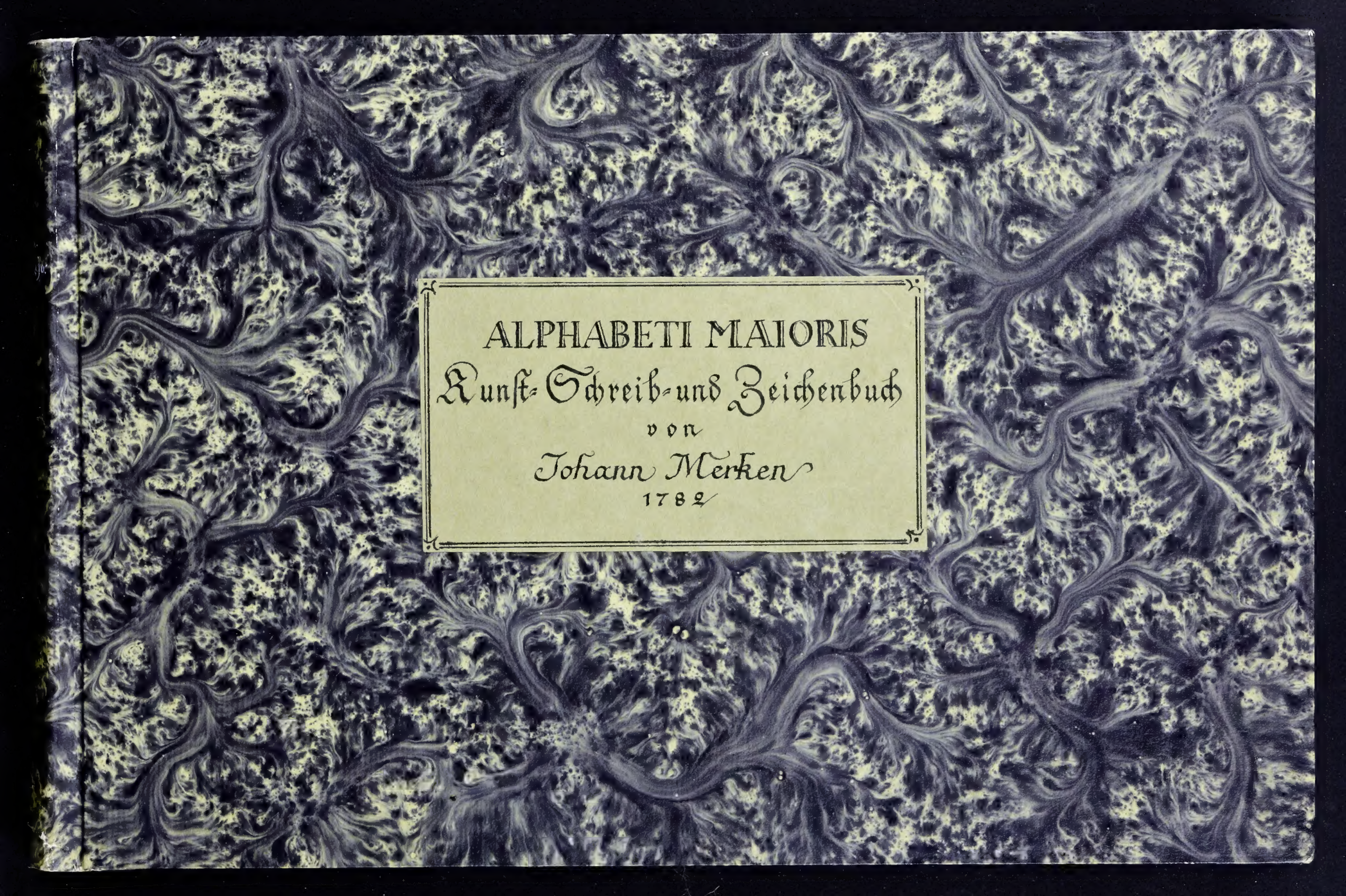
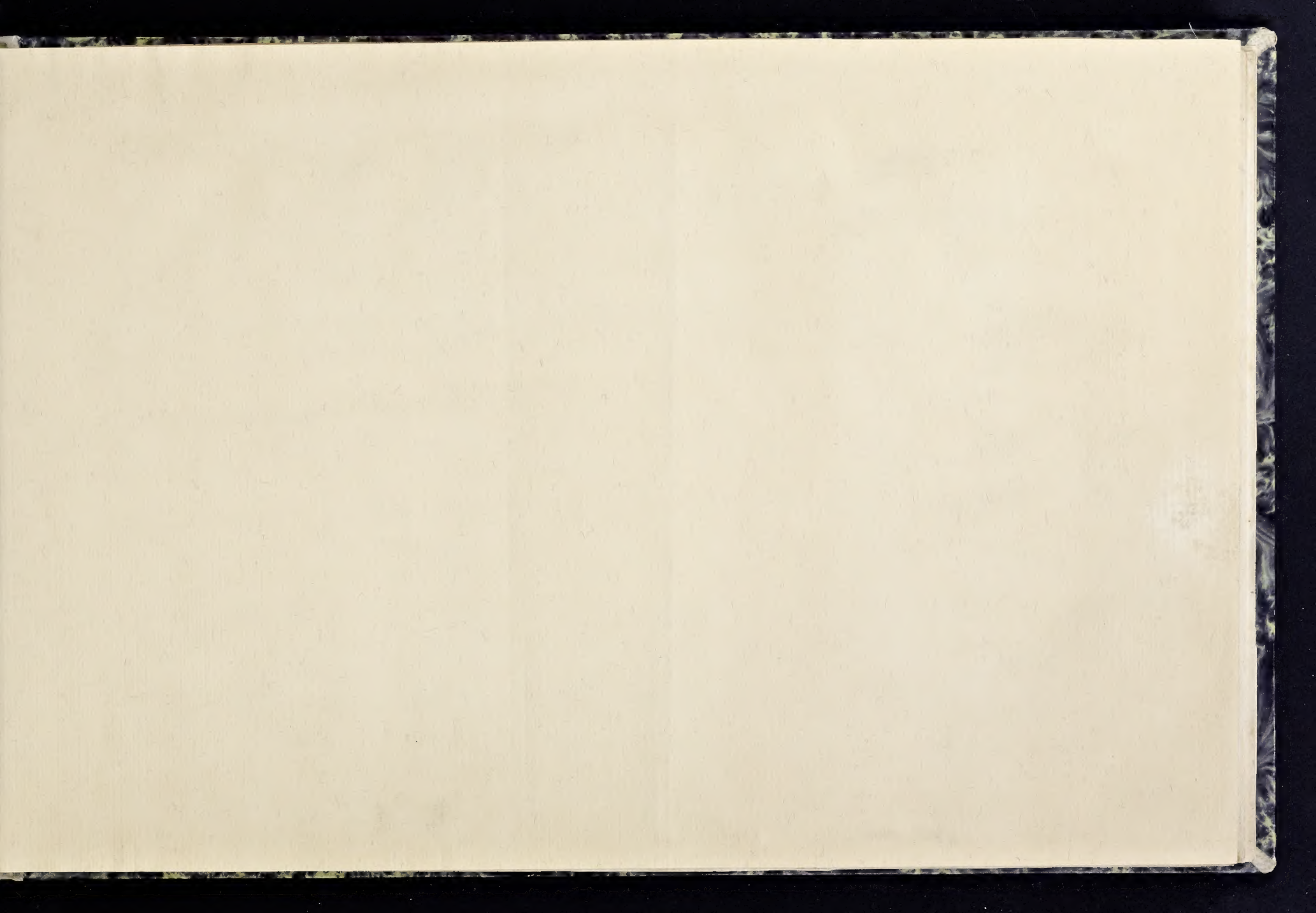

ALPHABETI MAIORIS
Kunst- Schreib- und Zeichenbuch
von
Johann Merken
1782







Gustav Urban, gehört dieses Buch

LIBER ARTIFICIOSVS

ALPHABETI MAIORIS,

oder:

neu inventirtes

Kunst- Schreib- und Zeichenbuch,

bestehend in 56 künstlich gravirten Kupferstichen,

nebst

beigefügter Abhandlung der darinn enthaltenen nützlichen und angenehmen Wissenschaften,

zum Nutzen und Vergnügen der edlen Jugend

in zween Theile vertheilet,

davon der

erste Theil

vorläufig allen kunstliebenden Jünglingen und Jungfrauen, wie auch Herren und Damen zur geneigtesten Aufnahme beßtens empfohlen wird

von

Johann Merken,

Kunstmalern in Elberfeld.

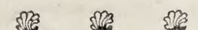
1782.

Pictoribus atque Poetis
Quodlibet audendi semper fuit aequa potestas.

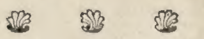
Was die Welt, verborgen hält, was in keinem Buch zu finden,
Was zu Olims zeiten war, weiß der Dichter zu ergründen,
Was im Himmel, was auf Erden, nur allein erdacht kann werden,
Was geschehen, was zu sehen, in der Höllen,
Weiß der Maler vorzustellen.
Beider Phöbi Töchter Ruhm, Lob und Preis zu allen Zeiten
Ihre freie Denkungsart, aus der Tiefe herzuleiten.
Was in Finsterniß verborgen, was sie dichten, was sie sagen
Weiß die Götter-Heroldinn, als glaubwürdig vorzutragen.



Das graue Alterthum, der Welt vergangne Zeiten
Die geben immer Stoff, zu kämpfen und zu streiten:
Man grübelt hin und her, man spricht: die erste Zeit
War so, und so, und so, doch bleibt man eben weit,
Der dicke Nebeldunst, von so viel tausend Jahren
Bedeckt das helle Licht, man kann es nicht erfahren.



Es bleibet jedem frei, zu denken und zu dichten,
Wer kann sich in der Welt, nach allen Menschen richten?
Ein Dichter bricht hindurch, durch dicke Finsterniß,
Was oft ein Räthsel ist, das stellet er gewiß:
Der Maler bildet ab, lebhaft in Riß und Zügen,
Nachdem es sein Idee, glaubwürdig weiß zu fügen.



Er weiß die erste Welt, das erste Paar Gesellen
Die nie kein Aug gesehn, natürlich vorzustellen,
Er bildet künstlich ab, wie Adam mit Eva
In seiner Lauberhütt, den großen Bau besah,
Den Zirkel über ihm, an allen Ort und Enden,
Sich immer auf und ab, in schönster Ordnung wenden.

Das große prächtig All, die Sonne Mond und Sternen,
Die glänzend steigen auf und sich darnach entfernen:
Er stellet Adam vor, wie er die Menge zählt,
Die unergründlich sind, und doch an keinem fehlt.
Wie er die Zahl beschrieb, mit wunderbaren Zeichen
Die nie kein Mensch ersann, noch Klugheit konnt erreichen.

Verwundre du dich nicht, mein Jüngling! klug von Jahren,
Wenn du noch älter wirst, wirst du noch viel erfahren,
Daß Adam, glaubst du das? den Himmel oft bewegte,
Daß er vor mich und dich, den Grund der Künsten legte,
Daß er die Sonn mit Lust, ihm konnt zu Dienste zwingen,
Daß er konnt Blitz und Feur, aus Holz und Steinen bringen.

Wer

Wer machte ihm sein Kleid, den ganzen Leib zu decken?
Wer zeigte ihm die Kunst, das Flachs auf einem Stecken
Zu spinnen, und die Woll, zu kratzen rein und zart,
Wie Linnen wird gemacht, und Tuch nach seiner Art?
In Summa wie hat er, das alles können finden
Zum nützlichen Gebrauch, zusammen zu verbinden?

Er machte allerhand, aus Steinen, Holz und Fellen
Und wußt' in seiner Hütt, mit Eva aufzustellen
Ein großen Schieferstein, poliret wie ein Lauf
Darauf schrieb er mit Weiß, viel tausend Sachen auf
Von seinem ersten Blick, da er die Sonn gesehen,
Und vor dem Schöpfer mußt, in Edens Garten stehen.

Er zeichnete mit roth, mit weiß, mit gelben Farben
Auf seine Haustabell, mit allen Zügen, Narben,
Zu einem Zeitvertreib, die Thier und Vögel ab,
Den er im Garten all, den rechten Namen gab.
Er zeichnete noch mehr; das Paradies in Eden
In seiner vollen Pracht, wer will dagegen reden?

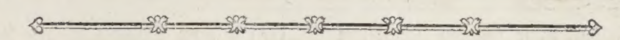
Konnt Adams kluger Sinn, durch edle Kraft zu denken,
Sein scharf durchsichtig Aug, bis zu den Sphären lenken,
Bis in den höchsten Kreis, bis in den tiefsten Grund,
Und aller Thieren Art, der Nachwelt machen kund;
Wer zweifelt denn daran, daß er mit Schrift fingiren
Die ganze Lauberhütt, wußt' kunstreich auszuzieren.

Noch tausendfältig mehr, könnt man hiebei erzehlen,
Wenn nur der enge Raum, so bald nicht möchte fehlen,
Doch weil ein Schattenriß, demselben ähnlich ist,
Da man das ächte Sein, in keinen Büchern liest,
So läßt der Dichter hier, mit Fleiß ein Räumlein offen,
Und weis't ins folgende, ob es vielleicht getroffen.



Die

Die Schreibkunst der alten und neueren Zeiten.



Hatte gleich Adam, der Stammvater aller Menschen, das edelste und größeste Meisterstück aller sichtbaren Geschöpfe (welcher nach dem Bilde Gottes in sehr hohem Grad mit göttlicher Weisheit, Vernunft, deutlicher Sprache und Erkänntniß natürlicher Dinge, erschaffen, begabet und ausgerüstet gewesen) in seiner Unschuld nicht nöthig die Herrlichkeiten des Paradieses zu seiner Erinnerung aufzuzeichnen, oder davon eine Beschreibung zu machen; so wurde er doch nach seinem Fall durch das Urtheil der Todesstrafe und Ausgang aus dem Paradies solchen menschlichen Schwachheiten unterworfen, und in die Umstände versetzet, daß sein Gedächtniß auf so viele hundert Jahre nicht hinreichen können, seinem verheißenen Samen, Kindern und Nachkömmlingen, in einer füglichen Ordnung und Zusammenhang alles dasjenige zu erzehlen, was er durch den gemeinschaftlichen Umgang mit Gott, vor seinem Fall im Paradies gehöret und gesehen; oder er hätte bei einem Alter von 930 Jahren, bei Abnehmung des Gedächtnisses, in den mit ihm vorgegangenen Geschichten etwa fehlen oder in Vergessenheit und Verirrung gerathen können.

War den ersten Stammältern durch die von Gott selbst bereitete und ihnen angezogene Röcke von Fellen zugleich ein Mittel an die Hand gegeben, ihre Nacktheit und Blöße vor der strengen Luft und Witterung zu decken und zu bewahren; so war es dem Schöpfer und alles vermögenden Gott ein geringes, diesem unserem Stammvater zu denen ihm geschenkten herrlichen Gaben des Verstandes, der Sprache und Erkänntniß der sichtbaren Körper, zugleich auch das Vermögen mitzutheilen, die von ihm gehörte Wunder, die Tagewerke der Schöpfung, seines Daseins, seiner Gehülfinn, und was mit ihm im Paradies war vorgegangen, zu seinem und seiner Nachkömmlingen Gedächtniß und Erinneren, durch Zeichen und Characteren auf Schiefer oder andere darzu dienliche Materien einzugraben und zu bezeichnen.

Wer würde wohl in Abrede sein können, daß Adam nicht auch nach seinem Fall mit einem vortreflichen Verstande, sinnreicher und menschlicher Klugheit begabet geblieben, so daß er nach seiner tiefen Einsicht und Erkänntniß, die natürlichen Dinge, welche zu seinem Gebrauch und häuslichen Geschäfften dienlich, nach einer göttlichen Anweisung, auch selbst eigner Erfindung, sich anschaffen und verfertigen, daß er nicht allein die von ihm gesehene Thiere und Vögel nach ihrer Art, sondern selbst die herrliche Aussichten des Paradieses auf Schiefer oder andere Steine nach der Natur hätte abzeichnen können, wenn es Gott für ihn oder seine Nachkömmlinge dienlich und gut erachtet hätte?

Er war der Stammvater aller zukünftigen Menschen, in ihm lagen alle Künste und Wissenschaften (welche in folgenden Zeiten durch den Einfluß und Zeugung, Fleiß und Nachsinnen seiner Kinder bis zu dem letzten Ziel der Tage zum Vorschein gebracht werden sollten) als in einem Kern verborgen, durch welche neue Erfindungen herrlicher Wissenschaften, die Wunder und Allmacht des Schöpfers in der Schöpfung, bis in das Unendliche in Zeit und Ewigkeit zu seinem Lob und Verherrlichung mehr und mehr hervorleuchten werden.

Wer wollte demnächst daran zweiflen, obschon es in heiliger Schrift (wie mehr andre Sachen und Begebenheiten der ersten Welt, welche dennoch ihre Wirklichkeit gehabt) nicht mit deutlichen Worten beschrieben worden, daß Adam aus sich selbst, oder auf Befehl Gottes, die Tage der Schöpfung und die Geschichten des Paradieses, die Zeugung der ersten Menschen und greulichen Brudermords Kains, zur Nachricht und Erinnerung seiner Kinder, mit Zeichen und Characteren nach seiner von Gott erhaltenen Mundsprache aufgeschrieben habe? welche Art mit Zeichen und Characteren eine Sache oder Rede zu bezeichnen, von dem ersten Stammvater durch seinen Sohn Seth, und seinem Samen nach ihm, auch selbst nach der Sündfluth von Noah, Sem, Abraham, Isaak und Jakob, bis zu ihren Nachkommen den Kindern Israels ist überbracht worden; woraus Moses nebst der göttlichen Eingebung, zu Beschreibung seiner Bücher, besonders die Genealogie oder Geschlechtregister, welche er beschrieben, viele Anleitung nehmen können.

Daß die Kinder Israels von ihren Vätern, den Erzvätern Abraham, Isaak und Jakob, und diese von dem ersten Stammvater entsprossene Sprache und Schreibart erlernet, ist daher ganz sicher zu vermuthen, da denselben in der Wüsten am Berge Sinai die Gesetztafeln Mosis (welche von Gott selbst in hebräischer Sprache geschrieben) vorgezeiget worden, sie dieselbe Sprache und Schriften nicht allein verstanden, sondern auch lesen können.

Ja, wie wollte Hiob, der lange vor Mosis Zeiten gelebt (wie aus seinem patriarchalischen Gottesdienst erhellet) in seiner Krankheit haben wünschen können, daß seine Reden in ein Buch geschrieben werden möchten, wenn nicht schon eine Schreibart der Zeit üblich gewesen wäre.

War Moses schon von Jugend auf in der Weisheit der Egyptier unterwiesen und auferzogen worden, so hat er doch nach seinem göttlichen Beruf sich derselben Hieroglyphen oder Bilderschriften, (als einer von Gott verbotenen Schrift) nicht bedienen, sondern der Kinder Israels, seiner Brüder, eigne allein gebräuchliche Schriften, welche nicht das geringste figürliches bezeichnen, noch mit der egyptischen Schreibart jemals einige Verwandschaft gehabt, und deren Gott selbst zu ihrem Unterricht sich bedienet, gebrauchen sollen und wollen, und dahero auch die heilige Schriften genennet werden.

Aus welchen vorbemeldten Gründen dann wahrscheinlicher Weise gesagt werden kann, daß Adam, der Stammvater aller Menschen, der erste Lehr- und älteste Geschichtschreiber der Welt gewesen sei.

Um in der Einleitung der Schreibkunst das weite Feld derjenigen zu vermeiden, welche die erste Menschen in Wüsteneien, Büschen, Berg und Thälern, unter Strauch und Hecken wohnen laßen, und denselben einen viehischen Klang, Laut und Ton beilegen wollen; endlich aber nach langen Jahren durch Zeichen und Abbildungen himmlischer Gestirne, irrdi-

scher Thiere, Vögel, Würme, Insekten, Frucht und Blumen 2c. 2c. (anderer Denkbilder und Vorstellungen nicht zu erwehnen) sich unterrichtet und verstanden hätten: davon will nur die Anmerkung beifügen, daß zwar in Rücksicht auf den verfluchten Brudermörder Kain, welcher mit seiner Familie Gott und seines Vaters Haus verlaßen, dieser Meinung einigermaßen Beifall gegeben werden könnte, da derselbe unter dem Zorn und Strafgerichte Gottes in der weiten Welt, in Höhlen nnd Klüften, in Büschen und Wäldern voller Angst, Furcht und Schrecken herumgeirret, Städte gebauet und in viele Nationen abgöttischer Völker sich ausgebreitet, welche in einer Sprache gleich den bellenden Hunden und heulenden Wölfen miteinander geredet, und auf eine viehische Weise beisammen gelebet haben, bis dieselbe durch die allgemeine Sündfluth gänzlich ausgerottet worden, will man dahin gestellet sein laßen.

Heiden, Nachkömmlinge des Spötters Chams, welche nach dem Fluch ihres Vaters, bei dem Babilonischen Thurmbau aus dem Hause, der Familie des frommen Noä und Sems entwichen, keine Gemeinschaft noch Umgang mit dem Volk Gottes gehalten, dieselbe konnten in folgenden Zeiten als von Gott verstoßene und verlaßene Leute, in Vernunft, Rede und Sprache mit viehischer Dummheit und Blindheit geschlagen, und wie die Erfahrung bewiesen, in allerhand abentheuerliche Meinungen und Abgöttereien verfallen; allein von Adam, Seth und dessen Nachkommen, Noah, Sem und ihren Kindern, den Lieblingen Gottes Abraham, Isaak, Jakob und ihrem Samen, ist anders nicht zu denken, oder dieselbe werden mit klaren deutlichen Worten ihre Muttersprache geredet und diejenige Schreibart geführet und unterhalten haben, welche ursprünglich von Gott selbst durch Adam seinen Nachkömmlingen dem Volk Gottes erblich, und bis zu den heutigen Tagen bei den Juden in aller Welt gebräuchlich geblieben, welches zum Beweise einer sonderbaren Fürsehung Gottes dienen kann, daß die Geschichten der ersten Welt, so viele tausend Jahr in dieser alten Muttersprache sind bewahret worden.

Dem sei nun wie ihm wolle, so ist und bleibet es eine gewisse Wahrheit, daß die edle Schreibkunst eine der herrlichsten Gaben sei, womit das menschliche Geschlecht nebst der Sprache und des Verstandes von Gott ist begünstiget worden.

Was für ein herrlicher Nutzen und Vortheil, ja ein Herz erquickendes Vergnügen ist es für Menschen, Freunde und Verwandten, daß durch wenig zusammengefügte Zeichen und Characteren ein Freund mit dem andern auf 100 Meil Wegs reden, seines Herzens Gedanken, Willen und Meinung offenbaren, von den Vorfällen und Begebenheiten der Familien, Handel und Wandel, benachrichtigen und wieder Antwort erhalten kann, sind wahrlich Wunder einer höheren Allmacht! welches heidnische Völker schon in uralten Zeiten als eine himmlische von den Göttern herstammende Gabe und Wissenschaft anerkannt, da sie die auf Papier, Leinwand, Pergament oder andere Sachen geschriebene Buchstaben und Worte in großen Ehren, und oftmals an das Ohr gehalten, daraus eine Rede, Stimme oder die Meinung der Schriften zu vernehmen. Nicht allein diese von Gott und göttlichen Dingen nichts wissende wilde Menschen sind es, welche von der edlen Schreibkunst ein solch herrlich Urtheil gefället, sondern gelehrte Männer jüngerer Zeiten haben dieselbe als die nützlichste, nothwendigste und edelste, ja für die Mutter aller Erfindungen schöner Künste und Wissenschaften, mit allem Recht aufgezeichnet.

Es ist auch gar nicht zu läugnen, daß nach der Zerstreuung der Völker in Babel, die viele Sprachen, und zwar eine Sprache aus der andern, eine Schrift aus der andern entstanden, wie die vielen Uebereinkünfte der Wörter deutlich lehren, und aus den Geschichten bekannt, daß aus der lateinischen Hauptsprache die Spanische, Französische und Italiänische, aus der Deutschen die Englische, Holländische, Dänische und Schwedische, und aus der Hebräischen Haupt- und Muttersprache mehr andere Sprachen, eben also eine Schrift aus der andern entstanden sei, welches aus der nahen Verwandschaft der Alphabethen kann angezeiget werden, wovon nur allein das folgende kurze Exempel einen Beweis abgeben wird:

Hebräisch	Griechisch	Lateinisch	Deutsch
א Aleph	Α α Alpha	A a *a*	𝔄 𝔞 *a*
ב Beth	Β β ϐ Beta	B b *b*	𝔅 𝔟 *b*
ג Gimmel	Γ γ ϝ Gamma	G g *g*	𝔊 𝔤 *g*
ד Daleth;	Δ δ ∂ Delta;	D d *d*;	𝔇 𝔡 *d*;

aus welchen vier Buchstaben die genaue Verwandschaft der Schriften und Sprachen zu erkennen ist.

Noch zum Ueberfluß will den Namen unsres ersten Stammvaters nach diesen vier Sprachen hinzufügen, als:

אדם; ΑΔΑΜ, Αδαμ; ADAM, *Adam*; 𝔄𝔇𝔄𝔐, 𝔄𝔡𝔞𝔪; *Adam*;

wobei wir es anietzo (ohne etwas von der in hohem Ruhm gestandenen egyptischen, künstlichen, mit himmlischem Gestirn, Sonne, Mond und Sternen, menschlichen Theile, Köpfe, Hände, Füße, Augen, Nase, Ohren, Thiere, Vögel, Fische, Würm und Insekten, Bäume, Pflanzen, Früchte, Blumen, Zirkeln, Triangeln, und dergleichen tausenderlei Vorstellungen, verblümter Schriften, zu erwehnen, wovon in dem andern Theil in Kupferstichen ein mehreres vorkommen wird) wollen bewenden laßen, und näher zu unserm Ziele schreiten.

Es würde eine gute Weile erfordern, wenn man alle Lobeserhebungen berühmter Dichter über den Nutzen, Nothwendigkeit und Werth der Schreibkunst anführen wollte:

Sie

Sie ist die Königinn der Welt, durch welche die Machten regiret und die Völker in Ordnung gehalten werden.

Sie führet das Ruder der Kaufmannschaft, welche alle Menschen erfreuet und ernähret.

Sie ist das güldne Band, welches blutende Herzen verbindet und auf ewig miteinander vereiniget.

Sie ist die stumme Rede der Menschen, welche auf 1000 Meil Wegs gehöret werden kann, und wodurch weit entfernten Freunden die Gedanken des Herzens eröffnet und mitgetheilet werden können.

Sie ist der Schlüssel des Alterthums, des Himmels und der Hölle, ohne welche die Begebenheiten voriger Zeiten, der Ursprung alles Sichtbaren, die Verschiedenheit der Völker und ihrer Stammväter, die Tapferkeit und Thaten berühmter Helden, Fürsten und Könige, in einer ewigen Vergessenheit würden geblieben sein.

Sie ist die Posaune des Krieges und des Friedens, durch sie werden Bündnisse geschlossen und aufgehoben, Tod und Leben ist in ihrer Gewalt. Sie verbreitet die irdische Schätze unter die Menschen, und weiset ihnen den Weg zum ewigen Leben.

Sie ist das Schild und Decke der Reisenden, Fremden und Unbekannten öffnet sie die Thür und führet sie zu dem Thron gekrönter Häupter.

Was sind die Schriften und Buchstaben, deren Werth mit keinen Schätzen der Welt, sondern nur allein durch Fleiß und Uebung gekaufet, und deren Ruhm nicht gnug kann ausposaunet werden?

Es sind Säulen und Stützen, worauf der ganze Bau der lebenden und vernünftigen Welt beruhet, ohne welche alles in Unordnung zerfallen, Handlung und Geschäffte unmöglich bestehen könnten, also daß nichts in der Welt unter Künsten und Wissenschaften den Menschen allgemein nützlicher oder nothwendiger genennet werden kann, als dieselben: daher diejenigen, welche in der schönen Schreibkunst geübt und erfahren, von den berühmten Dichtern mit Ruhm und Lob überhäufet, hingegen die Unwissende, welche weder schreiben noch lesen können, für halbe Menschen, ja für elende mit Vernunft und Sprache begabte Thiere gehalten und verglichen werden.

Von der Kraft und Würkung der Buchstaben läßt sich Hoffmanns Waldau in seinen Gedichten folgendermaßen hören:

Die Schriften die man sonst verdoümetscht durchs Gemüte,
Die stumme Redensart, hat eine solche Kraft,
— — — — — und ist von solcher Güte,
Daß oft ein Schreiben mehr als ein Gespräche schafft.
Fällt gleich ein süßer Schall, uns in die dünne Ohren,
So prägt die Feder mir doch dessen Meinung ein.
Es hat des Menschen Witz die Schriften auserkohren,
Daß sie der Sterblichkeit geschwärzte Boten sein.
Sie laufen über Berg, und schwimmen über Flüsse,
Sie stiften Buhlerei, und richten Freundschaft an.
Sie führen Gut und Geld, sie bringen Gruß und Küsse
Und schwingen oftermals der Liebe Siegesfahn.
Sie pressen Thränen aus, sie regen unsre Herzen,
Sie blasen Feuer auf, sie stärken die Geduld.
Sie sagen reichlich zu, und wissen wohl zu scherzen,
Und ein geschmeides Blatt, zahlt oft die größte Schuld.
Schrift und Gedanken sind, der Trost entfernter Seelen,
Damit bestellen sie der Regung heisse Pein,
Und was man auf der Welt aus Wohlstand muß verhelen
Das kann im Sinn gespielt, im Sinn geschrieben sein rc.

Merkwürdig ist es, daß gleichwie Gott der Schöpfer das menschliche Geschlecht nach seiner Weisheit also geschaffen, daß unter Millionen Menschen keiner dem andern gleiche, oder vollkommen ähnlich sei, daß jedermann an seiner Stimme, Aussprach, Dialekt und Klang der Worte erkannt wird, es eben also mit der edlen Schreibkunst beschaffen ist, daß unter hundert Handschriften nach einer genauen Untersuchung keine der andern gleichförmig gefunden werde.

Alle Nationen haben etwas besonders in ihren Schriften, womit sie sich von den hebräischen, griechischen, lateinischen, hochdeutschen und andern Sprachen gesitteter Völker unterscheiden, welche als vernünftige geachtet und angesehen werden können; da hingegen die chinesische, großmogolsche und alle heydnische Schriften für Bastarde oder Abstammlinge egyptischer Bilderschriften gehalten werden, welches sie mit den wunderbaren Figuren, Worten oder Characteren, womit sie ihre Briefe oder künstliche chinesische Arbeit bezeichnen, und allesammt schreckende Abbildungen aus der Höllen, fliegende Schlangen, Kröten, Basilisken und Drachen, wunderliche Vögel, Thiere u. d. g. Vorstellungen zu erkennen geben, wobei sie in der Meinung stehen, in ihrer Schreibart einen großen Vorzug, Kunst und Geschicklichkeit vor andern Völkern zu besitzen.

Barbarische, heidnische Völker bleiben auf der von ihnen einmal angenommenen Gewohnheit und Weise; sie würden sich an ihrem Gesetz und hohen Herrschaft zu versündigen glauben, wenn sie davon abgehen oder eine Aenderung darinnen machen wollten.

Da hingegen gesittete Völker in Europa, und vorzüglich die deutsche Nationen, sich mehr und mehr bestreben, ihre Sprache und Schreibkunst auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit zu bringen, wovon das heutige 17te Säculum ein ewiges Denkmaal bleiben wird: wie reich dasselbe an hundert und tausend herrlichen Erfindungen sich vor andern empor geschwungen, und in Vergleichung der vorigen Jahrhunderten die Schreibkunst verschönert, in veste Regeln eingekleidet und verbunden habe.

Das Leben und die Gesundheit des Menschen, das Edelste und Beste, was auf Erden genossen und erhalten werden kann, kann gleichfalls von der guten und deutlichen Schreibart abhangen, zerstört oder doch großer Gefahr bloß gestellet werden.

Man will es dem Nachdenken anderer einsichtsvollen und vorsichtigen Menschen zur Beurtheilung überlaßen, in wie weit die fast unlesbare Handschrift, abrevirte Worte, undeutliche Zeichen oder Charactere medicinischer Recepten (wovon der gemeine Mann glaubt, daß große Kunst und Wissenschaft darinnen stecke) gefährlich sein können, wenn von den Herren Medicis, Land-Doctoribus oder Chirurgis, deren viele die beßte Schreiber eben nicht sind, dieselbe in Geschwindigkeit oder mit bebender Hand geschrieben, oder auch wohl von gemeinen Leuten selber abgeschrieben worden; wenn, sage ich, dergleichen Concepta bei Abwesenheit eines Apothekers, einem Gesellen, Halbgesellen oder Lehrpurschen zu verfertigen übergeben werden, da ohne andere medicinische Zeichen oder Characteres Chymicos zu berühren, vor 🜿 Crem. welches Cremor Tartari bezeichnet. 🜿 emet. (Tartarus emeticus) gegeben wird, wovon letzteres eine ganz gegenstreitende Wirkung, oder seinen Effekt nur granweise beweiset, ersteres aber ½ Loth und mehr als lothweise gebrauchet werden kann, da (quid pro quo) eines vor das andere verschrieben, mit schwacher Dinte undeutlich, oder anstatt ℥i. ʒi. gesetzet, geschrieben, gelesen oder gegeben werden kann.

Wäre es nicht der Vorsichtigkeit gemäß anstatt solcher Zeichen oder Characteren, die medicinische Recepten mit klaren deutlichen Worten geschrieben? ein jeder Bauer wird dennoch, wann er dieselbe auch hundertmal abschreiben würde, dadurch kein Doctor werden.

In dem gemeinen Wesen, Handel und Wandel, kann es hinlänglich gnug sein, wenn jemand lesbar und verständlich einen Brief verfassen, seine Handelsgeschäffte nach einer guten Ordnung einrichten, und seine Bücher beschreiben kann, daß nicht ein Buchstab für den andern, eine Zahl oder Ziffer vor oder hinter eine andere gesetzet und geschrieben werde (wovon in den vielfältigen Schreib- und Handlungs- Lehr und Schulbüchern, vornemlich die Berlinische Realschule, hinlängliche Anweisung giebet) wodurch großer Streit und Verdruß entstehen, auch die beßte Freundschaft und Harmonie unter Freunden und Verwandten aufachoben und gestört werden kann; hingegen die schöne, klar und deutlich, nach der Orthographie und Calligraphie, zierlich und in guter Ordnung geschriebene Handschriften eine Liebe, Vergnügen und gute Neigung bei Freunden und Correspondenten bewirken, besonders wenn keine geschminkte, hochtrabende oder lächerliche romanische Redarten, sondern Sittsamkeit, Aufrichtigkeit des Herzens, die Feder geführet und darinnen gespühret wird.

Diese sind es, welche unter dem Ehrentitel schöner Handschriften in hohem Werth gehalten, die Meister derselben aufgesucht und befördert, auf hohen fürstlichen Comptoiren als Kabinetschreiber reichlich beiohnet und in Ehren gehalten werden.

Vornehme Herrschaften oder große Kaufleute in berühmten Handlungsstädten suchen und belohnen die schöne Schreiber vortrefflich, besonders wenn sie die übrige zum Buchhalten erfoderliche Wissenschaften, die Rechenkunst, den Wechselcours und fremde Sprachen verstehen, und sich in der so hoch beliebten Zeichenkunst, in Zügen und Figuren geübt haben.

Mägdlein, Jungfrauen, welche in diesen Wissenschaften erfahren, haben eben dergleichen schöne Belohnungen und Beförderungen zu erwarten; da bekanntlich dieselbe sehr lieb und werth geachtet werden, wann sie, nebst den nöthigen fräulichen Wissenschaften, sich in der Schreib- Zeichen- und Rechenkunst geübt, bei hohen Herrschaften zu Gesellschaftfräuleins, Haushälterinnen, Winkelstöchtern mit guten Belohnungen, Geschenken und andern Vorzügen regalirt werden.

Diejenige, welche sich dem Schulwesen widmen, und Hoffnung machen wollen in vornehmen Städten, auf wohlbestellten Schulen Beförderung zu erhalten, können sich durch zierliche Handschriften, nützliche und nöthige Wissenschaften den Weg bahnen, den ersten Preis, nemlich die Vocation, zu erlangen.

Wie die zierlich bemahlte, mit Fraktur, Canzlei und schöner Currentschrift beschriebene Handlungs- oder Handwerkslehrbriefe, Contrakten, Kundschaften, Hochzeitsgedichten u. d. g. wohl bezahlt werden, ist bekannt, vornemlich werden gute Schreibmeister oder Präceptores bei den vornehmsten Einwohnern großer Handlungsstädte, zu Privatstunden gesuchet; denn da die einmal gefaßte Schreibart den Kindern eigen und als angeboren verbleibet, so ist es nothwendig, denselben gute Handschriften ihres Lehrmeisters, oder die gedruckte schöne Schriften zum Nachschreiben vorzulegen, bei welchen letztern sie nicht allein die so beliebte Art des sächsisch oder berliner Current, sondern zugleich spielender Weise die schöne Fraktur, Canzlei und holländische Schriften erlernen, und dabei sich in der beßten Art der deutschen Zahlen oder Ziffern üben können.

Bei allen widrigen Schicksalen der Welt hat ferner derjenige, welcher gut rechnen und schreiben gelernet, den Vortheil, daß er überall, wo Christen wohnen, sein Brod finden und sich ernähren könne, indem die Unbeständigkeit des Glücks, allerhand widrige Umstände und hinkende Boten in Handlungen, Verheerungen, Krieg und Brand, den Mann aus dem Sattel heben, von dem Gipfel irdischer Glückseligkeit herunterstürzen und erniedrigen kann,

daß

daß er alles verlieret; allein die Schreib- Rechen- und Zeichenkunst und andere nützliche Wissenschaften, können ihm anders nicht, als durch Schwächung der Sinnen, Verlähmung der Glieder, oder durch den Tod entnommen werden.

Sehet Jünglinge oder junge Töchter, die ihr noch in der Blühte eurer Jahre was lernen könnt, befleißiget euch nach allem Vermögen einen Schatz zu erwerben, der euch bei widrigen Zeitläuften nützen und kein Mensch rauben oder nehmen kann: soll es aber wohl gelingen, so haltet euch zurück von bösen Gesellschaften, und laßt die Furcht Gottes der Leitstern eures Lebens sein.

Wer gut schreiben lernen will oder soll, der erwähle jederzeit gut fest Schreibpapier das schön glatt ist und nicht durchschlage, dicke harte Schreib- oder Federkiele und gute schwarze Dinte, welches auf wohl bestellten Schulen hauptsächlich beobachtet werden sollte, daß sowohl den kleinen Anfängern als größern Schülern jederzeit gut Papier, gute Federn, und gute schwarze Dinte gegeben würde.

Wie will ein Schüler, ein Anfänger, ein Kind, mit weichen Federn, mit schwacher Dinte, Seidfarbe oder schwarz gefärbtem Wasser, auf grob, greis, schlecht Papier, Buchstaben nachschreiben lernen, da es auf dem Papier kaum sehen kann, was es geschrieben? kein Wunder! daß dieselbe bey dem schreiben oftmals melancholisch, traurig und träge werden, besonders diejenige, welche einen muntern Geist und Lust zum schreiben haben, daher diejenige Aeltern große Thorheit begehen, welche ihren Schulkindern schlecht, grob oder durchschlagend Papier, weiche, dünne oder abgenutzte Federn, und wie vorbemeldt, blasse Seidfarbe anstatt schwarzer Dinte mit zur Schule geben, welche Sparsamkeit denselben zum großen Nachtheil gereichen kann: welche nothwendige, unentbehrliche Sachen, armen unvermögenden Kindern von der Gemeinde billig gratis gegeben werden sollten, damit armer geringer Handwerksleute Kinder wegen dergleichen Kosten von der Schule und nützlichen Lehre nicht abgehalten werden möchten, und oftmals wie das Vieh aufwachsen, und hernach wie die blinde Heiden (welche von Gott und seinem heiligen Wort nichts wissen,) in grober Unwissenheit dahin leben, welche außer ihrer unsterblichen Seele, auf der Welt wie ein mit Vernunft und menschlicher Stimme begabtes Thier zu achten, und außer ihrer groben Handarbeit weder Gott noch ihrem Nächsten zu dienen im Stande sind.

Bedauernswürdige Menschen und arme Kinder! welche also leben, und derjenigen Gaben beraubet sein müßen, welche ihnen zu ihrem zeitlichen und ewigen Glück den Weg bahnen können.

Was die jährliche oder halbjährige Austheilung der Prämien bei der lernbegierigen oder studirenden Jugend, Söhnen und Töchtern, vor herrliche Wirkung auf Schulen und in Privatstunden, zur Befleißigung und Aufmunterung derselben hervorbringe, da einer vor dem andern sich hervor zu thun, diesen oder jenen zu übertreffen sich befleißiget; dieser aber zu Erhaltung des beßten Preises sich dagegen beeifert, daß ihm der folgende nicht zuvor kommen möge, wissen und erkennen diejenige, wo dergleichen angenehme Lockungen der Jugend gebräuchlich sind. Darum zu verwundern, daß an vielen Orten auf dem Lande, besonders aber in vornehmen Kauf- und Handlungsstädten dieser nützliche Gebrauch (wozu doch nur jährlich bei dem Examen einige Kleinigkeiten erforderlich) von den Vorstehern der Kirchen und Schulen, weder eingesehen noch zum Beßten der Jugend veranstaltet wird.

Präceptores, Magistri, Informatores oder Schuldiener, Alte oder Jünglinge, die ihr euch dem Schulwesen gewidmet, die ihr über eine Zeit auf bessere Stellen, auf eine gute Vokation hoffet, nehmet eure Zeit wohl in acht, und indem ihr anderer Kinder zu unterweisen euch bemühet, so vergesset euerer selber nicht, immer weiter, weiter fort euch in Wissenschaften zu üben. Arbeiten ist eine Lust, dem der sich darzu gewöhnet; wird eure Müh in Unterweisung der Jugend auf dem Lande in kleinen Heck- und Dorfschulen schlecht belohnet: habt nur Muth, wer weiß wie bald sich die Zeit wird einstellen, welche eurer Arbeit, Fleiß und Mühe wird Rosen streuen. Vor allen Dingen aber laßet fahren den Eigendünkel, den eitlen Wahn, das übele Ding der Einbildung, die große Thorheit, womit sich viele schleppen, daß sie ausstudirt hätten und keines Lernens mehr bedürften. Die Schreib- Zeichen- und Rechenkunst können nicht ausstudirt werden; wer dieselbe in ihrem Umfang gründlich verstehet oder mittelmäßig erlernt hat, dem ist schon der Weg zu andern Wissenschaften gebahnt, welche damit verknüpft, und ohne dieselbe niemals erlernt werden können: welche nicht allein zur Belustigung der Sinnen und des Gemüts, der Jugend überhaupt, besonders aber den Schulbeflissenen zu empfehlen sind, und als ein leichtes Studium bei vielen Gelegenheiten nützlich und dienlich, von denselben ohne Kränkung ihrer Amtsgeschäfften, erwählet werden können; von welchen nützlichen Wissenschaften beide Theile dieses Kunst- Schreib- und Zeichenbuch, Anleitung geben, dabei aber vornemlich die Geduld und Unverdrossenheit, einem lernbegierigen Schüler beßtens empfohlen wird. Nach dem Sprichwort: Muth, Lust und Fleiß, erhält den Preis.

Darum mein Freund, mein liebes Kind!
Schlag meinen Rath nicht in den Wind,
Laß keine Stund noch Zeit vorbei,
Zu lernen was dir nützlich sei:
Es kömmt die Zeit da Tugend, Kunst
Bringt mit zum Lohn, Glück, Ehr und Gunst.

Was sind Lehrmeister, welche bei vornehmen Herrschaften, Informatores, Hofmeister, in Städten und Schulen aber Präceptores und Schuldiener genennt werden? Werkzeuge der Ehren und des Ruhms sind sie. Vorsteher, Männer und Väter der Jugend, welchen sowohl hohen als niedern Standes ihren Vorzug, Gelehrsamkeit, ihre Würde und Achtung zu verdanken haben, ohne welche keine Handlung der Welt, kein Gesetz noch Ordnung der Menschen bestehen und gehalten werden könnte, die ersten und nothwendigsten Subjekta geistlichen und weltlichen Standes aller wohlgesitteten Völker.

Betrachtet man die Geduld, Arbeit, Fleiß und Mühe, welche das Lehramt erfodert, so gebühret denselben Achtung und Liebe. Der Stadt- und Landschulmeister kann wohl mit Recht der geplagteste von allen genennet werden, im Schweiß seines Angesichts das Brod zu verdienen. Für eine geringe Belohnung bemühet er sich das ganze Jahr hindurch, seinen Untergebenen die ersten Gründe nützlicher Wissenschaften des zeitlichen und ewigen Lebens beizubringen. Er zeiget ihnen den Weg zur wahren Glückseligkeit, und führet sie auf die Stuffe der Ehren und des Glücks. Er schüttet seine Schätze in ihren Schooß, er selbst aber wird entkräftet; er machet sie zu Herrn, und er selbst bleibt ein Sklave. Im Staub und übeln Geruch sitzend, zum Nachtheil seiner Gesundheit, suchet er fremde Kinder auf Lebenslang glücklich zu machen, da er täglich mit seiner Familie mit Geduld und Zufriedenheit sich muß begnügen laßen.

Es ist kein Schade für die Kinder, wenn christlichdenkende und vermögende Aeltern den Präceptoren bisweilen dieß oder jenes zum Genuß über den ordinairen Schultax zufließen laßen. Es feuret sie an, ihrem Günstling dasselbe mit doppeltem Wucher zu ersetzen, dadurch wird ihr Herz erfreuet, ihr Leben erfrischet, Mühe und Arbeit versüßet, aufgemuntert, auch die unvermögende Kinder mit desto größerem Eifer vorzunehmen und zu unterweisen ꝛc.

Eine der beßten Meister Handschriften, geschrieben, oder in Kupfer gestochen, einzig und allein zum Muster und Nachschreiben zu erwählen, ist die erste und beßte Art in kurzer Zeit in der Schreibkunst zu fördern, nicht allein derselben gleich zu kommen, sondern zu übertreffen; dieweil unmöglich ein Schreibschüler eines recht gesetzten Handschreibens sich angewöhnen kann, der immer abwechselnd, bald nach dieser, bald nach jener Handschrift sich übet, oder schreiben muß. Er laße demnach alle andere ihm vorkommende Handschriften fahren, und halte sich einzig und allein an seines Meisters, oder anderer schönen Handschriften, sollte er dieselbe auch für Geld von einem vortreflichen Schreibmeister kaufen müßen; oder er erwähle die in Kupfer gestochene Vorschriften der beßten Schreiber, er schreibe dieselbe oftmals ab, oder besser zu sagen, er kopire die Buchstaben in Schwung und Zügen fleißig nach, bis er derselben also mächtig geworden, daß er sie auswendig machen, und gleich dieses Meisters Hand ähnlich schreiben kann.

Eine kurzgefaßte Vorschrift von zwo oder drei Zeilen oftmals wiederholt, ist für Kinder besser als halbe Bogen lange Historien nachzuschreiben; dadurch werden dieselbe am ersten den Zweck erreichen ihres erwählten Meisters Handschrift gleich zu werden; vornemlich aber sind die große, männlich, stolz und meisterlich nach der Manier des berühmten Curas, den kleinen zart und weiblich geschriebenen Handschriften vor beiderlei Geschlecht, zum Nachschreiben vorzuziehen: denn wer zierlich groß schreiben gelernt, wird gar leicht kleine Schriften machen, da eine angewöhnte feine Hand, große Schriften selten gut wird schreiben können.

Deutsch Current.

Alle fließende oder flüchtig geschriebene hochdeutsche oder holländische Handschriften, wie dieselbe nach der heutigen gemeinen Schreibart gezogen werden, dieselbe werden zum Unterschied der Fraktur- oder Kanzleischrift, Current, flüchtig oder laufende Schrift genennet; unter welchen hochdeutschen Currentschriften das heut zu Tag sehr beliebte Sächsisch- oder Berlinisch Current, da die m-Striche grad ab, oder etwas weniges nach der rechten Hand hingezogen werden, und den in Kupfer gestochenen Handschriften ähnlich sehen, von vielen Schreibkünstlern der Vorzug gegeben wird, welches letztere wohl eine zierliche Handschrift gibt; allein auf großen Comptoiren zum Viel- und Geschwindschreiben mehr nachtheilig als nützlich zu sein, geurtheilt wird.

Es stehet jedermann frei, vor sich oder seine Kinder eine Handschrift zu erwählen, welche ihm beliebet, wenn nur die Schrift besonders die meisterlich geschriebene Handschriften, in allen Stücken nach den Regeln der Schreibkunst, der Buchstaben Breite, Höhe, Zwischenraum, Unterscheidungszeichen u. dgl. (wovon viele hochdeutsche und niederländische, besonders die neuere Schreibmeister, Sekretairs oder Kanzlisten in ihren herausgegebenen Traktätlein oder Vorschriftenbücher hinlängliche Anleitung geben) auf das zierlichste sind ausgefertigt worden. Von welchen Regeln der Schreibkunst kann angemerkt werden, daß die verschiedene Autores darinnen nicht einerlei Meinung hegen noch übereinstimmen, indem diese eine zierliche Gleichheit der Buchstaben bestimmen, hingegen andere, unter welchen der so berühmte Berliner Curas in seiner 1714 herausgegebenen und meisterlich geschriebenen, so betitelten königlichen Schreibfeder, stillschweigend zu erkennen gibt, daß zwar bei schönen Kunstschriften eine zierliche Gleichheit der Buchstaben nach allgemeinen Regeln zu beobachten sei; hingegen bei täglich vorkommenden Currentschriften, der stolze freie Zug hochdeutscher Schreibkunst, sich nicht in die enge Schranken einer abgemessenen Höhe und Tiefe will einschränken laßen, sondern in ihrem freien Schwung und Zug mannbarer Schriften das Andenken ihrer edlen Freiheit, Ruhm und Unabhängigkeit uralter Zeiten, hat beibehalten wollen.

Eine weitläufige Beschreibung von der Orthographie, der Recht- oder Schönschreibung zu machen, (welche in vielen andern Schreib- oder Schulbüchern, der berliner Realschule u. a. m. ausführlich ist beschrieben worden,) wird der enge Raum dieser Blätter, welche zu andern nützlichen Wissenschaften bestimmt, nicht verstatten, nur allein zum Schluß, denjenigen Schülern, welche nicht wissen, was das Wort Orthographie bedeute, anzeigen, daß darunter verstanden werde, die Aussprache oder Rede mit eben dergleichen Buchstaben zu beschreiben, als es der Klang, Zusammenhang und Ursprung der Worte erfodert, welche Kunst recht zu schreiben, sich nach dem alten oder neuen Stilo richtet, von welchem letzteren ein gelehrter Schreiber anführet, daß durch der neuern Criticorum und Verbesserer der Sprach- und Schreibkunst ihrem allzuvielen Künsteln, dieselbe mehr undeutlich und ungereimt wäre gemacht worden.

Sti-

Stilus, Stilisiren, heißet eine Rede, Schrift oder Brief nach dem Gebrauch und Manier auf geziemende Weise aufsetzen, oder in zierliche Ordnung bringen, daher wird gesagt: es ist nicht Stili, es ist kein Gebrauch oder Manier.

Holländisch Current.

Die glatte Schreibart holländischer, englisch- und französischer Schriften, haben nicht weniger liebreizendes an sich, hochdeutsche Liebhaber der edlen Schreibkunst, lieben dieselbe und ergötzen sich in ihrer Schönheit, besonders wenn sie als ein liebreizend Frauenzimmer in ihrem Schmuck und Zierrath pranget, ich will sagen, wenn man die aus freyer Hand von den vortreflichen holländischen Schreibmeistern geschriebene, und mit schönem Zugwerk ausgezierte Handschriften, welche den beßt gravirten Kupferstichen ähnlich, in den Kunstkabinetten vornehmer Häuser findet, und als rare Meisterstücke in kostbar vergoldeten Rahmen, mit feinem Glas eingefasset, aufbewahrt werden.

Die Nachbarschaft und Verwandtschaft der holländischen mit der hochdeutschen Sprache, nebst der ausgebreiteten Handlung miteinander, haben beiderseits Schreibarten nothwendig gemachet, deßwegen dieselbe in Holland und Deutschland hin und wieder in Schulen, besonders aber privatim exerciret und unterwiesen werden. Wobey anzumerken ist, daß die klein geschriebene Buchstaben holländischer Schriften, in Briefen u. d. g. viel zierlicher und annehmlicher, als die große Buchstaben holländischer Handschriften ins Auge fallen.

Kanzleischrift.

Deren Namen und Ursprung vom Kanzeliren, aus hohen herrschaftlichen Schreibcomptoiren von den Kanzelisten, welche sich dieser geschwinden Druckart zu Auszierung, oder zu den Titulaturen ihrer Schriften bedienen, herzuleiten, ist anders nichts als eine geschwind geschriebene Art kleiner, etwas gekrümmter Fraktur, welche bei der ersten oder obersten Linie eines schönen Briefs, Kontrakt- Prob- oder an vornehme Personen gerichtete Recommandationsschreiben, zur Auszierung gebraucht wird, und gar leicht nach guten Vorschriften und fleißiger Uebung erlernt werden kann, wobei aber eine zierliche Gleichheit der Linien, kleiner und großer Buchstaben, erfodert wird.

Fraktur oder Druckschrift.

Das kostbare Geschenk des Himmels, welches die gesegnete und fruchtbare Mutter Deutschlandes vor 342 Jahren in Anno 1440 in der Stadt Mainz, oder (wie andere wollen) in Strasburg zur Welt geboren, (die holländische Buchdrucker aber nicht gestehen, sondern diese Ehre ihrer Stadt Harlem beilegen wollen) ist ein angenehmes Amusement der Schreibkünstler, welche Art zu schreiben durch ein steifes Drucken mit der Feder vor obbemeldten Zeiten vielfältig im Gebrauch gewesen, viel tausend Menschen ernähret, und zur Erfindung der Buchdruckerkunst Anleitung gegeben hat.

Diese Frakturschrift, wann sie entweder auf gemeine oder auf eine figurirte Art nach den bestimmten Regeln ist ausgefertiget worden, so ist dieselbe eine Zierde schöner Handschriften, und eine Ergötzung der Augen. In welchen Regeln oder Proportion der Frakturbuchstaben aber viele der beßten Schreibmeister gefehlt, dieselbe entweder nicht gewußt, oder gar nicht beobachtet haben.

Das Ebenmaaß, die Proportion, oder Verhältniß der Höhe und Breite, so wie dasselbe bei jeder Sache einen Wohlstand gibt, wird gleichfalls bei den hochdeutschen, lateinischen oder holländischen Frakturbuchstaben und römischen Ziffern oder Zahlen, nothwendig erfodert, ohne welche die schönste Auszierungen gar nichts und von keinem Werth geachtet werden.

Nach einer genauen Abmessung findet man dieselbe bei alten und neueren Schreibmeistern ganz verschiedener Proportion; jene, unter welche der berühmte Curas mit zu zehlen, haben ihre Frakturbuchstaben 12- 14- ja 16mal hoch oder lang, diese hingegen nur 4- 5- 6mal die Höhe gegen die Breite genommen, wodurch die erstere ganz mager, als ob sie die Zehrung hätten; die andere aber gar grob, als schwangergehende Buchstaben ins Auge fallen, und für keine gute Proportion gehalten werden können.

Was sind und bezeichnen die Buchstaben der in der Christenheit gebräuchlichen Fraktur- oder Druckschriften? Es sind (wie schon in der Einleitung gesagt worden) Säulen, Pfeiler und Stützen, worauf der ganze Bau der vernünftigen Welt bestehet und beruhet, durch welche die Gelehrsamkeit, die Erfindungen herrlicher Wissenschaften bis auf den Gipfel menschlichen Verstandes sind erhoben und ausgebreitet, wodurch der heidnische Aberglauben alter Zeiten zerstöhret, und die Wahrheit christlichen Glaubens an das helle Licht ist gebracht worden.

Säulen, Pfeiler und Stützen haben in der Civilbaukunst ihre vollkommene Proportion, nach dessen Modul oder Dicke des Schafts dieselbe erhöhet, und darnach ein ganzes Gebäude regulirt werden muß. Diese Säulen werden zu 7, 7½ bis 8 Moduls, das ist, ihre Länge oder Höhe eingetheilet, welche schöne und allgemein beliebte Proportion von der herrlichen Bildung, dem göttlichen Meisterstück und Maaß eines nach allen Gliedmaßen wohl gewachsenen Menschen sieben Köpfe groß, ist hergenommen und entlehnet worden, nach welcher die Eintheilung der deutschen, lateinisch- oder holländischen Frakturbuchstaben, nebst den römischen Zahlen oder Ziffern, zu machen ist, so wird man die schönste Proportion finden.

Diese beiden Arten hochdeutsche und lateinische Fraktur, welche erstere mit einem Haupt und Fuß, die andere aber glatt und gleichab gemachet, können nach selbst eigener Erfindung auf vielerlei Art geschwungen und figurirt werden, wovon in diesem Werk eine Menge zierli-

cher Vorschriften der lernbegierigen Jugend zum Muster dienen können. Wobei zu observiren ist: 1) daß dieselbe unten und oben in gleicher Linie stehen; 2) nicht wankend oder schief, sondern perpendikular grad abwärts nach dem Lineal gezogen, und alle einerlei Dicke haben; 3) bei den lateinischen Buchstaben und römischen Zahlen die zur linken Hand laufende Striche fein und dünn, die nach der rechten Hand stehende aber nach vorbemeldter Proportion dick gemacht werden müßen, bei welchen lateinischen Buchstaben zu bemerken ist, daß dieselbe alle, ausgenommen I. P. S. in ein Viereck beschlossen werden können, wie auf pag. 18 zu ersehen ist.

Laub- Band- und Zugwerk.

Vormals (worunter auch noch ein Theil dieses Säculo zu zehlen ist) war es bei den Künstlern überhaupt, Maler, Kupferstecher, Bau- und Schreibmeister, gleichsam ein Gesetz, daß bei allen Auszierungen ihrer künstlichen Arbeit auf beiden Seiten, in Band- und Laubwerken, Thiere, Vögel u. d. g. eine präcise Gleichförmigkeit beobachtet werden mußte, welcher altväterische Gebrauch, einfältiger grober Band- und Muschelwerken aber durch die schöne Erfindungen, Verschiedenheit, artige Einfälle und Vorstellungen der sogenannten englisch- und französischen Laub- und Blumwerken, wovon man seit ungefähr einem halben Säculo vortrefliche Werke gesehen, (ist abgeschaft und aufgehoben) dahingegen eine freie ungezwungene Art und Verschiedenheit der Decorationen oder Auszierungen ist eingeführt worden; doch also, daß alles in einer guten Harmonie und Wohlstand sich miteinander verbindet.

Die schönen Verbindungen, Zusammenfassung, Ausfüllungen, Rundung, Umschlag und Wendungen der Laubblätter, Band- und Blumenwerken, also daß nichts steifes, gezwungenes oder ungeschicktes daran gefunden werde, sind die vornehmsten Stücke, welche dabei beobachtet werden sollen, wovon der Lehrling gar bald einen Begriff wird erhalten, wenn er anfänglich kleine Stücke und Brocken, demnächst zusammen verbundene Partheien mit kleinen Groupes, Figuren und Blumwerken zum Nachzeichnen erwählet, da er bei einer fleißigen Uebung (in allerhand Band- und Laubwerken, Zugwerk und Zierrathen) selbsteigene Inventiones zu machen, Anlaß finden wird.

Doppelt und einfach durchschlungene Namzüge.

Diese bei vielen Professionisten, Kunstarbeitern, Schreibmeistern, Petschierstechern, Schreinern, Stein- Gold- Silber- Kupfer- und Eisenfabrikanten rc. vielmals vorkommende Namzüge, wovon in dem ersten Theil dieses Werks, einige Anweisung gegeben wird, (in dem andern Theil aber in zwei und in drei Buchstaben, alle Namen auf der Welt zu finden sein werden,) sind nicht für diejenige, welche darinnen (wie auch in allen andern vorkommenden Sachen) geübt und erfahren sind, sondern allein für diejenige, welche noch Schüler oder Lehrlinge, darzu Lust und Liebe spüren, und einigen Unterricht davon haben möchten, ausgefertiget worden.

Der vornehmste Zierrath bei den Namzügen bestehet vornemlich in einem ungezwungenen Zug, Verband und Deutlichkeit der Buchstaben, wobei zu observiren ist: 1) daß bei dem Doppelzug, s. pag. 6. I. C. A. und pag. 12. I.M.I. wie auch auf pag. 28. zu sehen, der Familienbuchstab oder Zunam allezeit in der Mitte, deutlich gesetzet, die Tauf- oder Vornambuchstaben, auf beiden Seiten in gleicher Weite und Breite zu machen sind. 2) Bei den einfachen Namzügen, welche jetzo am mehresten gebräuchlich sind, ist zu beobachten, daß jederzeit der Taufnam Peter, Caspar, vorgesetzet, und der Familiennam diesem zuletzt folgen müße, jeder Buchstabe aber deutlich und klar zu erkennen sein muß.

Da zwei in Compagnie einen Namzug führen, so werden die beiden Familiennambuchstaben mit einem et oder & unten am Fuß, auch wohl in der Mitte, zusammen verbunden, wie auf pag. 16. bei C. W. et G. zu ersehen, welches eben also bei Joh. B. & Comp. zu beobachten ist. Führt der erste den Namen J. von B. oder J. von C. & C. so muß das kleine v zwischen beide erstere Buchstaben; oder wenn es ein Doppelzug unten am Fuß in der Mitte, angehängt, und mit in den Namzug gebracht werden, s. pag. 28. C. v. C.

Ferner finden sich zwei oder drei gleichlautende Buchstaben, als J. J. J. F. F. G. G. u. d. gl. mehr, welche in einfachen Zügen nicht den beßten Wohlstand oder zierlichen Namzug geben, so muß denselben mit dem Schwung eines Laubblatts oder fliegendem Bande geholfen werden, s. pag. 7. I. F. E. G. F. G. pag. 16. I. F. pag. 17. D. E. F.

Kunstzüge bei schönen Handschriften und Anfangsbuchstaben.

Dieses in seiner Art sehr beliebte, kunstreiche und angenehme Werk, wovon man bei vornehmen Kunstliebhabern ganze Sammlungen findet, wenn dieselbe nach den beßten Regeln der dabei erfoderlichen Wissenschaft sind ausgeführt worden, so können dergleichen selbst inventirte Züge, rare und in hohem Werth geschätzte Kunst- und Meisterstücke genennet werden; welche zwar, wie bekannt, von Unkündigen, die das Feine der Kunst nicht kennen, nur obenhin betrachtet, und wenig geachtet; allein von Kunstkennern in desto höherem Werth gehalten werden.

Dergleichen Kunstzugwerke, womit ganze und halbe Bogen ausgezieret werden, sind wahrlich so leicht nicht zu machen, als jemand denken möchte. Eine fleißige Ueberlegung und gute Geduld wird dazu erfodert, besonders diejenige durcheinander laufende Züge, welche mit künstlichen Handschriften ausgefüllt werden, dieselbe müßen, wenn sie das Auge vergnügen, und in kunstliebenden Händen Platz finden sollen, nach der schönsten Zierlichkeit ausgeführet werden.

Die Concepta eines vorhabenden neuen Zugwerks, werden am sichersten mit Bleistift vorläufig auf ein oder ander Papier ins Rauhe entworfen, nach guter Ueberlegung eingetheilt, ein wenig bei Seite gelegt, bisweilen übersehen, nach Gutdünken geändert, verbessert, bis man dasselbe nach seinem Gusto oder Geschmack findet, demnächst ins Reine nachgezogen, oder

oder auf sein vorhabendes Papier oder Pergament überbracht, wie in dem nächstfolgenden Artikel wird angewiesen werden, welche dann zuletzt mit Fraktur, Kanzlei, holländisch oder deutscher Currentschrift, mit Dinten, mit Gold und Silber beschrieben werden können.

Neue Kunstzüge zu inventiren, womit halbe oder ganze Bogen ausgezieret werden, erfodert (wie schon gedacht worden) Fleiß und gute Geduld, damit habe mich in diesem ersten Theil nicht aufhalten, sondern bis in das folgende versparen wollen, woselbst junge Lehrmeister, Schüler und Liebhaber derselben, in einem guten Theil allerhand neu inventirter Kunstzüge (wovon ein Muster bei J. pag. 11. ins kleine gezeichnet zu sehen) Anleitung finden werden, sich damit zu amusiren und zu exerciren, welche nach der nächstfolgenden beschriebenen Methode, nach eigenem Belieben ohne Storchschnabel vergrößert werden, und Gelegenheit geben können, selbsteigene neue Kunstzüge zu inventiren.

Dabei folgende Erinnerung statt findet, daß die Rundungen nicht gezwungen, steif oder gedruckt, sondern als mit dem Zirkel gezogen, fein und glatt, bei den Wendungen etwas stärker gemacht, und die gleichlaufende Linien nach dem Lineal, alles luftig und frei, niemalen aber auf einem Punkt, ein dreifacher Durchschnitt, geschehen oder gezogen werden soll. Bei den Figuren, Thieren, Vögeln u. d. g. ist in Obacht zu nehmen, daß die Züge nicht zu sehr, dicht oder kraus durcheinander, sondern luftig, los und frei in ihrem Schwung verbleiben, damit denselben von Anfang bis zu Ende mit einer Nadel nachgegangen werden könne, wiewohl ich darüber Klage führen muß, daß der Graveur mir darinnen nicht überall ein vollkommenes Genügen geleistet habe.

Nach Beschaffenheit der Züge werden dieselbe mit verschiedenen Namen belegt, als ein alter oder neuer Zug, ein Bei- oder Bandzug, ein Bilderzug, ein Brak- oder Schlechterzug, Zirkelzug, Kron- Kreuz- Doppel- Enzug; ein eigen inventirter ist kein gelehnter Zug, Feder- feiner- grober- gemeiner- Kopf- oder Gesichtszug, Kegelzug, Meister- neuer Oval- Quadrat- oder Rauten- Rosen- starker, stolzer, steifer, schwacher, Schließ- Schlangen- Schnörkel- Schnecken- Schreib- Triangel- Wendel- oder Wellenzug rc.

Das ist ein schöner Zug, der beßte Zug von allen,
Wenn deine Wissenschaft ein Tugendwandel ziert.
Ein herrlich schöner Zug, wenn du wirst Gott gefallen,
Der dich aus Noth und Tod, zur Himmelsfreude führt.

Mit weißer Farbe, mit Gold und Silber zu schreiben, Fraktur u. d. g. Kunstzugwerk, auf schwarz, weiß, gelb, grün, roth, blau und m. a. Papier zu machen, geschieht folgender Weise:

Wenn man das Papier (fein weiß und schön glatt Post- oder nach Belieben gefärbtes Papier) fertig und in Bereitschaft hat, so legt man auf dasselbe ein mit Pottloth (das ist: englische Eisenfarbe) hart angeriebenes Blatt Papier, welches so hart überrieben und gewischet sein muß, daß es wenig oder gar keinen Schmutz mehr am Finger läßet. Oder man nimmt ein mit feinem Bleiweiß, oder an dessen Stelle mit gemahlener englischen Kreide hart überriebenes Papier, das wenig oder nichts mehr mit dem Finger abgewischt werden kann. (NB. ersteres mit englischem Pottloth überriebenes Papier wird auch auf weiß Papier gebraucht.)

Auf das vorbemeldte angewischte Papier leget man die fertig habende Schrift, Zug oder Zeichnung, gleich und gerade, fest und eben, welche dann mit hölzernen oder blechernen Klammern, mit Nadeln oder etwas anders, fest angeheftet und verbunden werden muß, daß es sich nicht verschieben könne. Lege ein dünnes Brettgen, wo deine Hand auf ruhen kann, über deine Zeichnung, und fange oben an, mit möglichster Aufmerksamkeit, mit einer etwas stumpf geschliffenen Nadel, welche in einem Stecklein fest eingegossen oder geschlagen sein muß, alle Züge und Buchstaben, ganz sanft und leise, ohne hartes Drücken nachzuziehen, daß nichts vergessen werde. Dann legt man die zwei oberste Papieren beiseits, und fängt oben an, mit einer dazu fein geschnittenen und probirten Gänse- oder Rabenfeder, und der dazu bereiteten weißen Farbe alle Züge und Schriften meisterlich nachzuziehen und zu beschreiben, bis der ganze Zug und die Schrift fertig, welche zuletzt mit einem goldnen und silbernen Strich, rundum ins Viereck eingefaßt werden kann; wobei in Acht zu nehmen ist, daß so oft man von dieser Arbeit abgeht, diese Schrift mit einem Papier oder Tuch vor Staub bewahrt werden muß, bis sie fertig ist.

Findet sich etwa ein Fehlstrich, so kann derselbe mit einem angefeuchteten Pensel mit Wasser, oder schwarzer Dinte, wieder ausgebessert werden.

Auf weiß Papier kann, wie vorbemeldt, nicht allein mit Pottloth gewischtem Papier, sondern auch gegen einem klaren Fenster auf einer großen Glasscheibe angeklammert und mit einer feinen englischen Bleistift nachgezogen werden.

Schwarz Papier zu machen, zu Schriften und Zugwerk.

Man nimmt von dem beßten groß oder klein holländischen Medianpapier, das recht glatt und schwer ist. Dasselbe überstreicht man mit einem Malerbürstel und recht schwarzer Schreibdinte, zwei- oder dreimal, jedesmal getrocknet; wenn das Papier sich gekrümmet, kann es in einem Buch, unter der Presse, oder sonst zwischen zwei glatten Brettern herausgebracht werden. Oder man kann mit Gummiwasser, fein geriebene Töngesschwärzel, das Papier zwei- oder dreimal fein und glatt überstreichen, daß nichts rauhes darauf bleibe.

Wie die andern Farben, blau, grün, gelb, roth u. d. g. zu präpariren, und damit das Papier gefärbt werden kann, wird bei Beschreibung der Oel- und Wasserfarben, im Verfolg angewiesen werden.

Die weiße Farbe, womit auf schwarz, blau, roth u. d.g. Papier geschrieben wird, zu verfertigen.

Diese weiße Farbe zum Schreiben muß nicht aus dem gemeinen Anstreicherbleiweiß, sondern von dem beßten venetianischen feinen Bleiweiß, oder in Ermanglung dessen von dem in Holland bei den Kunstmalern gebräuchlichen Schilder oder Kockjes wit (welches in platt runden Kuchen daselbst bei den Droguisten und anderwärts zu haben sein wird) gemacht, und dazu bereitet werden. Welche weiße Farbe sehr sanft und fein, nur allein mit dünnem Gummiwasser in einem serpentinsteinern Mörser, oder auf einer weißen Glasscheibe zart gerieben, und in ein Töpfgen gesammlet und vor Staub bewahrt werden muß.

Von der beßten, weißesten und klaresten arabischen oder senegallischen Gummi wird dazu genommen.

Die Farbe muß in behöriger Consistenz, nicht zu dünn noch zu dick, angemacht sein, welches am beßten mit der Feder zu probiren ist.

Ein Reibstein oder Läufer, womit die Farbe auf dem Glas gerieben wird, kann von einem länglicht glatten Fluß- oder Kieselstein, oder von einem Glasknopf, welche mit Wasser auf einem rauhen Sandstein, demnächst auf einem glatten Stein, gerieben und zart polirt werden kann, gemacht werden.

Kremnitzer und auserlesen Schieferweiß, in Holland Schulpwit genannt, welche beide Farben etwas mehr Mühe im Reiben erfodern, liefern eben dieselbe schöne weiße Farbe aus.

Mit Gold und Silber, auf weiß, schwarz und ander gefärbt Papier zu schreiben.

Man nimmt weiße arabische Gummi mit warm Wasser geschmolzen, etwas dick, doch also, daß mit der Feder auf Papier damit geschrieben werden kann. Davon nimmt man etwas in ein Theeköpfgen, thut darein ein wenig Gummi Gutta, daß es eine gelbe Farbe sei; wenn dasselbe geschmolzen und wohl durcheinander gerührt ist, so schreibe mit dieser gelben Farbe fein oder grob auf weiß, schwarz, roth oder blau Papier, was man will, läßt es trocknen, alsdann nimmt man gleich oder nach Belieben, über etliche Tage, von dem schönsten und feinsten goldgelben Staubgold (Aurum Musicum, auch wohl gemahlen Gold genannt, welches man, nebst dem folgenden Silberstaub, bei den Nürnberger Winkelier oder bei den Materialisten in civilem Preise haben kann,) tunke darein mit ein wenig Baumwoll, athme ein- oder zweimal über die Schrift oder Zugwerk, reibe oder wische mit der Baumwolle und Staubgold drüber hin, so ist es augenblicklich alles vergoldet. Will es hie oder da nicht halten, so akhme noch einmal drüber hin, und wische mit dem Staubgold, so ist es fein vergoldet.

Mit dem Staubsilber, Pulvis Argentum oder Argentum Musicum, macht man es eben also, mit dem Unterschied, daß anstatt gelbe Farbe, man unter das Gummiwasser etwas fein gerieben berliner Blau mische, zu dem weißen Papier; hingegen auf schwarz oder ander farbigt Papier etwas fein gerieben venedisch Bleiweiß gethan werden muß. Mischet man dieses Staubgold oder Silber mit Gummiwasser, so kann man zwar mit der dazu geschnittenen Feder, damit schreiben, und mit einem Polirzahn poliren, es wird aber nicht so schön, wie die erstbeschriebene Behandlung.

Ganze Bücher, neu gedruckte Schriften, Hochzeitsgedichte, Neujahrswünsche u. d. g. gedruckte Sachen (womit gute Freunde und verliebte Herzen sich Geschenke machen können) in der Geschwindigkeit zu vergolden und zu versilbern, bleibt bis im Verfolg zurückgestellt.

Von der Wappenkunst, Ritterorden und Kronen in Europa.

Die Heraldik, Wappenkunst oder Blasonirung der Wappen, ist eine Wissenschaft, welche bei hohen Potentaten, Fürsten und Rittern, sehr genau beobachtet wird, wodurch deren Stamm und Ursprung, ritterliches Herkommen und Anverwandtschaften mit andern hohen oder niedern adelichen Herrschaften, ihre wirklich besitzende Länder, oder worauf dieselbe einen Anspruch haben oder machen können, bezeichnet und bewiesen werden kann.

Daher diejenige, welche die Wappenkunst exerciren, und Blasonisten genennt werden, darauf Achtung zu geben haben, daß in den neu ertheilten Adelsbriefen kein Irrthum oder Confusion geschehen möge.

Diese Adelsbriefe, Diplomata, Freiheits- oder Gnadenbriefe, werden einem Bürger von seiner Ober- oder andern hohen Herrschaften, dem Kaiser, König oder Fürsten, der ein solches Recht hat, theils gratis nach erwiesener Tapferkeit und Verdienst, oder um einen bestimmten Preis, gegeben, und dadurch in den Fürsten- Grafen- oder Ritterstand erhoben.

Fürstenbriefe werden nach der kaiserlichen Hoftaxe, ohne andere Accidenzien vor den Kanzler, Secretarien, Kanzleiherren oder Bedienten, mit 12000 Thaler, Grafenbriefe mit 4000, Freiherrnbriefe mit 2000, und für einen Ritter- oder Adelbrief 300 Thaler bezahlt.

Diejenigen Ritter, welche in vorigen Zeiten zu den Turnieren, oder in hohen Stiftern zu Präbenden admittirt sein wollten, mußten 8 Schildig oder 16 Ahnen aufweisen können, welcher adeliche Standesvorzug, Nobilitas, in den hohen und niedern Adel eingetheilt wird. Der hohe Adel bestehet aus Herzogen, Fürsten, Grafen und Herren von ganzen Herrschaften. Der niedere Adel begreift die Titular, Barons oder Freiherren, Nobiles, wie die gemeinen Edelleute — Der einheimische oder mittlere Adel ist, welcher landsäßig und seinem Landesherrn unterwürfig ist, oder es stehet derselbe unmittelbar unter dem Kaiser und Reich, und wird der Reichsadel genennet. Der personelle Adel wird denjenigen auf Lebenslang zugetheilt, welche eine erhabene Würde bekleiden ꝛc. ꝛc.

Da die Heraldik, ihren Namen von den in alten Zeiten bei großen Kriegsheeren in Ansehen gestandenen Herolden oder Wappenkönige, entlehnt, und daher die Herolds- oder Wappenkunst genennet wird, von andern in ihrem Umfange (wobei die Genealogie, Geographie, und das Heroldsrecht, Ursprung, Vorzug, und besondere Rechte des Adels) ausführlich beschrieben worden, so wird hiebei nur in einem kleinen Auszug, das Nöthige dieser adelichen Wissenschaft bemerkt werden.

In vorigen Zeiten hatten die Monarchen der Welt, alle Kennzeichen ihrer Nationen, Länder und Helden oder Heerführer der Legionen, auf ihren Waffen, Pannier und Schilde bemalet, da heut zu Tage jedes Reich, Land und Herrschaft, Stadt und vornehme Familie ihre eigene Wappen und Schilde führen, wodurch sie sich von andern unterscheiden.

Die vornehmsten Stücke eines Wappen, bestehen aus dem Schild und Helm, und was in und ausser demselben zu bemerken vorkommt: als die Gestalt, Stellung und Figuren der Schilden, Ehrenstücke, Schildestheilungen u. d. g. Abbildungen vernünftiger und unvernünftiger, himmlischer, irdischer und künstlicher Figuren; Menschen, Engel, Köpfe, Hände und Füße ꝛc. Vögel, Fische und kriechende Thiere; Sonn, Mond und Sterne; Berge, Flüsse, Bäume und Blumen, Hausgeräth und dergleichen viele, welche auf verschiedene Art und Weise tingirt oder gefärbt werden.

Die alte dreieckige, herzförmige, viereckige, ovale und ganz runde sogenannte deutsche und rautenförmigte Schilde, sind durch die neue auf pag. 13 bezeichnete Wappenschilde A. B. C. D. Nro. 1. 2. 3. ꝛc. aus dem Gebrauch gesetzet worden.

Diejenige Seite des Schildes, welche vor uns zur linken Hand stehet, heißt die rechte, und die andere zur rechten Hand, heißt die linke Seite.

Die Eintheilungen der Schilde mit Perpendikular- Horizontal- oder quer durchschnittenen Linien, werden folgender Art bezeichnet. S. pag. 17. 18. A. B. C. D. E. F. G. und Nro. 1 à 66.

A. ist der Grundriß eines königlichen und fürstlichen Wappen.

B. bezeichnet in demselben 1. die Haupt- 2. die Ehren- 3. die Herz- 4. die Nabel- 5. die Fußstelle.

In C. D. wird durch die 3 Schildlein, das Herz- Ehren- und Nabelschild bezeichnet, und 2. 1. 3. in C. bezeichnet des Schildes Haupt; 5. 4. 6. die Straße; 8. 7. 9. die Fußstelle.

Wird aber der Schild durch zwo Perpendikularlinien durchschnitten, dann heißt in C. 2. 5. 8. die rechte Seite, 1. 4. 7. die Wahlstelle, 3. 6. 9. die linke Seite.

Sonst heißt 1. die Mitte des Haupts. 4. Das Herz. 7. Die Mitte des Fußes.

2. Der rechte Oberwinkel. 5. Die rechte Herzseite. 8. Die rechte Fußseite.

3. Die linke Hauptseite. 6. Die linke Herzseite. 9. Die linke Fußseite.

Wenn mehrere Wappen in einem Schilde, so wird, s. F. pag. 18. das kleine Herzschild, das andere, Mittelschild, das große, Rückschild, genannt.

Ein Mittelschild auf der Herzstelle, heißt ein Herzschildlein, steht es in der Ehrenstelle, so heißt es ein Ehrenschildlein, also auch bei der Nabelstelle, ein Nabelschildlein, wie in allen königlichen und fürstlichen Wappen zu ersehen ist.

Die Wappenfiguren, Spitzen, Balken, Bande u. d. g. deren sind sehr viele, wovon die folgende auf pag. 17. 18. also benennet werden:

Andreaskreuz	s. Nro. 46.	Kerb- oder Zahnschnitt	11. 12.	erklärendes Wappen	57. 58.
Ankerkreuz	45.	Kleeschnitt	16.	Rand	63.
Balken	27. 28.	Kreuzschnitt	43.	Spindel oder Wecken	1. 56.
Bande	3. 32.	Maurzinnenschnitt	5. 9. 10.		60.
Dreigetheilte	19. 20.	Mittel- oder Herzschild	26.	Spitzen	2.
Eckschnitt	15. 40.	Pfähle oder Säulen	34.	Streifen	4.
Getheilt	22. 51.	— ein geflammter Pfahl	35.	Schneckenschnitt	17.
Gegen rechts getheilt	37.	— mit 3 Pfählen belegt	36.	Schulterschnitt	39.
Gegen links getheilt	38.	Piramiden	53.	Sparren	41. 42.
Gegen das Haupt geschacht	25.	Plattkrag	65.	Stuffenschnitt	44.
Giebelspitzen	48.	Quadratschild	18. 47.	Stecken	62.
Gespalten	52.	Querbalken	30. 33.	Schild	64.
Zweimal gespalten	23. 24.	Querschnitte	29. 50.	Treppen- oder Stuffenschnitt	
Geschacht	55.	Riemen	31.		6. 7. 8.
Gitternetz	59.	Rauten	54.	Uebereck	21.
Hauptschnitt	49.	Redendes oder sich selbst		Wolkenschnitt	13. 14.

Die ledige Fläche zwischen den Linien, nennet man Plätze, Fläche, Felder. Sind die Plätze mit Figuren belegt, dann werden dieselbe nicht mehr Plätze, sondern Felder genannt, zum Beispiel: ein weißes Kreuz im blauen Feld ꝛc. welche Figuren entweder Herolds- oder gemeine Figuren genennt werden. Die Farben in den Wappen nennet man Tinkturen oder Schmelzwerke, welche in Kupferstich mit Strichlein bezeichnet werden.

Punktirt, bezeichnet Gold oder gelbe Farbe. Weiß, bezeichnet Silber oder weiße Farbe. Quer durchstrichen, bezeichnet schwarz, also ist: pag. 13. Nro. 1. schwarz und gelb. 2. Roth und weiß. 3. Blau und gelb. 4. Gelb, blau und schwarz. 5. Grün und weiß. 6. Purpur und gelb 7. Grün und weiß. 8. Roth und gelb. 9. Drei blaue Schildlein in weißem Felde.

Uebrigens ist bei den Tinkturen eine allgemeine Regel zu beobachten, daß nicht Farbe auf Farbe, roth auf roth, gelb auf gelb, schwarz auf schwarz, nicht Metall auf Metall, Gold auf Gold, Silber auf Silber, gesetzt werde.

Bei dem kaiserlichen Wappen A. s. pag. 13. ist zu bemerken, der Reichsapfel, Zepter und Schwerdt, in den Klauen des gedoppelten Adlers mit der kaiserlichen und königlichen Krone, welche das römische Reich bezeichnen, und der Kreis oder Ring um die zween Adlersköpfe der Glanz oder Schein genennt werden.

Um dasselbe Wappen hängt der Orden des goldnen Vliesses, welches ein herabhangend golden Widderfell, über welchem ein mit goldenen Flammen umgebener Feuerstein, bei Solennitäten an einer goldenen Ordenskette, sonst aber an einem zwei Finger breiten ponceaufarbenen Bande um den Hals auf der Brust getragen wird.

Die beiderseits gezeichnete Zweige, nennet man Lorbeerzweige und Siegeszeichen, womit in alten Zeiten, die Siegende, Helden und Ueberwinder der Feinde, bei ihrem Einzug begleitet wurden, aus welchen Lorbeerzweigen zugleich Kronen und Kränze geflochten wurden, womit die hohe Häupter, große Prinzen, tugend- und verdienstvolle Personen, und die berühmten Musensöhne, zum Schmuck geziert und gekrönt worden.

Die bei den Wappen stehende Löwen, Tieger, Einhorn, Wildemänner, Bären, Hunde, Vögel u. d. g. werden Schildhalter genennt, wie auf pag. 13. bei B. dem englischen, D. dem schwedischen und dem pfalzbairischen Wappen auf pag. 22. angewiesen wird.

Das päpstliche Wappen C. mit zween Schlüsseln, wovon einer von Gold, der ander von Silber, in einem blutrothen purpurfärbigem Schilde, und wie ein St. Andreaskreuz übereinander gelegt sind, dadurch wird die geistliche und weltliche Macht des Papstes, das Himmelreich zu eröffnen und zu verschließen, zu binden und zu lösen, also auch durch die dreifache Krone ein dreifaches Reich und Herrschaft in Europa, Asia und Afrika verstanden (dieweil zu Clodovi, Bonifacii VIII. Zeiten, die vor 290 Jahren erfundene neue Welt Amerika noch unbekannt gewesen.)

Die in dem türkischen, mit einem Tulban und Kriegsarmaturen, Reiherfeder und Roßschweifen, ausgeziertes Wappen, befindliche drei silberne halbe Monden, s. pag. 18. bezeichnen die türkische Herrschaft in Asia, Afrika und Europa.

Tropheen, Armaturen, Kriegs- und Siegeszeichen, womit königliche und fürstliche Palläste, Zeughäuser und andere fürstliche Gebäude und Wappen ausgezieret werden, werden also abgebildet, s. pag. 14. 18. 22. Königliche und hohe herrschaftliche Wappen werden mit Pelz oder Hermelin gefütterten Fürstenmäntel und andern Auszierungen in Gestalt der Fürstenthrone bedeckt.

Ritterorden des heil. r. Reichs.

Sind gleichfalls Zeichen der Hochachtung eines Landesherrn, womit verdienstvolle Standespersonen beschenkt, und in dem römischen Reich mehr denn 150 verschiedene alte und neue Ritterorden gezählt werden, von welchen etliche der bekanntesten auf pag. 13. 14. 15. 16. abgebildet zu ersehen; als:

P. 14. Nro. 1. Der englische Orden st. Georg.
2. Der dänische Elephantenorden.
3. Der pohlnische vom weißen Adler.
4. Der russische Alexander Neuski.
5. Der preußische schwarze Adler.
6. Der schwedische Seraphinen.
7. Der preußische pour le Mérite.
8. Der st. Ludwigs } in Frankreich.
9. Der Sternorden } in Frankreich.
10. Der kurpfälzische St. Huberti.
11. Der Maltheser Ritter.
P. 15. 12. Der st. Anna in Hollstein.
13. Der st. Catharina in Rußland.
14. Der Ritter Christi in Portugal.
15. Von der Liebe des Nächsten in Oesterreich.
16. Vom heiligen Geist } in Frankreich.
17. Vom st. Michel } in Frankreich.
18. Vom Dannebroeg in Dännemark.
19. Vom heil. Grabe zu Jerusalem.
20. Der Schwerdtträger in Liefland.
21. Von Avis } in Portugal.
22. Vom Flügel st. Michaels } in Portugal.
23. Von Calatrava in Spanien.
24. Vom st. Salvatori in Spanien.
25. Von der Taube und des Verstandes.
26. Des heil. Bluts zu Mantua.
27. Von st. Jakob in Spanien.
P. 16. 28. Von st. Marco in Venedig.
29. Vom güldnen Vließ.
30. Der Erzbischöffe Mütze und Stab.
31. Der Abtissinnen-Stab.
32. Eines commandirenden Generals zween Stäbe.
33. Eines Admirals zween Anker.
34. Zween aufgerichtete Schlüssel eines Oberaufsehers der königlichen Einkünfte.
35. Der Pannerherrn Zeichen und Fahnen.
36. Von der Krone in Friesland.
37. Der gegürteten Damen in Frankreich.

Kaiser- König- und Fürstenkronen.

Diese sind das Zeichen, die Zierde, Macht, Gewalt und Herrschaft königlicher Hoheit, über Land und Leute, womit in alten Zeiten diejenigen verdienstvolle, mit Klugheit und Verstand begabte tapfere Helden, Heerführer und Vorsteher ganzer Völkerschaften, Ueberwinder und Besieger fremder feindlicher Machten, zum Zeichen der Hochachtung und Liebe gezieret, beehret, zum Könige erwählet, ausgerufen und gekrönet worden, welche Ehre und Würde bei den christlichen Nationen, alter und jüngerer Zeiten, theils erblich auf die Nach-

kömmlinge

kömmlinge geblieben, oder nach Abgang derselben, aus den Klügsten und Tapfersten des Volks sind erwählet, und mit der dazu bestimmten Landeskrone gekrönet worden.

Dergleichen goldene, kostbar mit Juwelen besetzte Kronen, an theils Orten königlicher Residenzien sehr große, über deren Sitz und Thronen gefunden werden.

Die kleine zur Zierde und Pracht königl. und fürstlicher Häupter dienende Kronen an feinem Gold in so hohem Werth nicht kommen, dennoch an kostbarem Schmuck, Edelsteinen und Perlen, jene wohl übertreffen mögen. Da unter andern in der großmogulschen Krone befindlichen kostbaren Steinen, ein Diamant oder Edelstein befindlich, welcher drei Millionen Reichsthaler; einer an der Großherzoglich-Toscanischen hundert tausend Reichsthaler; in der französischen Krone, einer hundert und funfzig tausend Reichsthaler, mehr anderer nicht zu gedenken, geschätzet werden.

Welche Kronen, christlicher Potentaten, nebst einem Kreuz und Reichsapfel, mit denjenigen Kennzeichen und Wappen ausgezieret werden, welche dem Könige oder Königreich eigenthümlich zustehen.

Also findet man die römisch-kaiserliche, russisch-kaiserliche, königl. preußische Kronen mit doppelten Adlern, die französische mit Lilien, die dänische mit Elephanten, die großbrittanische mit Löwen, die pohlnische mit einfachem Adler, die päpstliche mit zween Schlüsseln u. s. w. ausgezieret, welche Art verschiedener Kronen auf pag. 12. mit A. B. C. angewiesen werden; woselbst

A. abbildet und vorstellet, die unschätzbare und herrlichste Dornenkrone, welche das Haupt Christi, des Königs aller Könige, bedecket, vor welcher Krone alle Königreiche der Welt ihre Kronen und Scepter niederlegen müßen.

B. Die römisch-kaiserliche Krone.
C. Die königliche.
D. Die kurfürstliche.
E. Die päbstliche.
F. Der Kardinalshuth P. 14.
G. Die Bischofsmütze.
H. Der Erzherzogliche Huth. P. 18.
I. Der herzogliche Huth.
K. Die marggräfliche Krone.
L. Die gräfliche.
M. Die freiherrliche.
N. Die venetianische.
O. Die römische Königskrone.
P. Des türkischen Kaisers Turban.

Helme oder Sturmhauben.

Helme, womit vormals streitende Ritter und Helden, nebst ihrem Schild, Panzer oder [illegible] Harnisch, bekleidet gewesen, (deren noch hin und wieder in den fürstlichen Zeug[illegible] werden) waren theils aus geschlagenem Messing, Eisen, Blech oder ge[illegible] verfertigt, und wie ein Spiegel glänzend polirt. Dieselbe waren damalen verschiedener Art, nach Stand und Würde, von einander unterschieden, so wie sie noch jetzo auf königlichen, fürstlichen und gräflichen Wappen gezeichnet und gebildet werden. Da den königlichen Helmen 11 vergöldete Bügels, herzoglichen 9 silberne, gräflichen 7 versilberte, freiherrlichen 5 stählerne, und einem adelichen 3 stählerne Reifen oder Bügeln, zugelegt werden. Geschlossene Helme, welche vormals bei den Turnieren oder Lanzenstechen gebraucht worden, werden Stechhelme genennt.

Helmzierrathen, sind alle die an dem Helm befindliche Kleinodien, Federbüsche, Pfauenschwänze, Hörner, Flügel, Kronen, Fahnen, Hüthe, Mützen u. d. g. mehr, welche theils bloß darauf gesteckt, oder auf Küssen und Kronen befestigt werden. Eine Abbildung der Helme s. pag. 15.

Die Perspektivkunst.

Ist diejenige schöne Wissenschaft, ohne welche kein Zeichner oder Maler in allen seinen Entwürfen und Gemälden etwas rechtschaffenes ausführen kann; nämlich auf einem Papier oder Schilderei eine Sache also vorzustellen, wie sich dieselbe nach ihrer Abweichung und Entfernung, Kraft oder Schwäche, Größe oder Verkleinerung, in Natura dem Auge präsentirt, und in der Lineal- und Luftperspektiv besteht, wovon der berühmte italiänische Maler Leonh. da Vinci in seinem Traktat von der Malerei und Perspektiv Unterricht gibt, und bei mehr andern Kunstmalern beschrieben worden; welche Wissenschaft nach ihrem weiten Umfang (wozu ein eigen Studium, und ein guter Grund in der Geometrie erfodert wird) nicht ins Kurze kann gefaßt und beschrieben werden, so werden hierbei einem Schüler der Zeichenkunst folgende Grundregeln angewiesen, daß dabei vornemlich 1) die Grundlinie, 2) die Horizontallinie, worauf allezeit der Augpunkt gesetzt wird, und 3) die Distanzlinie, welche mit der Horizontallinie gleich weit entfernt oder parallel sein muß, beobachtet werden müße.

Die Grundlinie ist der Boden, die Basis oder die niedrigste Linie des Perspektivs, worauf die Zeichnung oder das Gemälde verfertiget wird, und mit der Horizontallinie parallel stehet.

Die Horizontallinie ist eine gerade Linie, welche die Scheidung der Erde mit der Luft, oder die Oberfläche der platten Erdkugel bezeichnet. Die Berge aber sich über dieselbe erheben.

Der Augpunkt auf der Horizontallinie, ist des Menschen Auge, er mag hoch oder niedrig stehen, allezeit gleich, nach welchem Augpunkt alle recht winkelicht laufende Linien der Gebäude, Alleen, Bäume ꝛc. sie mögen oberhalb oder unter der Horizontallinie sich befinden, gezogen; abweichende Linien der Objekten aber, nach einem andern Augpunkt auf derselben Linie gerichtet werden; wie davon in den kleinen Abbildungen perspektivischer Aussichten auf pag. 10. 16. 19. 28. der natürliche Augenschein anweiset.

Der Distanzpunkt ist ein Punkt in der Horizontallinie, welcher von dem Augpunkt so weit abgesetzt und entfernt stehen muß, als das Auge oder die Distanzlinie von dem Augpunkt entfernt ist.

Je mehr die Objekta sich dem Augpunkt nähern, je mehr dieselbe verkleinern, durch die immer stärkere Luft ihre Deutlichkeit verlieren, und sich ins bläulichte verwandeln, also daß die weit entfernste Berge schön himmelblau gegen die heitere Luft abstechen.

Welches angeführte einem Anfänger der Zeichenkunst, und besonders den Grobmalern oder Anstreichern zur Nachricht und Lektion dienen kann, in der weiten Entfernung keine Figuren oder Thiere zu malen, welche in der Nähe auf dem Vorgrund, die Höhe eines Kirchthurms und hoher Berge haben würden; sondern die Entfernung und Abweichungen der Objekten nach vorbemeldten Linien und perspektivischen Abbildungen ihre Arbeit zu verkleinern, und bei den Farben zu observiren, daß jemehr eine Sache sich entfernet, nach dem Augpunkt oder Horizont weichet, desto schwächer, bläulichter und weniger scharf, dieselbe sein müßen, welches die Luftperspektiv genennt wird.

Die brochirte oder durchbrochene Arbeit auf Papier, Historien, Landschaft, Blumwerk u. d. g. wie die feinste Spitzen natürlich zu machen.

Man erwählet zu diesem Werk, die mit französischem Laubzierrath, Blumwerk und Figuren gezierte augsburgische oder französische Kupferstiche, Historien, Landschaft, Viehstück u. d. g. nach Belieben. Dieser Kupferstiche eines legt man unter ein Blatt weißes, fein und zartes Einhorn- oder holländisch Postpapier, und zeichnet den Kupferstich mit feinem englischen Bleistift am Fenster nach, alle Umzüge, daß nichts vergessen werde.

Diese Zeichnung legt man auf zwei- vier- oder mehr Blätter dieses feinen Papiers, welche dann zusammen auf ein plattes Haar- oder Nähküssen, das nicht so sehr rund ist, geheftet werden, daß sie sich nicht verschieben können.

Jetzt fängt man an die oberste Zeichnung zu durchstechen, vorerst alle Umzüge und Striche mit einer in einem Stecklein festgesteckten feinen Nadel. Demnächst fängt man oben an (das Papier unverrückt liegen laßend) alle grobe oder dunkele Schattirungen, welche man in dem neben sich liegenden Kupferstich nachsiehet, mit derselbigen Nadel zu durchstechen. Die dunkelste und gröbste Theile (denn die zarte feine Schattirungen in dem Kupferstich, läßt man auf dem Papier oder Zeichnung weiß) mit Bedacht und Ueberlegung, und nicht zu eilfertig durchstochen, muß alles distinkt und deutlich sein, wovon der Gebrauch oder die Erfahrung der beßte Lehrmeister abgeben wird.

Wenn nun alles fertig und nichts vergessen ist, so macht man die Papiere loß, fängt an mit einem Pencel und Wasserfarbe blau, roth oder schwarz, die ledige Fläche zwischen den Figuren, und rundumhin zu bemalen oder zu überstreichen; doch also, daß man überall eine feine Nadel dick, oder auch eine grobe Nadel dick, von dem durchstochenen Umzug abbleibe, damit ein klein schmal Rändgen weiß um den äußersten Umzug sowohl, als inwendig gesehen werde. Die Farbe kann einfach oder marmorirt gemacht werden.

Wer nun ein wenig darinn geübt, der wird demnächst leicht mit einem feinen Pencel und schwarzer Farbe, an der rechten Seite der Figuren, Laub- und Blumwerk, einen dunkelen Schatten machen können, als ob das Werk erhaben wäre, wie auf pag. 18. bei der Maria und dem Christkindlein zu sehen.

Wenn nun obbemeldte Arbeit ganz fertig, so ist noch eine nothwendige Retouschirung vorzunehmen. Man hat auf einer Glasscheibe ein wenig schwarzen englischen Tusch (in Ermanglung dessen ein wenig schwarze Farbe) mit ein wenig feinem berliner Blau untereinander gemischet, damit werden die Figuren und andere ins Auge fallende Sachen an der Schattenseite, ganz schwach mit einem Pencel schattirt und überstrichen, damit sich alles eins vor dem andern distinguire, und bald wie die Baßrelief oder halb erhabene Gips- oder Alabasterarbeit präsentire, oder wie feine Spitzen mit Falten aufeinander lägen.

Da denn zuletzt mit weißer und schwarzer Farbe, einen schwarzen und weißen, oder auch einen goldenen und silbernen Strich, um das Werk ins Viereck gezogen, mit einem Glas davor in Rahmen gefaßt, und als eine schöne Arbeit in Zimmern aufbehalten werden kann.

Eine Zeichnung, Kupferstich oder Gemälde zu vergrößern und zu verjüngern, ohne Storchschnabel.

Die gebräuchlichste Methode der Maler, um ein Gemälde nach einem Kupferstich oder anderer Schilderei zu vergrößern oder zu verkleinern nach eigenem Belieben, ist das Uebergattern oder Rautenschlagen, da das Kupferstich als Original, und die Schilderei oder Papier darauf kopirt werden soll, beide mit einer gleichen Anzahl vierecktigter Rauten abgetheilt und überzogen werden, wie in der Abzeichnung auf pag. 23 deutlich zu sehen, da in dem großen und kleinen Portrait gleichevirl Rauten gezählt werden.

Darnach fängt man oben zuerst an, in jede Raute das Original Strich vor Strich nachzuzeichnen, vergrößert oder verkleinert, also daß nach vollbrachter Zeichnung die Kopie mit dem Original in allen Theilen eine gleiche Proportion und Verhältniß haben wird.

Das Linienziehen über das weiße Papier und über den Kupferstich, geschieht nach dem Lineal, entweder mit feinem Bleistift, oder mit scharf zugespitzten hölzernen Kohlen von weichem Büchenholz, welche beide, besonders letztere, gar leicht mit weißem Brodkrumme ausgemacht werden können. Oder man kann über ein Gemälde, mit Kreide weiß gemachte feine Fädenlinien schlagen, oder man ziehet, an rundumhin festgemachte Nadeln, feine Fäden fest darüber hin.

Will

Will man seine Abzeichnung auf ein ander Papier ins Reine bringen, so kann man sich der, bei den Kunstzügen beschriebene Methode bedienen, oder an einem Fenster nachzeichnen.

Der Storchschnabel, welcher zum Verjüngern geometrischer Risse, oder Umrisse großer Bildungen in Silhouetten und Portraiten gebraucht wird, davon wird die Abzeichnung, und wie derselbe auf die beßte Art selbst gemacht werden kann, im Verfolg des andern Theils beschrieben werden.

Von den Sinnbildern, s. pag. 3. 4. 5. 6. 7. 19. 20.

Ist nur allein zu erinnern, es mögen geistliche oder weltliche Sinnbilder sein, daß dieselbe jederzeit deutlich und begreiflich dasjenige vorstellen müßen, was die Ueberschriften oder Devisen bezeichnen, dergleichen oftmals bei hohen fürstlichen Solennitäten, bei Ein- und Aufzügen, Jahr- und Namtagen, Geburtsfesten, Hochzeiten rc. gebräuchlich sind, wobei zu observiren ist, daß bei den Decorationen, Laubzierrathen, Figuren u. d. g. alles luftig, und nicht zu sehr in- und durcheinander laufend, angebracht sei, besonders in Pettschaften, s. pag. 13. 19. der Namzug, Sinnbild rc. sich klar und deutlich präsentire.

Also können auf allerhand Objekta sinnbildische Vorstellungen gemacht werden, hohe und niedere Personen, geist- und weltlichen Standes, Feldherren, Admirals und Obersten, Kaufleute und Assuradeurs zur See, Steuermänner, Ingenieurs, Orateurs, alte und junge Leute, Frauen und Mägdelein, Aufrichtige und Falsche, Heuchler und wahre Frommen, Freigebige, Liebreiche, Barmherzige oder Geizige, störrige und grausame oder unbarmherzige Menschen rc.

Allerhand Begebenheiten und Schicksale, Künste und Wissenschaften u. d. g. viele andere Sachen, können mit und ohne beigefügte Personen durch sinnbildische Vorstellungen bezeichnet werden, welche Menge aber anzuführen und zu beschreiben, gar zu weitläufig fallen würde.

Silhouetten oder Schattenrisse beßter Art, zu verfertigen, mit und ohne Storchschnabel zu verjüngern.

Das ist das beliebte Ding, welches, seitdem der gelehrte Lavater in seiner Verhandlung von der Phisiognomie verschiedene Abbildungen in Kupferstichen mit der Beschreibung herausgegeben, in ganz Deutschland und benachbarten Reichen solche Aufnahme und Beifall gefunden, daß es jetzo fast aller Orten exercirt und betrieben, ja ganze Zimmer mit diesen schwarzen Portraits ausgezieret werden.

Da aber viele Menschen dieses berühmte und kostbare Buch nicht gesehen noch habhaft werden können, so wird in dem andern Theil dieses Werks, nicht allein eben dieselbe Vorstellung in Kupferstich, wie die Schattenrisse, auf eine leichte und commode Art zu machen, in selbigem Format erscheinen, sondern zum Vergnügen der Silhouettenliebhaber und Liebhaberinnen deutlich erklärt und angewiesen werden, wie mit weniger Anstalt und leichterer Mühe einer den andern, oder eine Person die andere, bei hellem lichten Tage, in einer Viertelstunde Zeit, ganz perfekt kennbar, mit allen Lineamenten, feinen und groben Zügen der Augen, Nase, Mund und Ohren, fein glattes oder runzlichtes Angesicht junger und alter Männer, Frauen, Herren und Dames, mit ihrer Coeffirung, Hals- und Brustschmuck, abzeichnen, und auf dem Papier nach Belieben verjüngern könne, wie im vorigen Artickel beschrieben, welche leichte Methode, jemand bei Tage abzuzeichnen, selbst von der in der Zeichenkunst unerfahrnen mittelmäsigen Jugend, nicht allein geschehen kann, sondern denselben dadurch, bei einer fleißigen Uebung, zu der Zeichenkunst edlen Wissenschaft, unvermerkt der Weg gebahnt wird.

Damit aber vorläufig dieselbe einigen Unterricht davon haben mögen, so sage, daß diese Abzeichnung bei Tage, auf selbige Weise, wie das Silhouettiren bei Licht, mit einiger Veränderung und nöthiger Anmerkung, auf ein mit Gummiwasser überstrichenes weiße Glas geschehe, da mit zartem Röthelstein, mit Wasser- oder Oelfarben, mit der Feder und mit dem Pencel, die Zeichnung gemacht und auf Papier abgedruckt werden kann. Hiebei aber noch ein weniges von den Schattenrissen bei dem Licht anführen muß, daß die fast überall gewöhnliche Art gegen die Wand auf ein Papier zu silhouettiren, eine Methode sei, welche zwar zu einem Behülf dienen, allein der deutlichen und klaren Anweisung des bemeldten Lavaters entgegen, nicht allein sehr incommode, sondern ganz unsichere übergroße Abzeichnungen geben müßen.

Man silhouettire nach Anweisung dieses Lehrers, durch ein weißes Glas, darüber ein fein durchscheinend Papier, (wie in folgendem Artickel beschrieben) welches ganz fest und glatt angezogen oder geheftet, auf eine Staffelei gesetzet, die Person nahe bei hinter das Glas, der Zeichner vor dem Glas, beide ganz commode auf einer Bank oder Stuhl sitzen können: wo an der Staffelei zum Anlehnen des Kopfs ein Brettgen befestiget worden, und auf verschiedene Weise ein ziemlich starker Drath angebracht werden kann, darauf das Kinn beruhet.

Das Licht wird hinter die Person auf einen Tisch in behöriger Distanz und Höhe gesetzt, daß der Schatten des Angesichts flach auf das Glas und Papier falle, welchen Schatten der Zeichner alsdann präcise, beßtermassen scharf nachzeichnen, und eher zwei und drei, als auf der Wand eines verfertigen kann.

Damit aber der Zeichner der Schattenrisse nicht ganz im Finstern arbeite, so kann zur linken Seite etwas entfernt hinter ihm ein Licht gesetzt werden, welches ihm einen schwachen Schein mittheilet, aber den Schein auf dem Papier nicht benehmen muß.

Dieweil die Oel- oder Lampenlichter, zu dem Abzeichnen der Schattenrisse, besser als die Unschlitt- oder Wachslichter sind, so kann anstatt eine, zwei oder drei also beisammen gesetzt werden, daß diese drei nur wie Ein Licht scheinen, und keinen doppelten Schatten geben können.

Weiß Papier klar und durchsichtig zu machen das man dadurch lelesen und zeichnen kann, was man will.

Man nimmt, einen, zween, drei oder mehr Bogen fein und zart weiß Papier, je feiner je besser. Dieses wird auf einem glatten Reibstein, marmornen Tisch, oder ganz glatten eichenen Brett, mit einer runden Glaskugel (wozu in Ermanglung dessen, eine kleine runde Bouteille genommen werden kann) auf beiden Seiten des Papiers auf und nieder gerieben und geglättet, dabei in Acht zu nehmen ist, daß keine Ritzen oder Runzeln in das Papier kommen; wenn dieß geschehen, so streicht man mit einem reinen Bürstel das Papier auf beiden Seiten, mit dem besten weißen Baumöl an, hängt es eine Nacht an einem Faden in die Luft, damit das Oel das Papier ganz durchziehe, demnächst legt man einen Bogen nach dem andern auf einen Tisch oder Brett, welche man mit ein paar handvoll Waizenkleien, auf beiden Seiten, vorerst die mehreste Fettigkeit des Oels damit abreibet, dieses also ein paarmal wiederholet, so geht das Oel und die Fettigkeit davon, also daß man darauf mit Bleistift zeichnen, und mit Dinten darauf schreiben, und noch besser geschehen kann, wann diese geölte Bogen einige Tage, zwischen grob wollen Makulaturpapier, hart gedrucket oder gepresset, gelegen.

Man kann das Oel auch nach Belieben alsobald, ohne eine Nacht liegen zu laßen, abreiben, und also in einer Stunde etliche Bogen fertig haben.

Weiß seiden Papier ist besser, als das feinste Postpapier.

Das hebräische und griechische Alphabet, s. pag. 24. 25.

Das sind die Alphabeta uralter Muttersprachen, die Zunge der Gelehrten, die Quellen der Alterthümer, und Brunnen theologischer Wissenschaft, von welchen hier allein erinnert werden soll, daß 1) die erstere Buchstaben nicht nach einer von den Juden gezierten hebräischen Schreibart, sondern nach dem Grundtext gedruckter hebräischer Schriften, sind entlehnet und abgeschrieben, und gelehrten Theologen zur Nachsicht sind übergeben worden. 2) Daß man den jungen Herren Theologen und Studirenden keine Lektiones damit geben wolle, sondern allein der Kaufmannschaft, besonders denjenigen Handelsherren und Bedienten zu Dienst, welche mit den Juden oder Hebräern vielen Umgang in Handlung haben, ihre Buchstaben sammt deren Bedeutung in Summen und Zahlen zu kennen, und damit, gleich wie mit andern deutschen Buchstaben, der Preis oder Werth der Waaren im Handel oder Handkauf verborgen bezeichnet werden können, wie auf pag. 26. am Fuß und in dem Abschnitt zu ersehen, welches ein jeder nach eigner Erfindung und Wahl bestimmen kann.

Medicinische und chymische Charakteren, s. pag. 27.

Sind anderst nichts als Rudera und Ueberbleibsel der in uralten Zeiten unter den Egyptiern gebräuchlich gewesenen hieroglyphischen- oder Bilderschriften, womit die himmlische Gestirne, irdische Mineralia, oder andere gebräuchliche Instrumenta 2c. bezeichnet worden, worinnen derselben Priester eine große Weisheit zu besitzen glaubten, und deßhalb von dem ganzen Volk in großer Achtung und Veneration gehalten worden: eine Wissenschaft, worinnen Moses in Egypten war unterwiesen, und in damaligen Zeiten das Studium der Gelehrten, vornemlich der Opferpriester, gewesen, aus welchen figürlichen Bilderschriften hernachmals die griechische, theils auch aus diesen unsere hochdeutsche Schriften entstanden; wovon in dem folgenden Traktat die figürliche Abzeichnung mitgetheilet werden soll.

War das gemeine Volk uralter Egyptier, gegen ihre Vorgesetzte, Priester und Arzneiverständigen, mit einer großen Achtung eingenommen, indem sie unter den geschriebenen Hieroglyphen etwas Göttliches und Himmlisches verborgen zu sein glaubten. Eben so findet sich noch jetzo unter dem gemeinen Mann, eine solche Achtung, alberne Meinung und Aberglaube gegen die Charakteren der Medicinæ Practicos und Arzneiwissenschaft, daß sie die beschriebene und verfertigte Medicamenten von keiner Kraft und Wirkung zu sein glauben würden, wenn die Recepten nicht mit medicinischen und chymischen Charakteren, der Sonne, Mond und Sternen 2c. wären bezeichnet und beschrieben worden; obschon dieser dem Leben und der Gesundheit des Menschen sehr gefährlicher Gebrauch besser abgeschafft, und die mit deutlichen Worten geschriebene Recepten eingeführet werden möchten, welches aber der Beschauung und Beurtheilung anderer Gesundheitliebenden überlassen wird, von welchen medicinischen Charakteren ihrer lateinischen Bedeutung, hiebei die deutsche Uebersetzung folget:

Acetum, Essig.
Acetum destillatum, destillirter Essig.
Aer, die Luft.
Aes, Erz, Kupfer.
Aes ustum, gebrannt Kupfer.
Alcohol vini, stark abgezogener Brandewein.
Alembicus, ein Destillirhelm.
Alumen, Alaun.
Amalgama, die Vermischung des Metalls mit Quecksilber.
Ana, von jeder Sache gleicheviel in Maaß und Gewicht.
Annus, ein Jahr.
Antimonium, Spiesglas.
Aqua, Wasser.
Aqua destillata, destillirt Wasser.
Aqua fortis, Scheidewasser.
Aqua pluvialis, Regenwasser.
Aqua Regis, Goldscheidewasser.
Arena, Sand.
Argentum, Silber.
Argentum vivum, Quecksilber.
Arsenicum, Hüttenrauch, Ratzenkraut.
Auripigmentum, Operment, eine giftige gelbe Farbe.
Aurum, Gold.
Balneum, ein Bad, oder ein Destillirgefäß.
— — Arenosum, ein Sandbad.
— — Mariæ oder Maris, ein Wasserbad.
— — Vaporis, ein Dampfbad.
Calx, Kalk.
Calx viva, lebendiger Kalk.
Cancer, Krebs.
Caput mortuum, Todtenkopf.
Chalybs, Stahl oder Eisen.
Cineres, Aschen.
Cinneres Clavellati, Pottasche.
Cinnabaris, Zinnober.
Cornu Cervi, Hirschhorn.
Cornu Cervi ustum, gebrannt Hirschhorn.
Crucibulum, ein Schmelztiegel.
Cucurbita, Kolben, Destillirkolben.
Cuprum, Kupfer, Erz.
Destillare, destilliren.

Dies,

Dies, Tag.
Dies & Nox, Tag und Nacht.
Drachma, ein Quintchen, 60 Gran.
Ferrum, Eisen, Stahl.
Fiat, es ist, oder werde gemacht.
Granum, ein Gersten- oder Pfefferkorn, ein Gran.
Gutta, ein Tropfen.
Hora, die Stunde.
Ignis, das Feuer.
Ignis rotæ, Reverberirfeuer.
Jupiter, Zinn.
Libra, ein Pfund.
Libra semi, ein halb Pfund.
Luna, der Mond.
Mars, Eisen.
Martis Limatura, Stahlfeilsel, Eisenfeilsel.
Mercurius, Queckfilber.
— — Præcipitatus, rother oder weißer præcipitat. Mercurius.
— — Sublimatus, sublimirtes Queckfilber.
Mensis, der Monat.
Misce, mische, untereinander.
Nitrum, Salpeter.
Nox, die Nacht.
Oleum, Oel.
Phlegma, Wasser oder Feuchtigkeit in dem Menschen.
Plumbum, Blei.
Præcipitare, präcipitiren, niederschlagen.
Pulvis, Pulver.
Quantum vis, so viel du willst.
Quinta Essentia, die beßte Kraft aus einem Ding.
Recipe, nimm, wird voran auf die Recepta geschrieben.
Regulus, König, ist bei der Schmelzung eines Minerale, der Satz im Tiegel.
— — Stellatus, gestirnter König.
Retorta, Retorte, ein Destillirgefäß.
Sal, Salz.
Sal Amoniacum, Salmiack.
Sal gemmæ, Steinsalz.
Sal volatile, flüchtig Salz.
Saturnus, Blei.
Scrupulus, ein Scrupel, 20 Gran oder der dritte Theil eines Quintleins.
Secundum Artem, nach der Kunst.
Semi, halb.
Sol, die Sonne.
Spiritus, ein Geist.
Spiritus vini, Weingeist.
Stannum, Zinn.
Stratum super Stratum, Schicht auf Schicht.
Sublimare, Sublimiren.
Sulphur, Schwefel.
Talcum, Talk.
Tartarus, der Weinstein.
Terra, die Erde.
Tinctura, Tinctur, der Auszug aus Kräuter, Blumen, Mineralien rc.
Tuttia, Tutten werden in Schmelzöfen gefunden.
Venus, Kupfer.
Vinum, Wein.
Viride æris, Grünspann.
— — floris, distillirt Grünspann.
Vitriolum, Vitriol, Kupferwasser.
Vitrum, ein Glas.
Uncia, eine Unze, 2 Loth.
Volatile, flüchtig.
Urina, der Urin.
Das medicinische Apothekergewicht besteht aus Unzen, Drachmen, Scrupel und Granen.
Ein Pfund sind 12 Unzen oder 24 Loth Bürgergewicht.
Eine Unze 2 Loth.
Ein Loth 4 Drachma oder Quintlein.
Ein Quintlein 3 Scrupel.
1 Scrupel 20 Gran.

Die Dechiffrirkunst, verborgene Schriften aufzulösen.

Ist eine Wissenschaft, allerhand verborgene, mit Zeichen oder Charakteren geschriebene Schriften aufzulösen, und den Inhalt zu erklären, wovon pag. 25 in dem Abschnitt ein Vorbild, und Psalm 34, V. 12. 15. beschreibet, wovon in dem andern Theil noch einige Aufgaben vorkommen werden. Hiebei nur allein erinnere, daß dieses und die folgende nach der gewöhnlichen leichten Art, den Liebhabern zum Sporn dienen sollen, derselben weiter nachzudenken. Da denn diese folgende Regeln als die erste Anleitung zu bemerken ist:

1) Die mehresten Charaktere die in der Schrift der Dechiffrirkunst nach gemeiner Art vorkommen, sind allemal ein e.

2) Findet man ein Wort von 3 Buchstaben, wo die dritte ein e ist, so ist die zweite allemal ein i, als: die, hie, nie, sie, wie rc.

3) Findet man zwei Charaktere, welche allemal beisammen kommen, wovon die erstere selten allein vorkommt, so ist dieses ch.

4) Findet sich ch an einem Worte, das nur noch ein Buchstab davor stehet, so ist dieses in den mehresten Fällen ein s, als: schau, Schwaan, schwarz, schön rc. auch wohl ein a, als: ach, mach, nach rc. oder ein i, als: ich, nicht, bricht, spricht; auch wohl ein o, als: Ochs, Ochse, doch, noch, kocht rc.

Das übrige läßt sich leicht durch Schlüsse herausbringen.

Die Affekten der Menschen.

Von den Bewegungen der Sinnen und des Gemüths, welche sich nach der innerlichen Beschaffenheit eines Menschen in den Zügen des Angesichts kennbar ausdrücken, und eine Hauptbeschäfftigung der Maler und Bildhauer in Vorstellungen historischer Figuren ist, und sein muß, hat der große französische Hofmaler Charl le Brun, die vortreflichste Entwürfe seiner Kunst und Wissenschaft hinterlaßen, von welchen Originalkupferstichen, etliche der vornehmsten, zum Dienst derjenigen, welche sich in der edlen Zeichenkunst zu üben Lust haben, mit allem Fleiß nachgezeichnet, und diesem Werk habe einverleiben wollen.

Die natürliche Vorstellung derselben, kann einem aufmerksamen Beschauer, eine Liebe und Neigung zu den gütigen und angenehmen, hingegen eine Abkehr und Widerwillen gegen die böse und unartige Leidenschaften erwecken. Man betrachte vorab

La Tranquillité, die Ruhe.

Die herrliche Gestalt eines stillen und ruhigen Herzens, wie derselben ganze Aussicht, gleich und glattes Wesen, Munterkeit der Augen und des Mundes, ein von Sorgen, Druck und Kummer befreites, in Ruhe und Zufriedenheit Gott ergebenes stilles Gemüth, bezeichnet, wird in diesem, wie auch in dem liebreichen Anblick des Angesichts Jesu, dessen natürliche Vorstellung aus einem berühmten Autor entlehnet, (in dem andern Theil pag. 2. sehr natürlich ausgedrückt,) welche süße fröliche Bildung wohl mit Recht die angenehmste und huldreichste aller Leidenschaften kann genennet werden; dahingegen andere weniger oder mehr die innerliche Bewegungen des Herzens, in starken oder schwachen Zügen des Angesichts ausdrücken; als:

L'Etonnement, die Verwunderung,

welche durch die erhabene Augenlieder und Erhebung der Augenbraunen, mit etwas mehr als halb geöffnetem Munde und Aufziehen der Oberlippen, sich merklich auszeichnet, und mit

L'Admiration, die Bewunderung,

welche mit starrenden Augen, kaum halb geöffnetem Munde, gleichsam verrückt auf den Vorwurf ihrer Bewunderung schauet, (außer der ebenen Gleichheit und bogenweis erhabenen Augenbraunen) mit der vorigen, sich fast in einer und derselbigen Bildung zeiget. Hingegen

L'Estime, die Hochachtung,

mit weit geöffneten Augen und erhabenen Augäpfeln nachdrücklichst auf den schätzbaren Zug ihrer Hochachtung starret, und sich noch mehr durch die niedergezognen Augbraunen, etwas geöffnetem und rückwärts nach unten gezogenen Enden des Mundes, sich ausdrücket; diese erwecket

La Vénération, die Ehrerbietigkeit,

bei welcher die Augbraunen und das Angesicht in voriger Stellung stehen bleiben, allein durch die mehr unter die oberste Augenlieder versteckte Augäpfel, ihre Unterthänigkeit und Hochachtung gegen ihr Augenmerk zu erkennen giebet, und eine große Aufmerksamkeit deßjenigen, was sie beschauet, bezeichnet.

La Jalousie, die Abgunst, Mißgunst oder Neid.

Das ist die häßliche Schlange, welche aus der Hölle ihren Ursprung genommen, und durch ein gerimpelt oder mit Wrangen besetztes Vorhaupt, welches durch Abwendung des Angesichts, mit geschlossenem Munde, Zusammenbeißung der Zähne, die von der aufwärts-gezogenen blassen Unterlippen bedecket werden, mit Falten besetzten, zusammengezogenen Wangen, feurigen Augen, und mit einem gräßlichen Widerwillen nach der Seite ihres neidischen Vorwurfs schielend, deutlich vorgestellet wird.

Verhaßte Leidenschaft des bösen Herzen,
Der hagre magre Neid,
Zernagt und knagt sein Bein, mit großem Schmerzen,
Er lebt in Angst und Leid.

La Joie, die Freude.

Ist eine irdische oder himmlische Ergötzung, diese den unsterblichen Geist erquickende Freude, wird mehr in dem innern des Herzens empfunden, als in der Bildung gesehen werden kann. Da hingegen die irdische Ergötzung und Freude in äußerlichen Geberden, sich deutlich ausdrücket und zu erkennen giebet, welche mit der vorhin beschriebenen Ruhe des Gemüts in der Aussicht wenig veränderliches zeiget, nur allein, daß eine Heiterkeit des Angesichts, röthliche Lippen und Wangen, freundliches zum Lachen zielenden Munde, dessen Enden in die Höhe gezogen sind, sich merklich auszeichnet.

Freude die den Leib ergötzet, ist kurz und nichtig,
Aber die den Geist erquicket, ist groß und wichtig.

La Tristesse, die Traurigkeit.

Dieselbe kann wiederum irdisch oder himmlisch genennet werden. Diese hochgepriesene, aus einer großen Liebe zu dem geliebten und beäugten, aber verborgenen Gut entstandene innerliche Traurigkeit, kann sich wohl äußerlich zu erkennen geben, und Beweisthum eines innern Schmerzens abgeben; allein die Traurigkeit über den Verlust eines irdischen Guts, oder geliebten Freundes, in seinen Ausdrücken, ist viel heftiger und sichtbarer, eine Leidenschaft, welche durch einen schweren Druck des Herzens entstehet, wird durch die in der Mitte des Vorhaupts aufgezogenen Augbraunen, niedergeschlagenen Augenliedern und der übrigen Theile, der Nase, des Mundes abwärts laufenden Zügen, trüben Augen, blasse Lippen, bleiches Angesicht, und zur Seiten hangendem betrübten Kopf, abgebildet und vorgestellet.

Kein irdischer Verlust, laß dich so sehr bewegen,
Es ist nur Staub und Wind.
Daß Schmerzen, Traurigkeit dein Herze überfällt,
Laß deines Herzens Zug, auf besser Gut sich legen,
Da Traurigkeit verschwindt,
Und dir kein Mensch abnimmt am Ende dieser Welt.

L'A-

L'Amour, die Liebe.

L'Amour simple, die einfältige Liebe, diese von Gott und Menschen hoch und werth geachtete göttliche Eigenschaft und Ausdrücke eines liebenden Herzen, holdselige Blicke der Liebe, äußern sich in den sehr sanft und gemäßigten Zügen, etwas erhabenen Augenbraunen, liebreich und glänzenden Blicken der mittelmäßig geöffneten Augen, röthlichen Lippen und Wangen, ein wenig geöffnetem Munde, und nach dem Vorwurf der Liebe neigendem Kopfe, da die übrigen Theile des Angesichts, der Augen, Nase und Wangen, lebhaft, aber unverändert in ihrer natürlichen Lage verbleiben. 1 Epist. Joh. 4, 7. 21. 1 Cor. 13, 4. 8. 13. Röm. 13, 10. Spr. Salomon 10, 9. Hohel. 8, 6.

Le Mepris & la Haine, die Verachtung und der Haß.

Die Verachtung, Haß und Neid, das sind die heßliche, böse, unangenehme Leidenschaften der Menschen, welche der vorbemeldten Liebe ärgste Feinde, und Geschwister eines stolzen, hochmüthigen, bösen Vaters sind. Dieselbe zeichnen sich besonders deutlich aus in ihren Zügen und Wendung der Augen, da die Verachtung ihre Augenlieder an der Seite der Nase niedrig, und an der andern Seite sehr hoch aufgezogen, mit offenen Augen seitwärts auf den Vorwurf ihrer Verachtung schielend, die Naslöcher aufwärts, mit geschlossenen und nach unten gezogenen Enden des Mundes, die Unterlippe aber über die Oberlippe auswärts gezogen, ihr verächtliches Gesicht bloßstellet, und dadurch die heßliche Gestalt eines bösen Herzens entdecket.

La Compassion, das Mitleiden.

Diese Gott wohlgefällige Eigenschaft eines Menschen, äußert sich nicht so sehr in den äußerlichen Theilen des Angesichts, als wohl in einer liebesvollen Neigung, seinem Nächsten zu helfen und beizustehen, welches bei demselben eine Zufriedenheit, Freude und Vergnügen des Herzens bewirket, daher auch dessen Züge, Augen, Mund und Wangen, die Züge der Liebe und der Freude bezeichnen, welche mit einem etwas geöffneten Munde und frölichen Blicken, dem Nothleidenden seine Hülfe wirklich und thätig zu erkennen giebt, und dieselbe mit einem herzlichen Trost und segensvollem Wunsche begleitet. Ebr. 13, 16. Spr. 21, 26. Psalm 37, 21. 26.

La Colere, der Zorn.

Das grimmige Thier, die allgemein gehäßige und sehr beschwerliche Leidenschaft, welche durch eine geschehene Beleidigung oder vermeinte Kränkung, das Herz des Menschen und alle Theile des Angesichts, die Augen und Augenlieder, oft in einem Hui und Augenblick also umwendet und verkehret, voller Glut und Feuer entzündet, die Adern mit Blut erfüllet und aufschwillet, daß derselbe in seinen äußerlichen Theilen mehr einem brüllenden Löwen als Menschen gleichet, s. pag. 25. Derselbe wird durch ein sehr verwildertes Angesicht vorgestellt und abgebildet, mit rothen und gleichsam funkelnden Augen, da die Augbraunen in städer Bewegung, bald hoch bald niedrig, die Stirn zusammengepreßt, voller Falten und Narben zwischen den Augen die Nasenlöcher weit geöffnet und ausgedehnet, die Lippen gegen einander also zusammengedrückt, daß die unterste über die oberste vorstehet, wobei die Enden des Mundes gleich einem Löwenmaul etwas offen bleiben, und dadurch ein saurer und verschmähender Lach verursachet wird. Die Zähne knirscht er zusammen, und den schäumenden Geifer (gleich einem beißenden Hunde) läßt er aus dem Munde fließen. Das Angesicht ist an theils Orten blaß und bleichfärbigt, an andern roth und sehr entzündet, überhaupt sind die Adern der Stirne, der Schläfe und des Halses sehr geschwollen, und die Haare steigen ihm zu Berge, welche Leidenschaft, wenn sie in ihrer größten Heftigkeit an einem Menschen gesehen wird, so entsteht daraus Spr. Salom. 27, 4. Pred. 7, 10. Tit. 1, 20.

La Colere melé de Rage, der wütende Zorn.

Ist ein schrecklich Ding, welcher schäumet und brauset gleich einem rasenden tollen Menschen, der seinen Zorn nicht stillen kann, bis er an einem andern, oder an sich selbst, Blut vergossen, und seine vermeinte Rache ausgeübet habe. Sein Angesicht wird daher durch den starken Zufluß des Bluts braunfarbigt, und mit Klammschweiß besetzt, die Augen laufen ganz verwildert und verkehrt, bald hin bald her gegeneinander, und alle Theile sind ausnehmend geschwollen und gespannet, der arme Mann! Sirach 27, 33.

Ist wohl ein wütend Thier so schlimm,
Als Menschen die in Wut und Grimm,
In einem Hui sich entzünden?
Ist wohl ein Löw in voller Wut
Also erhitzt auf Menschenblut,
Als Menschen in der Wut zu finden?
Beschaue Mensch nur dein Gesicht,
Wenn dich der böse Geist anficht,
Ob du im Zorne dich wirst kennen,
Beschau dein Löwenangesicht,
Erschreckest du dann selber nicht,
Dann bist du wohl kein Mensch zu nennen.

Le Ris, das Lachen.

Ist ein Gefolg der Freude und des Vergnügens, welches sich in den Zügen der Augen, Nase und Mund sehr merklich auszeichnet. Die Augbraunen ziehen sich über dem Augapfel in die Höhe, und an der Nase niederwärts; die Augen sind beinahe geschlossen, der Mund etwas geöffnet, also daß man die Zähne sehen kann. Die Enden des Mundes rückwärts,

und in die Höhe gezogen, wodurch eine Wendung und Aufschwellung der Wangen entstehet, also daß sie sich weit über die Augen ausdehnen; das Angesicht röthlicht, die Naslöcher aufgesetzt, die Augen feucht und naß, und obschon einige Thränen ausgepreßt werden, dennoch das Ansehen nichts verändert. Pred. 3, 4. 7, 4. Diesem Lachen wird entgegengestellt

Le Pleurer, das Weinen.

Welche Leidenschaft in der Auswirkung, als auch in den Zügen des Angesichts, durch die innerliche Bewegung des Herzens und des Gemüts in eine ganz verschiedene Bildung gesetzet wird. Also, da bei der ersteren dieselbe alle in die Höhe gezogen werden, bei dieser alle Theile und Züge niederwärts sinken, die Augbraunen ziehen sich in der Mitte der Stirne niederwärts, die Augen beinahe geschlossen, sehr feucht und naß, und bis auf die Backen niedergedrückt. Thränen fließen aus den Augen, die Naslöcher aufgesetzt, alle Muskeln und Adern der Stirne stehen gespannt, der Mund ungefähr halb offen, dessen Enden niederwärts laufen, die Unterlippe auswärts ganz umgebogen, das ganze Angesicht ist mit Falten oder Narben besetzt, und die Farbe aufgesetzt oder feurig. Weißh. 7, 3. Röm. 12, 15.

Extrême Douleur corporelle, großer Leibesschmerzen,

welcher den Leib und die Seele rühret, äußert sich in heftigen Bewegungen des Angesichts, da die Augbraunen sehr stark in die Höhe und näher beisammen, der Augapfel beinahe ganz unter dieselbe verborgen, und die Naslöcher unter den Augen aufwärts gezogen werden, wodurch ein Druck in den Wangen entstehet. Der Mund ist weit geöffnet, und sehr rückwärts gezogen, wodurch beinahe ein Viereck des Mundes gebildet wird; alle Theile des Angesichts, Linien und Züge, werden nach Maaße der Schmerzen mehr oder weniger deutlich erscheinen.

Le Ravissement, die Entzückung.

Ist eine Eigenschaft derjenigen, welche oftmals ihre Herzen und Gedanken zu einem höhern und bessern Gut erheben, als hienieden auf Erden nicht zu finden ist, dieselbe sind mit ihren Sinnen und Erforschen auf dasjenige unsichtbare Gut, welches sie beäugen und lieben, also vertiefet und entzündet, das sie gleichsam außer sich, mit allen Seelenkräften, auf dasselbe wirksam, der Welt taub und abgestorben scheinen. Diese Gemüthsgestalt äußert sich mit deutlichen Kennzeichen, da der Kopf sich über die Seite des Herzens neiget, und die Kleinmüthigkeit der Seele zu bezeichnen scheinet. Die Augbraunen und Augäpfel sind aufwärts nach dem Himmel gekehret, auf dasjenige mit starren Augen zu zielen und zu entdecken, was ihre Seele nicht kann begreifen. Der Mund ist ein wenig geöffnet, dessen Enden aufwärts gezogen, welches ein innerliches Vergnügen, und die Art der Entzückung bezeichnet. 2 Cor. 12, 2.



Le Desir, die Begierde.

Das Verlangen, etwas zu haben und theilhaftig zu werden, wird durch zusammengedrungene Augbraunen, welche sich nach den mehr als gewöhnlich geöffneten Augen aussetzen, bezeichnet, der Augapfel in der Mitten feurig, die Naslöcher an der Augenseite geschlossen, der Mund etwas geöffnet, dessen Enden hinterwärts gezogen werden, die Zunge kann gegen die Lippen schlagen, die Farbe des Angesichts etwas aufgesetzt, und röther als bei der Liebe, welche Bewegungen den Trieb der Seele zu erkennen geben, dasjenige was sie vor sich nützlich zu achten begehret.

L'Espérance, die Hoffnung.

Diese wird durch die Begierde des verlangten Guts erwecket, dieweil aber die Bewegungen dieser Leidenschaft mehr innerlich als äußerlich sich beweiset, so kann dieselbe in äußerlichen Zügen wenig vorgestellet werden; nur allein ist dabei anzumerken, daß sie alle Theile des Angesichts zwischen Furcht und Sicherheit schwebend hält, also wo an einer Seite die Augbraunen die Furcht anzeigen, an der andern Seite die Versicherung vorstellen, und dennach alle Theile mit einer vermengten Bewegung dieser beiden Leidenschaften angethan sind. Ps. 9, 19. Hiob 8, 13.

La Crainte, die Furcht.

Wenn sich aber bei dem beäugten Gut, dasselbe zu erhalten, die Unmöglichkeit äußert, da stellt sich die Furcht oder die Verzweiflung anstatt der Hoffnung ein, welche Bewegungen der Furcht in den Augbraunen, die bei der Nase ein wenig erhaben, und bei den glänzenden und bewegenden Augäpfel deutlich zu sehen. Die Enden des einwärts gezogenen offenen Mundes, sind weiter geöffnet als in der Mitte des Mundes. Die unterste Lippe ist mehr einwärts gezogen als die oberste, röther als die Liebe oder die Begierde, allein nicht so schön gebildet, sondern trockner und blasser von Farbe. 1 Joh. 4, 18. Sir. 25, 15.

La Frayeur, der Schrecken.

Womit der Mensch oftmals plötzlich überfallen wird, und mit betrübten Zufällen verpaaret sein kann, dadurch derselbe in Angst und Furcht, in Zittern und Beben der Glieder, sein Leben zu verlieren, mit Schwächung der Sinnen auf Lebenslang gesetzet werden kann: wird vorgestellt, durch die in der Mitten sehr aufgezogene Augbraunen, und ausgesetzte Muskeln der Stirne, welche zur Bewegung derselben gehören, und bis zu der Nase gegeneinander gedruckt sind, die Naslöcher aufwärts gezogen, die Augen weit geöffnet, das oberste Augenlied unter die Augbraunen versteckt, das Weiße der Augen rundumhin blutfärbigt, der Augapfel schlinget sich mehr in dem untersten als obersten Augenlied herum. Die Muskeln der Nase sind geschwollen, die Wangen stark ausgesetzt, welche an beiden Seiten der Nase spitz zusammengezogen, der Mund weit aufgesperrt, dessen Enden sich sehr ausbreiten, die Haare

steigen

steigen wild in die Höhe. Ueberhaupt soll sich das Angesicht, die Spitze der Nase, Lippen, Ohren, und um die Augen blaß und grau von Farbe zeigen.

> Wird hier ein Mensch geschwind, durch harten Knall und Blitzen,
> Der plötzlich kommen kann, so fürchterlich erschreckt.
> Wie wird es alsdann sein, wer wird den Sünder schützen,
> Wenn der Posaunenhall, die Todten auferweckt?
> Fleuch hin mein Däubchen fleuch, zu dessen Wund und Ritzen,
> Wo bei der großen Noth, du kannst in Ruhe sitzen.
> O schreckensvoller Tag! o Unglück hart und groß!
> Den treffen wird alsdann, dieß schreckenvolle Loos.

L'extrême Déséspoir, die äußerste Verzweiflung.

Der ärmste, elendeste und erbärmlichste Zustand in Zeit und Ewigkeit. Eine Abbildung und Vorstellung, die einem vernünftigdenkenden, und das Wohl seines unsterblichen Geistes liebenden Menschen zum Nachsinnen bringen sollte.

Das Knirschen der Zähne, der schäumende Mund, Beißen der Lippen, Zittern und Beben der Glieder, erwecket bei dem Anschauenden schon vorab einen schaudernden Anblick und Mitleiden, wenn er denselben in seiner figürlichen Gestalt betrachtet.

Die von oben niederwärts laufende stark geschwollene Narben der Stirne, feurige Augen, wo sich der hellfunkelnde Augapfel verwildert, unter die Augenlieder verstecket, und die Augbraunen bis auf die Augen niedergesunken, welche sich bei der Nase sehr zusammenpressen, die Augenlieder geschwollen und blaß von Farbe, die Spitze der Nase niederwärts, dessen weit geöffnete Nasenlöcher sich erheben. Alle Muskeln der Nase und des ganzen Kopfes sieht man sehr geschwollen, die oberste Backen dick und ausgesetzt, der Mund, wiewohl geöffnet, ist ganz rückwärts gezogen, und an den Seiten weiter offen als in der Mitten. Die Unterlippen dick und umgebogen, doch blaß, gleichwie das ganze Angesicht bleich von Farbe ist. Die Haare steigen zu Berg, wild und kraus durcheinander.

Kohlschwarze Dinte beßter Art zu machen.

Alle Künsteleien bei Verfertigung und Composition der Schreibdinte, sind mehr schädlich als nützlich. Es will dieselbe nur simplement behandelt sein, sauer oder süßer Wein, Bier oder anderer gebrauter Trank, destillirter Weinessig, Zucker, Kochsalz u. d. g. mehr sind zur Dinte unnöthige und unnütze Sachen. Klar, fließend, Regen- oder Schneewasser, ist am beßten, wenn vorhero die Species mit ein wenig gemeinen Essig sind eingeweicht worden. Das Kochen der Dinte, um bald damit fertig zu werden, taugt gar nicht. Wer die Schärfe des englischen, sächsischen oder andern grünen Vitriol (Kupferwasser) kennet, woraus das mehr als Aqua fortis oder Scheidewasser beissende Vitriolöl (Oleum vitrioli) gemacht wird, (welches beißende und scharfe Oel sich mit Wasser vermischet, und durch das Kochen, der Dinte mitgetheilet wird,) wird erkennen und Beifall geben müßen, daß dadurch zwar eine bald fertige, aber scharfe durchdringende Dinte erhalten werde, aber auf dem Papier durchschlage und bald roth wird.

Wein, Bier und Zucker, verursachen den Keim, Haut und Schimmel, dabei eine dicke unflüssige Fettig- und Klebrigkeit der Dinte, welches der Zucker verursacht, und daher sehr langsam trocknet. Kochsalz und Weinessig ist auf zartem feinem Papier zu scharf und durchdringend.

Die Composition und das Quantum jeder Sache ist bei andern sehr verschieden angegeben. 1 Pfund Gallnüß auf $1\frac{1}{2}$ bis 2 Schoppen Wasser, ohne die andern Ingredienzien, ist gar zu viel, und 8 Loth Gummi Arabic. auf 1 Maaß Dinte, ist die Halbscheid zu viel, zu wenig Gummi macht die Dinte zu dünn und fließend, und zu viel macht dieselbe dick und steif.

Anstatt Kochsalz kann man ein wenig gestoßenen weißen Alaun gebrauchen.

Nach vieljährigem Gebrauch habe ich folgende Composition recht nach Gnügen befunden, und vielen inländisch- und auswärtigen Kaufleuten die Description davon mittheilen müßen.

Aleppo Gallnüß durcheinander, wie man sie kauft, oder wer lieber etwas mehr anlegen will, der kaufe

auserlesene schwarzblauigte Gallnüß : : : :	8 Loth
grünen englischen Vitriol (Kupferwasser) : : : :	6 :
weiße arabische oder senegalsche Gummi : : : :	4 :
weißen Alaun, gestoßen $\frac{1}{2}$ Loth, man nimmt auch wohl dazu :	1 :

Dieses alles zusammen in einem eisernen Mörser zu einem gröblichen Pulver gestoßen, und in einen steinernen Krug gethan. Hierauf gießt man vorab 1 oder $1\frac{1}{2}$ Schoppen gemeinen Essig oder Saur, rüttele es wohl durcheinander, laße es 24 Stunden, bisweilen umgerüttelt, stehen, daß der Essig die Sachen corrumpire und erweiche, alsdann gieße darauf 1 Maaß Schnee- Regen- oder fließend Wasser, kochend heiß, und rüttele es brav durcheinander. Man läßt den Krug mit einem nicht gar fest schließenden Stopfen, etliche Tage auf dem warmen Heerd oder Ofen stehen, (muß aber nicht kochen) und bisweilen umgeschüttelt. Wer die Gelegenheit nicht hat auf den Ofen oder an den Heerd zu setzen, der laße den Krug (bisweilen umgeschüttelt) stehen, so wird die Dinte, wiewohl langsamer, ebenwohl kohlschwarz werden.

Diese Dinte wird immer schwärzer, und ist bis aufs letzte unveränderlich. Der unterste
£ Satz

Satz in dem Krug kann hernach mit Zusatz von ein paar Loth Gummi, und ½ Maaß kochend heiß Wasser noch einmal angesetzt werden, welches auch gute brauchbare Dinte gibt, besonders wenn man den Krug etliche Tage an einen warmen Ort stellet, und oft umgerüttelt wird.

Einige Schreibkünstler thun unter die Dintenspecies ein paar Loth fein pulverisirte beßte Quartomalo Indigo, um eine schwarzblaue Dinte zu haben. Ich habe es nie gethan, indem es für unnöthig erachte.

Ein Dintenpulver auf Reisen zu gebrauchen.

Man nimmt die vorbemeldte 19 Loth Dintenspecies zur Halbscheid oder nur den vierten Theil, davon stoße vorab die Gallnüß allein, gröblicht, benetze dieselbe etlichemal mit Essig oder gemein Saur, jedesmal wieder trocknen laßen, demnächst alles beisammen zu einem feinen Pulver gestoßen, in einer Schachtel bewahrt, bei dem Gebrauch etwas in ein Tüchlein gethan, und in einem Schälchen mit Wasser ausgedruckt.

Rothe Dinte wird also gemacht:

Man thut eine Handvoll Fernabuk in einen reinen, ziemlich großen verglasürten Topf, gemeinen Essig darauf gegossen, daß der Fernabuk ein paar Fingerbreit bedeckt ist, laße es eine Nacht stehen, ist der Essig eingezogen, so gießet man so viel darzu. Laß es alsdenn ½ Stunde kochen, dann wird auf 4 Loth Fernabuk ungefähr ½ bis ¾ Loth fein pulverisirter weißer Alaun nach und nach hineingethan, damit noch ein wenig kochen laßen, und in Acht genommen, daß es nicht überbrause: je mehr der Essig einkocht, je schöner roth wird die Dinte, welche dann laulicht warm durch ein Tüchlein gepreßt wird.

Grüne Dinte.

Man thut in ein starkes Glas 1, 2, 3 oder 4 Loth Flores viride aeris, das ist, distillirt Grünspan fein pulverisirt, oder in einem serpentinsteinernen Mörser (oder in Ermanglung dessen in einem Theeköpfgen) fein gerieben, thut dazu, nach Proportion, auf 2 Loth Grün, ½ Loth Gummi, mit ordinairen, doch aber guten Essig, angesetzt nach Belieben, dieses laße auf warmem Sand etliche Tage destilliren, bisweilen umgeschüttelt, oder auf einem marmornen Reibstein fein mit Gummiwasser gerieben, ist man gleich damit fertig.

Dieses Grün mit Gummi Gutta zusammengesetzt, gibt ein schönes Papageigrün, Saftgrün, in ein Gläsgen mit klar Wasser, gibt ein dunkel Olivengrün. Beßt berliner Blau mit Gummi Gutta, gibt auch ein schön Dunkelgrün, berliner Blau mit gar wenig Gummiwasser fein gerieben, gibt eine schöne blaue Dinte.

Gummi Gutta mit klar Wasser angesetzt, gibt das schönste Goldgelb zum schreiben, gleichwie der Saffran mit warm Wasser ein schön Orangengelb gibt.

Also kann aus Kugellack, florentiner Lack und mehr andern Farben, welche in dem Verfolg bei den Oel- und Wasserfarben vorkommen werden, verschiedene Arten Schreibdinten gemacht werden. Wovon hiebei noch von

Carmin und lackrothe Dinte

etwas anführen will.

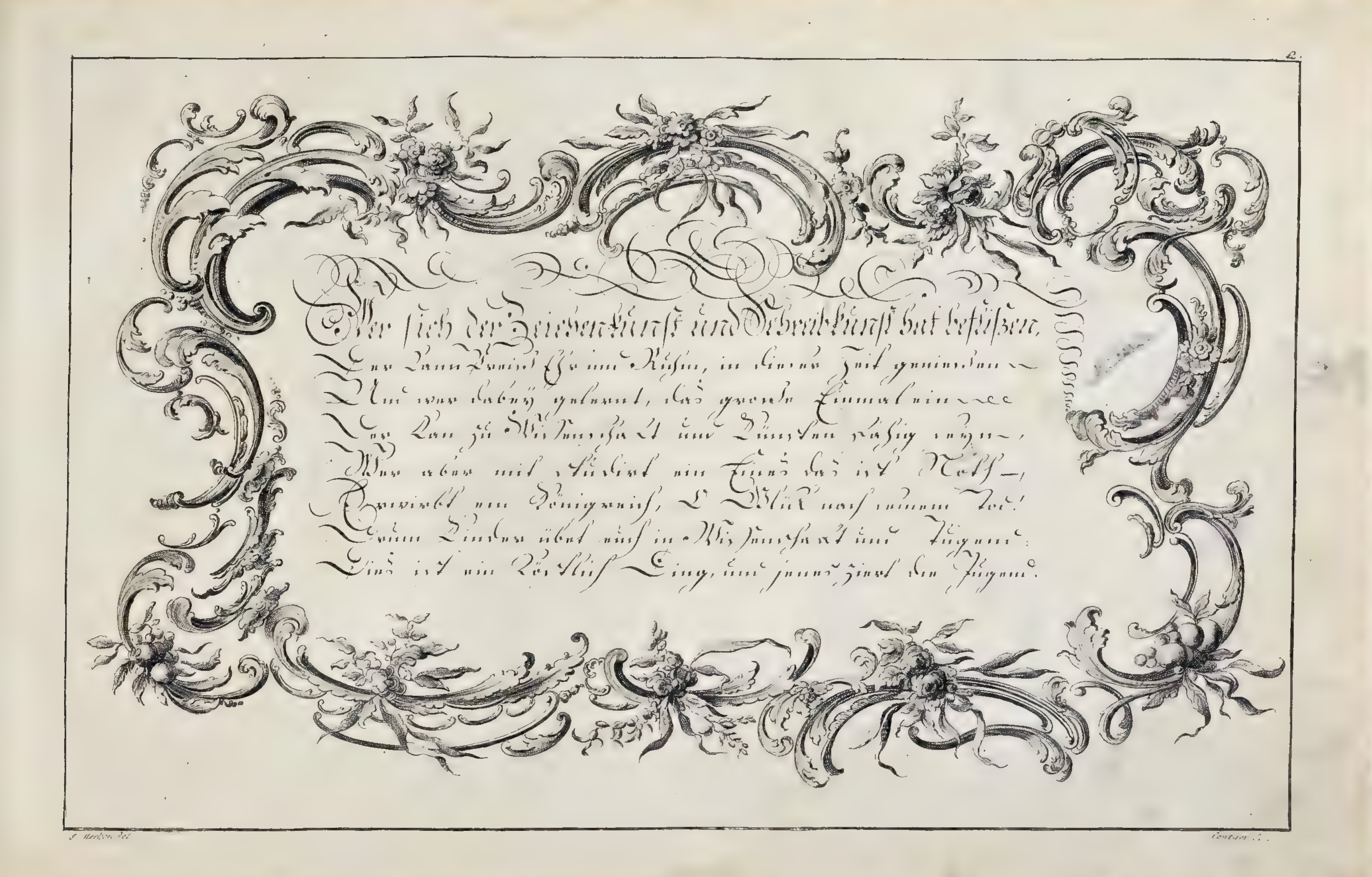
Carmin ist die schönste rothe Farbe zur Malerei, sowohl in Oel- als Wasserfarben, welche sich zum Schreiben nur allein mit klar Wasser auf einem saubern Glas gerieben, vortrefflich gebrauchen läßet. Der beßte feine florentiner oder wiener Lack, Kugellack ꝛc. mit gar wenig oder dünnem Gummiwasser fein gerieben, können zum Schreiben gebraucht werden, hingegen läßt sich das beßte Vermilion oder Zinnoberroth, wie auch das feine türkische Menium mit wenig Gummiwasser gerieben, wegen ihrer Schwere, nicht gut aus der Feder schreiben, oder es muß sehr behutsam behandelt werden.

Die edle Zeit, das Jugendleben,
Fleucht bald dahin, und eilt vorbei,
Wie Vögel in den Lüften schweben;
Bedenk es nur wie kurz sie sei.
Die edle Zeit, der Jugend Stunden,
Wie werden die wohl zugebracht?
Wie bald, wie bald sind sie verschwunden,
Und werden allzuspät beklagt.
Die edle Zeit, die muntre Jahren,
Der Frühling seiner Jünglingschaft,
Laß keiner unbenutzet fahren;
Dann ist der Mensch in beßter Kraft.
Wirst du in diesen Jahren säen;
Die Erndte wird ausnehmend sein,
Du wirst mit großer Freude sehen
Den Nutzen, den sie bringet ein.
Die Künste können dich ernähren,
Die du durch Fleiß dir angeschafft;
Ja Kenner werden dich verehren
Von wegen deiner Wissenschaft.
Sei unverdrossen in dem Leben,
Durch Lust und Fleiß schwing dich empor!
Sie werden nie zu hoch getrieben,
Wer dieses glaubt, der ist ein Thor.
Das Malen, Zeichnen und Studiren,
In Sprachen, Schreib- und Rechenkunst,
Sind Künste die den Jüngling zieren,
Und führen ihn zu Ehr und Gunst.
Mit einem Wort, die Kunst und Tugend,
Die werden immer hoch geacht,
Es ist nur eitle lose Jugend,
Wer sie beneidet und veracht.
Zum Schluß sag ich den Lesern allen,
Und frag: gefällt euch dieses Werk?
Dann wird das folgt, euch auch gefallen,
Und ist erreicht mein Augenmerk.

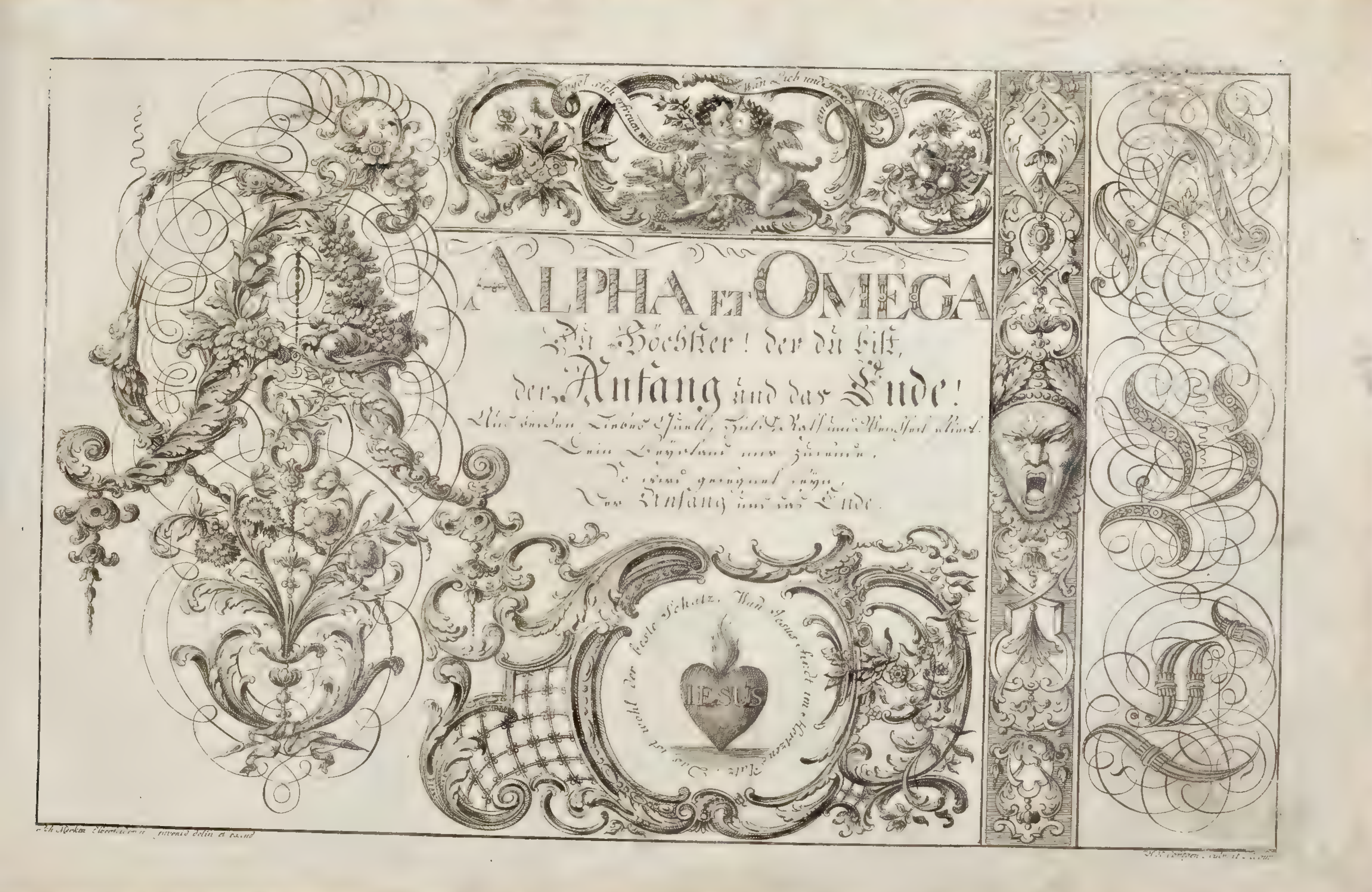
Ende des ersten Theils.


TEMPLUM VIRTUTIS ET HONORIS
das ist
die Bahn der Ehren und des Ruhms
welche durch Wissenschafft und Tugend
erreicht werden kan.
Erster Theil.
DILIGENTIA
cum
PIETATE.




Wer sich der Zeichenkunst und Schreibkunst hat beflissen,




ALPHA ET OMEGA
Du Höchster! der du bist,
der Anfang und das Ende!
IESUS



Liebe giebt zum Unterpfand, ihrer Treue Hand in Hand

Kinder sol man angewöhnen

große Buchstaben nachzuschreiben: dadurch werden sie gezwungen, die Schreib=Feder lang zu halten und in guter Stellung zu sitzen, hingegen bey den Kleinen Vorschriften, die mit der Nase auf dem Papier liegen und dadurch zum Schielen und Engbrüstig-werden den Grund legen, wie die Erfahrung bestätiget.

Was ist die Welt ? nur Eitelkeit dort Fried und Freud in Ewigkeit.

AB

CD




Soli Deo Gloria.
Licht vor mich
Eine Perle nur allein
Meine Quelle, Lebens Sonne

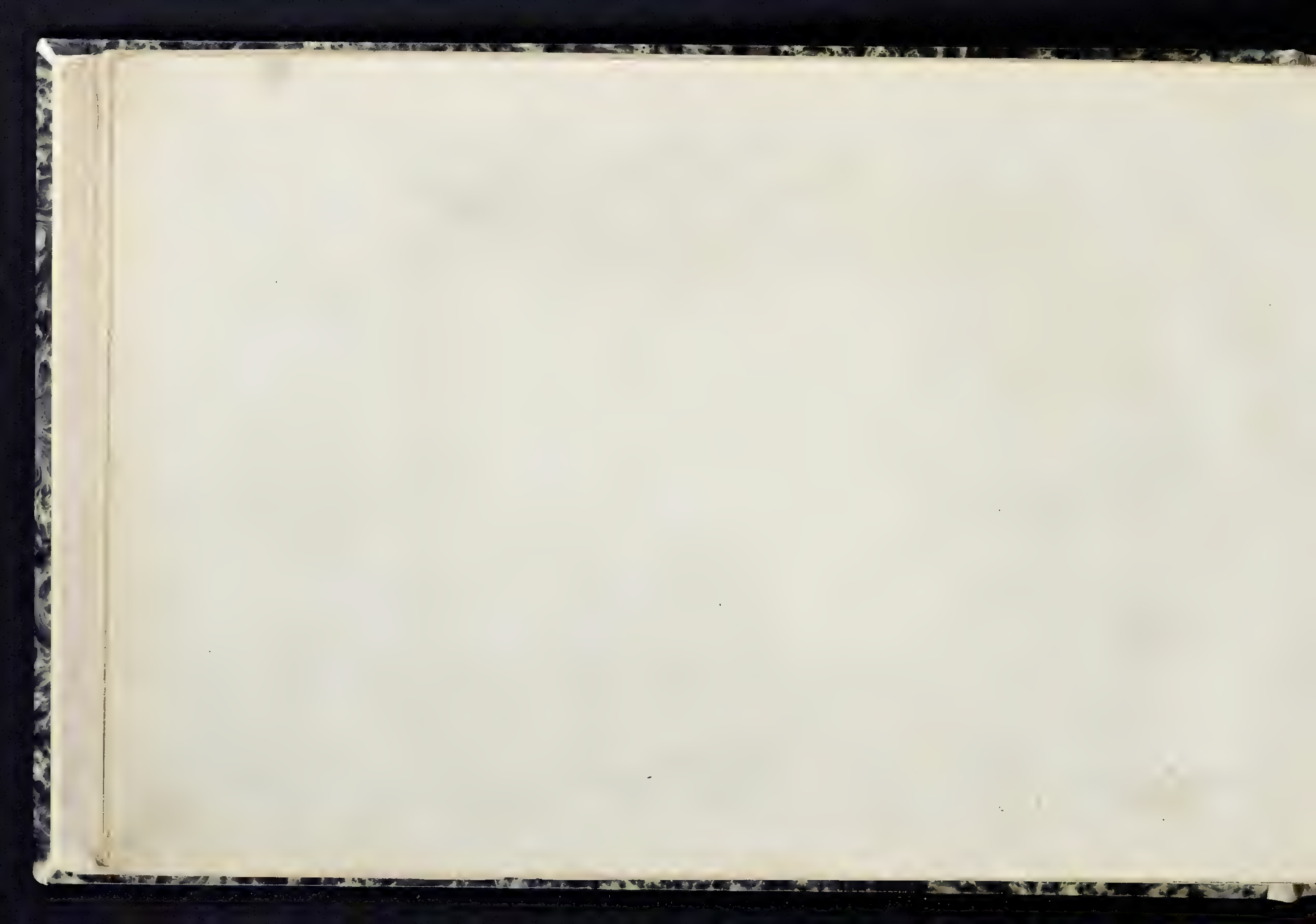



Dere Ameise Kluge Weise
Allzeit zum Lob bereit.
Psalm 150 v 1. 6.
Der Weisen Mund
Spr Sal. 15. v 7 Pred Sal. 5 v 1.
Wie mir, so dir.
Ev Matth 7 v 12.
J. Merken jun del. & excud.





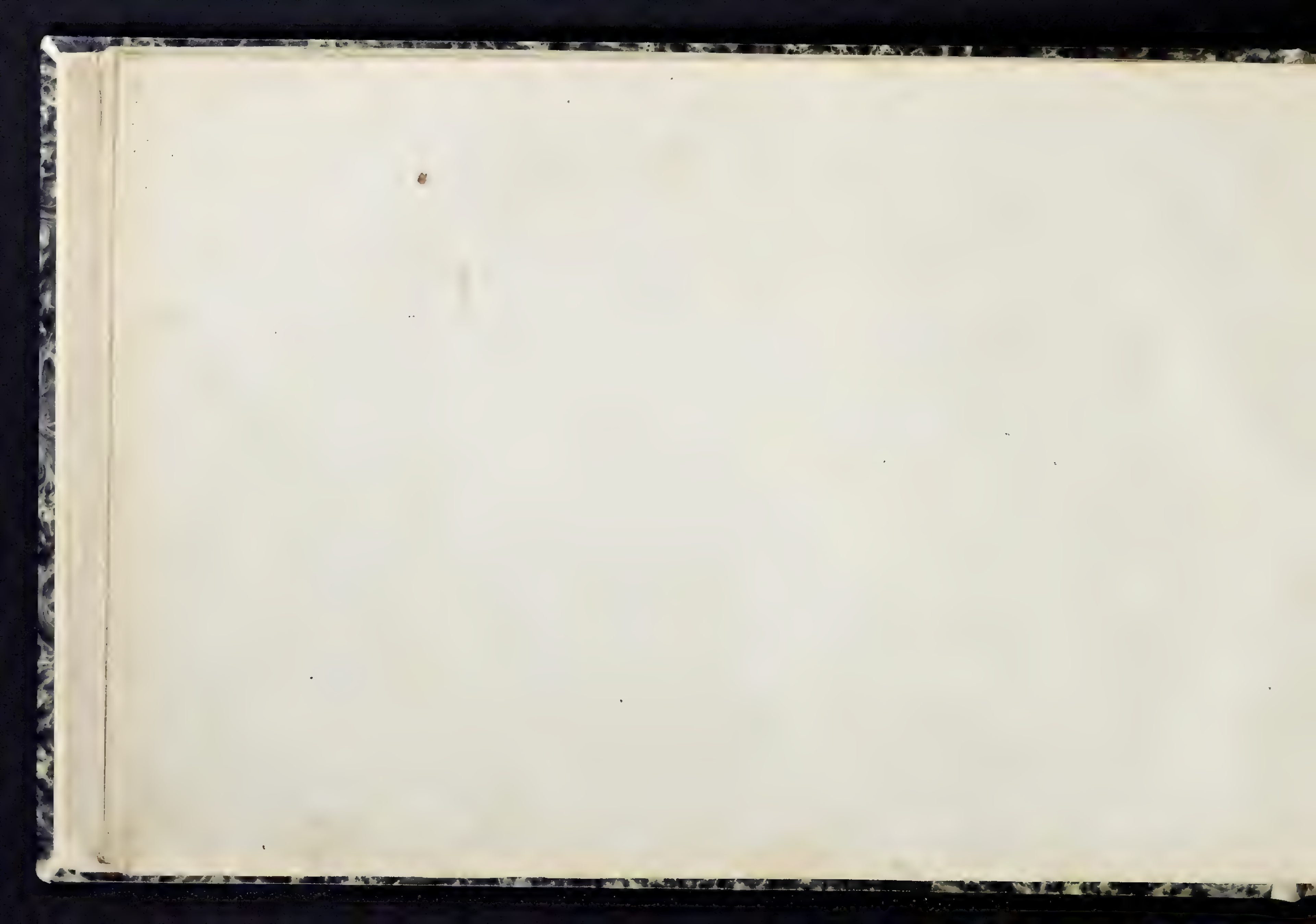
Aa Bbb Cc Dd Ee Ff Ggg.
Hh Ii Kk Lll Mm Nn Ooo.
Pp Qqq Rr Sſs Tt Uu Vv Ww
De Vreeze. Xx Yy Zz des Heeren
is het Beginsel der Weetenſchap
Proverb. 1 V. 7.
La Providence
Excellence des Larmes
Soif de Justice
Pureté de Coeur
Amour des Ennemis
Souffrance pour le Nom de Jesu Christ




Freüet eüch der HERRN
und seÿd frölich ihr Gerechten
und rühmet alle ihr Frommen
Psalm 32 V.11.

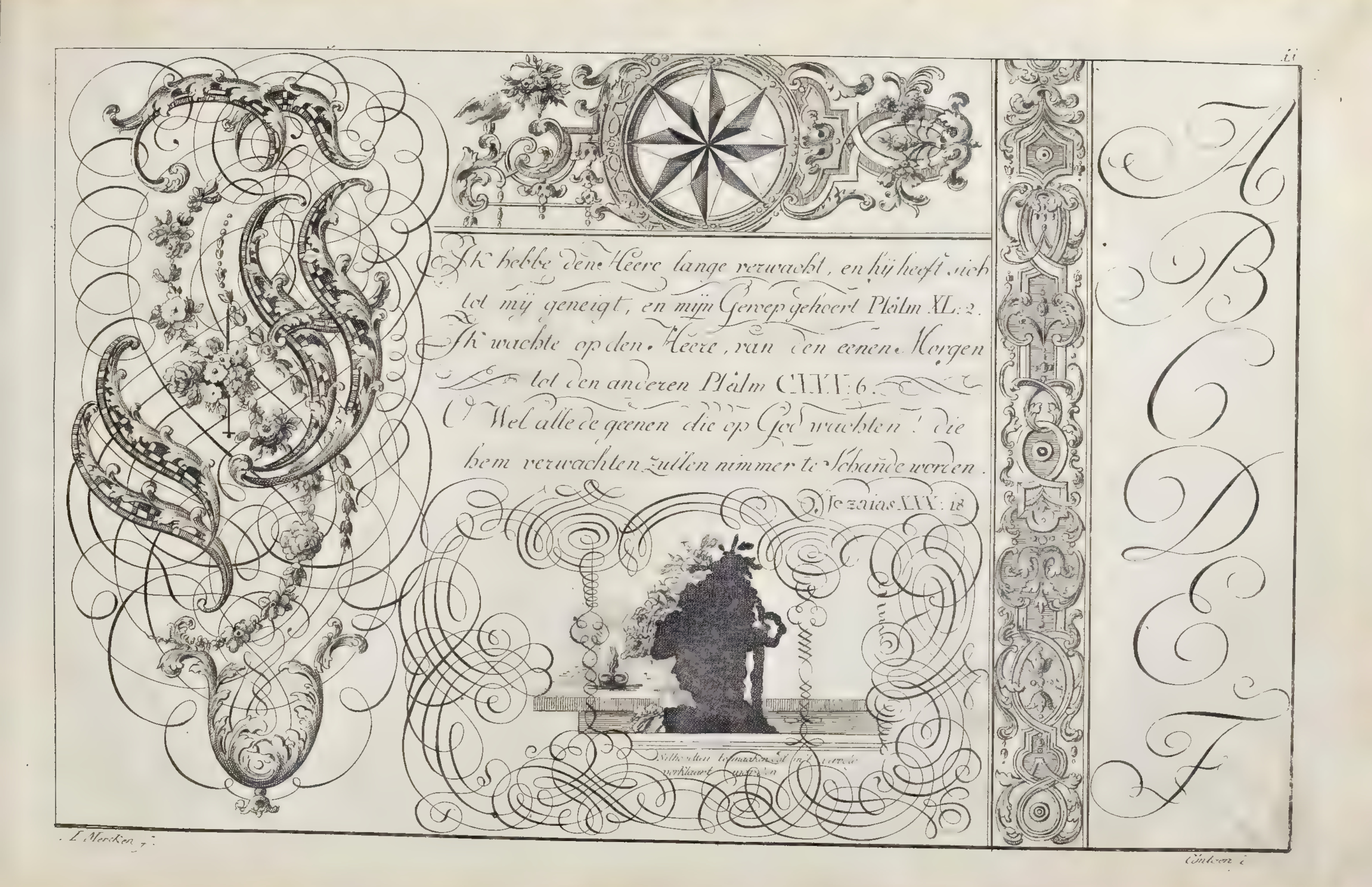



Ich sehe dich
Liebe mich
HERR du bist mein GOtt,
frühe wache ich zu dir:
Es dürstet meine Seele nach dir,
mein Fleisch verlanget nach dir,
in einem trockenen und dürren Lande,
da kein Wasser ist.
Psalm 63. V. 2.




HEERE, voor u is alle
mijne Begeerte, en mijn Züchten
is voor u niet verborgen! Psalm 38. vs 10.
IESUS




ii
Ik hebbe den Heere lange verwacht, en hij heeft sich
tot mij geneigt, en mijn Geroep gehoort Psalm XL: 2.
Ik wachte op den Heere, van den eenen Morgen
tot den anderen Psalm CXXX: 6.
O Wel alle de geenen die op God wachten! die
hem verwachten zullen nimmer te Schande worden.
Jezaias XXX: 18
A
B
C
D
E
F
L. Mericken




12
A
Kommet her zu mir alle die ihr mühselig und beladen seÿd,
Ich will euch erquicken
Nehmet auf euch mein Joch
und lernet von mir
denn ich bin sanftmüthig
Und von Herzen demüthig
So werdet ihr Ruhe finden
für eure Seele
Denn mein Joch ist sanft
Und mein Last ist leicht.
Matth. 11. V. 28.29.30.
B
C
D
E
G
H
I
K
L
M
G
H
I
K
L

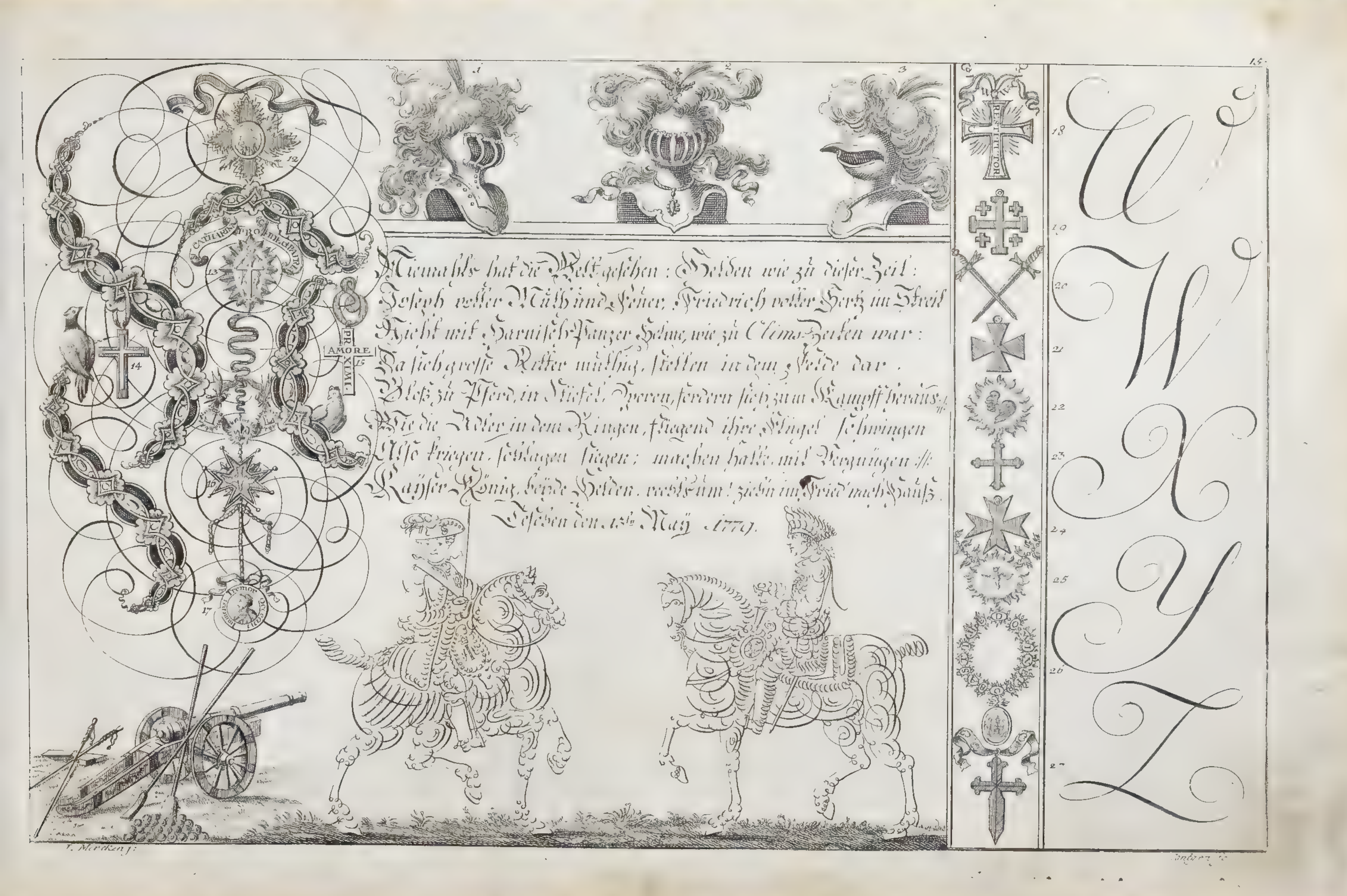



D
C
B
CONCORDE ET FIDELITE
DIEU ET MON DROIT
Le Mepris des Grandeurs de la Pompe et du Bruit
Est le Repos d'une innocente Vie ;
Ont ce Couple sacré, jusqu'au Trone conduit.
La Gloire est comme l'Ombre.
Elle suit qui la fuit, et fuit ceux dont elle est suivie
Qui aime sa Condition est heureux.
A
M
I
O
P
Q




Le Merite qui vient uniquement du Sang,
N'est qu'un Merite imaginaire.
C'est le Courage qui fait le Rang,
Si la Vertu en est la Mere.
Dict. Hierogl. P. 43.13.
R
S
T
U
V
POUR LE MERITE
J. Merken Inv. et ...




15
1
2
3
Niemahls hat die Welt gesehen: Helden wie zu dieser Zeit:
Joseph voller Muth und Feuer, Friedrich voller Hertz im Streit
Nicht mit Harnisch Panzer Helme, wie zu Olims-Zeiten war:
Da sich grosse Ritter muthig, stellen in dem Felde dar.
Bloss zu Pferd, in Stiefel, Sporen, fordern sich zum Kampff heraus. ://:
Wie die Adler in den Ringen, fliegend ihre Flügel schwingen
Also kriegen, schlagen siegen; machen halt, mit Vergnügen ://:
Kayser König, beyde Helden. rechtsum! ziehn in Fried nach Hauss.
Geschrieben den 15ten May 1779.
AMORE
PROXIMI
W
X
Y
Z
J. Merken f.




16
Opfere GOTT dank,
und bezahle dem Höchsten
deine Gelübde
Und rufe mich an in der Noth:
so will ich dich erretten,
so sollst du mich preisen.
Psalm 50. v. 14.15.
A
B
C
D
E

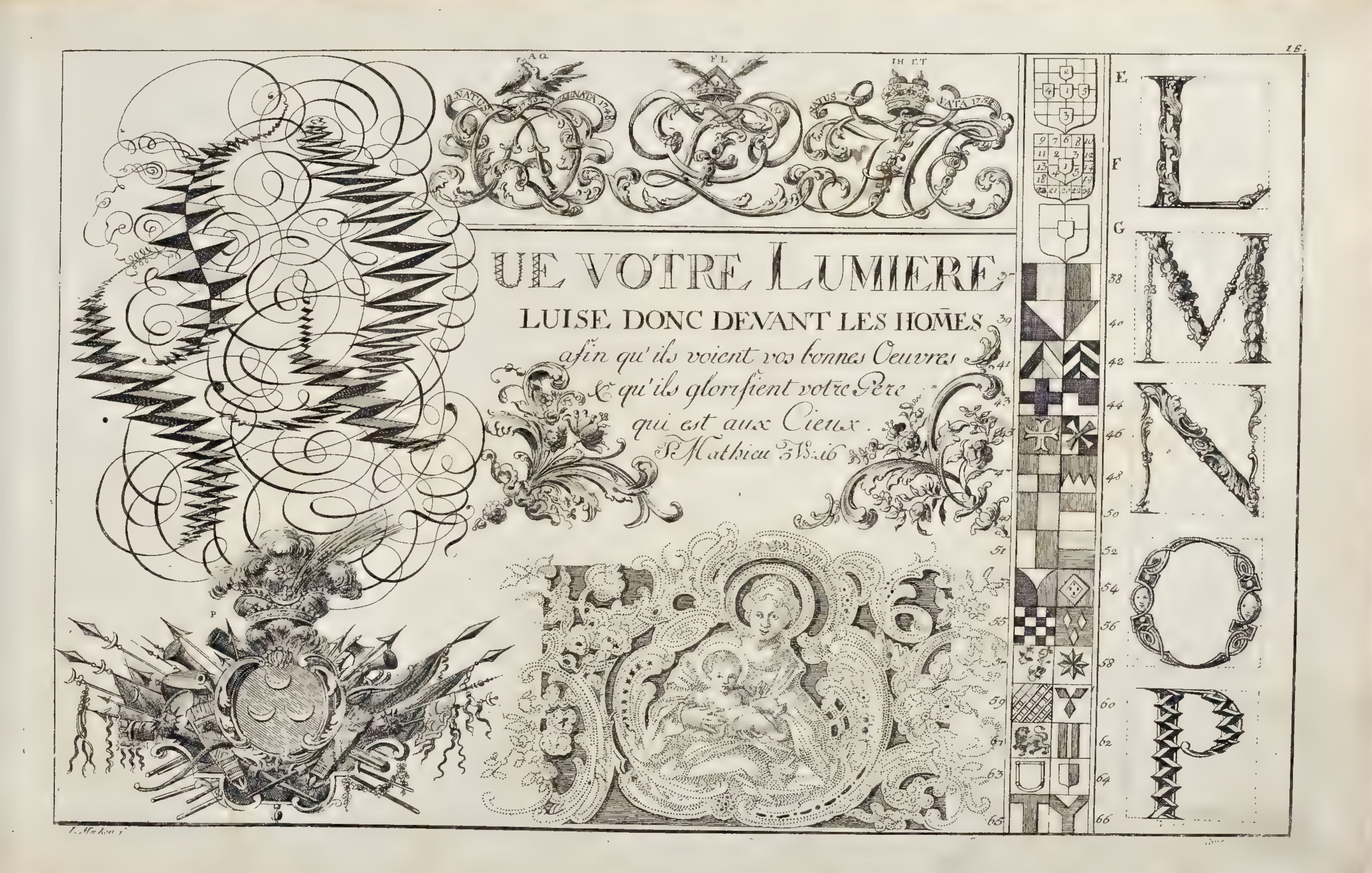




T. Merken Inv. delin. Elberf.

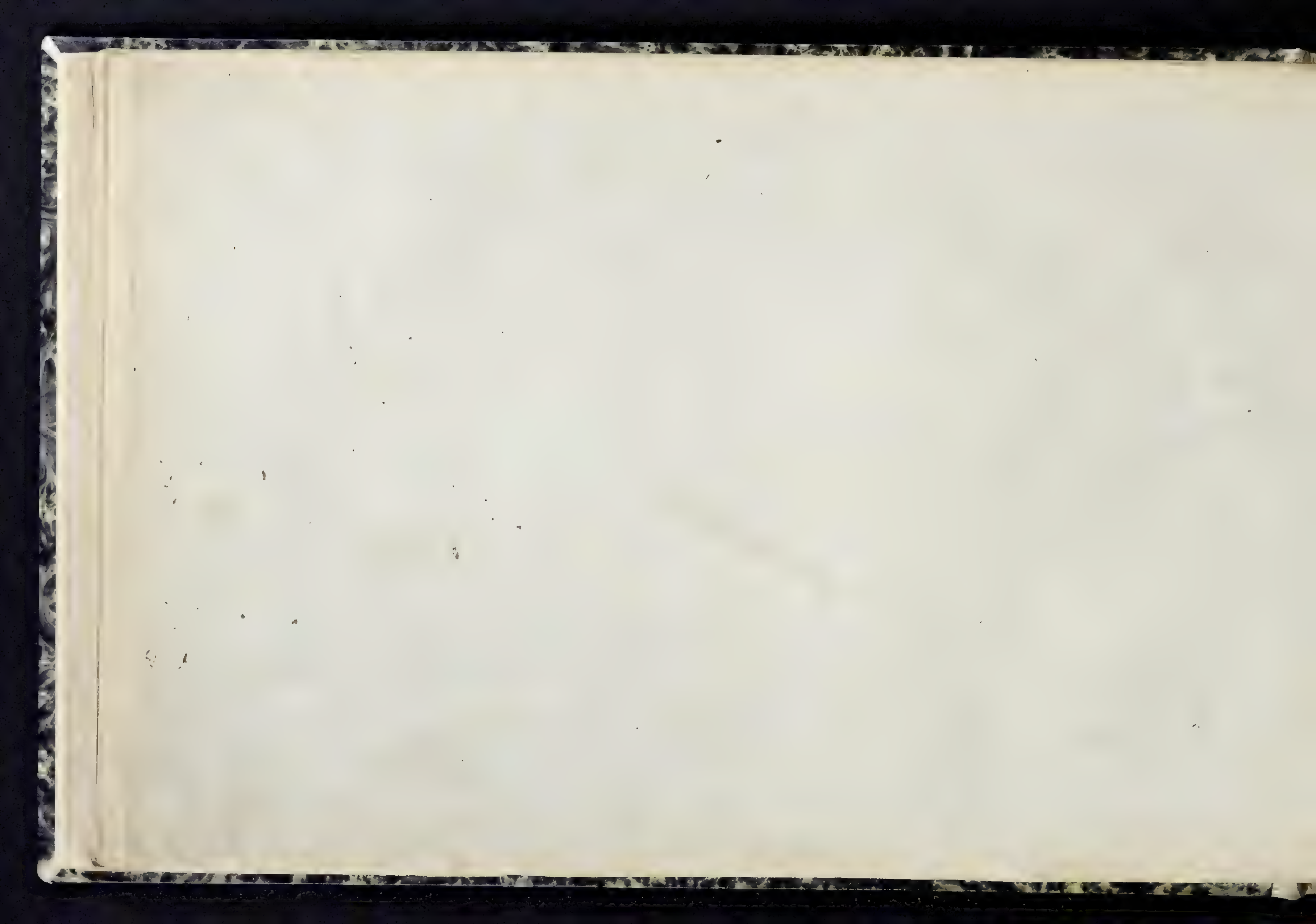
sculps




NATUS
NATA 1748
NATUS
NATA 1758
UE VOTRE LUMIERE
LUISE DONC DEVANT LES HOMES
afin qu'ils voient vos bonnes Oeuvres
& qu'ils glorifient votre Pere
qui est aux Cieux.
S. Mathieu 5 V. 16
L
M
N
O
P




Amor Omnia Vincit
üchet eüch selber nicht
meine Liebsten
sondern gebet Raum dem Zorn;
Denn es stehet geschrieben.
Die Rache ist mein,
Römer. 12. V. 19.
Psalm 94. V. 1. Matth. 5. V. 39.
Q
R
S
T
U





Süßes Leben, himlisch Leben
Leben voller Süßigkeit
V
W
X
Y
Z





91.
Gott ist die Liebe,
und wer in der Liebe bleibet,
der bleibet in Gott
und Gott in ihm. 1 Ep. St. Joh. 4.16.
La Tranquilité, die Ruhe.
L'Étonnement, die Verwunderung.
L'Admiration, die Bewunderung.
Kinder werden Ihnen Namen ehren
J. Merken Inv. et del
Coutgen Sc.




Römische und Deütsche Zahlen.
I . II . III . IV . V . VI . VII . VIII . IX . X .
1 . 2 . 3 . 4 . 5 . 6 . 7 . 8 . 9 . 10 .
XI . XII . XIII . XIV . XV . XVI . XVII . XVIII . XIX . XX
11 . 12 . 13 . 14 . 15 . 16 . 17 . 18 . 19 . 20 .
XXX . XL . L . LX . LXX . XXC . XC . C . CC . CCC .
30 . 40 . 50 . 60 . 70 . 80 . 90 . 100 . 200 . 300 .
CD . D . DC . DCC . VIIIC . IXC . M . MV . MX . ML .
400 . 500 . 600 . 700 . 800 . 900 . 1000 . 1005 . 1010 . 1050 .
MC . MM . vM . xM . cM . vCM . mM .
1100 . 2000 . 5000 . 10000 . 100000 . 500000 . 1000000 .
Ornamentum Prosperitas et Amor Patriae
L'Estime, die Hochachtung.
La Veneration, die Erbietung.
La Jalousie, der Neid




ABCDEFGH
IKLMNOPQ
RSTUWVXZ
Y
La Joye . die Freude.
L'Abatement, die Betrübnis
La Tristesse, die Traurigkeit
Nº 2
Nº 3
Nº 4
Nº 5

I. Merken fe





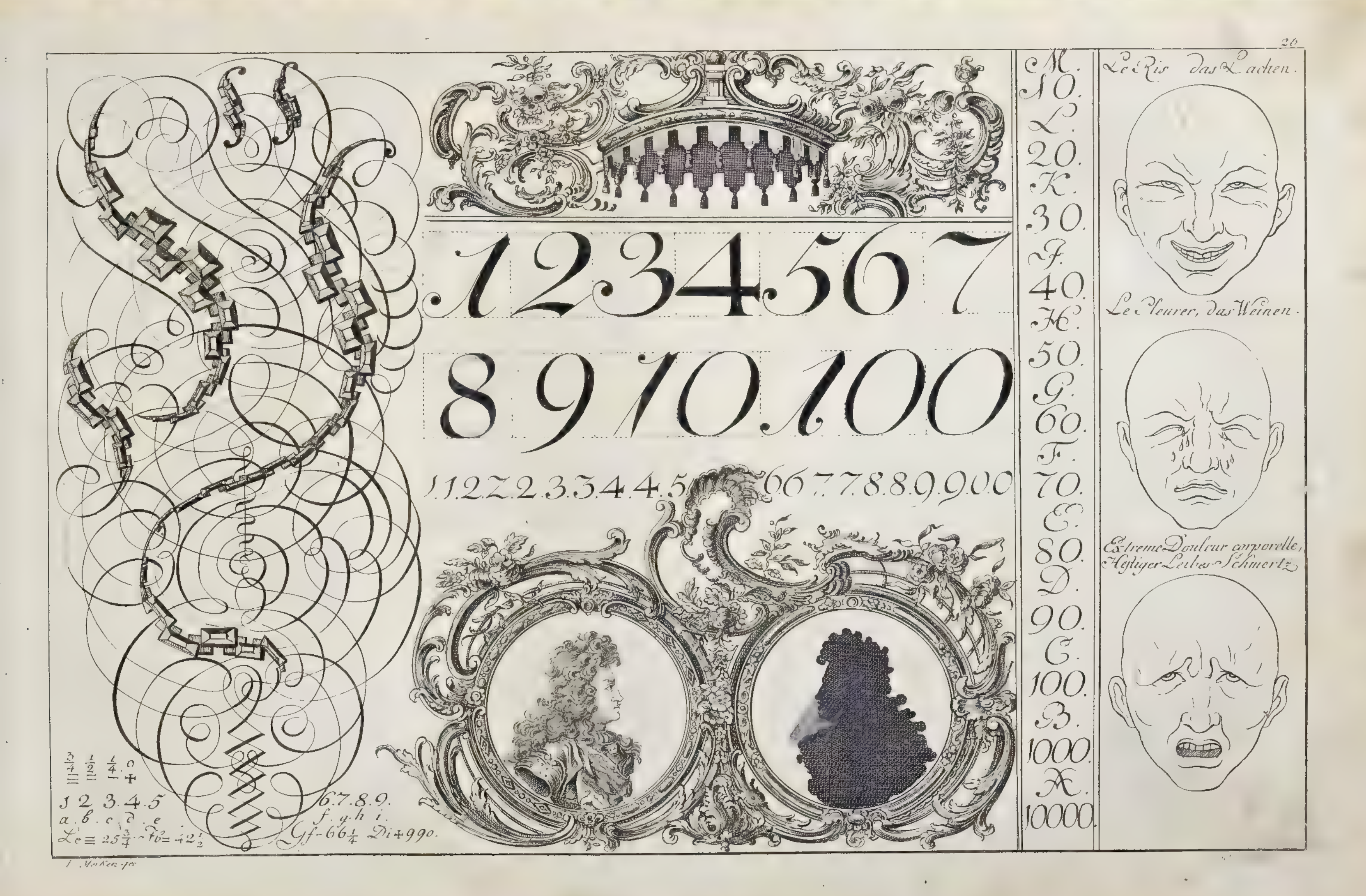
24.
Das
Hebräische Alphabeth
mit der Zahl
der bezeichneten Buchstaben.
Lamed. Caph. Jod. Teth. Heth. Sain. Vau. He. Daleth. Gimel. Beth. Aleph
א. ב. ג. ד. ה. ו. ז. ח. ט. י. כ. ל.
30. 20. 10. 9. 8. 7. 6. 5. 4. 3. 2. 1.
Tau. Schin. Resch. Kuph. Tsade. Pe. Ain. Samech. Nun. Mem.
מ. נ. ס. ע. פ. צ. ק. ר. ש. ת.
400. 300. 200. 100. 90. 80. 70. 60. 50. 40.
Aus diesen Buchstaben werden alle andern Zahlen und Summen zusammen gesetzt, von der rechten Hand zur Linken, wobey nun allein zu bemerken ist, daß die Zahl 15. wegen des Worts Jehova, nicht mit Jod, He. 10 und 5. sondern mit Teth, Vau, 9 und 6. von den Juden geschrieben; auch die Buchstaben, welche Tausende anzeigen, mit " bezeichnet werden.
יא. יב. יג. יד. יה. יו. יז. כה. תק. תר. א״. ב״.
2000. 1000. 600. 500. 25. 17. 16. 15. 14. 13. 12. 11.
L'Amour, die Liebe.
Le Mepris, die Verachtung,
La Compassion
Das Mitleiden





Die 24 Buchstaben des griechischen Alphabeth
mit Bezeichnung der Zahlen,
wie dieselbe nebst andern Zeichen und Charactern zu bezeichnung der
Waaren bey Kauf und Verkauf, und in Geheimschriften gebräuchlich,
wovon im andern Theil Exemple gegeben und der Schlüssel gezeiget wird.
alpha bita gamma delta epsilon — zita ita thita jota kappa lamda
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 20 30
mÿ nÿ xi omicron pi — rho sigma tau ypsilon phi chi
40 50 60 70 80 90 100 200 300 400 500 600
psi omega
700 800
900 1000 5000 10000 100000 1000000
11 12 13 14 21 22 23 24 31 32 33 34
Silhouetten
Portraits
La Haine der Hass
La Colere der Zorn
La Rage die Wuth
Silhouetten .
Portraits .
Portraits en Profil .




Le Ris das Lachen.
Le Pleurer, das Weinen.
Extreme Douleur corporelle,
Heftiger Leibes Schmertz
1 2 3 4 5 6 7
8 9 10 100
M. 10. L. 20. K. 30. J. 40. H. 50. G. 60. F. 70. E. 80. D. 90. C. 100. B. 1000. A. 10000.





Alle Medicinische und Chymische Zeichen und Characteren mit ihrer Bedeütung, welche bey den Geheim-Schrifften und Zahlen gebraüchet werden.

Zeichen	Bedeütung	Zeichen	Bedeütung	Zeichen	Bedeütung	Zeichen	Bedeütung
✠	Acetum, item Crucibulum	VB	Baln. Vaporis	℔	Libra	🜭V	Sal volatile
⁜	Acetum destill:	C	Calx	℔ β	Libra Semis	♄	Saturnus et Plumbum
🜁	Aer	♆	Calx viva	☽	Luna, it Argentum	℈	Scrupulus
♀	Aes, Cuprum et Venus	69	Cancer	♂	Mars it Ferra & Chalybs	f. a.	Secundum Artem
🜧	Aes ustum	☺	Caput mortuum	I. ♂is	Mart. Limatura	β	Semis
Ṽ∧	Alcohol Vini	♂	Chalybs it Ferrum	☿	Mercurius it Argent: viv:	☉	Sol it Aurum
XX	Alembicus et Vitrum	Ψ	Cineres	☿	Merc: præcipitat	∼	Spiritus
○	Alumen	⋲	Ciner: Clavelat:	☿	Merc. Sublimat	🜄ˢ	Spirit Vini
āāā	Amalgama	♁	Cinnabaris	⊠	Mensis	♃	Stannum it Jupiter
āā	Ana	C.C.	Cornu Cervi	m	Misce	S S S	Stratum super Stratum
⊖	Annus	C.C. ust	Corn: Cerv: ust	⦶	Nitrum	♎	Sublimare
♁	Antimonium	✠	Crucibulum it Acetum	♀	Nox	🜍	Sulphur
▽	Aqua	♋	Cucurbita	∘∘∘	Oleum	X	Talcum
▽	Aqua destillata	♀	Cuprum, Aes et Venus	♐	Phlegma	♀	Tartarus
▽F	Aqua fortis	♌	Destillare	♄	Plumbum et Saturnus	🜃	Terra
▽P	Aqua Pluvialis	♂	Dies	≂	Præcipitare	TR	Tinctura
▽R	Aqua Regis	♂♀	Dies et Nox	♁	Pulvis	⊗	Tutia
∴	Arena	ʒı	Drachma	q v	Quantum vis	♀	Venus, Aes et Cuprum
☽	Argentum it Luna	♂	Ferrum, Chalybs it Mars	Q.E	Quinta Essentia	\	Vinum
☿	Argent. vivum it Mercurium	f	Fiat	℞	Recipe	⊕	Viride Aeris
○—○	Arsenicum	Gr	Granum	♛	Regulus	⊕ı	Vitriolum
○═○	Aurum pigment	Gutt	Gutta	♛*	Regul. Stellat:	XX	Vitrum item Alembic.
☉	Aurum, it Sol	⧖	Hora	☊	Retorta	℥i	Uncia
B	Balneum	△	Ignis	⊖	Sal	δ	Volatile
AB	Baln. arenosum	⊜	Ignis rotæ	✱ ✱	Sal Amoniac:	⊡	Urina
MB	Baln. Mariæ	♃	Jupiter it: Stannum	♉	Sal Gemmæ		



Copernici Systema Mundi das ist der Lauf Stand und Bewegung der grosen Welt Corper nach der Vorstellung des Copernici

Lust Gärten, und schöne Prospecten natürlich und perspectivisch vorzustellen, wird im Verfolg angewiesen werden

L'Mepris

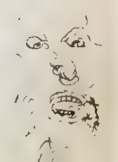
La Crainte, die Furcht

La Frayeur 2

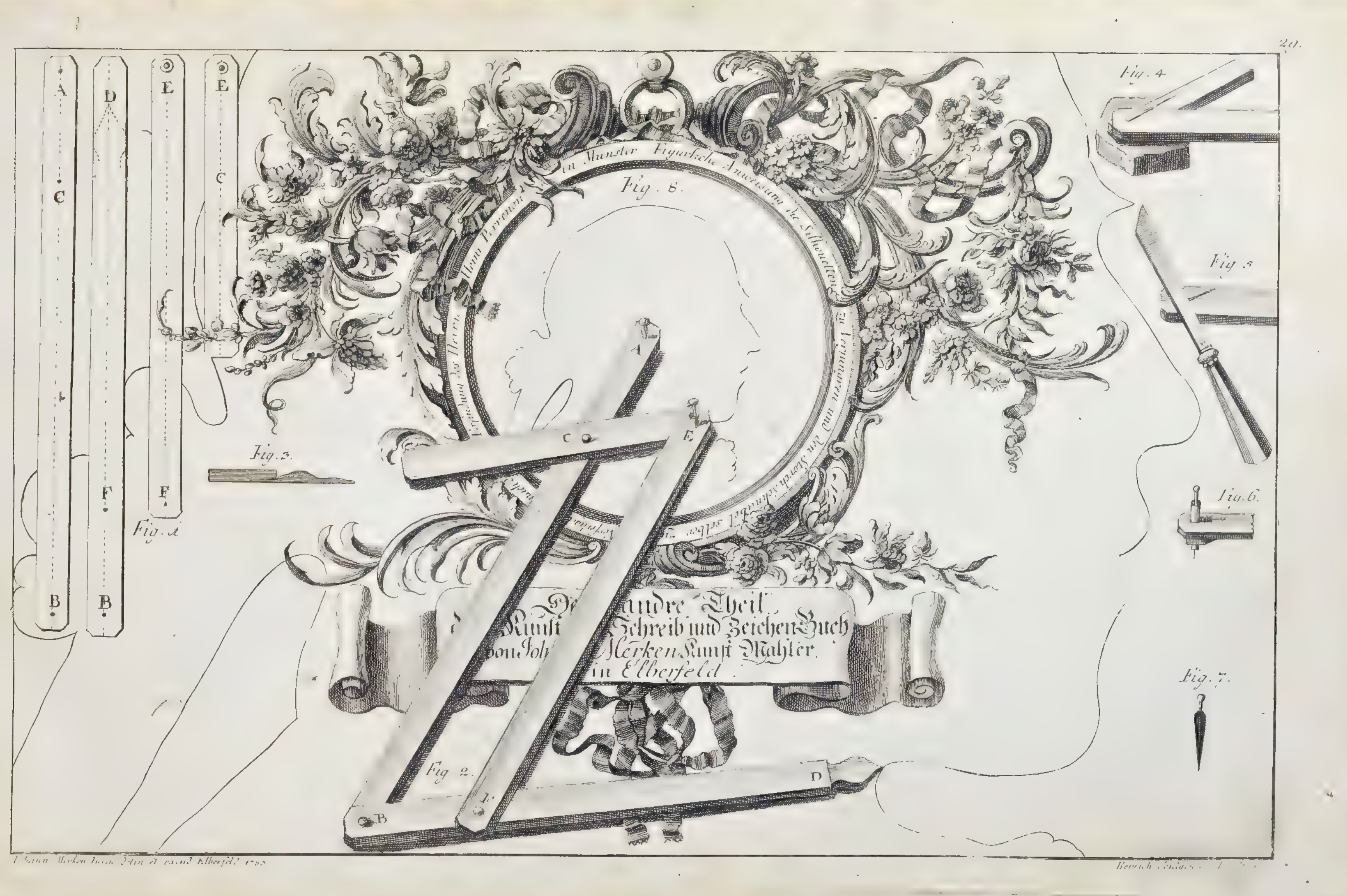
La Frayeur, der Schröken 1

La Frayeur 3

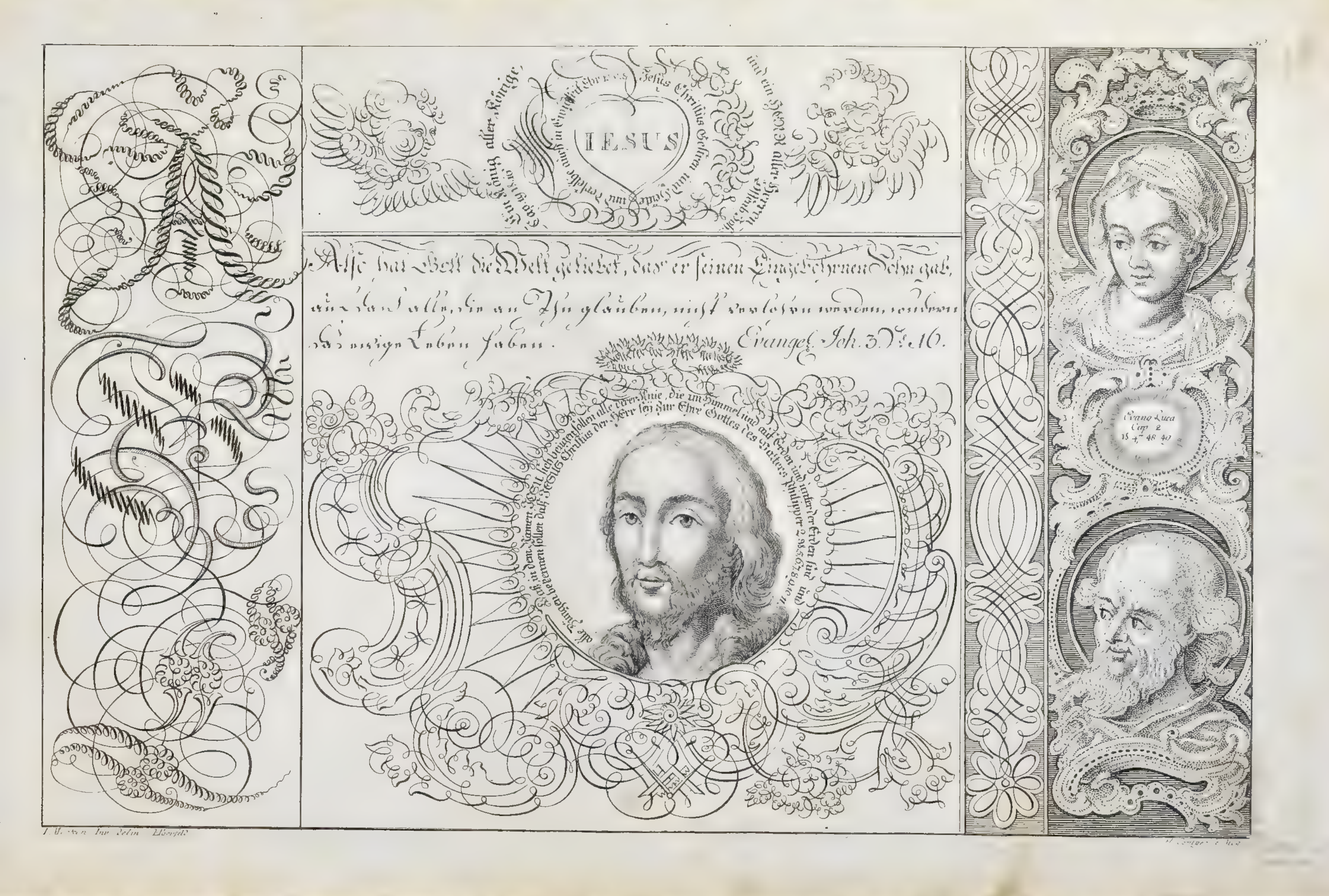
L'extrême Désespoir die auserste Verzweifelung






Fig. 1
Fig. 2.
Fig. 3.
Fig. 4
Fig. 5
Fig. 6.
Fig. 7.
Fig. 8.
Der andre Theil
Kunst Schreib und Zeichen Buch
von Joh Merken Kunst Mahler.
in Elberfeld.




IESUS
Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen Eingebohrnen Sohn gab,
auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern
das ewige Leben haben. Evangel. Joh. 3. V. 16.
Evang. Luca
Cap. 2



Des

LIBRI ARTIFICIOSI

ALPHABETI MAIORIS,

oder:

neu inventirten

Kunst- Schreib- und Zeichenbuchs,

bestehend in 56 künstlich gravirten Kupferstichen,

nebst

beigefügter Abhandlung der darinn enthaltenen nützlichen und angenehmen Wissenschaften,

zum Nutzen und Vergnügen der edlen Jugend,

anderer Theil,

von

Johann Merken,

Kunstmahlern in Elberfeld.

Mülheim am Rhein,

gedruckt bei Joh. Conr. Eyrich, privil. Buchdrucker, 1785.

✣ ❖ ✣

So schreiten wir nun fort, nach Parnaß grünen Weiden,
Des Grund und Boden Gold, und reiche Schätze trägt:
Woselbst das Musenchor, in Liebe, Lust und Freuden
Sich bei des Jovis Sohn, auf Wissenschaften legt.
Da ist der Schönen Sitz, da kann man Wunder sehen,
Kommt Kinder, kommt laßt uns, in seine Schule gehen.

✣ ❖ ✣

Da ist der Wunderbrunn, die Quelle der Poeten;
Da zeigt die Munterkeit, den Weg nach Helicon,
Da soll der Musen Sohn, Aurora nicht verspäten,
Der Jugend Wachsamkeit, gibt einen reichen Lohn:
Wer bei Apollo will, auf Parnaß Schule gehen,
Muß mit dem Sonnenblick, des Morgens früh aufstehen.

✣ ❖ ✣

Apollo lässet früh, den süßen Honig fließen,
Wann er in voller Pracht, vertreibt die dunkle Nacht:
Dann kann der Musen Sohn, und Tochter Freud genießen,
Wann er nach seiner Lehr, die Regul nimmt in Acht,
Des Morgens mit Apoll bei Zeiten früh aufstehen,
Und mit dem Musenchor auf Parnaß Schule gehen.

✣ ❖ ✣

Auf, auf ihr Musen auf, ihr schönen Kunstgöttinnen!
Die ihr dem Gott Apoll mit Lust und Liebe frohnt;
Auf Parnaß soll man früh das Studium beginnen,
Das aller Orten wird, mit hoher Gunst belohnt,
Folgt des Apollo Lehr, des Morgens früh aufstehen,
Und mit dem Musenchor in seine Schule gehen.

✣ ❖ ✣

Ihr Parnaßsöhne hört, ihr Töchter Engelschönen,
Die Götter schauen euch mit Liebesblicken an,
Es wird der Musenfreund, mit seiner Gunst bekrönen
Den, der die Kunst und Fleiß, mit Tugend zieren kann.
Die Tugend wird geliebt, die Liebe kann es lenken,
Daß hohe Gönner dein, und meiner auch gedenken.

✣ ❖ ✣

Hier ist das Kunst-A B, der Jugend angepriesen,
Zur Lust und Zeitvertreib den Schönen zugedacht,
Es lohnet wohl der Müh, die hier den Weg erkiesen,
Auf Parnaß findet man, was Ruhm und Ehre macht:
Ruhm, Ehre, Lieb und Lust, bei Fürsten und Fürstinnen
Es leb die Mahlerkunst, bei Czaaren und Czaarinnen!

Art. 1. Einleitung zu dem andern Theil des Kunst- Schreib- und Zeichenbuchs *Alphabeti Majoris.*

Dichten, Trachten, Laufen, Rennen, Fahren, Reiten überall,
Tausend Meilen in die Ferne, über Berg und tiefem Thal,
Alles was der Mensch beginnet, was er treibet ist ein Spiel,
Leib und Leben alles wagen, Glück und Ehre ist sein Ziel.

Lust, Vermögen, Haab und Gut,
Alles was er sinnt und thut;
Was er treibt und unterwind't,
Was er suchet, was er find't,
Was er jagt bei Tag und Nacht,
Was ihn angst und bange macht,
Alles was er schreibt und spricht:
Ist auf Glück und Ehr gericht.

Fürsten, Grafen, Cavalier,
Admiral und Officier,
Militair in Städten, Seen,
Die in Königs Diensten stehn,
Hoher Rath und Advocat,
Vorgesetzte in dem Staat,
Treibt die Ehre, Ruhm und Stand,
Und ein goldnes Ritterband.

Kaufmannschaften, Prediger,
Ist die Losung, Geld und Ehr;
Künstler, Sänger, Hoboist,
Procurator und Jurist,
Operator, Chirurgin,
Professor und Medicin,
Jedermann in seinem Fach,
Läuft dem Glück und Ehre nach.

Treue Aeltern sind bereit:
Auf die Wohlfahrt dieser Zeit,
Ihrer Kinder stäts zu sehn,
Und nach Kräften vorzustehn,
Was sie ehret, dient und ziert,
Was zum Gluck und Parnaß führt,
Was ihr Leben, Muth und Geist,
Zu der Tugend Krone weis't.

Schöne Wissenschaft und Kunst,
Findet Liebe, Lob und Gunst,
Wann sie Klugheit führt und leit't,
Und die Tugend sie begleit't,
Wann der Wissenschaften Grund,
Ihnen ist aufs beßte kund;
Dann wird sie bei hoher Macht,
Allzeit lieb und werth geacht.

Grund der Wissenschaften ist
Wer das beßte Theil erkiest.
Wer den Schatz der Tugend liebt,
Treue, Fleiß und Liebe übt,
Zeichnung, Sprachen, Rechenkunst,
Ist der Weg zu Ehr und Gunst.
Ohne dieses bleibet er
Ein Idiot und Stümp'ler.

Wer die schöne Arbeit kennt,
Bei der Kunst den Vortheil nennt,
Ordnung, Regel, Harmonie,
Ebenmaaß und Simetrie,
Alles klug und weislich macht,
Wird als Meister hoch geacht,
Wer von allem gründlich spricht:
So ist's recht und anderst nicht.

Jüngling willst du Ehr und Ruhm,
Einen Schatz und Eigenthum;
Willst du Lust, Vergnügen, Geld,
Einst erhalten in der Welt,
Laß dir keine Müh verdrieß'n,
Du wirst ihre Frucht genieß'n.
Studium gibt reichen Lohn,
Handlung und Profession.

Wann die Sonn Aurora küßt,
Dich und mich so liebreich grüßt,
Steigt wie eine Braut empor,
Auf! dann mache dich hervor:
Laß die gold'ne Morgenstund,
Dir bewegen Herz und Mund,
Wann der Thau das Feld begießt,
Manna in die Seele fließt.

Wer ein Freund der Musen ist,
Keine Zeit noch Stund verquist.
Köstlich ist die Morgenstund,
Denn sie führet Gold im Mund:
Wann der Mensch vom Schlaf erwacht,
Alles tönet, lebt und lacht,
Wann der Schatten Dunst verschwindt,
Alles wieder Leben findt.

Wann Aurora Rosen streut,
Städte, Wald und Land erfreut,
Ist sie auch der Jugend hold,
Schenket ihr der Weisheit Gold:
Edle Schätze, Götterlehr,
Wissenschaften, Ruhm und Ehr,
Ja sie küßt den lieben Sohn,
Und führt ihn zum Helicon.

Jüngling lauf! doch allgemach,
Lauf mit Lust der Quelle nach.
Jugend ist die göld'ne Zeit,
Da man sich die Bahn bereit;
Da man Stuff auf Stuffen steigt,
Und durch Fleiß das Ziel erreicht.
Da der treue Musensohn,
Findt der Tugend Ehrenkron.

Art. 2. Der Zeichen- und Mahlerkunst Flor und Ruhm, uralter und neuer Zeiten, Nothwendigkeit und Nutzen.

Diese edle Kunst, der Leitfaden aller menschlichen Handlungen, Arbeit und Gewerbe, wovon mit Recht gerühmet werden mag, daß dieselbe in diesem 18ten Seculo, und besonders zu unsern Zeiten, auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit gestiegen, war nicht weniger vor mehr denn tausend Jahren so vollkommen betrieben, daß nicht allein Zuschauer und Meister vor dergleichen Kunstarbeit mit Entzucken stehen geblieben, bei Anrührung derselben geirret, sondern nach dem Zeugniß der Geschichtschreiber, selbst die unvernünftigen Thiere und Vögel des Himmels, durch die natürliche Vorstellung der Objekten, waren angeführt und betrogen worden.

Zu welchem Flor und Ruhm die Zeichen- Mahler- und Bildhauerkunst uralter Griechen und Römer ist erhaben gewesen, davon können die in der Hauptstadt und andern Städten Italiens aufbehaltene Rudera des alten Roms, woselbst noch immer künstliche Statuen und Bilder heidnischer Götter, Colomnes, Obelisken, Tombeaux, Urnen, Vassen u. dgl. Denkmähler gefunden und herausgegraben werden, Beweisthümer abgeben, daß diese weltberühmte Stadt, Sitz und Residenz der mächtigsten Kaiser, an Pracht und Herrlichkeit vor allen andern Städten der Welt sei erhaben gewesen, und das Lob beigelegt werden kann, daß sie die Zeugmutter der freien Künste und Wissenschaften gewesen sei.

Es würde thöricht sein, von dem Ursprung dieser edlen Wissenschaft einen Zeitpunkt zu bestimmen, wann dieselbe unter dem Titel der Zeichen- und Mahlerkunst ihren Anfang genommen habe.

Wollte man bis auf die ältesten hundert Jahre der Welt vor der Sündfluht zurückkehren, so wird nicht in Abrede können gestehet werden, daß auch die erste Menschen bei ihrer einfaltigen Lebensart, einen rauhen Entwurf oder Zeichnung von ihren Hütten oder häuslichen Nothwendigkeiten gemacht hätten; welches demnach zu der Zeichenkunst-Wissenschaft Anlaß gegeben.

Die künstliche Piramiden, Bildwerk und vortrefliche Gebäude uralter Egyptier, wovon die Geschichte erwehnet, sind Beweise, daß schon lange vor des Patriarchen Abrahams Zeiten, die Zeichen- Bau- und Bildhauerkunst in Aufnahm und Ansehen gestanden; nach und nach aber durch die Fortwanderung der Völker, in Griechenland, dem mechtigen Troja, und ferner bis zu der Residenz Romuli und Remi, sich ausgebreitet, wo sie durch Begünstigung der grossen Kaiser und Fürsten, zu dem Gipfel der Vollkommenheit also in Achtung und Ehre gestiegen, daß kein anderer als Edle und Freigeborne dieselbe haben erlernen dorfen.

Daselbst war der Parnaß, der Sitz der freien Künste, die Pflanzschule edler Wissenschaften, aus dessen Quelle die Söhne Apollo's den Grund der Mathese, die Zeichenkunst, und besonders die schöne Proportion der menschlichen Theile erlernet, welche sie in Deutschland und andern Königreichen Europens also empor gebracht haben, daß dieselbe nunmehro über ihre Lehrmeister erhaben zu sein, gerühmet werden können.

Art. 3. Die Bildung des Menschen, das edelste Geschöpf auf Erden, darunter vorzüglich das weibliche Geschlecht als das schönste und liebreichste zu achten und zu betrachten ist.

Wenn man die äusserliche Bildung des Menschen, das herrliche Geschöpf Gottes, mit einer gesetzten Ueberlegung betrachtet, so muß man sich über die wunderschöne Gestalt beiderlei Geschlechts in allen ihren Theilen verwundern.

Bei dem ersten Anblick des Männlichen erblicket man überhaupt an demselben etwas mehr als gemeine Bildung. Sein herzhaftes munteres Ansehen, scharfer Blick und Glanz der Augen, Zusammenfügung der Gliedmaßen und Verband der Muskeln, die knochenfeste Arme, Händ und Beine, eisenfeste Brust und Macht der Schultern, Wendung des ganzen Leibes und aller Glieder; die kluge Ueberlegung, Weisheit und Vernunft, Erkänntniß des Guten und Bösen, sein erhaben und nach dem Himmel gewandtes Haupt, stolzer Gang und Stand, geben demselben eine natürliche Autorität und Macht über andere Geschöpfe zu erkennen, welchem auch vorzüglich von Gott selbst die Beherrschung der ganzen Welt in dem Paradies ist übergeben worden.

Unstreitig war Adam, der erste Mensch, in seiner Bildung als das vollkommenste und herrlichste Geschöpf Gottes auf Erden zu betrachten; dem ungeachtet aber kann und mag der aus ihm bereiteten Eva und ihrem Geschlecht, in Betracht ihrer äusserlichen Gestalt, Wesen und Bildung, mit Recht der Ruhm des schönsten Bildes aller sichtbaren Kreaturen auf Erden gegeben werden.

War Adam wegen seiner vortreflichen Eigenschaften, Herzhaftigkeit und Muth, zum Beherrscher der ganzen Welt, als das Haupt seiner Ehegattin von Gott ernennet worden; so war dagegen die Großmutter Eva, sammt ihren Nachkommen das weibliche Geschlecht, mit einer so liebenswürdigen Schönheit und Gestalt, herrschenden Macht und rührenden Blicken der Augen, begabet und ausgezieret, daß Adam selbst, und nach ihm die größten Helden der Welt, ihnen nicht widerstehen können, sondern als vor Göttinnen der Liebe, sich haben bücken und gefangen geben müßen.

Hatte Adam, welcher ausserhalb dem Paradies aus einem rauhen Erdklumpen erschaffen, durch das Uebertretten der Eva, einen Rang und Macht über dieselbe erhalten; so konnte dennoch Eva und mit ihr die Nachkommen ihres Geschlechts sich einer viel edlern Abstammung und Vorzugs rühmen, da dieselbe nicht ausserhalb, wie Adam, sondern mitten in dem Garten Eden, dem schönen Paradies, nicht aus einer rauhen Erde, sondern aus der Herz- und Liebesseite Adams, dem edelsten Theil des Menschen, mit einer bewundernswürdigen Schönheit, Beredsamkeit und Klugheit, gleich einem himmlischen Bilde war bereitet und gebildet worden, welches die vernunftige Welt als ein Meisterstück des allmächtigen Schöpfers anerkennen, und als die Zierde der ganzen Welt, bewundern und zu lieben gedrungen werden muß; demnach (doch ohne Kränkung der Erstgeburt des männlichen Geschlechts und paradiesischen Gebots) derselben der erste Rang, die Ehre, Liebe und Hochachtung gebühret, und die Krone ihres Gemahls genennet werden mag.

Derje-

Derjenige Zeichner, welcher eine Zeitlang die Mahlerakademie frequentiret, und sich nach dem lebenden Modell geübt, findet in der natürlichen Gestalt und Bildung des andern Geschlechts, Schönheiten die tausend andere nicht wissen, noch erkennen können.

Die wunderschöne Proportion und Verhältniß aller Theile und Gliedmaßen derselben, Freundlichkeit, Munterkeit der Augen, glatte Stirn, liebreiches Angesicht, rosenfärbigte Wangen, korallenrother Mund, die künstliche Einfassung der Augen, Bildung der Nase und Ohren, der runde glatte Hals, alabasterweise Brust, sanfter Leib und Glieder, Zartheit der Armen und Beine, Hände und Füße, sind allesammt Beweise eines allmächtigen Werkmeisters, welcher in der Bildung derselben gleichsam sein Vergnügen und Wohlgefallen geschöpfet, seinem Liebling, dem ersten Menschen Adam, mit dem edelsten Kleinod, dem größten Wunder auf Erden, die Zierde der ganzen Welt, und unter diesem schönen Bilde, mit einem irdischen Engel hat vergesellschaften wollen.

In welcher Bildung und Gestalt des Menschen, die Engel des Himmels, ja Gott selbst, den Erzvätern ist erschienen, und sich mit ihnen zu unterhalten gewürdiget, der Schöpfer des Menschen und aller Kreaturen, der Sohn Gottes, hochgelobet in Ewigkeit, zum Beßten des in Adam gefallenen menschlichen Geschlechts, den Glanz und Thron seiner Herrlichkeit verlassen, die Gestalt, das Wesen und die Natur derselben anzunehmen sich geäussert, und von einer gottseligen zarten Jungfrau Maria, durch Wirkung des heiligen Geistes in der Zeit hat wollen geboren werden.

Eine Ehre und Ruhm des weiblichen Geschlechts, ein unschätzbares Glück, darüber sich die Frommen erfreuen und frohlocken; ja eine Liebe Gottes, welche in Zeit und in Ewigkeit nicht genug bewundert, noch mit Dank beantwortet werden kann.

Ist der Mensch so herrlich schön, ein göttlich Bild zu nennen,
Sein Ansehn, Leib und Stand
Der in der Bildung gibt, die Allmacht zu erkennen,
Des Höchsten Wunderhand.
Was wird es dorten sein, wann er verklärt wird stehen,
Da, da in Pracht und Wonn,
Im Chor der Seraphim, des Höchsten Antlitz sehen
Und leuchten wie die Sonn.

Wann er in vollem Glanz, gezogen von der Erden
Wird eine schöne Braut
In Schmuck und Herrlichkeit, ein Himmelserbe werden,
Dem Bräutigam vertraut.
Das ist der Seelen Heil, das heißt ein Glück genießen
In jener Ewigkeit.
Das ist die größte Kunst, das ist das beßte Wissen
Vor diese Gnadenzeit

Art. 4. Die schöne Proportion und Eintheilung des Menschen.

Nicht allein überhaupt und im Ganzen betrachtet, kann der Mensch, als das schönste Geschöpf und vortrefflichste Bild auf Erden zu sein gesagt werden; sondern es wird auch, nach seiner Eintheilung und Gebrauch der Glieder, die schönste Proportion und Verhältniß der körperlichen Theile an demselben gefunden, welches aber allein von einem wohlgebildeten Menschen, der weder zu groß noch zu klein, verstanden werden muß.

Wenn die Länge des Menschen von der Oberfläche des Kopfs bis zu den Füßen in gleiche Theile getheilet wird, so wird sich finden, daß der Kopf der siebente Theil seiner Länge, und von dem Kinn bis zu dem Scheitel der Haaren, derselbe acht Gesichtslängen haben wird. Sein Angesicht drei Nasen lang, die Ohren von der Spitze der Nase bis zu den Augbraunen gleich hoch in einer Linie sich befinden.

Der Raum zwischen beiden Augen, wie auch von einem Aug bis an das Ohr, haben die Breite eines Auges, also von einem Ohr bis an das andere fünf Augenbreiten gefunden werden.

Die Breite der Nase und des zugeschlossenen Mundes haben die Breite eines Auges, nur daß die Hucken oder Enden des Mundes zur Seiten ausstechen.

Also wird ein wohlgebildeter Mensch, welcher weder zu groß noch zu klein ist, 6 Schuh hoch, ein Riese 9 Schuh, und die heidnischen Götter 12 Schuh hoch gebildet.

So weit ein Mensch seine Armen, das ist, eine Klafter oder 6 Schuh breit ausstrecken kann, wird seine ganze Länge sein.

Wann er die Armen und Füße ausstrecket, so wird der Nabel der Mittelpunkt sein, wann zwei Linien von dem Mittelfinger bis zu dem dicken Zehen gezogen werden.

Der Fuß ist der 6te Theil des Mannes Länge.

Die flache Hand von dem Knöchel der Faust bis zu dem Mittelfinger bedecket die Länge des Angesichts, von dem Kinn bis an die Scheitel der Haare.

Aus der Größe einer Zehen oder eines Fingers kann die vollkommene Gestalt und Proportion aller Theile und Glieder des ganzen Menschen richtig gefunden und gezeichnet werden.

Ein wohlgestaltes Kind von 3 Jahren ist halb so lang, als es wird auswachsen können.

Die Gliedmaßen der Frauen sind runder, zarter, weicher und fleischigter als der Männer.

Um mich aber nicht ins weite Feld, anatomischer Betrachtungen von der wunderschönen Zusammenfügung und Wendung des Leibes, der Glieder, Muskelen, Puls und Adern, Bewegung der Augen, der Nase, Mund, Zunge und Zähne, des Bauchs, der Rippen, des Geblüts, der Sinnen und Wirksamkeit des Menschen, worüber die Doctores medicinä, Chirurgi und andere Gelehrten sich verbreitet, und hier nicht zu unserem Zweck dienet, weiter auszulaßen, so muß ich dennoch, ehe ich diesen Artickel abbreche, mich noch ein wenig mit der äusserlichen Bildung des Menschen, belustigen und unterhalten.

Ist es nicht ein Wunder des allmächtigen Schöpfers, daß Er in das kleine Aug des Menschen einen solchen Kristall, Glanz und Schein gepflanzet, mit welchem Er nicht allein viele tausend, sondern etliche hundert Millionen Meilen die Luft durchgründen, und an demselben die große Allmacht, die Wunder des Himmels, die erstaunend große Körper, Planeten, Sonnen und Sternen in einem Augenblick sehen und betrachten kann? wovon unter dem Artickel, *Systema Mundi*, etwas mehreres wird gesagt werden.

Ob schon die vorbeschriebene schöne Proportion des Menschen in allerhand Actiones und Stellungen, aus den Kupferstichen und Mahlerbüchern der großen Meister gesehen und gelesen werden kann, so ist es dennoch unwidersprechlich wahr, daß dieselbe niemalen und nirgend besser als auf den Mahlerakademien nach dem nackenden Modell gezeichnet und erlernet werden kann,

woselbst wöchentlich vier- und mehrmalen in den Winterabendstunden, bei vielen brennenden Lampions 2mal nach dem Frauen- und 2 bis 3mal nach dem Mannsbilde gezeichnet wird.

Wenn ein Schüler der Zeichenkunst sich eine Zeitlang nach Handrissen, Kupferstich, weiß alabasterne Statuen, oder nach schönen Gipsbildern geübt, [illegible] haben kann, auf den Zeichenakademien in Gesellschaft der großen Meister, Mahler, Bildhauer und anderer Schüler nach dem lebenden Modell beiderlei Geschlechts zu zeichnen, [illegible] kann sich Hoffnung machen, den Ruhm eines vortrefflichen Meisters zu erhalten: hingegen derjenige, welcher darzu keine Gelegenheit noch Lust gehabt, niemalen dazu gelangen, noch den Titel eines Inventors historischer Vorstellungen erhalten wird.

Die [illegible] Inventiones der mannigfaltigen Wendungen historischer Figuren, erfodern eine sehr genaue Erkenntniß aller Gliedmaßen des Menschen, rückwärts, vorwärts oder zur Seiten, sitzend, stehend oder liegender Figuren, welche von einem Schüler so lange nachgezeichnet werden, bis er von der äusserlichen Bildung beiderlei Geschlechts in allen ihren Bewegungen, Wendung des Leibes und der Glieder, Erhebung der Muskeln, Ausstechen der Knochen, Bein, Rippen u. dgl. sich eine so vollkommene Idee und Vorstellung machen kann, daß er seine Entwürfe und Concepte aus freier Hand als nach dem Leben gezeichnete Figuren, in Licht und Schatten zu bringen wisse, wozu ihm denn die Akademiebilder, oder die nach dem lebenden Modell auf blau oder grau Papier, mit Rothstein, schwarz oder weiser Kreide gezeichnete Figuren, dienen und gut zu statten kommen können, welche auch sonst von andern Liebhabern der Zeichen- und Mahlerkunst, besonders die meisterlich gezeichnete Figuren, gesuchet, hoch estimiret und oftmals wohl bezahlt werden.

Art. 5. Der falsche Wahn gegen das Zeichnen nach dem nackenden Modell auf den Mahlerakademien, widerlegt und gepriesen.

Da hier oben von dem Zeichnen nach dem lebenden Modell beiderlei Geschlechts ist berühret worden, worüber sich jemand besondere Gedanken machen, und ein Urtheil gefället werden könnte, daß die akademische Zeichenschüler dadurch einer reizenden Versuchung ausgestellet, und zu bösen Ausschweifungen bloßgestellet sein könnten, so muß ich zu Hebung dieses Argwohns, die mir bekannte Wahrheit bemerken.

Merkwürdig ist es, daß obschon der Mensch in seiner Bildung, und vorzüglich das weibliche Geschlecht, unstreitig das vortrefflichste und herrlichste Geschöpf Gottes auf Erden kann und mag genennet werden, denselben ihre Nacktheit und Blöße in dem Paradies vor allen andern lebenden Geschöpfen zur Herrlichkeit und Zierde gereichte, diese Blöße aber nach dem Sündenfall und in folgenden Zeiten, dem menschlichen Geschlecht also zur Scham und Verachtung geworden, daß fast keiner sich selbst oder einer den andern in seiner nackenden Gestalt anderst als mit Widerwillen, Abkehr und Verachtung beschauen kann, ja selbst die angeborne natürliche Liebe und Neigung des männlichen gegen das weibliche Geschlecht, erblasset und keine statt findet, als bei wohlgekleideten liebreichen Personen zu geschehen pfleget.

Eine Wahrheit, welches diejenige Zeichner und Mahler, welche das Glück und die Freiheit genießen auf den Mahlerakademien in Holland und andern Orten nach dem lebenden Modell zu zeichnen, bewahrheiten, und wovon Schreiber dieses, welcher in vierjährigen Wintermonaten, dabei ein Ohr und Augenzeuge gewesen, Bestätigung geben kann, in bemeldter Zeit nie etwas ungebührliches vernommen zu haben, desfalls auch zu Vermeidung aller Unordnung niemand der Zutritt zu der Zeichenakademie verstattet wird, als welche [illegible] der Confrerie, oder [illegible] Erlaubniß von den Vorstehern der Mahlerakademie erhalten haben.

Ja es bestätiget die Erfahrung, daß selbst das schönste Bild des Erdbodens die liebe irdische Engelein, ich meine die Guten. Syr. Sal. 31, 10. 31. daß wann sie, schon verborgen, sich in ihrer Nacktheit und Blöße beschauen, dieselbe an ihnen selbst ein solches Mißfallen finden, daß sie alsobald ihre Decke ergreifen, um die an sich so schöne Gestalt und Bildung, nicht allein vor den Augen der vernünftigen Welt, sondern selbst vor leblosen Dingen zu verstecken, in welchem Betracht der obbemeldte falsche Wahn, nach dem Modell einer schönen Nymphe zu zeichnen, von selbst verschwindet.

Also nackend und bloß war das Leben unserer ersten Aeltern in dem Stande der Unschuld, da dieselbe ohne sich zu errethen, ohne Scham in ihrer natürlich glänzenden Bildung vor allen andern Geschöpfen prangen können; allein nach dem leidigen Sündenfall, bei dem Verlust ihrer äusserlichen und innerlichen Herrlichkeit, dem Ebenbilde Gottes, sie und ihre Nachkommen sich in rauhe Thierhäuten, mit Leinen, Wollen oder seidenen Stoffen, bedecken und verhüllen müßen; wodurch das größte Meisterstück aller sichtbaren Geschöpfe dem Auge der vernünftigen Welt entrissen. Viele Männer das herrlichste Geschöpf und edelste Kleinod auf Erden besitzen, welches sie nicht wissen noch kennen, und daher auch oftmals nicht zu schätzen wissen

Zarter Kinder Leib und Leben
　Hold und liebreich treue Brust,
Sind es, welche immer geben
　Tausendfache Freud und Lust.
Wo wird sicher Trost gefunden,
　Als bei diesen Engelein!
Nennt man das nicht goldne Stunden,
　Wo man kann bei ihnen sein?
Spötter weicht, packt euch von dannen,
　Weichet Satyr, Momusfreund!
Englein [illegible],
　Staunet sie der Nymphenfeind,
Gute Englein soll man lieben,
　Achten sie dem Golde gleich,
Amor hat es aufgeschrieben,
　Wer sie nicht liebt, verstumm und schweig.

Noch eins und zuletzt ist anzumerken, daß selbst das weibliche Geschlecht nicht einmal ihre eigene schöne Gestalt und Bildung würde kennen, wann sie nicht oftmals Gelegenheit haben könnten, dieselbe in Mahlereien und Kupferstichen, weißen alabasternen Statuen, und künstlich gegossenen Gipsbildern zu beschauen und zu betrachten; dahero diese zu der Zeichen- und Mahlerkunst absolut nothwendige Uebung, welche auf den Mahlerakademien unter Aufsicht der Vorsteher, und dem Privilegio bestimmten Ordnung, nach dem nackenden Modell beiderlei Ge-

Ge-

Geschlechts zu zeichnen erlaubt ist, keineswegs für beleidigend, anstößig oder ärgerlich kann gehalten oder genennet werden.

Art. 6. Die größten Meister der Mahlerkunst haben jederzeit die Natur und das Leben zu ihrem Vorwurf und Muster erwählet.

Die weltberühmte und großen Meister der Mahlerkunst, Rubens, van Dyk, Rembrant, van der Werff, Gerh. Douw, Schalken, Mieris, und viele andere mehr ihres gleichen jetzo nicht zu erwehnen, deren Ruhm in der natürlichen Verstellung historischer Figuren, so lange die Welt stehet nicht erlöschen wird, haben in ihren Werken bewiesen, daß sie die äusserliche Gestalt des Menschen beiderlei Geschlechts auf allen Seiten gekannt, die zarte, glatte und runde Theile des weiblichen gegen die knochenfeste, robuste, ausstechende Glieder und Muskeln des männlichen Geschlechts, so stolz, meisterlich, fleischigt und natürlich vorzustellen gewußt, als ob man das Leben selbst vor Augen sähe, wovon die berühmte kurpfälzische Gallerie in Düsseldorf am Rhein, Herzogthums Berg, den vollkommensten Beweis ausliefert: daß diese großen Mahler sich des lebend- und nackenden Modells in ihren Mahlereien vornemlich bedienet, und einen sattsamen Beweis giebet, daß die edle Zeichenkunst nach der Natur und nach dem Leben der einzige Grund und Weg sei, um in der Mahlerkunst zu excelliren.

Nicht allein das Zeichnen und Mahlen nackender historischer Figuren, sondern alles was Natur und Leben heißet, ist jederzeit das erste und beßte Muster zum Nachzeichnen zu erwählen. Kostbar oder vornehm gekleidete Personen in Seiden oder Sammet, Bauern und Bäurinnen in ihren bäurischen Trachten, den Bettler in seinen zerrissenen Lumpen, Thiere, Vieh und Vögel, Landschaften, Berg und Thäler, springende Brunnen, fließende oder stille Wasser, Bäume, Frucht und Blumen, Würmer und Insekten, Bauernhütten u. dgl. wozu oder worinn ein Zeichner oder Mahler sich zu qualificiren gedenket, und sein Genie auffällt, fleißig nachgezeichnet, kann einen vortrefflichen Meister machen.

Woher haben die großen italiänische, brabändische und holländische Meister der Mahlerkunst in Historien, Landschaften, Frucht und Blumen, lustige Gesellschaften, Bauernkrüge u. dgl. oder in dem Portraitmahlen, den Ruhm ihrer vortrefflichen Arbeit erworben? wahrlich anderst nicht, als daß sie in allen ihren Werken der Natur und dem Leben gefolget, ja selbst keinen Besemstock, Flieg oder Mücke, ohne dieselbe vor sich zu haben, von ihnen wäre gemahlet worden.

Dieses kann demnach den jungen Schülern der Mahlerkunst zur Lehre dienen, sich beizeiten an das Zeichnen und Mahlen nach der Natur und nach dem Leben zu gewöhnen. Denjenigen Portraitmahlern aber, welche hochprahlend andern unkundigen Herren und Dames verblenden und weiß machen wollen, die Hände und Kleidungen bei den Portraiten, müßte der Mahler aus freier Hand zeichnen und mahlen können, zur besseren Klugheit bringen, sich der Lehre der alten Meister zu bedienen.

Wie mißlich und mangelhaft findet man hin und wieder, die also aus dem Kopf gezeichnet und gemahlte Hände und Kleidungen der Portraiten, schwere robuste Personen haben Hände und Finger wie die Kinder; dahingegen bei andern kleinen, zarten und schwachen Personen, rechte Bauernarme, Hände und Finger gezeichnet und gemahlet werden.

Eben also ist es bewandt mit der Kleidung, welche niemalen besser als nach der gemahlten oder nach einer andern derselben ähnlichen Person geschehen kann, darnach die Falten und Wendung des Gewands mit Tag und Schatten gezeichnet und angewiesen wird. Er kann sich demnach eines hölzernen oder von Stroh gemachten Lehmanns zu den Kleidungen bedienen.

Ferner hat ein Portraitmahler jederzeit dahin zu sehen, daß obschon eine Person grob, höckericht, narbicht, oder sonst fehlerhaft von Angesicht, und also die Schönste nicht ist, dennoch die Stellung und Wendung des Angesichts auf das Annehmlichste und Wohlanständigste, es sei gleich von vorne oder etwas zur Seiten gewendet, abgebildet werden muß.

Das Portraitmahlen, das leichteste in der ganzen Mahlerkunst, könnte wohl die göldne Quelle dieser herrlichen Kunst genennet werden, da einem vortrefflich und glücklich treffenden Meister von hohen Herrschaften, Fürsten, Grafen, Cavalier und vornehmen Kaufleuten in Holland, Engelland, Frankreich und andern florisanten Haupt- und Residenzstädten Deutschlands und Königreichen, 10, 20 bis 100 Carolin, und weit mehr für ein Portrait bezahlt werden, wann nur nicht, wie oft geschicht, das so fleißig ausgearbeitete und wohlgetroffene Portrait zum Verdruß des Künstlers, so vieler Critiken, dem Tadel eines unwissenden Momus bloßgestellet wäre, da einem Kind, Knecht oder Magd, Bauer oder Bäurinn, welche von der Kunst der Arbeit, oder Gleichniß des Bildes, wie der Blinde von der Farbe, zu urtheilen wissen, zur Entscheidung vorgesetzet wird. Ja selbst Herren und Dames wegen des dunkeln Schattens, der Zierde eines schönen Portraits, dem Meisterstück der vortrefflichsten Mahler sich aufhalten, und zum Schaden der beßten Gleichniß nach ihrem Sinn verändert haben wollen, ist Ursache, daß viele der beßten Portraitmahler davon abstehen, und sich auf andere Mahlereien legen.

Eine zierliche Kleidung, schöner Halsschmuck, und ein mit Federbüschen, Bouquets, kostbaren Steinen, Perlschnür u. dgl. ausgezierter Aufsatz, dergleichen schon in uralten Zeiten nach Stand und Würde bei vornehmen Frauenzimmern ist gebräuchlich gewesen; wenn es nicht theatermäßig übertrieben wird, ist eine Zierde und Schmuck der Dames, wodurch dieselben sich vor andern von dem gemeinen Stande unterscheiden, und einem Portrait ein ungemein schönes Ansehen geben, welche Schönheit sowohl im Leben als in der Mahlerei sich noch desto mehr erhebet, wann ein Portrait nach Gewohnheit der Alten mit aufgewundenen oder hangenden Haarlocken gemahlet wird. Dahingegen die Schönen Deutschlandes, welche sammt ihren Geschwistern sowohl in der Taille, als in der Gesichtsbildung, den Ruhm der ersten Schönheit aller Nationen der Welt besitzen, durch die halbmaskirte Modetrachten ihres Angesichts, ein vieles von ihrer äusserlichen Schönheit verlieren, und den Augen der beschauenden jungen Herren gar nichts annehmliches zeigen, wann dieselbe durch das Gegitter feiner Spitzen ihre Schönen im Schatten beschauen müssen, welche halb vermumte und maskirte Angesichter dem beßten Künstler keine geringe Schwierigkeit machen, die Gleichniß zu treffen; dann die ungewöhnliche Kleidung und veränderliche Mode, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts, in der Gesichtsbildung keine geringe Veränderung machet.

Art. 7. Die Regeln der Mahlerkunst und Kennzeichen eines vortrefflichen Mahlers.

Es ist wohl an dem, daß ein Liebhaber und Kenner dieser Kunst, durch lange Erfahrung und Studium mit einem Blick wird sehen und beurtheilen können, ob eine Mahlerei nach den Regeln der Kunst, Copie oder Original, von diesem oder jenem bekannten Meister selbst, oder nach dessen Manier gemahlet seie, welches hundert andere Unkundige nicht wissen noch erkennen können, auch anderst nicht als durch eine fleißige Nachforschung und Beschauung vortrefflicher Mahlereien, Lebensbeschreibung der berühmtesten Mahler und Mahlerbücher erlernet werden kann; so ist es doch sicher, daß durch fleißige Nachzeichnung schöner Kupferstichen, oder Copirung der beßten Mahlereien, und aufmerksamer Beschauung derselben, eine viel gründlichere Beurtheilung künstlicher Arbeit erhalten werden kann.

Vornemlich hat ein junger Mahler nöthig, die Regeln dieser edlen Kunst zu studiren und sich bekannt zu machen, ohne welche er niemalen etwas schönes zu mahlen im Stande sein wird, dann dieß ist jederzeit das Studium der größten Meister gewesen, das Sichtbare der Natur und das Leben zu betrachten, damit ihre Kunstarbeit als lebend oder der Natur gleichförmig scheinen möchte, wie aus ihren Werken zu ersehen ist.

Die vorhin schon berührte großen Meister, Rubens, van Dyk, Rembrant, Schalken, van Douwen, van der Werff, Douw, Laireffe, Mieris, Hannibal Carrace, Metzu, Jordano, Raphael d'Urbino, Titiano und viele andere mehr, haben in ihren Werken erwiesen, daß sie die Regeln der Kunst gekannt, nichts scharf, hart, steif, rauh oder gemein, sondern alles erhaben, edel, frisch, lebhaft, naturell, frei, keck und stolz, sanft, glatt oder gelind, schmelzend, süß, angenehm und lieblich, Licht gegen Dunkel, und Dunkel gegen Licht; die Verhöhungen mit schönen Blicken, Reflexions oder Widerschein, die Vertiefungen, Schatten und Schlagschatten, die Abweichung und Entfernung der Objekten nach der Perspektivkunst, jedes an seinen Ort und Stelle, deutlich, klar und distinkt, eine stille oder stürmische, dunkle, trübe, schwere, kalte oder heitere warme Luft, heller Sonnenschein, klarer, hellglänzender, glühend, feurig oder brennender Himmel, nach den Umständen der Jahreszeit ein schöner azurblauer, oder mit einem Nebeldunst überzogener Horizont, die Ordonnance, die Composition, der Contrast, Stellung oder Wendungen der Figuren, des Gesichts, des Leibes, Arme, Händ und Füße, groupirt oder mit Parteien 2c. 2c. alles wohl überlegt, meisterlich, klug, natürlich und fleißig, ausgeführet und bewiesen haben, daß durch Beobachtung derselben, dem Leben und der Natur am beßten nachgeahmet werden könne, so daß ein aufmerksamer Beschauer sich äußern und sagen muß: siehe es ist alles Natur und Leben.

Von welchen die Kunstregeln die folgende kleine Erklärung einem Schüler der Mahlerkunst oder andern Kunstliebhabern zum Nutzen gereichen kann; als wann man sagt:

1.) Der Colorit, ein schöner Colorit, dadurch wird verstanden die künstliche Vermischung der Farben bei den fleischigten Theilen der Portraiten und nackenden Figuren, wenn die hellichte und dunkle, fleischigte, röthliche, grau oder blaulichte, gelb und braune Dinten oder Farben, also aufgelegt, zusammengeschmolzen und vermischet, auf den Tag verhöhet, im Schatten vertiefet, die Contours der äußersten Umzüge der Figuren also adouciret worden, daß keine Schärfe dabei gesehen, die Rundung der Theile, lebhaft und als das Leben selbst presentiret, welches Wort Colorit, nur allein von den fleischigten Theilen menschlicher Figuren zu verstehen; hingegen von einer Landschaft, und mehr andern Sachen gesagt wird, daß es natürlich Land, Busch, Feld und Wiesen seie, ein schön und herrlich Prospekt u. dgl. Von dem Gewand oder Kleidungen der Figuren aber wird gesagt: daß selbiges wohl geworfen, wohl gelegt, geschlungen oder gefallen seie.

2.) Die Composition, dadurch wird die Zusammensetzung, die Anordnung verschiedener Figuren und anderer Objekten verstanden, wann dieselben nach den Regeln der Kunst, also ordonniret und gestellt sind, daß eine schöne Harmonie in der Vorstellung gefunden, des Meisters Hand und feine Zeichnung daraus erkannt wird, so sagt man: die Composition ist schön.

3.) Das Concept, oder der Entwurf, die erste Vorstellung, Idee oder die Gedanken eines Mahlers auf dem Papier entwerfen, daraus nach mehrerer Bearbeitung eine vollkommene Zeichnung gemacht, und ein künstlich Stück gemahlet wird, welches demnach ein Original oder eigene Invention des Meisters genannt wird; obwohl vielmals die lebende Figuren oder andere stillstehende Sachen zum Modell dabei gebraucht werden. Hievon s. auch Idee.

4.) Die Contours sind die äußersten Umzüge der Figuren oder stillstehenden Sachen, Häuser, Bäume, Berg und Thal, welche in der Mahlerei mit der äussern Farbe oder Luft, also zusammenschmelzend gemacht wird, daß die Schärfe der Contours sich gleichsam in der Nebenfarbe verlieret. Wozu die halb stumpf geschlissene Penseln oder Fischpenseln sehr vortheilig gebraucht werden konnen.

5.) Der Contrast ist diejenige Regel der Mahler- und Bildhauerkunst, wodurch die in einem Gemählde wohl beobachtete Verschiedenheit und Veränderung der Stellungen und Wendungen der Figuren, der Körper und der Glieder ausgedrückt wird, wann eine Hand oder Fuß vorwärts, die andere auf- oder rückwärts sich wendet oder wenden soll, gleichwie in den Portraits eine natürliche Wendung des Kopfs, des Leibes, der Arme und Hände einen angenehmen Wohlstand giebet.

6.) Das gute Genie oder Ingenium, der Verstand etwas auszufinden oder zu ersinnen, wird in einem Gemählde erkannt, wann nach den Regeln der Kunst alles fleißig, klug und sinnreich ist concipirt, zusammengesetzt, lieblich und schön ist ausgearbeitet worden.

Grau ins Grau mahlen, s. Licht und Schatten.

7.) En Groupe, oder groupirt ist, wann verschiedene Figuren in einem Gemählde hier oder da mit Parteien beisammen stehen, so sagt man: das Stück ist schön, oder stark groupirt.

8.) Grotesque ist, wann etwas Wiedersinniges, Lächerliches oder Schreckhaftes, allerhand monstrueuse Erfindungen, als halb Mensch und halb Thier, oder andere wunderliche Figuren, Köpfe mit großen Augen, unnatürliche Nase und Mund, mit Hörner u. dgl. vorgestellet werden, welche letztern unter dem Namen Satyr oder Fratzgesichter in verschiedener Kunstarbeit bekannt sind.

9.)

9.) Le bon Gout, der gute Geschmack, ist das Wohlgefallen, welches man in einem Gemählde oder in einer andern Sache hat, wann solches schön, vortrefflich, so sagt man: das ist recht à mon Gout oder nach meinem Geschmack. Das Gegentheil wird gesagt, wann es sich anderst befindet.

10.) Gleich und glatt mahlen ist in der Manier von Holbein, Raphael d'Urbino, und mehr anderer berühmten Meister, seine Mahlerei, besonders die fleißigsten Theile also in einander adouciren und zerschmelzen, daß nirgendwo ein Penselstrich vermerkt wird, sondern alles wie polirt, gleich und glatt sich presentiret.

11.) Idée oder Idea ist die in seinem Sinn oder in Gedanken abgefaßte Vorstellung, eingebildete Sache, Figur oder Gestalt, welche der Mahler sich so natürlich und lebhaft vorstellet und vergegenwärtiget, als ob er solche vor seinen Augen stehen habe, darüber er seine gefaßte Idée auf das Papier entwirft und bearbeitet, welches dann eine Schätz, einen Entwurf oder eine eigene Invention, genennet wird, s. auch Concept.

12.) Kalt mahlen sagt man von einem Portrait oder anderer Mahlerei, wann der Colorit des Angesichts oder fleischichten Theile, die Luft, Bäume, Berge, Land und Sand, alles sehr ins Graue, wie die Winterprospekte gemahlet worden; hingegen warm gemahlt zu sein gesagt wird, wann die Farben mehr ins Gelblichte, röthlich, heiter oder glühend gemahlt sind, da dann diese letztere Manier zu mahlen der erstern weit vorgezogen wird.

13.) Licht und Schatten oder ins Grau mahlen, heißt einen Riß oder Modell, auch wohl ein meisterlich ausgeführtes Stück, auf einem etwas hellen Grunde mit einer dunklen Farbe mahlen, gleichwie das Tuschen auf dem Papier geschicht, demnächst das Licht auf der Tagseite mit weißer Farbe erhöhet wird; auf welche Weise die Basrelief oder halb erhobene Arbeit, als ausgehauene Steine, weißen Alabast oder Marmor sehr natürlich gemahlt wird, also daß auch der beßte Meister dabei angeführt werden kann, wie mir selbsten auf dem Stadthuis in Amsterdam wiederfahren. Dergleichen weiß und grau gemahlte Stücke, von dem berühmten Kunstmahler de Witt in Holland viele gefunden werden.

14.) Manier, die schöne Manier heißt die gewöhnliche Art und Weise zu mahlen, daran man die Hand des Meisters erkennen und von andern unterscheiden kann; also haben die größten Meister etwas besonders in ihrer Arbeit, daraus man die Werke des berühmten Rubens, v. Dyk, Rembrant, v. der Werff, Raphael d'Urbino und viele andere sehr kennbar von einander unterscheiden kann, daher in Beschauung derselben Kunststücke gesagt wird: eine stolze, schöne Manier rc. welche Manier durch die Worte grau oder kalt, fett oder mager, warm, glühend, stolz, steif, matt, blaß, hart, sanft, gelind und glatt, lieblich, rauh, stark oder schwach rc. rc. ausgedrückt wird.

Von welchen Redarten man eine ausführliche Erklärung und Beschreibung in den holländischen Mahlerbüchern, und besonders in het groot Schilderboek van Gerh. de Lairesse findet.

15.) Ordonance, ist die in einem Gemählde klug, schön und meisterlich observirte Ordnung und Stellung der Figuren oder anderer Objekte.

16. Reflexion, der Widerschein, ist die Zurückprallung der Sonnenstralen, welche von einem Thurm, Haus, Wand rc. dem gegenüber stehenden Gebäude, Mensch, Thier u. dgl. mitgetheilet wird, und dadurch ein schwaches Licht erhält, also, da die in der Sonne stehende Figuren das Licht rechts haben, diejenige im Schatten stehende Figuren oder andere Sachen das Licht auf der linken Seite erhalten, welches durch den Wiederschein verursachet, und daher die Reflexion genannt wird; wie solches in der Natur täglich bemerket werden kann.

17.) Schatten und Schlagschatten; das erste heißt der Zeichnung und Gemählde, einer Figur oder Korper, von hinten dem Licht gegenüber, eine nach Proportion des Bildes, von dem darauf fallenden Licht verursachten Schatten, mit dunklen Farben eine Rundung geben, welcher Schatten bei runden Körpern mit der Tag= oder Lichtseite sich allmählig vereiniget und zusammenschmelzet.

Der Schlagschatten hingegen ist derjenige, welcher von einem aufrechtstehenden Bilde auf ein gegenüber stehendes Objektum geworfen wird, welches bei dem allgemeinen Tageslichte sehr schwach und gering, hingegen bei dem Sonnen= Mondsfeuer oder Nachtslicht sich desto stärker zeiget, wodurch einem Gemählde, wann dasselbe recht nach den Kunstregeln angebracht ist, ein natürlich schönes Ansehen gegeben wird.

Siehe kunstliebende Jugend! dieses sind die vornehmsten Stücke, oder das Studium eines Mahlers, da er unter seiner Arbeit oder bei schlaflosen Nächten, faßt entzückt über eine Sache sich eine so starke Impreßion, oder lebhaftes Denkbild machet, vorstellet und vergegenwärtiget, als ob er die Natur und das Leben selbst vor seinen Augen habe.

Durch welche Wirksamkeit ein junger Mahler sein Studium immer weiter erhöhen und fortsetzen soll, bis er den Gipfel desselben, das Lob eines fleißigen Schülers, und den Ruhm des beßten Meisters der Mahlerkunst erlanget haben wird.

Der erste und nächste Weg, den dazu beäugten Zweck zu erhalten, ist wohl kein anderer als ein unverdrossener Fleiß, und stäte Uebung in der Zeichenkunst, nach den beßten Kupferstichen, Statuen, Gipsbilder, nach der Natur und nach dem Leben; demnächst aber in Copirung der beßten Mahlereien, wodurch man sich derselben Art und Manier also eigen machen kann, gleichwie ein Scribent durch eine vielfältige und fleißige Nachahmung, die Handschrift des beßten Schreibmeisters gleichförmig erlernen und übertreffen kann.

Wobei noch eine Erinnerung statt findet: daß ein junger Mahler keine kleine sondern große Figuren, Köpfe, Portraits, Historien, Land= oder Viehstücke, Vögel, Frucht, Blumen u. dgl. dazu er inclinirt, von den beßten Meistern, wo er solche haben kann, erwähle, daraus er den schönen Colorit der fleischigten Theile, die Mischung und Schmelzung der Farben, gelinde Contours der Objekte, die Natürlichkeit des Gewands, Leinen, Wollen, Seiden und Sammer, alles klar und deutlich sich vorstellen, sehen und erkennen kann, nach welchen Kunststücken er in kurzer Zeit mehr wird erlernen, als wann er hundert kleine Mahlereistücklein mit kleinen Figuren, nachcopiret hätte, dergleichen er bei mehrerer Erfahrung nach eigener Wahl selbst auf das schönste wird verfertigen können.

Art. 8. Die große Kraft und Wirkung der Mahlerei auf dem Gemüt des Menschen, besonders bei einer Frauen.

Es ist anmerklich, wann von alten Geschichtschreibern gedacht wird, daß die Mahlerei einen besondern Effect oder Wirkung bei dem Menschen, nicht allein eine Empfindung, Liebe oder Haß, Lust oder Neigung, Freude, Vergnügen oder Traurigkeit, Lachen oder Weinen, über die vor Augen habende Abbildung natürlich und künstlich gemahlter Personen oder Begebenheiten, erwecken und bewirken, sondern einen Einfluß, Impression oder Eindruck auf dem Gemüth einer schwangergehenden Frauen machen könne, daß dieselbe durch das Anschauen schöner Bildnisse, auch dergleichen schöne Kinder zeugen und erhalten würde.

Eine sehr erwünschte Sache, deßfalls allen Eheleuten, besonders vornehmen Herrschaften und Familien, die Anschaffung schöner Mahlereien, artiger Kinder oder Portraits, in ihren Schlafzimmern beßtens zu empfehlen; hingegen auch die mißliche Satiren, schwarze Silhouetten oder Trauerbilder von dannen zu räumen wären. Eine Anmerkung, welche in der Natur gegründet, nicht gänzlich verworfen werden soll. Dann nicht allein aus dem Thierreich, besonders aus der Geschichte Jakobs am Brunnen bekannt, wie die weiße und geschelte bunte Stäbe einen Eindruck auf die Schafe gemacht, daß dieselbe weiße oder bunte Lämmer gebracht. Eine Mohrin einen weißen Knaben, hingegen eine weiße Dame einen schwarzen Mohren, durch das Anschauen dergleichen Objecte gezeuget; sondern auch in dem Publikum die Erfahrung bestättiget, daß schwangergehende Frauen, durch das Erblicken und Ansichtigwerden mißlicher Gestalten, dieselbe auf eine oder andere Art, mit Erb- oder Geburtsmähler am Leibe, Gesicht, Arm oder Beine, gezeichnete Kinder oder andere mißliche Geburten erhalten haben. Demnach da obige Anmerkung, schöner oder heßlicher Bildnisse, eine gute oder böse Wirkung haben können, dieselbe nicht außer Acht geschlagen werden soll.

Art. 9. Der Zeichenkunst erste und beßte Methode und Nutzen derselben.

Es gibt Zeichenmeister, welche durch selbsteigene Unkundigkeit im Zeichnen ihren Untergebenen vorstellen und behaupten wollen, daß die kleine Figürlein, Landschäftges, Blümlein, fein getuschte Zeichnungen rc. der beßte Weg und erste Grund der Zeichenkunst seie, nach welchem sie zu größern Sachen schreiten würden.

Weit gefehlt und gerade das Gegentheil, eine Methode, wodurch der Schüler bald träge und verdrießlich gemacht wird, gar nichts lernet, noch lernen kann, Lust und Liebe bei denselben erlöschet und verschwindet: dahingegen durch große Zeichnungen und Figuren derselbe mehr und mehr angefeuert wird, nicht allein nach Zeichnungen und Kupferstichen, sondern selbst nach dem Leben und der Natur sich zu üben.

Alte Greise, Männer- und Weiberköpfe, schöne jugendliche Gesichter, Auge, Nase, Mund und Ohren, Hände und Füße, Arme und Beine, nach Kupferstich oder Zeichnungen, sind die ersten Lektionen, welche einem Schüler vorgelegt werden sollen, wobei sie recht aufsitzend, die Zeichenf[illegible] fassen, ein[illegible] sich angewöhnen, und also gar bald die Theile de[illegible] des Kopfs und [illegible] auswendig zu machen, eine Fertigkeit erhalten, dieselbe alsdann zu ganzen Figuren, Landschaften, Viehstück u. dgl. nach eigenem Wohlgefallen überschreiten können.

Die erste Lektion, welche einem Zeichenschüler gesagt und angewiesen wird, kann mit Recht die vornehmste Hauptlektion der ganzen Zeichenkunst genennet werden, welche so leicht und begreiflich ist, daß auch Kinder sich darnach richten konnen.

Dieselbe besteht nur allein in wenig Punkten oder Zeichen, welche mit Strichlein zusammengezogen werden. Z. B. man zeichnet nach der Vorschrift eines Kopfs, ein Aug, dann wird mit einem Punkt angewiesen, wie weit das andere Aug, das Ohr, die Nase rc. davon entfernet, die Länge der Nase, Dicke und Breite des Mundes u. s. f. eines gegen oder über dem andern steht, und also mit feinen Strichlein zusammengezogen werden, bis der Kopf oder die Figur völlig ausgezeichnet ist, welche Zeichnung auf Papier erstlich mit gebrannten Holzkohlen entworfen oder geschätzet, demnächst mit Rothkreid ausgezeichnet werden.

Geduld, Fleiß und Ueberlegung, alles genau zu bemerken, wie hoch oder niedrig, weit und breit, eines von dem andern absteht oder entfernet ist, sind die ersten und beßten Rathgeber ohne Lehrmeister in der Zeichenkunst zuzunehmen, wovon viele Beispiele bekannt, welche nach selbiger Vorschrift in gar kurzer Zeit, nicht allein nach Zeichnungen, sondern Portraiten nach dem Leben, und Landschaften nach der Natur, abgezeichnet und gemahlt haben.

Es ist sehr nachtheilig vor Anfänger oder Schüler der Zeichenkunst, wann sie hören, daß gesagt wird: die Figur sei schwer zu machen, sie alsbald unschlüßig und verzagt, zum Verdruß des Zeichenmeisters, bald dieses, bald jenes erwählen, von einem auf das andere fallen, und meinen hohe Berge vor sich zu haben, anstatt daß ihnen die Zeichenkunst ganz leicht und angenehm, wie sie auch wirklich ist, vorgestellet werden sollte.

Eine gerad ablaufende Linie über sein Papier und vorhabendes Kupferstich nach dem Lineal mit Zeichenkohlen zu ziehen, (welches mit trocknem Weisbrod wiederum davon gemacht wird) ist ein erlaubtes Hülfsmittel vor Anfänger, um den Abstand der Theile oder Muskeln von dieser Mittellinie zu sehen, hingegen das Abzirkeln gänzlich verboten wird, dieweil ein Zeichner oder Mahler den Zirkel im Auge haben soll.

Ein dergleichen Hülfsmittel aber über getuschte Zeichnungen oder Schildereien mit einem überzogenen Faden geschehen kann.

Die Zeichenkohlen, welche wie lange Federkiele von Pfaffemützgesholz in Leimen oder Thon, oder auch in einer eisernen mit Thon zugeschmierten ½ Fuß langen Röhre vor die Zeichenschüler gebrannt werden, sind sehr sanft und mild, und lassen sich auf dem Papier mit einer Feder recht gut abknippen, oder mit einem Flügel eines Vogels gänzlich abwischen.

Das Nachzeichnen gegen dem Fenster, oder durch Abzirkeln zu zeichnen, (ausgenommen, wo derselbe nicht entbehret werden kann) auch das Vorzeichnen mit Bleistift oder Kohlen, soll einem jungen Zeichner gar nicht gestattet oder zugelassen werden.

Wer Gelegenheit hat von den beßten italiänischen, holländischen oder französischen in Kupfer gestochenen Zeichenfiguren (welche in Amsterdam, London, Paris, Augsburg und andern großen Städten bei den Kupferstich- und Kunsthändlern, auch wohl auf den Frankfurter,

furter, Leipziger u. a. Messen zu haben sind) zu erhalten, mag sich ein Schüler zum Nachzeichnen wohl anschaffen, aus welchen er die schöne Proportion des Menschen, der erste Grund der Zeichen- und Mahlerkunst erlernen kann. Vornemlich aber auch die Affekten und Leidenschaften der Menschen, welche in Holland unter dem Titel: Hartstogten van Charl le Brun, bekannt, wovon die sehr accurate und wohl getroffene Copie in meinem ersten Theil dieses Werks nachzusehen, ihm sehr dienlich sein werden, und beßtens zu empfehlen sind.

Zum Schluß dieses Artikels will noch folgende Anmerkung jedermann beßtens empfohlen sein lassen:

Da die Zeichenkunst in allerhand Gewerben, Kaufmannschaft, Fabriken und Manufakturen, Professionen, akademischen Studien in Civil- oder Militairdiensten rc. rc. einen großen Einfluß hat, und zu Erfindung allerhand nützlicher Instrumente, mechanischer Kunstwerken, Anleitung geben kann, so wäre allen vermögenden Aeltern anzurathen, bei das gewöhnliche Studium, ihren Kindern die Zeichenkunst lernen zu lassen, welches ihnen zu ein oder anderer Zeit nützliche Dienste leisten, und wesentliche Vortheile wird verschaffen können, worüber eine weitlaufige Beschreibung, Beispiel und Beweisthum angeführet werden könnte, allein hiermit zu etwas anders überschreiten, und mit dem holländischen Reimgedicht beschließen will:

Al waer de Jeugd, in Konſt en Deugd, woord onderweezen.
Daar zal den Stand, van Stad en Land, gelükkig weezen.

Die Begierde, sich aus dem Staube zu erheben, Reichthum und Ehre zu erwerben, oder doch ein gutes Auskommen in der Welt zu finden, ist die fruchtbare Mutter der Wissenschaften und Künste, sie ist der Brunn und die Quelle, aus welcher alle neue Erfindungen geboren und gezeuget werden. Sie ist es, welche den Kranken belebet, den Schwachen erhebet, und einem Sterblichen Fleiß und Muth einflößet, sich der größten Lebensgefahr und aller Schwierigkeiten zu widersetzen. Sie ist die Triebfeder der Menschen im Handel und Wandel, den beäugten Zweck, das Ziel des Vergnügens zu erlangen, sich über den gemeinen Stand zu erheben, wo selbst die schwarze Sorgen des Tages verschwinden, und des Nachts eine süße Ruhe genießen lassen.

Die veränderliche Tochter der Zeiten, die in aller Welt geliebte, verehrte und angebetene Göttin der Welt, die lachende Fortuna, ist es allein, die ihrem Günstling, den Künstler sowohl als den Gelehrten, Kaufmann, Fabrikant oder Professionisten, den Hofbedienten und Krieger, oftmals mit oder gegen Verdienst nach freiem Willen erheben, mit Lorbeern krönen, göldne Quellen eröffnen, und zu der Stuffe der Ehre, des Ruhms und irdischer Glückseligkeit führen kann.

Allein ihre verhaßte Unbeständigkeit ist der schwarze Wurm, welcher beständig an dem Baum des menschlichen Lebens, der Lust und des Vergnügens naget, den Sturz desselben befördert, kränket und verwundet, daß oftmals Kräfte, Mittel und Vermögen verschwindet, sich wieder empor zu bringen.

Je hoher sie ihren Günstling erhaben, je empfindlicher ist der Fall, besonders wann mit demselben die Hoffnung verschwindet, sich wiederum aus dem Staube zu erheben.

Dieses ist der böse Krebs, welcher nicht allein durch den damit verknüpften Unmuth die Haut und Knochen, sondern Herz und Leber, ja das Leben selbst verzehret und zerstöhret, welches desto schmerzhafter und betrübter einem redlich denkenden Manne ist, und sein muß, wann gegen sein verschulden diese Göttinn Fortuna ihm also mit sauren Blicken begegnet, und den Rucken zuwendet.

Niemand stolzire auf sein muthiges Pferd, noch auf seinen goldenen Wagen; gar bald, unvermerkt und unerwartet kann die Achse des beständig herumlaufenden Rads des Glücks einen Stoß erhalten, daß Wagen und Fuhrmann mit einem Sturz zu Boden geschlagen werden. Da dann derjenige glücklich gesagt wird, welcher Mittel und Wege findet, sich wiederum zu erheben, und als ein ehrbarer Mann auf die Beine stellen kann.

Kunst und Wissenschaften, die Zeichen- Schreib- und Rechenkunst, das Studium fremder Sprachen rc. rc. führen allerhand Mittel und Wege nach, wodurch ein tugendhafter Mensch bei betrübten Vorfällen und Umständen, Diebstahl, Feuer, Brand, Krieg, Verheerung und andern bösen Schicksalen der Menschen, zur Zeit und Gelegenheit, sich durchhelfen, mit gutem Gewissen für Gott und Menschen leben und erhalten kann, wovon viele Exempel angeführt werden könnten, allein wegen beliebter Kürze nur allein auf die Zeichen- und Mahlerkunst einschränken wollen.

Was ist das beste Gut, das edelste Bestreben,
Der Jugend beßter Theil, in Zeit und Ewigkeit?
Wo ist der goldne Weg, was kann Vergnügen geben,
Und macht zu Ehr und Ruhm die schonste Bahn bereit?
Was ist der beste Wunsch, was kann die Jugend führen,
Ins blumenreiche Feld, da Rosen sind gestreut?
Wo kann der Jüngeling, die große Weisheit spüren,
Der Allmacht Wunderhand, der Augen Lust und Freud?
Wo wird die süße Ruh, wo wird das Glück gefunden,
Wo kommt man zu dem Ziel, der Seelen Seligkeit?
Wo kann man in der Still, verkürzen Tag und Stunden,
Die oft langweilig sind, und tausende verleit?
Was ziert den Jüngeling, was krönt die graue Haaren?
Was ist der Jungfrau Schmuck, der alten Frauen Ehr?
Der Reichen beßtes Gut, ein Schatz der alten Jahren?
Der Armen stolzer Muth, in Mangel und Beschwer?
Was bringt dem Sterblichen, der Seelen Heil zuwegen,
Was öffnet ihm die Thür, zur Ehre, Ruhm und Gunst,
Der Hohen in der Welt? des Himmels reichen Segen?
Nur Tugend, Glaube, Lieb, die Wissenschaft und Kunst.

Art. 10. Von dem hohen Werth der künstlichen Mahlereien und Handzeichnungen vortrefflicher Mahler.

Da wir nun nach Anleitung der Zeichen- und Mahlerkunst, die schöne Gestalt des Menschen überhaupt, und besonders die herrliche Bildung des zarten weiblichen Geschlechts (welchem bei einer löblichen Sittsamkeit und Tugend alle Hochachtung und Liebe gebühret) betrachtet und beschrieben haben; so wird es nicht unangenehm sein, über den hohen Werth verschie-

dener Kunstgemählde der vortrefflichsten Meister sich ein wenig zu verbreiten. Vorab aber berühren und anzeigen müßen, daß ohne die vorbemeldte Uebung nach dem Leben, dergleichen in den Augen der Kunstkenner, bei Königen und Fürsten so sehr beliebte, theuer und hochgeschätzte Kunstmahlereien, nicht ausgeführt und gemahlt werden könnten.

Wenn man die in den berühmten Kunstkabinetten, besonders die auf der kuhrfürstlichen Gallerie in Düsseldorf befindliche ausnehmende Stücke von Rubens, van der Werff, van Dyk und vielen andern in dieser herrlichen Kunst excellirten Meister, besonders die darinn vorkommende nackende Figuren beiderlei Geschlechts, ganz natürliche Vorstellungen; die Auferstehung der Todten, die Sammlung der Frommen, die Verdammten in der Hölle, und viele andere mehr mit Aufmerksamkeit betrachtet, wird man den hohen Geist, die starke Impressien, die stolze Zeichnung und feste Hand des Künstlers bald erkennen und bewundern.

Die Erhabenheit des hellen Lichts gegen den so schön angebrachten dunklen Schatten und Vertiefungen, die Rundirung der körperlichen Theile, der herrliche Colorit, die Schmelzung der Farben, Contrast der Figuren und anderer Obiekte, da keine Schärfe des Contours, keine mahlerische Farbe, sondern alles Leben und Natur erkannt und gesehen wird, sind Charaktere eines großen Meisters.

Diese und dergleichen historische Vorstellungen sind es nicht allein, darinn die große Kunst des Künstlers gesucht und erkannt wird; nein, allerhand Obiekte der Natur und lebenden Geschöpfen, antique oder moderne, lustig, fröhlich oder traurige, vornehme oder bürgerliche Vorstellungen, kleiner Cabinetstücklein, Perspektive, Landschaften, Viehstücke, Frucht und Blumen, grapichte Bauerngesellschaften, Hochzeiten u. dgl mehr, sind es, darinnen sich die Liebhaber ergötzen, die Augen der Kunstkenner rühren, locken und reizen, die goldne Börse vornehmer Herrschaften zu eröffnen, wann dieselbe bei den Auktionen künstlicher Schildereien, etliche tausend Gulden vor ein oder ander Stück zu bezahlen Commißion geben. Wovon zur Belustigung der Liebhaber, und Anmuthigung junger Künstler, nur eine publike Verkaufung, nebst derselben hohen Werth hiernach einschalten werde.

Es war nicht allein zu den Zeiten Karl Philipp oder Joh. Wilhelms, Kuhrfürsten von der Pfalz und Herzogen von Berg, des großen Mecenas, hoher Gönner und Beförderer der edlen Mahlerkunst, hochlobl. Gedächtnisses, da die künstliche Arbeit und Kunststücke der berühmtesten niederländischen, deutschen und italiänischen Meister, aufgesucht und zur Auszierung der weltberühmten Gallerie in Düsseldorf, mit tausenden Güldens bezahlet, viele hohe Herrschaften, Kaiser, Könige, Fürsten und andere vornehme Liebhaber in Europa, gereizet worden, dergleichen Kunststücke zu erlangen; nein, noch bis zu diesen Zeiten hat sich die Hochachtung, Liebe und Werth derselben erhalten.

Obwohl ein deutscher Fürst vor circa 36 Jahren ein Cabinet künstlicher Mahlereien in Holland mit 40000 Gulden bezahlen laßen; so war es doch ein Kleines gegen das hier folgende in Amsterdam verkaufte Cabinet Schildereien zu achten.

Vielleicht hat ein und anderer hoher Fürst oder Herrschaft so große Summen darzu anwenden dörfen, könnte jemand einwenden; nein, nicht allein die hohe Mächten in Europa, sondern selbst particuliere vermögende Herren und Kaufleute in Holland, Engelland, Frankreich, Deutschland und andern Königreichen sind es, welche gleichsam um die Wette darinnen eine Glorie, Ruhm und Ehre suchen, dergleichen Kunststücke zu besitzen, und damit auf eine noble Weise prangen.

Es darf sich aber niemand vorstellen, als ob alle und jede Stücke, Schildereien, von ein und demselben Meister in so hohem Preise seien verkauft und bezahlt worden. Nein, die Menge der Liebhaber und Kunstkenner, die von hohen Herrschaften aufgegebene Ordre und Commißiones da gegen einander aufgeboten wird, bestimmen den hohen Werth derselben.

Eine gedruckte Sammlung vieler in dem Haag und andern Städten Hollands von Anno 1726 bis 1768 gehaltener Auctiones künstlicher Schildereien beweisen, daß in Ermanglung der Commißionen und Abwesenheit der Liebhaber, auch oftmals sehr rare Stücke der vortreflichsten und beßten Meister in geringen Preisen zu 10, 20, 30, 40, 50 bis 100 Gulden sind ausgeboten und verkauft worden; welche zu andern Zeiten in viel höheren Werth können geachtet werden, unter welchen Schreiber dieses etliche kleine Stücklein seiner Arbeit gefunden, welche in Anno 1756 und 1760, eines à 47 fl. eines à 41, 42, 38, 37, 72 fl. zwei à 60 fl. zwei à 51 fl. sind ausgeboten und verkauft worden, welche in folgenden Zeiten viel höher gehen und verkauft werden können.

Ein Schicksal, welches der allerliebsten Madame Pictura gleichsam eigen, daß nach dem Tod ihrer beßten Söhne, die Nachkömmlinge den schönen Genuß ihrer künstlichen Arbeit haben und genießen sollen.

Um aber dem geneigten Leser ein rechtes Denkbild und Kenntniß, von dem hohen Werth der Mahlerei und Kunststücken berühmter Meister beizubringen; so wird die folgende Beschreibung zur Genüge bewahrheiten, daß der vor 50 bis 100 und mehr Jahren bestandene hohe Werth der Schildereien, auch noch zu jetzigen Zeiten bestehe.

Art. 11. Ein Auszug des hohen Werths verschiedener Kunststücke berühmter Mahler von 1701 bis 1771.

Anno 1701. d. 20. April, ward in Amsterdam unter mehr andern ein Stück mit Thüren dafür, vorstellend: eine Frau mit einem Kind auf ihrem Schoos in einem Bierhause, gemahlt von Gerh. Douw, verkauft ad — — fl. 4025
Eben dasselbe ist nachhero verkauft ad — — — — 6000

— 1713. d. 26. Julii, unter mehr andern ward ein Stück, Maria, Joseph, mit dem Christkindlein und ein Engeltanz, gemahlt von A. v. Dyk, verkauft ad — — — — — — — —12050

— 1722. d. 23. Junii, unter andern ein Stück von demselben gemahlt, Simson im Schoos Delilá, welche ihm die Haar abschneidet, hoch 5 Fuß, breit 8 Fuß 3 Daum, verkauft ad — — — — — 5400

— Ditto d. 9. September, unter andern die Historie von Psyche, gemahlt von Luc. Jordans, ad — — — — — — — 8850

— 1733. d. 7. October, unter andern Jesus, Maria, Joseph, gemahlt von demselben ad — — — — — — — —12150

Anno

Anno 1738. d. 2. April, das jüngste Gericht, gemahlt von Raphael d'Urbino, hoch 2 Fuß 8 Daum, breit 2 Fuß 3 Daum, ad — — fl. 10000

Ohne mehr andere, unter obigen und nachhero gehaltenen Auktiones von 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8000 Gulden bezahlten hohen Preisen hier anzuführen, folgt itzo.

Art. 12. Das berühmte Kabinet Schildereien des Herrn Gerret Braamcamp in Amsterdam, welches daselbst in Anno 1771. öffentlich ist verkauft worden.

A. Nro. 1. Ein Wintergesicht, gemahlt von Avercamp = = fl. 113
2. Christus am Kreuz, gemahlt von Arrigonic = = — 25
3. Eine Landschaft mit Figuren, gemahlt v. n Asselyn = — 195
4. Ein Gesicht an dem Muyder-dyk, von ditto = — 800
B. — 5. Ein Gesicht von Amsterdam mit den Y von Backhuysen — 550
6. Ein wühlend Wasser vor Dordrecht, von ditto = — 500
7. Ein ditto mit Schiffen, von ditto = = = — 235
8. Maria mit dem Kindchen Jesu, von van Balen = — 50
9. Dasselbe in einem Hof, von van Balen und Breugel — 510
10. Diana im Bad, von ditto — 365
11. Eine bergigte Landschaft mit Figuren, von Bambootz — 320
12. Eine andächtige Magdalena, halben Leibs vorgestellt, von Barbieri = . = — 71
13. Maria mit dem Kindlein Jesus und Joseph, von Barotius — 340
14. Eine bergigte Landschaft mit Figuren, von N. Berchem — 1950
15. Der verlohrne Sohn in Wollust }
16. Sara an Abraham zurückgegeben = = = } v. ditto fl. 1150
17. Eine Landschaft reich stoffiert, von ditto = = = — 2425
18. Eine lustige Landschaft, von ditto = = = — 525
19. Die Verkündigung an die Hirten, von ditto = — 1605
20. Eine Landschaft voller Figuren, von ditto = — 830
21. Eine schöne Landschaft, von ditto = = = fl. 565
22. Ein Wintergesicht in †grau, von ditto = = — 61
23. Eine Landschaft mit beladenen Eseln, von J. Both — 450
24. Eine Landschaft, die Morgenstund }
25. Eine ditto — die Abendstund = } von ditto — 1100
26. Die Predigt Joh. des Täufers, von Breenberg = — 925
27. Da Joseph in Egypten Korn austheilt, von ditto = — 460
28. Diana kommt aus dem Bad von ditto = = — 320
29. Eine alte Ruine mit etlichen Bettlern, von ditto = — 422
30. Eine reichstoffierte Landschaft, von Fluw. Breugel = — 150
31. Die Kreuzigung Christi, von ditto = = = — 205
31. Ein Dorfgesicht von ditto, ist nicht verkauft.
33. Ein ditto in Flandern, von ditto = = = — 305
34. Eine Landschaft von ditto — 280
35. Eine heilige Familie mit Engeln, von ditto = — 600
36. Eine bergigte Landschaft, von Paul Brill = = — 63
37. Eine Bauerngesellschaft, von Adr. Brouwer = — 500
38. Eine Dame mit einem Spielmeister, von Gerb. ter Burg — 800
39. Ein Officier der einen Brief schreibt, von ditto = — 1000
40. Eine Dame sitzend vor einer Tafel, von ditto = — 1800
41. Zwei Damen und ein Herr spielen mit der Karte, von ditto = = fl. 305
C. 42. St. Franciscus auf dem Sterbebette, von Hanibal Carache = = — 1030
43. Eine Landschaft da Jakob seine Schafe tränkt, von Carl Cignani = = — 1370
44. Die Wendeltreppe, von Cœdyk = = — 3400
45. Ein Mann und eine Frau vor einer Tafel, von ditto — 1700
46. Der Münzthurm zu Amsterdam, von Jan ten Campe — 1225
D. 47. Eine Reitschule nach Ph. Wouwermann mit Wasserfarbe, von Dirk Dalens — 101
48. Ein Palast mit einer Fontaine, von Dirk van Dellen — 330
49. Eine Kirche von schöner Baukunst, von ditto = — 605
50. Eine Kirche inwendig zu sehen, von ditto = — 305
51. Eine schöne Landschaft mit Schafen, von Sim. v. d. Does = = — 170
52. Die Historie von Tobias, von Gerh. Douw = — 290
53. Die berühmte Kraamkammer, von ditto = — 14100
54. Eine Frau in einer Chirurginsstube, von ditto — 700
55. Eine schöne Frau in einem Fenster, von ditto = — 4010
56. Ein Trompetspieler, von ditto = = — 3120
57. Ein Mägdlein in einem Keller, von ditto = — 845
58. Zwei Stücklein, ein Manns- und ein Frauenportrait, von Drovee = = — 25
59. St. Hieronimus, welcher schreibt, von Albr. Dürer — 220
E. 60. Eine Officiersgesellschaft, von Gerh. von den Eeckhout — 510
61. Die Austheilung der Preisen an die Handbogenschützen, von Barth. v. d. Elst = — 730
F. Nro. 62. Der verlohrne Sohn, von Seb. Franks = fl. 570
G. — 63. Ein Bachusfest von Gerards v. Antwerpen = — 75
64. Die Aufopferung von Iphigenie, von Gerrein — 95
65. Medor und Angelika, von Theod. Ghisi = — 400
66. Jupiter bei Danä, v. Hendr. Goltzius = = — 410
67. Ein brausend Wasser, von J. v. Gooyen = — 80
68. Ein Dorfgesicht von ditto — 33
69. Ein ditto am Rhein, von Griffier = — 560
70. Eine Bauernkirmeß in einer schönen Landschaft, von ditto — 505
71. Zwei Prospekten eines Flusses, von ditto . — 138
H. — 72. Eine Tafel mit Früchten, von J. d. Heem = — 310
73. Eine ditto von ditto — 300
74. Eine Flasche mit Blumen, von ditto = — 615
75. Zwei Stück, ein Vanitas und eine Tafel mit Blumen, von ditto = — 48
76. Die St. Johannisbrück zu Leiden, von J. v. d. Heiden — 810
77. Eine Tafel mit einer offenen Bibel, von ditto = — 250
78. Ein Prospekt auf eine Stadt von ditto, gestoffiert von Adr. v. d. Velde = — 2450
79. Der Berg der Barmherzigkeit in der Stadt Köln, von ditto, gestoffiert von Adr. v. d. Velde . = = — 2410
80. Die Herrn Gracht in Amsterdam, von ditto, gestoffiert von Adr. v. d. Velde — 700
81. Ein großer Markt, gestoffiert von ditto = — 600
82. Das Prinzenhaus in 't Bosch bei den Haag, von ditto — 600
83. Das Portrait des Grafen v. Chichester Anno 1515. v. Jan Holbeen = — 200
84. Eine Landschaft mit einem

Was-

Waſſerhund, von Melch. Hondekoter — fl. 1350
85. Eine Ebene mit allerhand Vögel, von ditto — 470
86. Eine Herberg mit verſchiedenen Figuren, von P. de Hooge — 500
87. Eine Bienenkammer mit Figuren, von ditto — 420
88. Zwei Zimmer, dabei eine Frau mit einem Kind, von ditto — 610
89. Ein Topf mit Blumen, von J. v. Huyſem, mit ein Basrelief von J. de Witt — 800
90. Ein Barnſteintopf mit Blumen auf einer marmornen Tafel, von ditto — 3800
91. Eine marmorne Tafel darauf ein ſteinerner Topf mit Blumen, von ditto — 4100
92. Eine ſteinerne Tafel mit verſchiedenen Früchten, von ditto — 4100
93. Eine arkadiſche Landſchaft }
94. Eine ditto mit dem Standbild der Flora } von ditto fl. 2505
95. Eine porcellaine Schüſſel mit Trauben und Pfirſichen }
96. Ein ditto Topf mit Blumen } von ditto fl. 2300
I. 97. Eine geſtoffierte Landſchaft mit Ruinen, von Carl du Jardin — 1010
98. Eine bergigte Landſchaft von ditto — 1005
99. Eine ditto von ditto — 1510
100. Ein Mann auf einem Eſel vor einem alten Kaſtell, von ditto — 519
101. Die Auferſtehung Lazari, von Jouvenet — 155
K. 102. Die Portraiten der 4 Ed. gr. achtb. Herrn Burgermeiſter in Amſterdam, zur Zeit Maria de Medicis, von Kaiſer — 510
L. 103. Die drei himmliſche Männer bei Abraham, v. G. de Lairesse — 780
104. Ein Feſt der Flora, v. ditto fl. 600
105. Ein Ecce Homo von ditto — 130
106. Da Venus dem Aeneas die Waffen zeigt, von ditto — 400
107. Eine heilige Familie, von ditto — 565
108. Ein Chriſtus am Kreuz, v. d. — 41
109. Eine Jungfer die Aepfel ſchält, von J. Laquy — 200
110. Ein muſicirender Herr von ditto — 81
111. Eine heilige Familie v. ditto — 100
112. Ein Mahler mit ſeinem Lehrling }
113. Eine Frau die ein Vöglein ſpeiſt } von ditto fl. 111
114. Eine fröhliche Bauerngeſellſchaft von Leuvet — 262
115. Ein italiäniſcher Seehaven voll Gewühl, v. J. Lingelbach — 1500
116. Eine Lagerplats von ditto — 610
117. Eine ſchöne Landſchaft in dem Geſchmack von Wouwermann, von ditto — 625
118. Eine italiäniſche Landſchaft mit Ruinen }
119. Eine ditto von Locatelli } — 500
120. Eine Kirche inwendig mit Kerzlichter, von de Lorme — 500
M. 121. Magdalena und Maria mit noch einem Bild, v. Carlo Maratti — 1340
122. Diana und Endymion Lebensgröße, von ditto — 310
123. Eine heilige Familie v. ditto — 620
124. Die Kramkammer, von Gabr. Metzu — 1200
125. Ein Student der in ſeiner Kammer einen Brief ſchreibt }
126. Eine Jungfer die einen, lieſt } von ditto fl. 5205
127. Eine alte Frau, welche einem Hund zu eſſen giebt, von ditto — 1200
128. Ein Mägdlein mit einem Hering in der Hand, v. d. — 1610
129. Eine alte Frau, welche ein Buch durchblättert, v. ditto — 1095
130. Eine Magd, welche einen Haaſen in der Hand hält, von ditto fl. 545
131. Eine ſitzende Frau, welche Fiſche auf dem Roſter brät, von ditto — 610
132. Eine Fiſchfrau die Heringe verkauft, von ditto — 400
133. Das Portrait von ihm ſelbſt mit einer Mütz auf und Toback raucht, von ditto — 102
134. Ein Mann in ſeinem Garten in rothem Sammt gekleidet, von Franz v. Mieris — 1206
135. Eine artige Frau, welche an einer Tafel ſchreibt, v. ditto — 3610
136. Ein Manns- und Frauenportrait halben Leibs, v. ditto — 300
137. Das Portrait von Jan v. Mieris — 100
138. Ein Officier vor einer Herberg von Wilh. v. Mieris — 510
139. Die Begegnung von Jephta ſeiner Tochter, v. P. Mignard — 399
140. Maria mit dem Chriſtkindchen auf dem Arm, v. ditto — 160
141. Eine Frau in einem Kräuterwinkel, v. L. D. Monni — 600
142. Ein Mädchen ſo Blumen pflückt, von ditto — 82
143. Zwei Stück, vorſtellend zwei ſchöne Dames, von Franz v. de Myn — 81
144. Ein Herr mit einem Topf Punſch an einer Tafel, von ditto — 90
N. 145. Die liebe Frauenkirch zu Antwerpen inwendig zu ſehen, von P. Neefs — 510
146. Zwei Stück, ſind 2 Kapellen in ſelbiger Kirche, von ditto — 675
147. Eine Geſellſchaft von Herren und Jungfrauen, von Eglon v. d. Neer — 560
148. Cleopatra nimmt von ihren Freundinnen Abſchied, v. d. — 177
149. Eine Jungfrau in deshabillé, welche ihre Hände wäſcht, von ditto — 550
O. 150. Eine Herberg da verſchiedene Bauern ſitzen, trinken und Toback rauchen, von Adr. v. Oſtade fl. 2525
151. Eine fröhliche Bauerngeſellſchaft in einem Hauſe, von ditto — 1700
152. Eine artige Bäurin, welche einem Bauern zulauſtert, von ditto — 1760
153. Ein Mann an einer Tafel ſitzend darauf einige Bücher liegen, von ditto — 1700
154. Zween Bauern vor einer Herberg, dieſes Stück iſt bekannt unter dem Namen der große Beſemſtock, v. d. — 1405
155. Eine Frau die einen Schelfiſch rein macht, von ditto — 1705
156. Eine Bauerngeſellſchaft in einem Wirthshauſe }
157. Eine ditto von ditto } — 2560
158. Zwei ditto Bauerngeſellſchaften von ditto — 1100
159. Ein ſingender und ſpielender Bauer von ditto — 105
160. Zwei Bruſtſtücke, ein Bauer und eine Bäurinn, von ditto — 33
P. 161. Zwei Kerzlichtſtückches, von Palthe — 110
162. Eine heilige Familie, von Parmigiano — 520
163. Die Anbetung der Hirten, von Corn. Poelenburg — 900
164. Eine bußfertige Magdalena, von ditto — 117
165. Eine Geſellſchaft an der Tafel, von Giaco da Ponte — 55
166. Loth mit ſeinen Töchtern, von ditto — 410
167. Die berühmte große Ochſentrift, von Paulus Potter — 9050
168. Eine Landſchaft mit Pferd und Kühen, und ein Junge mit einem Hund unter dem Arm, von ditto — 4060
169. Ein ditto mit zwei Kühen und einem Stier, von ditto — 2070
170. Ein Hügel mit drei Kühen und einem Schaf, von ditto — 1300

171. Eine Landschaft mit Vieh bei einem Schlagbaume, v. ditto fl. 910

R. 172. Das berühmte St. Petersschifflein, von Rembrant v. Rhyn — 4360

173. Das Portrait eines Jünglings, von ditto — 225

174. Ein Manns- und Frauenportrait, von ditto — 325

175. Ein Mannsportrait, Lebensgröße, von ditto — 175

176. Ein alter Mannskopf mit einem greisen Bart, von ditto — 92

177. Das Portrait eines schönen Jünglings, von ditto — 261

178. Das Portrait von Ephraim Benus, oder der Judendoktor, von ditto — 200

179. Venus und Adonis Lebensgröße, v. Guido Rheni — 1000

180. Die Milde oder Barmherzigkeit, eine Frau mit Kindern um sich herum in Lebensgröße, von ditto — 350

181. Die heilige Jungfrau Maria, von ditto — 225

182. Ein Sinnbild des Glaubens, von ditto — 2000

183. Eine Frau die sich vor einem Spiegel beschauet, von Arnold Rentink — 495

184. Eine musicirende Gesellschaft, von ditto — 47

185. Ein Mannsportrait, von Rigaud — 9

186. Ein Stück mit Früchten, von Corn. Roepel — 198

187. Die Himmelfarth Maria, von Rottenhammer — 505

188. Mars, welcher die Venus liebkoset und von Vulcaan überrascht werden, von ditto — 700

189. Die 7 freien Künste, v. ditto — 1000

190. Eine Göttermahlzeit in einer Landschaft, von Breugel, von ditto — 700

191. Eine heilige Familie in einer Landschaft, von ditto — 159

192. Eine Frau mit drei Kindern in einer Landschaft, v. ditto — 35

193. Die Uebergabe der Schlüssel an Petrus, von Pet. Paul. Rubens fl. 4000

194. Ein Sinnbild, von ditto — 305

195. St. Theresia, welche die Verstorbene aus dem Fegfeuer erlöst, von ditto — 835

196. Zwei Stück in 't grau, das Abendmahl und die Auferweckung Lazari, von ditto — 1700

197. Der Streit St. Ursula, von ditto — 445

198. Ein Seesturm, von Jac. Ruysdaal — 264

199. Eine schöne Landschaft, von ditto — 145

200. Ein Wintergesicht, von ditto — 125

201. Die neue Kirche zu Amsterdam, inwendig, von ditto — 170

S. 202. Eine heilige Familie, von Ventura Salembene — 84

203. Eine Dame in deshabillé, von Eng. Samm — 54

204. Diana halben Leibs, von Schalken — 140

205. Eine Kirche reich ausstoffiert von Piet. v. Slingeland — 2010

206. Ein Knab mit einem Vöglein auf der Hand, von ditto — 560

207. Eine Hirschjagd, von Fr. Snyders — 410

208. Ein Stück mit Hunden, vonditto — 390

209. Eine heilige Familie, von Solimene — 195

210. Ein alter Mann, welcher in ein Buch schreibt, von Spanjolet — 30

211. Eine Bauernschule, von J. Steen — 1200

212. Vier Kindches, wovon eine Tochter sitzt Kuchen zu backen von ditto — 850

213. Ein Mägdlein im Bett, da ein alter Greis vor sitzt, von ditto — 310

214. Eine Frau wird mit einer Schuit übergesetzt, von ditto — 360

215. Die Geburt Johannis, von ditto — 1210

216. Zwei trinkende Bauern, von ditto fl. 80

217. Ein still Wasser mit Schiffen, von Abr. Stork — 150

218. Ein Stadtgesicht am Rhein, von ditto — 360

T. 219. Eine reich stoffierte Landschaft mit einer Bauernwohnung und Dorfgesicht, von Dav. Teniers — 2100

220. Ein Corps de Garde, dabei ein Frauenbild, von ditto }
221. Ein ditto da ein Jung die Trommel schlägt, von ditto } fl. 1765

222. Eine Bauerngesellschaft, von ditto — 830

223. Eine Landschaft mit verschiedenen Bauernwohnungen, von ditto — 710

224. Die Versuchung von St. Antonius, von ditto — 255

225. Ein Manns und Frauenportrait, von Gerh. ter Burg — 330

226. Jesus unter den Zöllnern, v. Jac. Robusto Tintoretto — 335

227. Die schöne schlafende Venus, von Titian Vecello — 3000

228. Ein prächtiges Corps de Garde, von Cornel. Trooft — 380

229. Ein musicirender Herr und Frau, ein schön Stück aus Tartuffe, von ditto — 200

230. Die Kraamkammer, v. ditto — 750

231. Ein Schaustücklein aus dem verliebten Bregje, von ditto — 200

U. 232. Jesus in dem Tempel, von Joachim Witewaal — 61

233. Ein italiänisch Triumphgesicht, von Jac. v. der Ulft — 605

234. Eine angenehme Landschaft mit Menschen und Vieh, von Adrian v. de Velde — 2400

235. Eine ditto von ditto — 2420

236. Ein reich stoffierter Fluß, v. d. — 1800

237. Eine Landschaft mit Gebäuden, von ditto — 1500

238. Ein Gesicht von Schevenningen, von ditto — 1000

239. Eine gestoffierte Landschaft, von ditto — 210

240. Ein Wintergesicht, von ditto fl. 320

241. Ein Gesicht auf ein Haus reich stoffiert, von ditto — 340

242. Ein brausend Wasser, von Willem v. de Velde — 2500

243. Ein still Wasser, von ditto — 700

244. Ein Topf mit Blumen, von Sim. Verelst — 111

245. Eine Flasche mit ditto von ditto — 102

246. Eine ditto von ditto — 64

247. Die Hochzeit zu Cana in Galiläa, von Paoli Caliari de Veronesse — 365

248. Die Tochter Pharao läßt Moses aus dem Wasser ziehen, von ditto — 450

249. Zwei Kindches, welche sich küssen, von Leonhard da Vinci — 120

250. Eine Tafel darauf ein Körbchen }
251. Ditto mit einem Globum, Sandläufer rc. von Ary de Vois } — 210

252. Ein Jäger in einer Landschaft, von ditto — 1210

253. Actäon mit einem Spieß in der Hand — 395

254. Ein Bauer mit einem Glas in der Hand, von ditto — 100

255. Ein Trunkener mit einer Flasche }
256. Ein ditto von ditto } — 312

W. 257. Ein Stück mit tod Wild, ein Schwein, Haas rc. v. Jan de Jonge Weenix — 935

258. Eine Gans rc. von ditto — 1500

259. Ein ditto, ein Haas rc. von ditto — 1110

260. Ein ditto, ein Hirsch rc. von ditto — 705

261. Ein ditto, Haas, Patris rc. von ditto — 600

262. Ein Kirchgesicht inwendig, von Emanuel de Witt — 265

263. Ein Sinnbild der jüdischen Alterthümer, von Jac. de Witt — 540

264. Ein Bachanal von zwei Kindches } fl. 560
265. Ein ditto von ditto }
266. Die vier Evangelisten in 't grau, von ditto — 88
267. Mercurius auf einem Fußgestell, ein Sinnbild auf die Kaufmannschaft, von ditto — 300 Z.
268. Ein Topf voll Blumen, in der Manier von Huysem, von ditto — 7[illegible]
269. Vier Liebesgötter in 't grau, von ditto — 50
270. Ein Bachusfest, von ditto — 510
271. Ein Basrelief von 4 Kindches, ein Sinnbild auf die Mahlerkunst, von ditto — 51
272. Zwei Basreliefen, Sinnbilder auf die Poesie und Mahlerkunst, von ditto — 610
273. Ein Dorf, welches durch die Reuter geplündert wird, von Phil. Wouwermann } — 3000
274. Ein Gesicht am Rhein mit vielen Bildern und Thieren von ditto }
275. Ein Bauernhaus und Landschaft, von ditto — 1100
276. Ein ditto von ditto — 1000
277. Ein geistlicher Ritter in Kriegskleidung, von ditto — 760
278. Ein brennend Dorf, v. ditto — 2200
279. Eine herrliche Landschaft mit verschiedenen Bildern, eine Herberg und eine tanzende Gesellschaft, von ditto — 3510
280. Ein [illegible] Reuterei, von ditto — 1740
281. Eine Landschaft mit einem Fluß, von ditto — 1650
282. Eine Gesellschaft zu Pferd vor einer Herberg, von ditto — 925
283. Eine ditto Herren und Jungfrauen an einer Fontaine, von ditto — 1175
284. Ein Postwagen mit zwei Pferden vor einer Herberg, von ditto — 720
285. Ein Mann, welcher ein Pferd am Zaum hält, von ditto — 705
286. Ein Mann auf einem steigernden Pferd, von ditto fl. 605
287. Ein Zuingesicht mit vieler [illegible], von ditto — [illegible]
288. Eine Grotte inwendig, v. d. — [illegible]
289. Ein Esel auf einer Höhe, von ditto — 1[illegible]5
290. Eine Landschaft mit Figuren, von Herm. Zaftleven — 600
291. Ein Regiment Waargelders, [illegible], von ditto — 450
292. Ein [illegible] in einer [illegible], von ditto — 830
293. Ein Fluß mit verschiedenen Schiffen, von Herm. Zeeman — 123
294. Eine Frau die Heringe verkauft, von G. Zegelaar — 105
295. Eine Magd mit einer Dose unter dem Arm, die Treppe aufsteigend, von ditto — 108
296. Eine Bauerngesellschaft in einem Haus, von H. Mart. Zorg — 290
297. Die [illegible], von Fried. Parotius — 210
298. Vier Bauern in einem Zimmer, von Adr. Brouwer — 100
299. Ein musicirender Herr und Dame über ein Falcen liegend, von P. v. Dyk — 270
300. Das Portrait eines Herrn in [illegible], von Frans v. Mieris de Oude — 54
301. Spielende Bauern in einem Haus, von Adr. v. Ostade — 700
302. Eine ditto von ditto — 550
303. Ein alter Mann der auf einer Leier spielt } — 340
304. Eine Frau die aus einem Fenster sieht, von ditto }
305. Eine [illegible], von P. Paul Rubens — 42
306. Ein Frauenportrait in 't grau in einem Blumenkranz, von Seegers und Diepenbeek — 126
307. Eine Kirch inwendig, von v. Vliet — 51

308 bis 313. 6 Stück [illegible] von unbekannten Meistern verkauft ad fl. 31, 45, 115, 26, 14, 10, 36.

Noch [illegible] gemallt, ad fl. 151, 150, 140, 103, 180. sind verkauft worden

in Summa fl. 251903. 10 St.

222. Zeichnungen auf Papier.

Welche mit rother und schwarzer Kreide, mit [illegible], dem Leben, der Natur, oder nach künstlichen Schildereien berühmter Meister, sind gezeichnet, [illegible] worden, als: Portraiten, Historien, Landschaften, Wassergesichten, Bauern und andern Gesellschaftstücklein, Sinnbilder, [illegible] und Blumen, wovon der Preis ist gewesen wie hier folgt.

Coullerirte Zeichnungen.

Per 1 Stück fl. 14. 61. 30. 15. 30, 10. 98. 3, 5. 2, 10. 16, 15. 22, 10. 3. 2, 5. 8, 15. 9, 15. 9, 10. 1. 9. 8. 1, 16. 9. 3. 6, 15. 15. 21. 7, 15. 1, 6. 1, 12. 1, 6. 16, 10. 5, 15. 49, 10. 36, 10. 4, 10. 16, 15. 3, 15. 10. 8, 10. 6. 14, 10. 6. 6. 4. 1. 4, 5. 7, 10. 40. 11. 8. 8. 1, 16. 1, 10. 2, 20. 80. 31. — 10. 6. 6, 10. 1, 10. 6. 6. 2, 5. 4. 2, 5. 22. 5, 10. 32. 6. 10, 5. 5. 3, 15. 1. 12. 3. 10. 5. 13, 10. 11. 1, 5. 1, 10. 1, 10. 1, 10. 2, 10. 5, 15. 2. 14. 1. 2, 15. 2, 15. 2. 1, 15. 7, 15. 1, 10. 6. 2, 15. 3. 6. 1, 10. 1, 8. 1. 15, 5. 14. — 10. 2. 1. 2, 15. 3, 5. 3. 3, 5. 4, 5. — 14. 2, 15. 2, 10. 4, 5. 4. 3, 5. 4, 5. 6. 2.

Einfach getuschte Zeichnungen.

Per 2 Stück fl. 40. 18. 16, 5. 14, 10. 10, 10. 22. 6. 11, 10. 11, 5. 26. 6, 15. 1, 10. 3, 10. 11. 11. 3. 12. — 15. 2. — 16. 7, 10. 2. 5, 5. 2, 10. 3. 6. 3. 6. 16. 3. 2. 1. 2, 5. 1, 10. 1, 6. 1. 1, 2. 2, 5. 12. 1. 2. 4, 5. — 10. 1. 1, 10. 1, 10. 1, 2. 2, 5. 5, 5. 11. 5. 24. 11. 4, 5. 16, 10. 25, 10. 5, 15. 5, 15. 3. — 10. 1, 15. 4, 15. 3. 1. 1, 10. 21. 7, 10. 3, 10. 1, 10. 1. 1. 2. 7. — 15. 1. 3, 5. 1, 2. 2. 7, 5. 1. 2. 10. 9. 22. 1, 5. 1. 10. 2, 5. 1, 5. 3. 3. 2. 5. 2, 5. 7, 5. — 16. 1, 10. 1. 1. — 12. 2, 15. 2, 5. 1, 12. 1, 10. 2. 1, 4. 19. 14. 2, 5. 1, 18.

Per 3 Stück fl. 11. 1, 5. 1, 2. 2, 15. 2.

Per 4 Stück fl. 13, 5. — 18. 5, 5.

Per 5 Stück fl. 24. 10. 1, 10. 1. 2.

Per 14 Stück fl. 10, 10.

In Summa fl. 1896, 10 St.

Ohne von den [illegible] Kupferstiche der besten Meister, welche zu fl. 1087, 15 St. und andere Kunstwerke von [illegible], Metall, [illegible], Wachs, Palmholz, Barnstein rc. rc. Historische Bildwerke und Figuren zu fl. 5132 sich betragen, ein mehreres zu erwehnen, will nur hierbei anzeigen, [illegible], viele aus dem Staube eines geringen Standes, zu einem ansehnlichen Vermögen sich empor geschwungen, welche bei einem dabei geführten sittsamen Tugendwandel, zu [illegible], königlichen und fürstlichen Hofmahlern, berufen, mit vortrefflichen [illegible], und überdem mit [illegible] ihrer Werke, selbst mit goldenen [illegible], Medaillen und [illegible] beschenket, zu Rittern gemacht, und in den Adelstand [illegible] worden, wie solches von den Rittern, Rubens, v. der Werff, van Douwen, van Dyk, Charl le Brun und vielen andern mehr bekannt, welche in der Lebensbeschreibung der alten und neuesten, berühmt gewesenen Kunstschildern, zum Andenken aufgezeichnet, [illegible] Künstlern und Schüler der Mahlerkunst, zu einem Sporn und Nacheifer, reizen und dienen sollen, denselben nachzufolgen, die Kunst mit der Tugend zu verbinden, hingegen die Ausschweifungen zu vermeiden, womit sich viele beschmuzet, und ihr zeitliches Glück verscherzet haben.

Wer eilet nicht mit Lust zum Hochzeitsfreudentag,
Wer folget nicht der Spur der göld'nen Quelle nach,
Wer suchet in der Welt, sich nicht empor zu schwingen,
Mit Muth, durch Sturm und Fluth, in Hafen einzudringen,
Durch Wissenschaft und Kunst?
Der Götter Lieb und Gunst.

Das

Das hoch erhabene Glück, ein Manna zu genießen
Das alle Bitterkeit, und Unlust kann versüßen.
Das Cornu Copiæ
Den Himmel auf der Welt, des Lebens Panacá,
Den gold'nen Zepter zu berühren
Und seiner Hoffnung Ziel, mit Eifer nachzuspüren
nur allein
Um ein Kind des Glückes zu sein.
Ein Kaufmann achtet nicht, der stolzen Meeres-
wellen,
Sein Hoffnungsschiffchen kann, kein Sturm noch
Furcht verstellen.
Wuth, Donner, Blitz und Wetterlicht
Zerschlägt den Muth des Reuters nicht.
Das Rerum mobile, das zeitliche Verlangen,
Die allerliebste Braut, Fortuna zu umfangen,
Versüßt den sauren Tritt, den schnöden bösen Tag,
Und alles Ungemach.
So tracht der Mensch in seinem Leben
Dem lachenden Gelück, mit Eifer nachzustreben
Was jenen Kaufmann treibt, darauf er ist gestellt,
Ist auch des Mahlers Ziel, er suchet Ehr und Geld,
Er reist bald hin bald her,
Auf Wasser, Land und Meer
Und dennoch bleibt er still, bei hartem Wetterblitzen
In ungestörter Ruh, in seinem Sessel sitzen.
Busch, Hügel, Berg und Thal,
Den Baur in seiner Hütt, den Fürst in seinem Saal.
Die Großen mit den Kleinen
Läßt er nach seiner Lust, auf einem Tuch erscheinen.
Es gilt ihm alles gleich
In Städten, Land und Reich,
Kann er vergnügt und frei, sein kleines Ruder
führen,
Und auf dem Dreifußbock, durch Luft und Wetter
schwieren.
Er macht was ihm gefällt.
Die Zauber freie Kunst, zeigt ihm die ganze Welt,
Ein wunderlicher Mann, mit Scherzen und mit
Lachen
Kann er Blitz, Feur und Sturm, auch schönes
Wetter machen.
Gold, Silber, Edelstein
Zur Zierde, Pronk und Pracht, macht er aus
Stein und Bein.
Sein Geist bei später Nacht, schwingt sich durch
hohe Lüften,
Er sieht was keiner sieht, in Gründen, Schlünd
und Klüften.
Mit Lust und Muth zieht er, zur Höllen aus und ein,
Es kann der Cerberus ihm gar nicht schädlich sein,
Den schwarzen Kettenhund, der vor der Höllen
Rachen
Den Eingang zu bewachen
Mit seinem Drachenkopf, Dampf, Gluth und
Feuer speit,
Der Bösen Echo schreit
Mahlt er natürlich ab, sein Geist durchdringt die
Sphären,
Er sieht des Himmels Glanz, die Pracht der En-
gel Chören,
Die Lust und Herrlichkeit
Die dort der Frommen Schaar, in Salem ist bereit.
Der Helden Streit und Schlachten
Kann er ganz nahe bei, unverstört betrachten.
Er denket allem nach
Bei Hitze, Sturm und Frost, kennt er kein Ungemach.
Er sitzt in stolzer Ruh, bei allem Wut und Toben
Kann er den großen Gott, bei seiner Arbeit loben.
Was nur das Aug erblickt, die sichtbare Natur
Stellt er sehr lebhaft vor, auf seinem Grund und
Flur,
Das nasse Element, mit seinen stolzen Wellen,
Weiß er mit schwarz und weiß, natürlich vorzustellen.
Das große Federvolk, die Vögel in der Luft,
Das wild und zahme Vieh, in Wiesen, Feld und
Kluft.
Er mahlt ein Hochzeitsfest, das Brautpaar mit
den Gästen,
Der Tisch vollauf bereit, da giebt es was zum besten,
Er sitzet selbst dabei, und sieht der Bauern Pracht,
Die Blumen, Kränz und Schwänz, darüber Liesgen
lacht.
Die Jungens an der Thür, die passen mit Verlangen
Mit weiß und blauem Band, den Bräutigam zu
fangen.
Der Pfarrer ist schon da, der fromme Mann,
Es sieht ihn jedermann mit starren Augen an
Den schwarzen Rock und Beff, mit Ehrbiet in der
Reihen.
Nur Jost kehrt sich an nichts, er bleibet an dem
Freien.
Er klingt und trinkt, haha! mit Grietgen in die
Wett,
Und zeigt ihr mit der Hand, das bunte Blumenbett.
Da kommt der Bräutigam, mit Baß, Viol, gesungen
Zum Tanz mit seiner Braut, ganz freudenvoll ge-
sprungen.
Dieß mahlt Signor Jan Steen, ein lustig Stück und
Spiel.
Myn Heer ook wel betaalt, das ist sein Wunsch und
Ziel.
Das ist ein herrlich Stück, man wird es wohl be-
lohnen.
Er schickt zu einem Freund, der zahlt ihm 100 Kro-
nen,
Und dieser kennt die Kunst, ontvangt'r Duisend
drie,
Nachdem wird es verkauft, vor tausend Schildlouis.
Ist das nicht lustig Sohn? wer sollte sich nicht üben,
Wer sollt Pictura nicht, umhälsen, küssen, lieben,
Sie führt den Günstling ins silberreiche Land,
Wo man mit Lust belohnt, des großen Künstlers
Hand.
Wo viele Meisters sind, wo goldne Ritters wohnen,
Die schöne Mahlerkunst, bezahlen mit Duplonen.

Ehe und bevor ich das verehrenswürdige Bild der Schönheit, die Göttinn der Mahlerkunst entlasse, und die nächstfolgende kuhrfürstliche weltberühmte Gallerie in Düsseldorf, den Kunstsaal der berühmtesten Mahler durchwandere, muß ich die von bemeldter Kunstgöttinn allgemein ausposaunte Blame (als ob ihre beß-ten Söhne, die berühmtesten Meister dieser herrlichen Kunst mehrentheils Leute von der schlechtesten Gat-tung, liederliche Gesellen und Trunkenbolde wären, welche nicht eher wieder zu arbeiten anfingen, bis sie ihren schönen Verdienst verzechet und verschwendet hätten. Welche, wann sie trunken oder berauscht, die beßte Arbeit machten, und nicht eher arbeiten könnten, bis sie berauscht wären rc. rc.) mit wenigem widerlegen, und nach beßtem Bewußtsein zur Vertheidigung vieler braver, tugendhafter Meister derselben anzeigen, daß obbemeldte Blame von den berühmten großen Künstlern oder Mahlern nicht generaliter verstanden werden muß (obwohl unter diesen, gleichwie unter allen andern großen Künstlern oder Pro-feßionisten, ja selbst unter den Gelehrten und geistlichen Standes, hie oder da, einer oder anderer den Ruhm eines großen Bachusbruders erworben, ein Debouchant oder liederlicher Mensch gewesen oder sein könne) sondern vielmehr diejenige, von einer Stadt und Dorf zur andern wandernde, halb mediokre junge Portraitmahler darunter sortiren, welche durch einen glänzenden Anschein, nasse, leichte und lustere Lebensart, sich vor hohe herrschaftliche oder fürstliche Hofmahler ausgeben wollen; von Kunstken-ner aber in ihrer Arbeit vor solche geachtet werden, welche nicht einmal die absolut nothwendige Regeln der Kunst wissen oder kennen, was es heißt, den Contrast bei einem Portrait observiren, von der Re-flexion des hellen Lichts oder Sonhenschein, Schatten und Schlagschatten, Licht gegen Dunkel und Dunkel gegen Licht, etwas verstehen und gnugsam beweisen, daß sie niemalen auf der hohen Schule der Mahlerkunst studirt, wenig von Kunstmahlereien gesehen, gehört oder gelernet haben. Derselben wohl mehrmalen gefunden werden, welche durch eine gute Beredsamkeit und Prahlerei, Unkundigen erzählen und weiß machen wollen, daß die besten, die grösten Meister der Mahlerkunst, eben solche liederliche Vögel, trunkene Leute waren und sein mußten, wann sie etwas schönes machen wollten, wodurch diese edle herrliche Kunst und dessen große Meister sittsames, tugendhaftes und christliches Betragen, fälschlich blamirt und angeschwärzt wird. Welches fälschliche Vorgeben Schreiber dieses, durch einen 40jährigen Umgang mit den beßten Meistern selbiger Zeit in S'Gravenhage bescheinigen kann, daß er in und außer den akademischen Versammlungen, unter den beßten und vortrefflichsten Mahlern daselbst, dergleichen leichte Vögel nie gesehen oder bekannt gewesen, dieselbe vielmehr bei ihrer Kunst sich eines recht sittsamen Lebens und Wandels beflissen, also dergleichen Anschwärzung oder Blame nicht allgemein den beßten Mahlern zugeeignet werden kann; deßfalls (wann auch hier oder da ein oder anderer mediokrer Mahler diesem nassen Uebel ergeben sein sollte) die Aeltern oder Schüler der Mahler-kunst, welche Lust zu dieser schönen, edlen und vortheiligen Kunst bezeugen, durch dergleichen falsche Reden sich nicht sollen irre machen oder abschrecken laßen, dieselbe mit allem Fleiß zu studiren, sondern desto mehr die Kunst mit einem tugendhaften Wandel zu verbinden suchen, so wird durch die weit erschal-lende Fama der Ehre und des Glücks den Ruhm ihres Fleißes, aller Orten also ausposaunet und verbreitet werden, daß vornehme Herrschaften, Fürsten und Könige, bei einer reichen Belohnung, sie und ihre Kunstarbeit mit Lust und Vergnügen zu befördern suchen und lieben werden.



Art. 13. Verzeichniß der Schildereien, welche zu Düsseldorf in den Gallerien des Schlosses seiner kuhrfürstlichen Durchlaucht zu Pfalzbaiern anzutreffen sind.

Bei dem Eingang an der Galleriestiege siehet man:

Die Mutter Gottes mit dem Kindlein und dem h. Johannes, von weißem Marmor auf einem Fußgestell.

Die Nimphe Galathea.

Auf beiden Seiten der Galleriethüre.

Die Brustbilder des Kuhrfürsten Joh. Wilhelms und der Kuhrfürstinn, von weißem Marmor.

Die Kuhrfürstinn als die Göttinn der Vorsehung gebildet.

Juno und Mercurius.

Diese seltene und schöne Bildhauerarbeit ist insgesammt von der Hand des berühmten Ritter Grupello.

Die Decken sind von Harsch, Farbe in Farbe gemahlt, und stellen den Triumph der freien Künste vor.

Die erste Gallerie.

Nro.		Höhe. Sch.	Z.	Breite. Sch.	Z.
1.	Die Abbildung Sr. Durchl. des Kuhrfürsten Joh. Wilhelms zu Pferd, gemahlt von dem Ritter Douwen	10.	1.	7.	10.
2.	Laban, wie er mit Jakob die Abrede nimmt, daß ihm dieser sieben Jahre dienen soll, von Schonians	7.	—	5.	8.
3.	Der von den Teufeln geplagte Job, von ditto	7.	—	5.	8.
4.	Ein Bachusfest von Kindlein, vom Baron Strudel	4.	6.	4.	9.
5.	Verschiedene Kinder so mit einem Vogel spielen, von ditto	4.	6.	4.	9.
6.	Die Kreuzigung unsers Heilandes, von Giacomo Tintoretto	2.	9.	3.	5.
7.	Alexander, wie er sich die Grabschrift des Cyrus auslegen läßt, von Bartholet Flemael	3.	—	3.	6.
8.	Der Triumph des Bachus, von Nasini	2.	7.	3.	5.
9.	Ein Bachusfest, von ditto	2.	7.	3.	5.
10.	Die 4 Jahrszeiten in erhabener Arbeit, auf einem Nro. von dem berühmten Bildhauer Soldani	1.	5.	2.	—
11.	Jesus unter den Schriftgelehrten, von G. v. d. Eckhout	2.	—	2.	6.
12.	Die Flucht in Egypten, von ditto	2.	2.	1.	11.
13.	Eine Hirschjagd, von Mart. de Vos	6.	2.	10.	—
14.	Der verlohrne Sohn, von Schonians	5.	3.	6.	—
15.	Die Auferweckung des Lazarus, von Lucas Jordano	8.	3.	12.	—
16.	Die h. Jungfrau auf einem Thron sizend, und das Jesuskindlein haltend, welches von verschiedenen Heiligen angebetet wird, von Gaspar Crayer	18.	6.	11.	10.
17.	Eine Abnehmung vom Kreuz, von Lucas Jordano	8.	3.	12.	—
18.	Der h. Hieronimus, von Seb. Ricci	5.	5.	3.	10.
19.	Eine Schweinsjagd, von Schneider	6.	1.	10.	4.
20.	Die Portraiten einer englischen Prinzeßinn und des Milords Arondel, von Ant. v. Dyk	7.	10.	8.	3.
21.	Der h. Jakobus, wie ihn Christus der Herr zu Verkündigung des Evangeliums absendet, von Duffeit	8.	5.	5.	10.
22.	Die Auferweckung des Lazarus, von Frans Floris	5.	—	5.	5.
23.	Susanna im Bad, von Guerc. da Cento	5.	10.	6.	1.
24.	Der Gott Pan, wie er denjenigen, welcher kalt und warm bläst, tadelt, von Jac. Jordans	6.	—	6.	—
25.	Ein todter Christus in den Armen des h. Franciscus und des h. Antonius, von Ludov. Carrace	4.	9.	4.	9.
26.	Die Auferweckung des Lazarus, von Abrah. Jansens	6.	10.	5.	8.
27.	Ein Simson, wie er von der Delila den Philistern verrathen wird, von Joas v. Wingen	6.	8.	7.	7.
28.	Eine Landschaft, von Eglon v. d. Neer	2.	1.	1.	8.
29.	Der h. Philippus, wie er den heidnischen Kämmerling taufet, von v. Baalen	3.	3.	5.	11.
30.	Eine Landschaft, von Eglon v. d. Neer	2.	1.	1.	8.
31.	Der Ausgang der Israeliten aus Egypten, von Benedetto Castiglione	1.	9.	2.	3.
32.	Eine Bauernkirmeß, vom alten Breugel	1.	8.	3.	8.
33.	Die Reise der Israeliten durch die Wüsten, von Benedetto Castiglione	1.	9.	2.	3.
34.	Hunde die sich beißen, von Fyt	3.	9.	5.	1.
35.	Ein Kind, welches mit seinem Fuß einen Todtenkopf berührt, von Pietro Perugino	1.	4.	—	10.
36.	Die Schlacht Josuä, von Giac. Bourguignon	2.	11.	4.	6.
37.	Das Portrait der Joconda, von Leonardo da Vinci	1.	3.	—	10.
38.	Ein Schizzo des Portraits des Herzogs von Neuburg, von Ant. v. Dyk	1.	3.	—	11.
39.	Ein marschirendes Kriegsheer, von Roos	2.	—	3.	4.
40.	Der h. Johannes als ein Kind, von Carlo Cignani	1.	7.	1.	3.
41.	Der das Kreuz tragende Christus, von David Vinkebooms	3.	6.	5.	1.
42.	Eine Schilderei, welche ein Mahlercabinet vorstellt von verschiedenen Meistern	4.	4.	7.	3.
43.	Die Schlacht des Constantinus v. Giac. Bourgignon	2.	11.	4.	6.
44.	Eine Lustbarkeit auf dem Lande, von Hulsmann	2.	5.	4.	8.
45.	Ein Mannskopf, von Annibal Caracce	1.	6.	1.	2.
46.	Ein Mannsportrait, von Blanchard	1.	10.	1.	6.
47.	Eine Predigt des h. Johannes in der Wüsten, vom alten Breugel	3.	6.	5.	2.
48.	Ein Mannskopf, von Annib. Caracce	1.	6.	1.	2.
49.	Der h. Joh. von Nepomuk, von Paulo de Matheis	1.	10.	1.	8.
50.	Eine Landschaft, von Joh. Asselyn	2.	1.	2.	10.
51.	Die Kreuzigung Christi, von Giacomo Tintoretto	2.	11.	4.	10.
52.	Die h. Familie, von Camillo Procacino	5.	—	3.	5.
53.	Der h. Joseph mit dem Kindlein, von Bambino	3.	11.	2.	9.
54.	Die h. Agnes, von Andr. del Sardo	5.	5.	3.	5.
55.	Der engl. Gruß, von Joh. v. Achen	3.	9.	2.	8.
56.	Die Himmelfarth der h. Jungfrau, von Felice Cignani	18.	—	15.	—
57.	Die Abnehmung unsers Heilandes vom Kreuz, von Andr. Schiavona	4.	5.	3.	5.
58.	Der h. Hieronimus, von Luc. Jordano	4.	9.	3.	3.
59.	Die vom Glück verlaßene Mahlerkunst, von Manaigo	4.	3.	3.	3.
60.	Eine Abnehmung vom Kreuz, von Bertholet Flemael	3.	9.	2.	8.

Erstes Cabinet.

Nro.		Höhe. Sch.	Z.	Breite. Sch.	Z.
1.	Ein Schafhirt mit seiner Heerde, von Lucas Jordano	4.	8.	4.	8.
2.	Ein pohlnischer Edelmann, von Ant. v. Dyk	4.	6.	4.	1.
3.	Die h. Familie, von Franc. Rustichino	3.	4.	5.	—

Nro.		Höhe. Sch. Z.	Breite. Sch. Z.
Nro. 4.	Der predigende h. Ambrosius, von Dominiqui	4. 3.	3. 3.
5.	Ein Schafhirt mit seiner Heerde, von Luc. Jordano	4. —	4. 8.
6.	Ein Ecce Homo, von Palma Vechio	4. 4.	3. 6.
7.	Die Krönung unsers Herrn, von Schalken	4. 5.	3. 5.
8.	Danä, wie sie den goldnen Regen empfängt, von Ant. Belluci	8. —	5. 10.
9.	Die heilige Familie, von Francesco Parmisano	4. 3.	3. 3.
10.	Die Predigt des h. Johannes, von Palma Vechio	4. 4.	3. 3.
11.	Ein Gefäß mit Blumen, von Joh. Breugel	3. 10.	3. —
12.	Eine Feldschlacht, von Joh. v. Huchtenburg	2. 3.	2. 9.
13.	Die Bestürmung einer Stadt, von ditto	2. 3.	2. 9.
14.	Die Geißelung des Heilandes, von Joh. de Hemessen	3. 8.	3. 1.
15.	Ein Vespermahl, von Franz Frank	1. 11.	2. 11,
16.	Die h. Agnes, von Carolo Dolce	2. —	1. 7.
17.	Der H. Hieronimus in der Wüsten, von Giacomo Bassano	1. 11.	2. 3.
18.	Die h. Familie, von Michael Angelo Buonorati	1. 9.	1. 3.
19.	Ein Dreikönigsfest, von Gabriel Metzu	2. 6.	3. —
20.	Ein mit Blumen geziertes Kind, von van der Myn	2. 10.	2. 2.
21.	Der Welttheil Amerika und dessen vornehmste Insulen, auf siebenzehn Schildereien, auf welchen verschiedene in diesen Ländern befindliche Thiere vorgestellt sind, von van Kessel	3. 10.	4. 10.
22.	Die kluge und thörichte Jungfrauen, v. van Schalken	2. 10.	2. 3.
23.	Der Welttheil Afrika, wie oben, von van Kessel	3. 10.	4. 15.
Nro. 24.	Ein Kind, welches einen Blumenkranz zurichtet, v. van der Myn	2. 10.	2. 2.
25.	Die nach Emaus gehende Jünger, von Lucas Jordano	4. 4.	6. 10.
26.	Eine Landschaft mit Figuren und Thieren, von Cosciau	4. 9.	6. 3.
27.	Der verlohrne Sohn, von Honthorst	4. —	6. —
28.	Psyche und Cupido, von Belluci	2. 9.	5. —
29.	Das Portrait des Mahlers Schonians, von ihm selber gemahlt	2. 5.	2. —
30.	Wildprät, Früchten und Gemüs, v. Frantz Schneider	4. 9.	6. 3.
31.	Das Portrait des Sebast. Moratelli, vom Ritter Douwen	2. 5.	2. —
32.	Venus auf dem Wasser, von Belluci	2. 9.	5. —
33.	Wildprat und Früchten, von Joh. Weenix	3. 10.	3. —
34.	Die h. Magdalena, von G. Schalken	2. 10.	2. 2.
35.	Ein Crucifix, von Ant. v. Dyk	3. 3.	3. —
36.	Wildprät, von Joh. Weenix	3. 10.	3. —
37.	Eine Landschaft mit Vieh, von Ruland Saverey	1. 7.	3. 4.
38.	Ein Arzt, so einem Kranken den Puls fühlt, von Joh. Steen	1. 11.	1. 7.
39.	Eine Landschaft mit Figuren und Thieren, von Nicol. Berchem	3. 2.	2. 11.
40.	Eine Landschaft mit Figuren, von Joh. Both	3. 2.	2. 11.
41.	Eine schlafende Schäferinn, von Baptist Weenix	1. 11.	1. 7.
42.	Eine Landschaft mit Vieh, von Ruland Saverey	1. 6.	1. 1.
43.	Die Schmiede des Vulcans, von Rudolf Biss	2. 6.	3. 9.
Nro. 44.	Eolus, wie er die Winde loß läßt, von ditto	2. 6.	3. 9.
45.	Die sieben Werke der Barmherzigkeit, v. Frantz Frank	1. 11.	3. —
46.	Neptunus, wie er einer Nimphe die Reichthümer des Meers anbietet, von Rud. Biss	2. 6.	3. 9.
47.	Ein Opfer, welches der Diana verrichtet wird, von ditto	2. 6.	3. 9.
48.	Ein Schafhirt mit seiner Heerde, von Luc. Jordano	4. 4.	6. 11.
49.	Christus sein Kreuz haltend, von Martin Hemskirk	3. 6.	3. —
50.	Narcissus, von Belluci	4. 2.	6. 3.
51.	David, von Andr. Celesti	4. —	3. 9.
52.	Ein Schafhirt mit seiner Heerde, von Lucas. Jordano	4. 4.	6. 11.
53.	Die Geburt des Adonis, von Car. Cignani	5. 11.	4. 11.
54.	Der h. Sebastianus, wie er an den Baum gebunden wird, von Ant. v. Dyk	6. 9.	5. 9.
55.	Christus im Grab, von Lud. Carrace	6. 1.	4. 5.
56.	Der sein Kreuz tragende Erlöser der Welt, von Carolo Dolce	2. 4.	1. 6.
57.	Wildprät, Früchte und Gemüs, v. Frantz Schneider	2. 3.	3. 8.
58.	Ein Mannsportrait, von Ant. v. Dyk	2. 7.	1. 8.
59.	Eine Landschaft mit Figuren, von Joh. Both	2. 4.	3. 6.
60.	Eine Frau mit einem Licht, von Schalken	2. 6.	2. —
61.	Wildprät, von Joh. Fyt	2. 10.	4. 4.
62.	Die Mutter Gottes mit dem Kindlein und dem h. Johannes, von Raphael d'Urbino	2. 10.	2. 2.
63.	Die zehn tausend Märtyrer, von Albr. Durer	3. 6.	2. 9.
Nro. 64.	Der Welttheil Asien, wie oben, von van Kessel	3. 10.	4. 10.
65.	Die Anbetung der Weisen, von Paolo Caliary de Veronesse	2. 9.	2. 1.
66.	Venus, wie sie schlafend von Adonis angetroffen wird, v. Francesco Albano	2. 3.	2. 11.
67.	Der h. Leonardus, wie er die Ordenskleidung aus den Händen der h. Jungfrau empfängt, von Nicol. Poussyn	2. 6.	1. 11.
68.	Der Welttheil Europa, wie oben, von van Kessel	3. 10.	4. 10.
69.	Die h. Magdalena, von Carolo Cignani	3. 3.	2. 6.

Die zweite Gallerie.

Enthält 15 Schildereien, welche allesammt von Pet. Paul Rubens gemahlt sind.

Nro.		Höhe. Sch. Z.	Breite. Sch. Z.
Nro. 1.	Das jüngste Gericht, welches unter allen von diesem berühmten Künstler bekannten Mahlereien, unstreitig die schönste ist, in Ansehung der richtigen Zeichnung und guten Eintheilung sowohl, als wegen der unverbesserlichen Mischung und Stellung der Farben oder Colorit, dieserhalben, und da dieses Stück allen Grundsätzen der Mahlerkunst durchaus und so vorzüglich gemäß ist, kann es mit Recht für eine der schönsten Schildereien in der ganzen Welt gehalten werden	18. 5.	13. 10.
2.	Das Portrait des Königs in Pohlen Sigismundus	7. —	4. —
3.	Das Portrait der Königinn Constantia	7. —	4. —
4.	Das Portrait des Königs in Spanien Philippus des IV.	3. 8.	2. 10.

Nro.		Höhe. Sch. Z.	Breite. Sch. Z.
Nro. 5.	Das Portrait der Königinn in Spanien =	3. 8.	2. 10.
6.	Diogenes, wie er bei hellem Tage mit einer Laterne in der Hand Menschen suchet	6. —	7. 3.
7.	Die Geburt des Heilandes.		
8.	Der Friede, welchen die Römer durch Vermittelung ihrer Weiber mit den Sabinern machen =	6. 8.	8. 9.
9.	Die Himmelfahrt der h. Jungfrau = =	13. 5.	8. 9.
10.	Der Cardinal Infant zu Pferd = = =	8. —	6. 6.
11.	Der h. Michael, wie er die abtrünnige Engel vom Himmel herabstürzt =	13. 5.	8. 9.
12.	Eine wilde Schweinsjagd, in welcher das Wild von Schneider gemahlt ist	6. 6.	9. 6.
13.	Die Sendung des h. Geistes = =	14. 6.	9. 6.
14.	Mars, wie er von der Fama gekrönt wird =	6. 10.	6. —
15.	Der sterbende Seneca	5. 6.	4. 9.
16.	Der Triumph des Silenus	6. 4.	6. 6.
17.	Die Entführung der Arminia = =	6. 10.	6. 5.
18.	Die Portraits von Rubens und seiner ersten Frau	5. 4.	4. 7.
19.	Das Portrait des Tuldeni, eines Lehrers der Theologie	3. 9.	4. 2.
20.	Die Mutter Gottes mit dem Kindlein =	3. 2.	2. 2.
21.	Simson und Delila	3. 7.	4. 1.
22.	Der Tod Germanicus	2. 7.	3. 9.
23.	Verschiedene Kinder, welche einen Kranz von Früchten halten, die Früchten sind von Sneiers gemahlt	3. 9.	6. 2.
24.	Eine schlafende Diana	2. —	3. 6.
25.	Die Bekehrung des h. Paulus = =	3. —	3. 8.
26.	Das Portrait der zweiten Frau von Rubens	2. 4.	1. 11.
27.	Der h. Michael, wie er die sieben Hauptsünden bestrafet =	9. —	6. 10.
28.	Der h. Christophorus	2. 4.	2. —
Nro. 29.	Die Niederlage des Sennacherib = =	3. —	3. 9.
30.	Soldaten, welche von Bauern Geld erpressen	1. 10.	2. 6.
31.	Latona = =	3. 8.	7. 2.
32.	Samuel, wie er den Saul salbet = =	2. 3.	2. 8.
33.	Die Schlacht der Amazonen = =	3. 8.	5. —
34.	Ein Weibsportrait =	1. 5.	1. 4.
35.	Eine Landschaft =	2. 11.	3. 8.
36.	Der Märtirer Laurentius	7. 6.	5. 7.
37.	Jakob, wie er dem Esau begegnet =	10. 2.	8. 5.
38.	Venus und Adonis	8. 6.	6. 6.
39.	Die zu den Füßen des Heilandes liegende h. Magdalena = = =	4. 6.	4. —
40.	Silenus = =	4. —	4. —
41.	Das Portrait eines Ordensgeistlichen =	3. 2.	2. 5.
42.	Ein Crucifix =	4. 5.	2. 10.
43.	Die Mutter Gottes und das Kindlein Jesu mit Blumen umgeben, von Breugel	5. 9.	6. 7.
44.	Die Berufung der Auserwählten = =	3. 8.	2. 10.
45.	Das Portrait des Cardinal Infanten = =	3. 8.	2. 7.

Zweites Cabinet.

Nro.		Höhe. Sch. Z.	Breite. Sch. Z.
Nro. 1.	Die Portraiter Ihrer kuhrfürstlichen Durchl. Durchl. zu Pfalz, Kuhrfürsten Joh. Wilhelms, und der Kuhrfürstinn, welche von der Unsterblichkeit gekrönt, und vom Ruhm empor gehalten werden, auch von den zu ihren Füßen liegenden freien Künsten umgeben sind. Die Wahrheit hält das Portrait des berühmten Künstlers, van der Werff, welcher dieses Stück verfertiget hat .	2. 6.	1. 9.

Diese folgende prächtige Sammlung von 18 Schildereien, sind alle von dem Ritter v. d. Werff gemahlt, und außer 3 Stück alle von einerlei Größe.

Nro.		Höhe. Sch. Z.	Breite. Sch. Z.
Nro. 2.	Die Verkündigung des Engels = =	2. 6.	1. 9.
3.	Die Heimsuchung der h. Jungfrau.		
4.	Die Geburt unsers Heilandes.		
5.	Die Aufopferung im Tempel.		
6.	Jesus unter den Schriftgelehrten.		
7.	Jesus am Oelberg.		
8.	Die Geißelung.		
9.	Die Krönung =	4. —	3. 4.
10.	Ecce Homo =	2. 6.	1. 9.
11.	Der sein Kreuz tragende Heiland.		
12.	Die Kreuzigung.		
13.	Die Grablegung.		
14.	Die Auferstehung.		
15.	Die Himmelfarth.		
16.	Die Sendung des h. Geistes.		
17.	Die Himmelfarth der h. Jungfrau.		
18.	Die Krönung derselben.		
19.	Die büßende h. Magdalena in der Wüste, von dem Ritter v. d. Werff	5. 11.	4. —
20.	Hagar und Ismael, wie sie von Abraham fortgewiesen sen werden, von ditto	2. 3.	1. 10.
21.	Sara, wie sie dem Abraham die Hagar darstellet, von ditto = =	2. 3.	1. 10.
22.	Das Portrait des Kuhrfürsten Joh. Wilhelms, von ditto = =	2. 3.	1. 7.
23.	Das Portrait der verwittibten Kuhrfürstinn Durchlaucht, von ditto =	2. 3.	1. 7.
24.	Ein Marktschreier auf einem gemeinen Platz, von Gerh. Douw. Dieß ist das schönste Stück so von ihm bekannt ist = =	3. 5.	2. 7.
25.	Die h. Magdalena, von Schalken = =	2. 10.	2. —
Nro. 26.	Das Portrait von Rembrant, von ihm selbst gemahlt = =	2. 6.	2. 1
27.	Die Geburt des Erlösers, von ditto = =	2. 10.	2. 1
28.	Die Kreuzigung, von ditto = =	2. 10.	2. 1.
29.	Ein Mannsportrait, von Titian = =	2. 9.	2. 3.
30.	Der büßende Josaphat, von R[illegible] ditto	2. 10.	2. 3.
31.	Christus im Grab, von Rembrant = =	2. 10.	2. 1.
32.	Bellona, wie sie ein Siegeszeichen krönet, vom Ritter Douwen =	3. 7.	3. —
33.	Die Auferstehung des Heilandes, von Rembrant	2. 10.	2. 1.
34.	Ein Mannsportrait, von Dusseit = =	2. 6.	1. 11.
35.	Ein Schwarzkünstler, welcher durch seine Zauberkunst entsetzliche Ungeheuer erscheinen läßt, von Bertholet Flemael = =	4. —	5. 10.
36.	Das Portrait eines Holländers, von Rembrant	2. 8.	2. 2.
37.	Ein Blumenstrauß, von v. der Myn =	2. 5.	1. 11.
38.	Das Portrait einer Holländerinn, von Rembrant	2. 8.	2. 2.
39.	Aurora, wie sie die Jugend auf den Parnaß führet, von Pietro Testa	4. —	5. 11.
40.	Jupiter, wie er in seiner Kindheit durch eine Ziege gesäuget wird, von Carolo Cignani = =	4. 11.	6. 11.
41.	Venus, wie sie schlafend von Jupiter in Gestalt eines Waldgotts überfallen wird, von Ant. v. Dyk	6. 4.	6. 1.
42.	Der Bethlehemitische Kindermord, von Bertholet Spagnoletto =	4. 7.	6. 1.
43.	Jäger, welche nach der Jagd ausruhen, von Joh. Weenix = =	5. 4.	7. 6.

Nro.

Nro.		Höhe. Sch.	Z.	Breite. Sch.	Z.
Nro. 44.	Die Taufe Christi, von Fr. Mola	4.	8.	3.	5.
45.	Jäger, welche die Jagd beschließen, von Joh. Weenix	5.	4.	7.	6.
46.	Der an einen Mastbaum gebundene Ulysses, von Gerh. Lairesse	4.	5.	5.	8.
47.	Der unschuldige Kindermord, von Lucas Jordano	5.	4.	11.	8.
48.	Ulysses, wie er von seiner Saugamme, nach der Minerva Rath erkannt wird, von Gerh. Lairesse	4.	5.	5.	8.
49.	Das Portrait des Großherzogen Gasto von Toscana, von v. d. Werff	—	11.	—	9.
50.	Ein in Grau gemahltes Stück, das Gericht Salomons, von ditto	1.	5.	1.	—
51.	Acht Stück Basrelief, die Siegeszeichen der römischen Kaiser, von Michael Angelo, wovon eins vom Ritter Douwen, von verschiedener Größe.				

Die dritte Gallerie.

Nro.		Höhe. Sch.	Z.	Breite. Sch.	Z.
Nro. 1.	Die Versuchung des Heilandes in der Wüsten, von Luc. Jordano	8.	—	5.	6.
2.	Die Himmelfarth der h. Jungfrau, von Guido Reni	9.	—	6.	5.
3.	Die Samariterinn, von Luc. Jordano	8.	—	5.	6.
4.	Der todte Heiland in den Armen seiner h. Mutter, v. Ant. v. Dyk	6.	1.	4.	8.
5.	Christus unter den Pharisäern, welche ihm den Zinsgroschen zeigen, von Petro Genovese	4.	9.	6.	10.
6.	Die Geißelung des Herrn, von Guido Reni	5.	11.	4.	7.
7.	Ein Mannsportrait, von Giorgione	3.	8.	2.	9.
8.	Die Marter des h. Andreas, von Annibal Carrace	3.	1.	2.	6.
Nro. 9.	Judith, von Dominico Zampieri	2.	11.	2.	2.
10.	Die Mutter Gottes, wie sie ihrem göttlichen Kind Blumen darreicht, von Carolo Dolce	2.	9.	2.	4.
11.	Der h. Petrus, von Guido Reni	2.	10.	2.	4.
12.	Der Triumph des Bachus und der Ariadne, von Nicol. Poussyn	3.	1.	2.	4.
13.	Der h. Simon, von Fetti	3.	8.	2.	1.
14.	Der englische Gruß, von Giacomo Tintoretto	5.	4.	9.	2.
15.	Ein Königsfest, von J. Jordans	7.	5.	9.	11.
16.	Der Bethlehemitische Kindermord, von Annibal Carrace	5.	7.	8.	4.
17.	Das Grab des h. Franciscus, zu dessen Füßen der h. Papst Nicolaus der IV. liegt, von Duffeit	12.	8.	10.	10.
18.	Agripina, des Nero Mutter, wie sie aus dem Schiffbruch gerettet wird, von Carolo Cotti	5.	7.	10.	4.
19.	Susanna, wie sie von den zwei Alten überfallen wird, von Dominico	8.	3.	10.	7.
20.	Seneca, wie er von den Seinigen beweinet wird, von Carolo Lotti	5.	8.	8.	4.
21.	Christus der Herr, wie er der heil. Magdalena erscheinet, von F. Barozzi	7.	5.	8.	—
22.	Das Portrait eines Frauenzimmer, welches eine Rose in der Hand hält, von Ant. v. Dyk	6.	—	3.	7.
23.	Die Mutter Gottes mit dem Kindlein, in Gesellschaft des heil. Antonius und eines Bischoffs, v. Giac. Bassano	5.	9.	3.	7.
24.	Ein Mannsportrait, von Ant. v. Dyk	6.	—	3.	7.
25.	Der h. Sebastianus, wie er zur Marter ausgestellet wird, von ditto	6.	1.	4.	6.
Nro. 26.	Susanna im Bad, von ditto	6.	1.	4.	6.
27.	Das Portrait des Herzogs von Neuburg, von ditto	6.	—	3.	7.
28.	Die Mutter Gottes mit dem Kindlein, dem h. Johannes und Jakobus, von Giacomo Bassano	5.	9.	3.	7.
29.	Das Portrait einer englischen Prinzeßinn, nebst einem Mohren, welcher ihr Blumen überreicht, von Ant. v. Dyk	6.	—	3.	7.
30.	Die Flucht in Egypten, von P. Caliary Veronesse	7.	3.	5.	1.
31.	Dido, wie sie auf dem Scheiterhaufen den Geist aufgiebt, von Guercino da Cento	3.	8.	5.	3.
32.	Die heil. Magdalena, von C. Lotti	2.	11.	2.	4.
33.	Der Hauptmann zu den Füßen Jesu, von P. Caliary Veronesse	3.	3.	5.	7.
34.	Die sieben Schmerzen der heiligen Jungfrau, von G. Cagnacci	3.	2.	3.	7.
35.	Der Zug der Israeliten durch die Wüsten, von Bened. Castiglione	2.	11.	3.	4.
36.	Das Portrait eines alten Weibes, von Perugini	1.	9.	1.	5.
37.	Ein schlafendes Kind, von Luc. Jordano	1.	8.	2.	1.
38.	Das Portrait einer Frau, von Ant. v. Dyk	6.	—	3.	11.
39.	Die Mutter Gottes mit dem Kindlein, von ditto	4.	7.	3.	6.
40.	Ein Mannsportrait, von ditto	6.	—	3.	11.
41.	Der Ausgang der Israeliten aus Egypten, von Bened. Castiglione	2.	11.	3.	4.
42.	Ein Kind, welches mit einem Vogel spielt, von Guido Reni	1.	8.	2.	1.
43.	Das Portrait eines alten Mannes, von Perugini	1.	9.	1.	5.
44.	Der heil. Hieronymus in der Wüsten, von Barthol. Spagnoletto	3.	5.	4.	—
Nro. 45.	Die Ehebrecherinn, von P. Veronesse	3.	3.	5.	7.
46.	Die h. Magdalena, von Carlo Dolce	3.	7.	5.	10.
47.	Spielende Soldaten, von Manfredi	3.	9.	3.	2.
48.	Die h. Familie, von Cam. Procacino	6.	4.	5.	—
49.	Die h. Helena, wie sie einen Gichtbrüchigen heilet, von Duffeit	9.	7.	11.	4.
50.	Die heilige Familie, von Strubi	6.	2.	4.	6.
51.	Die Mutter Gottes mit dem Kindlein, St. Johannes und ain Engel, von Andr. del Sarto	5.	4.	4.	1.
52.	Die h. Magdalena, in einer Entzückung, von Guido Cagnacci	5.	10.	4.	5.
53.	Die Mutter Gottes mit dem Kindlein und Johannes, von Titiano	2.	3.	2.	9.
54.	Die h. Familie, von Raphael d'Urbino	4.	1.	3.	3.
55.	Der h. Johannes bei einer Quelle sitzend, von ditto	6.	—	4.	—
56.	Die h. Familie, von Andr. del Sarto	4.	1.	3.	3.
57.	Wie der Engel den Hirten erscheint, v. Ribera Spagnoletto	3.	—	4.	—
58.	Die Mutter Gottes mit dem Kindlein und St. Johannes, von Annibal Caracce	2.	4.	1.	11.
59.	Das Portrait eines Bildhauers, von Annibal Carrace	2.	4.	1.	11.
60.	Die h. heil. Dreifaltigkeit, wie sie der h. Rosalia erscheinet, von Anth. v. Dyk	3.	6.	2.	8.
61.	Ein Ecce Homo, v. Anth. de Corregio	2.	3.	2.	—
62.	Die h. Rosalia, wie sie in den Himmel erhaben wird, von Anth. v. Dyk	3.	6.	2.	8.

	Höhe.	Breite.
	Sch. Z.	Sch. Z.
Nro. 63. Ein Mannsportrait, von Titiano = =	2. 3.	1. 10.
64. Die Mutter Gottes mit dem Kindlein, in Gesellschaft der h. Magdalena und St. Jakobus, von Palma Vechio =	2. 1.	2. 10.

Noch befinden sich daselbst verschiedene metallene Bilder von dem berühmten Ritter Grupello. ; ;

Art. 14. Von den Irrthümern der Mahler in Entwerfung biblischer Geschichten.

Obwohl die Mahler und Poeten in der Vorstellung satirischer und heidnischer Geschichten, Fabeln, Sinnbilder und Figuren, eine Freiheit haben ihre Concepte nach Wohlgefallen zu bilden, so wird doch bei einer wahren Geschichte erfordert, dieselbe mit keinen handgreiflichen (gegen die Wahrheit und gesunde Vernunft streitende) Unwahrheiten und Irrthümer zu vermischen.

Unmöglich wird sich ein Mahler eine rechte Idee oder Vorstellung von einer wahren Geschichte machen können, wann er dieselbe nicht vorher gelesen, und ihm aus der historischen Beschreibung, die Gebräuche der Nationen, Sitten und Gewohnheiten uralter Völker bekannt sein werden.

Bei Beschauung der Gemählden und Kupferstichen etlicher alten berühmten Meister dieser herrlichen Kunst, in Kunstkabinetten und fürstlichen Gallerien, findet man solche Mißschläge, darüber sich billig zu verwundern ist, wie dieselbe in ihren künstlichen Werken dergleichen Irrthümer begehen können, welche nicht alle zu berühren, nur etliche wenige aus den biblischen und evangelischen Geschichten gnug sein werden, einem jungen Mahler einen Begriff zu machen, bei Inventirung und Entwerfung derselben sich nicht von dem Text und Wahrheit der Geschichte zu entfernen.

Die Sonne und der Mond werden mit Menschengesichter gebildet, welches nach gemeinem Trant von mir und andern geschehen, aber nicht sein sollte, denn da solches, seinen Ursprung aus dem Heidenthum, die Einfalt und Jugend dadurch verleitet und zum Aberglauben geführet werden kann.

Die Sonne hat Flecken, welche von dem Dampf des Feuers, oder von den um dieselbe schwebenden Wolken entstehen. Gleichwie der Mond mit Berg und Thal, mit Wasser und Meere besetzet, die helleuchtende Spitzen anderst nichts, als Berge und Gründe, die dunkeln Flecken aber, das Wasser und die Meere bezeichnen.

Die Winde werden mit blasenden Köpfen gebildet, dieses ist nicht in der Natur, und bis dato unbekannt oder ungewiß, aus welchen Klüften und Lüften, Bewegung des Meers oder des Feuers, der Sonne oder der Gestirne dieselbe entstehen und ihren Ursprung haben, welche windblasende Köpfe füglich wohl in Sinnbildern, aber nicht historisch, vorgestellet werden können.

Bei der Schöpfung der Welt und des Menschen, soll die Gegenwart Gottes durch eine lichte Wolke mit Strahlen umgeben, oder mit einer Sonne, in dessen Mitte ein △, welches die Dreieinheit Gottes bezeichnet, und nicht durch einen greißalten Mann vorgestellet werden, dann Gott der Herr auf keinerlei Art in einer sichtbaren Gestalt kann und mag abgebildet werden, als nur allein in sofern er sich in dem alten Testament den Altvätern offenbaret, und im neuen Testament in menschlicher Gestalt ist erschienen.

Wer sollte wohl denken, daß ein Mahler es sich hätte können beifallen lassen, von dem Paradies, als ein mit Thürmen und Mauern umzingelter schöner Garten, ein Concept und Schilderei zu machen, wann er die Geschichte davon gelesen und überdacht hätte?

Adam, der erste Mensch, ist von Gott dem Schöpfer, nicht in dem Paradies, sondern außerhalb aus einem Erdklumpen gemacht und erschaffen, die Eva aber in dem Paradies (nachdem Adam hineingeführet und in einen tiefen Schlaf gefallen) aus dessen Ribbe gebildet worden.

Adam und Eva sind nicht nackend, mit einer kleinen Schärze bedecket, aus dem Paradies gegangen, wie dieselbe allgemein abgebildet werden, sondern mit Kleidungen von Fellen, denn die h. Schrift sagt: und Gott der Herr machte Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen, und zog sie ihnen an, und ließ sie aus dem Garten Eden gehen.

Moses mit zwei Lichtstrahlen wie Hörner am Kopf, findet man nicht in der h. Schrift beschrieben, sondern da Moses, der Mann Gottes, vom Berge Horeb kam, glänzete die Haut seines Angesichts also, daß er für dem Volk eine Decke umlegen müßen.

Sollte man wohl für wahr und glaubhaft annehmen können, daß zu Abraham, Isaak und Jakobs Zeiten die Männer mit runden Hüthen, Unter- und Oberkleider nach deutscher Art und Mode. Die Töchter mit aufgewundenen Haarlocken, mit Hauben u. dgl. nach europäischer Weise seien gekleidet und ausstoffiert gewesen?

Abraham hatte keinen Dolch oder Schwert in der Hand seinen Sohn zu opfern, sondern ein Messer, wie zum Schlachten der Lämmer gebraucht worden; vielweniger ist er mit seinen 318 Knechten auf römische Art mit Sturmhauben und eisernen Panzern bewaffnet, sondern mit ledernen Gürteln umgürtet gewesen, da er mit Spieß und Säbel, seinen Bruder Loth zu retten, dem Kedar Laomor nachgeeilet.

David, ein Knab, wie er 1 Sam. 17, 33. vom König Saul genennet und abgebildet wird, wird unrecht begriffen. David war ein ansehnlicher, wohlgewachsener, muthiger und schöner junger Mann, der jüngste seiner Brüder, darum er von Saul ein Knab genennt wird; daß er aber nicht klein, sondern ein starker, großer und ausgewachsener Mann gewesen, ist daraus abzunehmen, daß er nicht allein mit einem Löwen und Bären gestritten, denselben ihren Raub abgenommen und getödtet, sondern auch, da ihm die Kleidung, Helm und Harnisch des Königs Saul, welcher einen Kopf größer gewesen als alles Volk, sollte angelegt werden, von ihm aber abgelehnet worden, er lieber mit freier Faust den fürchterlichen Goliath hat erlegen wollen, beweiset, daß er kein kleiner, sondern ein ansehnlich großer Mann müße gewesen sein.

Jetzt noch etliche Irrthümer der Mahler aus den evangelischen Geschichten.

Der englische Gruß, oder die Verkündigung Mariä, muß in keinem fürstlichen Zimmer oder sehr reich meublirten, mit Säulen und Pilaren gezierten Pallast vorgestellet werden, denn obwohl dieselbe aus königlichem Stamm entsprossen, sie damalen als eine gottselige, fromme, heilige Frau in einem geringen bürgerlichen Haus wohnend, betrachtet werden muß.

Die Hirten auf dem Felde, hüteten des Nachts ihre Heerden bei Bethlehem, also können zur selbigen Zeit weder Bäume noch Felder, noch der Stall und die Herberg bei der Geburt Christi, mit keinem Schnee bedeckt gewesen sein.

Daß die hohe und niedere Ordensgeistliche, Personen beiderlei Geschlechts, in ihrem geistlichen Ordenshabit und Kleidung, Geistliche und Weltliche, Könige und Fürsten, Bischöffe und Priester, welche erst etliche 100 Jahr nachhero auf der Welt bekannt gewesen, mit ihren ritterlichen Wappen, Reichsorden, Helm und Harnisch bei der Geburt Christi, in Gesellschaft der Apostel, oder bei der Kreuzigung zugesehen und gegenwärtig gewesen, kann unmöglich historisch abgebildet, wohl aber ein großer Irrthum der Mahler genennt werden, in geistlichen Sinnbildern und Gemählden aber besser Platz haben, als in Abbildung der Geschichte.

Der vertraute Mann Mariä, der heilige Joseph, muß bei der Geburt Christi eines mittelmäßigen Alters, und nicht als ein 70, 80jähriger Greiß vorgestellet werden.

Die heilige Familie, Jesus, Maria, Joseph, die zwölf Apostel und andere heilige Männer Gottes und gottselige Frauen, müßen bei der historischen Vorstellung in ihrem Leben und Wandel auf Erden, mit keinen Lichtstrahlen umgeben, oder mit Kringen um das Haupt gemahlet werden, dann dasselbe in ihrem Leben an ihnen nicht ist gesehen worden, nur allein bei der Verklärung Christi auf dem Berge, nach Bezeugung des Ev. Matth. 17. das Angesicht des Herrn Jesu wie die Sonne geleuchtet habe, und sein Kleid weiß wie ein Licht gewesen seie.

In geistlichen Sinnbildern aber wird dadurch das geistliche und heilige Leben Jesu, Mariä und Josephs, der Apostel und aller frommen Seelen bezeichnet.

Es ist gegen den Stand, Leben und Wandel des Herrn Jesu, Mariä und Josephs auf Erden, wann dieselbe historisch vorgestellt, mit kostbarem Scharlach und seidenem Gewand und Kleidungen abgebildet werden, denn nach der h. Schrift bekannt ist, daß dieselbe in einem armen bürgerlichen Stande gelebet, und sich mit ihrer Handarbeit kümmerlich ernähren müßen, desfalls der Heiland Luk. 9, 58. seine Armuth selbst beschreibt, wann er sagt: daß die Thiere und Vögel unter dem Himmel ihre Gruben und Nester haben, er aber nicht so viel habe, wo er sein Haupt hinlegen könne. Ein Trost vor arme bedrückte fromme Seelen, daß ihr Geliebter, ihr Heiland, der König aller Könige, es in seinem Leben und Wandel auf Erden nicht besser haben wollen, sie sich desfalls trösten, und auf ein besseres Leben nach dieser Zeit Hoffnung machen können.

Die heilige Jungfrau Maria, die Mutter unsers Heilandes, wann dieselbe in Mahlereien oder in Blasendstücken als eine Königinn des Himmels vorgestellt werden soll, muß dieselbe nicht in irdischer weltlicher Pracht und Kleidung, denn dieses im Himmel keine statt findet, sondern in einer glänzenden Herrlichkeit, mit leuchtenden Stralen und funkelnden Sternen um ihr Haupt gekrönet, mit Engeln vergesellet, und in hellweißen, seiden oder leinen Gewand mit himmelblauen Gürtels, auf den Wolken sitzend, umgeben abgebildet werden.

Der stolze Pharisäer im Tempel wird auf seinen Knieen liegend, vor dem Altar betend, abgemahlt, da doch der Text, Ev. Luk. 18, 11. ausdrücklich sagt: der Pharisäer stund und betete ꝛc.

Der Versucher bei dem Herrn Jesu in der Wüsten wird in einer gräßlichen Gestalt, mit Hörner, Bocksfüßen und einem Drachenschwanz abgebildet. Es ist nicht wohl zu glauben, daß er bei dem Herrn Jesu in einer so heßlichen Gestalt; viel eher in einem heuchlerischen Schafpelze wird erschienen sein.

Man findet oftmals den Herrn Jesum am Kreuz in seiner nackenden, noch lebenden oder Todesgestalt, sehr schön und fleischfärbigt künstlich colorirt und gemahlt, mit einer kleinen rothen Wunde in der Seite, da doch vielmehr der Leib Christi (von dem starken Blutschwitzen im Garten, da die Schweißtropfen wie Blut auf die Erde gefallen, von der grausamen Geißelung mit Ruthen und Riemen, von den Schergen und Kriegsknechten, um und um voller Beulen, Striemen und Wunden gewesen, von den Nägelwunden seiner Hände und Füße, die Dornekron sein heiliges Haupt mit blutenden Wunden durchritzet, und seine mit einem Speer geöffnete Seite, über seinen heiligen Leib, Arme, Beine und Gewand, eine Menge Blut getröpfelt und geflossen) voller blutenden, blau und rothen Striemen muß gewesen sein.

Daß der Herr Jesus bei seiner Auferstehung aus dem Grabe über den Teufel, Hölle und Tod gesieget und triumphiret habe, ist schriftmäßig bekannt; aber nicht daß er mit einer Siegesfahne in seiner Hand aus dem Grabe auferstanden, oder mit derselben gen Himmel gefahren seie, welches wohl bei Sinnbildendern, aber nicht bei historischer Vorstellung Platz findet ꝛc. ꝛc.

Art. 15. Die Bereitung der feinen Farben zur Mahlerei, und gute Mahlerpenseln zu kennen.

Zu der feinen Kunstmahlerei werden die feinste und beßte Farben auf einem Glas oder Marmorstein wie Butter fein und zart gerieben, mit einem Brettgen oder Horn zusammengestrichen, mit dem Temperir- oder Farbmesser (wozu einige ein hartes hölzernes Messer gebrauchen) aufgenommen, in ein Glas mit klarem Wasser gethan, demnächst in eine nasse Schweinsblase mit einem glatten Stecklein darin, festgebunden und conserviret, daraus man jedesmal so viel Farbe drücket, als man gebrauchet, und mit dem Stecklein wieder zugestopfet wird.

Die weiße und helle Farben zu den Coloritten, Luft, Gewand ꝛc. werden mit klarem Nuß- oder Papaveröl, die dunkle Farben aber mit holl. Leinöl gerieben.

Zu den nicht gerne trocknenden Farben mit einem * bezeichnet, kann etwas gut gekochten Leinöl genommen, oder etwas weniges beßten weißen Vitriol mit unter gerieben werden.

Die vornehmste, zu dem ersten Grund der Kunstmahlerei gebräuchliche Farben sind folgende:

1. Fein holl. oder auch venedisch Bleiweiß, ist die erste und feinste Sorte Bleiweiß, welche in Holland Lootwitt, Kockjeswitt, Schilderwitt genannt, auch an dessen Stelle das Schiffer oder Schülpwitt gebraucht wird.
2. Gelben Oker, der fein sanft und nicht steinigt ist. *
3. Gebrannten gelben Oker, welcher klein gestoßen auf einer eisernen Pfanne roth gebrannt wird.
4. Braunen Umbra, wird auf selbige Weise gebrannt.
5. Englisch Braunroth. *
6. Feine frankfurter oder gebrannte Schwärzel. *
7. Fein berliner Blau.
8. Beßten Zinnobris. *

Zu dem Aufmahlen und Retouchiren derselben wird gebraucht:

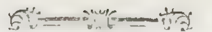
1. Sauber gereinigtes Schifferweiß, oder auch Krembserweiß.
2. Feinen sanften gelben Oker. *
3. Gebrannten Umbra, oder an dessen Stelle braun Schüttgelb.
4. Beßten braunen Schüttgelb, * dieser kann auf das schönste und dunkelste leicht gemacht werden.
5. Beßten lichten Schüttgelb, welcher auch selbst kann gemacht werden.
6. Fein dunkel Berl. Blau.
7. Florentiner, franz. oder Wiener Lack. *
8. Jvor oder Beinschwarz. *
9. Schön grüner und milder Terreverd.
10. Distillirt Grünspan.
11. Königsgelb. *
12. Rußgelb oder Rauschgelb. *
13. Beßten gemahlen Zinnober. *
14. Carminroth. *
15. Vom beßten weißen Vitriol wird nur bei den langsam trocknenden Farben ein weniges gebraucht.

Mehr andere Farben werden in der Mahlerkunst selten gebraucht, als Ultramarin oder Azurblau, welches wegen seiner Kostbarkeit nur allein zu künstlichen Mahlereien und hohen herrschaftlichen Portraiten dienet.

Die bei dem Aufmahlen und Retouchiren mit 4. 5. 6. 7. 10. 11. 12. 13. bemerkte Farben, werden nicht stark vorräthig in Blasen, sondern in kleine Gläsges oder Muscheln fertig gerieben, und in einem Back klar Wasser zum andertägigen Gebrauch bewahrt.

Die Mahlergereitschaft besteht

in einem Farbstein oder in Holz gefaßten dicken Glasscheibe, mit dem Laufer oder Reibstein, ein Temperir- oder Farbmesser, Penselback, Spülback, Palet, Staffelei oder Schildereſel, Zang, Hammer und Nägelein zum Aufspannen des Mahlertuchs, ein Hand- oder Mahlerstock, Penselstecklein, Pensels und Mahlerbürstges, Töpfges, Gläsges, Muscheln, Bimstein und leinen Wischlappen.



An holl. geschliffenen Pünt oder Mahlerbürstges und Pensels muß ein Mahler niemalen Mangel haben, oder damit sparsam sein, die letztere müßen ziemlich rund und doch spitzig, fest zusammenhalten, und keine Haare zur Seite auslassen.

Die schmale lange Treckers oder Zugpenseln, sind in Laub- und Blummwerken sehr dienlich. Die ganz kleine und feine werden vornemlich zu der kleinen Miniaturmahlerei gebraucht. Die dicke lange heißen Marmorirpensels, die etwas steife oder steifhaariate, Fischpensels, welche zum Vertreiben oder Ineinanderschmelzen der Farben dienlich, und die große in Schwanekielen, Adoucir- oder auch Vergoldpensels genannt werden.

Im Mund und auf der Hand ein wenig angefeucht, kann man die Pensels am beßten probiren, ob die Haare fest und gut zusammenhalten.

Art. 16. Bei dem Anstreichen der Häuser mit Oelfarben, ist ein großer Vortheil oder Schaden vor den Hausherrn zu erwarten.

Holländisch Lootwitt, auf deutsch Bleiweiß genannt, davon gemeiniglich 3, 4 und mehr Sorten sowohl ganze Broodges oder Stücken, als auch fein gemahlene in Handlung geführet werden, ist die erste und vornehmste Farbe, welche zum Anstreichen der Häuser gebraucht wird.

In gemeinem Handkauf hiesiger Gegend wird 9, 10, 12 bis 15 Pf. vor 1 Rthlr. gegeben. Welche Sorte ist nun die beßte? und woran wird dessen Güte erkannt?

Resp. Je schwerer, milder und sanfter die ganze Broodges oder Stücker sind, je besser und theurer ist er. Dieses wird von einem unkundigen Anstreicher, ja selbst von nicht besser wissenden Farbkaufleuten zu ihrem Vortheil und Nutzen widersprochen, wenn sie den harten oder [illegible] Bleiweiß als den beßten anpreisen und rekommandiren, womit der Bauherr, ein sonst kluger Mann, zu seinem großen Schaden, gar oft bethört und verleitet wird; oder wann ein sparsamer Hausherr den wohlfeilsten per Cto oder die mehreste Pfunde vor 1 Rthlr. erwählet, wahrlich ein großer Schade vor ihn und sein Haus, den er nicht kennet, er erhält und gebraucht Kreide vor Bleiweiß, einen Schaum der Erde vor wesentliche und haltbare Farbe.

Was ist Bleiweiß? pur reiner Bleiweiß? Es ist durch einen sauren Liquor oder Essigdampf corrompirtes Blei, welches die Natur des Bleis an sich hält, je weniger es mit einer andern irdischen Materie melirt und vermischet wird; man reibe dasselbe mit rohem ungekochten Leinöl, und überstreiche damit das Holz, so ist es als mit feinem Blei überzogen, hält fest viele Jahre, und widersteht der Luft, dem Wind, Regen und Wetter. Welche erste Sorte Bleiweiß unvermischt, rein und pur in platten Broodges zu der feinen Kunstmahlerei, die zweite Sorte mit einem gewissen Zusatz von gemahlener englischen Kreide, in runde Hütges formirt, und als [illegible] Bleiweiß, zum Anstreichen der Häuser verkauft wird. Die folgende gemeine, mittle und geringste Sorten aber 2 bis 3 Theile gemahlene Kreide bei sich führen, und wann sie recht ausgetrocknet, so hart sind als die ganze Kreide selbsten ist.

Die geringen Sorten Bleiweiß decken das Holz nicht, und geben eine schlechte Farbe, sie verschwinden von der Luft, und werden von der Sonne, Wind und Regen verzehret. Da liegt das Holz bloß, und erfordert einen neuen Ueberzug und Renovation, welche neue Anlage und Kosten, bei der feinen Sorte Bleiweiß mehr als einmal so lange Zeit hätte gesparet werden können.

Diese geringe Sorten Kreidebleiweiß, bedecken nicht allein das Holz sehr schlecht, sondern müßen wie ein Brei dick überstrichen werden, verschlingen sehr viel Leinöl, erfodern viel Zeit zum Reiben der Farbe, und die Bürstels sind dabei gar bald stumpf geschlissen, dahingegen der beßte Bleiweiß, mehr als einmal so viel in nemlicher Zeit fein gerieben werden kann, sich viel weiter ausdehnen lässet, und das Holz sehr schön bedecket.

Aus dem vorbesagten wird jemand schon zur Gnüge abnehmen und begreifen, daß was die erste und beßte Sorte Bleiweiß mehr kostet, durch den Gebrauch und die Zeit ein mehr als dreifacher Nutzen erhalten wird, das Sparen des Leinöls, weniger Tagelohn zum Reiben der Farbe, und das vor 100 Pf. die harte Kreidebleiweiß, kaum 60 bis 70 Pf. der feinen Sorte nöthig, eben so viel, ja mehr und besser überstrichen werden kann, das Holz besser conserviret, ein schönes Ansehen giebt, und viele Jahre länger halten wird.

Unkundige Anstreicher machen der Herrschaft weiß, die gemeine Sorte wäre zu der ersten Grundfarbe gut genug, allein eben darin steckt der große Schade vor dieselbe und das ganze Gebäude, wie schon angezeigt habe, [illegible], [illegible] das Holz nach die Poren und Ritzen des [illegible] [illegible], und vom Wind und Wetter bald verschwindet, desfalls jeder Haus- oder Bauherr den Bedacht dahin nehmen mag, zu seinem und des Hauses Nutzen, sowohl zu dem Grund- als zweiten Ueberzug die beßte Sorte Bleiweiß zu erwählen.

Die Farbe ist ein Pflaster der Zimmerleute und Schreiner, womit die Aeste und Quäste, die Ritzen und Striemen, der Wurm, Spint und faule Holzwunden, vor den Augen des Bauherrn alsebald, wann es ausgeschabt, bedecket werden, welchen hiermit auch zu ihrem Vortheil erinnere, daß solches viel besser mit feinem als mit der schlechten Sorte Bleiweiß geschehen kann.

Bei dem Anstreichen des neuen Holzes ist vornemlich zu observiren, daß alle Pori des Holzes, feine Ritzen und Nägellöcher, die Fugen der Leisten, besonders wo das Regenwasser von oben und zur Seiten hineindringen kann, also überstrichen und getroffen werden, daß kein Nadelknopf dick neu Holz mehr gesehen werden kann. Darin besteht die Kunst des Anstreichens, und der größte Vortheil, das Holz vor der Fäulniß zu bewahren. Der Lehrbursch oder Knecht, meritirt einen tüchtigen Verweiß, wann er dasselbe nicht thut und wohl observiret, denn dieses zum großen Nachtheil des Hauses verstrecket. Eine Bemerkung, welche dem Bauherrn mit zur guten Nachricht dienet.

Wo das Regenwasser an Giebels, Thüren und Fenstern (da man gar nicht, oder nur mit großer Mühe und Kosten beikommen) hineindringen oder durchlaufen kann, daselbst muß, was nicht mit Blei bedecket, keine Steinfarbe gefärbet, alles dichte zugeschmiert, und demnächst mit dicker Farbe überstrichen werden.

Bleiweiß, Schifferweiß, Grünspan, hellblau und andere lichte Farben, können besser mit rohen ungekochtem, hingegen die dunkle Farben, Schwarz, Braunroth, Todenkopf, Ockergelb, Zinnoberroth, mit gekochtem Leinöl angemacht werden.

Das Reiben des Bleiweiß erfodert zu einem Haus viele Tage Arbeit, Mühe und kosten. Vielleicht möchte wohl ein oder ander Grobmahler oder Anstreicher etwas darum geben wollen, wenn ihm zu seinem großen Nutzen und Vortheil ins Ohr gesagt würde: wie in wenig Stunden Zeit, ohne große Mühe und Kosten, 100 bis 200 Pf. des beßten Bleiweiß mit Leinöl wie Schmalz und Butter fein gemacht werden kann. Doch er denke der Sache nach, vielleicht wird ihm wie mir, durch Nachsinnen und Probiren das Mittel darzu beifallen, dasselbe errathen, und dieses also umsonst erhalten können.

Wie die aufsteigende Blattern von der Sonnenhitze, auf dem Holzwerk, Fenstern und Thüren zu verhüten, daß keine Farben, Leinöl oder Firniß bei dem Anstreichen von Tischen, Kabinetten, Stühlen, Thüren und Fenstern schief oder zusammenlaufen, wie bei hohen Gebäuden, Kirchen, Mauern und Wänden, anstatt Leinöl, Leimwasser, fette Milch oder Blut, gebraucht wird, aber auch von unchristlich denkenden Leuten bei dem Anstreichen der Häuser gemisbraucht, und Betrug damit gespielet werden kann, darüber würde, gleichwie über mehr andere nützliche und schädliche Bemerkungen, des Holzes, der Farben, Oel, Firniß, Pensels, Bürstels, Baumaterialien, Stein, Kalk rc. zum allgemeinen Beßten des Bauherrn, der Anstreicher, Grobmahler, Zimmerleute, Schreiner, Tüncher, Maurer, Glaser rc. ein sehr nützlicher Tractat geschrieben werden können, hierbei aber zu weitläufig ist, sich darüber zu verbreiten.

Die-

Dieweil der inländische Leinöl gemeiniglich fremde Fettigkeit von Rüböl, Raap- Hanföl u. dgl. bei sich hat, hingegen der holländische rein und klar, auf eigends dazu bestimmten Mühlen geschlagen wird, so wird dieser vor jenem sowohl zu dem Anstreichen als in der Mahlerei vorgezogen.

Holz, Kupfer oder Eisen zu vergolden.

Nachdem man das Holz ꝛc. mit fein geriebenen weiß und gelben Leinölgrund von Ocher und Bleiweiß 2mal überstrichen, jedesmal recht hart trocken, und mit weicher Fischhaut, Schachtelhalm, Leder oder grauem Makulatur glatt gerieben werden, daß alle Rauhigkeit davon ist, so wird dasselbe mit einem stark trocknenden und gut klebenden Goldgrund nur einmal mit einem sanft geschliffenen Mahlerbürstel gleich und eben überstrichen, demnächst wann es recht trocken, daß nichts mehr an den Fingern bleibt, und dennoch gut klebet, so wird das gelbe Metall und Silber, oder das feine Ducatenblattgeld, ganze Blätter oder durchgeschnitten, darauf gelegt, und mit weißer Baumwolle zart aufgedruckt, welches denn des folgenden Tags mit der zarten Wolle überwischt, und mit einem sanften Bürstgen abgestäubet wird. Zu dem Silbermetall aber muß der Grund weiß gemacht werden.

Den Goldgrund zu machen, nimmt man anstatt gekochten Leinöl, den auf Farbtöpfen lange Zeit gestandenen dick und zäh gewordenen Leinöl, oder man sammelt den Oel, welcher in dem Pensel oder Spülback, auf Töpfen Farb oder sonst lang gestanden, dick und zäh geworden, beisammen, thut 3 ad 4 Loth Goldgliet, $\frac{1}{2}$ Loth Grünspan, $\frac{1}{4}$ Loth gebrannten Umbra auf $\frac{1}{2}$ Maas dieses Oels, läßt es unter beständigem Rühren eine Stunde auf einem gelinden Feuer kochen, wann es abgekühlt, so wird es zum Gebrauch in einen Topf klar abgegossen, zugebunden und bewahrt.

Mit diesem Goldgrund werden die zum Vergolden geriebene Farben verdünnet, das Holz oder Eisen damit überstrichen, da man dann, wenn es trocken, 1, 2, 3, 4 Tage hernach mit Lust darauf vergolden kann, welches matt vergolden genannt wird.

Das Polier- oder Glanzvergolden, womit sich die Vergolder an künstlichen Rahmen, Spiegeln u. dgl. beschäftigen, und einer ganz andern Behandlung ist, wird hier nicht angeführt.

Art. 17. Von den Farben, welche in figurirter Arbeit oder Fabrik, wollen, leinen oder seidenen Stoffen miteinander harmoniren, oder einer Person einen Wohlstand geben.

Alles was in der Mahlerkunst lieblich und angenehm in Farben sich zusammenfüget, und einen Wohlstand gibt, wird man in der Natur und dem Leben, auch allezeit wohlanständig, schicklich und lieblich finden, welches durch die Farben, die gut oder nicht gut mit einander harmoniren, verursachet wird.

Man betrachte in einem mit gelben Tapeten und Gardinen behangenen Zimmer einen frisch oder wohl aussehenden Mann oder Frauenzimmer, oder man begegne einer mit lichtgelben seiden Stoffen bekleideten wohlgebildeten blanken Fräulein oder Dame, obwohl dieselbe frisch und gesund, wird man sie doch als eine schwache oder kränkliche Person ansehen, hingegen in einem Paersenzimmer oder Kleidung dieselbe sich recht gesund und schön wird präsentiren.

Also wird eine Frau oder Mann mit einem ganz aufgesetzten, roth oder röthlichen Angesicht in rother Kleidung, gleich einem rothgefärbten Bilde oder Statue erscheinen.

Den hochfärbigten, vollblütigen Personen dienen besser halbe oder gebrochene, mit etwas röthlichen Farben, gleichwie den bleichen und blassen Personen, keine gelbe noch andere bleiche Farben passen, wohl aber ganz weiße Kleidung, welche die Fleischfarbe mehr erhöhet und unterscheidet.

Eben also den Braunfärbigten werden keine dunkle, starkfärbigte, wohl aber weiß und alle helle Farben ein Ansehen geben. Gleichwie den schwarzen Mohren die weiße Farbe besonders beliebet.

Die mit schwarzen oder dunkelbraunen Haaren prangende Amazonen, stehen hohe und erhabene Farben, hochroth, hochgelb und hochblau sehr wohl, hingegen den Blonden die halbe oder schwache Couleuren, Rosenfarbe, himmelblau, violet, grün und purpur am beßten fügen.

Diejenige, welche gelbe Haare tragen, wird besonders das Violet oder Paers, Blau oder Weißlichtgelb, gleichwie der Masticot oder Napelsgelb sehr wohl anstehen.

In Portraiten wird ein schön blankes Angesicht gegen einen lichtgrauen oder hellblauen kalten Grund, kein Ansehen haben, gleichwie ein feuriger, stark röthlichter Kopf gegen einen feurig glühenden oder gelben Grund wenig Parade machen.

Hingegen die zarte Bildung oder das schöne Angesicht einer Dame gegen einem heitern warmen Grund sich viel mehr erheben, viel annehmlicher und liebreicher zum Vorschein bringen wird.

Ein Portraitmahler der die Kunstregeln kennt, wird den Wohlstand seiner Bildungen — stark gegen schwach, und schwach gegen starke feurige Farben, das ist: Dunkel gegen Licht, und Licht gegen Dunkel wohl zu observiren wissen. Gleichwie einem Fabrikant figurirter Stoffen bewußt sein muß, daß die helle lichte Farben, weiß zu weiß, oder die dunkelbraune starke Farben, das ist: schwarz zu schwarz, auf- oder nebeneinander sich nicht fügen noch einen Wohlstand geben können.

Allerhand Früchte, Laub und Blumen, werden sich auf einem schön weißen, helllichten oder halbweiß gräulichten, wie auch auf einem dunkel oliven- oder serpentinfärbigten Grunde am schönsten zeigen.

Alle Farben stehen schön auf weiß, die dunkelsten am schönsten, roth und gelb aber werden auf einem dunklen Grund den beßten Wohlstand haben.

Auf einem graulichten Grund stehen alle Blumen, Laub und Blätter wohl, die schwache Blumen oder Farben, als paers, violet, hellpurpur, blau, Apfelblühte und weiß, stehen auf einem feuriggelben, besonders aber auf einem silbernen und göldenen Grunde schön, viel schöner aber werden dieselbe auf einem kupfrigen, metallenen Grunde hervorkommen und paradiren.

Art. 18. Von dem Waschen mit Tusch und andern Farben.

Wer etwas in der Zeichen- und Mahlerkunst profitiren will, muß sich vorhero einer guten Manier zu Schattiren, und einer festen Hand angewöhnet haben, mit roth, schwarz und weißer Kreide, auf weiß, grau oder blau Papier eine gute Zeichnung zu machen, ehe er mit Farben zu mahlen anfangen will.

Mit Tusch, Rothstein oder andern durchscheinenden Farben, welche nur allein mit klar Wasser angerieben werden, mit dem Pensel auf Papier zu waschen, ist eine angenehme Methode recht zierliche Zeichnungen zu machen, die Behandlung des Pensels, die Schmelzung der Farben, die Anlage des Schatten und Schlagschatten, die Abweichung des Perspektivs, die sanfte und gelinde Contours aller Objekten zu erlernen, und so lange damit fortzufahren, bis der Schüler darinnen eine Fertigkeit erhalten, er demnächst mit Oelfarben auf Holz oder Tuch eine Schilderei zu copiren, vornehmen kann. Wobei ferner noch zu erinnern ist, daß die sanfte gelinde Zeichnungen mit Tusch, viel zierlicher und annehmlicher stehen, als wenn dieselbe mit ganzen Parteien so hart und schwarz getuschet worden, denn die Abweichung der entfernten Objekta mit wenig starken Tuschges, auf dem Vorgrund sehr schön angebracht und befördert werden kann.

Art. 19. Von dem Mahlen mit Wasserfarben auf Papier oder Pergament.

Obwohl das Mahlen mit Wasserfarben auf Papier oder Pergament, fast eins und dieselbe Behandlung ist, als mit Oelfarven, so wird doch, wegen des geschwinden Auftrocknens, eine größere Hurtigkeit dazu erfodert.

Nachdem man die benöthigte Farben alle recht fein und zart, mit dem klaren Gummiwasser bereitet, und seine Zeichnungen, es sei eine Landschaft, Blumwerk oder andere Vorstellung, richtig gezeichnet hat, so werden die Contours der vornehmsten Objekta, erstlich ganz schwach doch kennbar, mit einer bläulichten Farbe überzogen, wozu die etwas längliche, feine Miniaturpenseln gebraucht werden.

Darauf wird die Luft zuerst, dann der Horizont und andere Flächen, Felder, Wiesen, bis zu dem Vorgrund, sammt den Figuren, Thieren, Gebäuden, Bäumen u. dgl. alles schwach, sanft und süß mit natürlichen Farben angelegt, demnächst die Ausarbeitung, Licht und Schatten vorgenommen. Dabei die scharfe Contours, so viel möglich ist, müßen vermieden, und die Abweichung entfernter Objekte wohl observirt werden, denn alles douce und sanft sich soll presentiren.

Die Bereitung der Wasserfarben ist dieselbe wie mit Oelfarben, nur daß diese mit Gummiwasser gerieben und gemischet werden, auch dieselbige Farben, wie im vorigen Artikel bei Bereitung der Farben zur Mahlerei aufgezeichnet stehen, gebraucht werden. Außer welchen noch das feine Bergblau, Saftgrün, Buchgrün, Gummi Gutta und Saffrangelb (aber kein weißer Vitriol) nützlich gebraucht werden können.

Art. 20. Mit Pastel oder Crayon auf Papier und Pergament zu mahlen.

Das Crayoniren auf Pergament, hellblau und röthlich gefärbtes Papier, ist eine trockene, geschwinde, aber sehr angenehme und plaisante Mahlerei, ganzer oder halb Lebensgrößeportraiten, Landschaften, Viehstücke u. dgl. welche nicht nahe bei, sondern etwas entfernt gesehen und betrachtet werden müßen. Da bei Lebensgrößeportraiten die helle Farben zuerst, und demnächst die dunkle Schatten, wie es sich in dem Leben präsentiret, jede Farbe auf seine Stelle, nebeneinander aufgelegt, mit spitz zusammengerollten Papierwischges, oder mit dem Finger ineinander gerieben und gewischet werden, demnächst mit schwarzer Kreid und Rothsteinstiften, welche in eiserne Zeichenfeder ganz feste gesteckt werden, die Ausarbeitung und völlige Schattirung geschiehet.

Das starke Licht oder die Erhöhung wird zuletzt mit Stiften von gebrannter weißer Kreide, oder von venedischen Bleiweiß, wo es erfodert wird, als auf der Nase, Stirn, Augen rc. gemacht, nachdem hinter ein Glas in ein Rahm gefasset, und vor Staub bewahret werden müßen.

Art. 21. Die Crayon oder Pastelstiften zu machen.

Dieweil nicht jedermann sich damit aufhalten kann, und besonders vor zarte Hände, vornehmer oder adelicher Fräuleins, es zu schmutzig und mühsam ist, sich mit Verfertigung der Pastelstiften abzugeben, so haben sich Liebhaber gefunden, welche dieselbe mit Partheien verfertigen, und auf den Frankfurter, Leipziger und andern Messen Schachtelweise zu 2, 4 bis 6 Gulden verkaufen laßen. Da aber dabei viele melirte Couleuren sich befinden, welche gar selten gebraucht werden, so wird hiebei angewiesen, wie man dieselbe selbst machen, oder durch einen Anstreicher, der mit Farbreiben umgehen kann, kann verfertigen laßen.

Um einen kleinen Vorrath beisammen zu haben, läßt man von jeder Farbe 3, 4 oder mehr Stiften machen, welche auf dem Farbstein mit klarem Wasser gerieben, mit dem Farbmesser zusammengestrichen, und mit den Fingern auf dem Stein, oder auf einem glatten Brett, zu halben Fingerlangen, und Schwanenkiel dicken Stiften, gerollt, alsdann auf einem Papier im Schatten getrocknet werden. Es sind einige Farben, welche mit pur Wasser gerieben, nicht gut zusammenhalten, deßfalls dieselbe mit stark beschöpfter Milch, oder mit dünnem Gummiwasser, gerieben werden, nemlich Smaltblau (die feinste Sort Bläue) Ultramarin, Carmin, Vermilion oder Zinnoberroth, und etliche andere, welche dadurch zur Festigkeit gebracht werden, dennoch aber wohl darauf zu denken ist, daß sie nicht hart, sondern sanft und gern auf dem Papier, ohne zu drücken, abschreiben sollen.

Die Hauptfarben, welche zum Crayoniren gebraucht werden, sind folgende, daraus die andere Mittelfarben zusammengesetzet werden, als:

1. Venedisch Bleiweiß.
2. Cinnabris oder Vermilion.
3. Türkischen Minium.
4. Florentiner oder Franzlack.
5. Carminroth.
6. Englisch Braunroth.
7. Berliner Blau.
8. Schmaltblau.
9. Bergblau.
10. Distillirt Grünspan.
11. Königsgelb.
12. Licht Schüttgelb.
13. Dunkel Schüttgelb.
14. Schwärz oder Kienruß.
15. Ochra oder gelben Ocker.
16. Gebrannten Umbra.
17. Schwarze Kreide, welche sanft und mild sein muß.
18. Best sanften Rothkreid.
19. Gebrannte weiße Kreide, welche im Feuer gebrannt, und dann zu Stiften geschnitten wird.
20. Beinschwarz, dieses aber kann nicht allein gebraucht werden, sondern es wird ihm ein Zusatz von gemeiner Schwärze gegeben.

Die Composition oder Zusammensetzung derselben ist folgende: zu den Fleischfarben nimmt man
Venedisch Bleiweiß allein, welches an kleine länglichte Stücken geschnitten werden kann.
ditto mit ein wenig Zinnoberroth.
ditto mit mehr Zinnoberroth.
ditto mit viel Zinnoberroth.
Zinnoberroth allein.
ditto mit weiß und etwas licht Schüttgelb.
ditto mit mehr weiß und — ditto.
ditto mit viel weiß und — ditto.
Cinnoberroth mit Carmin.
Cinnoberroth mit Florent. oder Franzlack.
Florentiner Laco mit Carmin.
Carminroth allein.
ditto mit wenig weiß.
ditto mit mehr weiß.
ditto mit viel weiß.
Bergblau allein.
ditto mit wenig weiß.
ditto mit mehr weiß.
ditto mit viel weiß.
Berliner Blau allein, da vorher die Gummi ist ausgezogen, wie hiernächst folgt:
ditto mit weiß, licht und dunkel.
Licht Schüttgelb allein, ditto mit weiß.
Gebrannten Umbra.
Distillirt Grün, ditto mit weiß, mehr und viel weiß, gibt ein hellschönes Grün.
Königsgelb, Rußgelb, Minium, englisch Braunroth, gelben Ocker, florentiner Lack rc. kann jedes vor sich allein, und mit Zusatz von andern Farben zu den Kleidungen aparte gerieben, und in einer Schachtel mit Gefach separirt geleget und bewahret werden.
Schön grün wird von Königsgelb und Berl. Blau, wie auch von licht Schüttgelb und blau gemacht.
Violet von florent. Lack, Berl. Blau und Weiß.
Parrs, mehr Berl. Blau, florent. Lack und Weiß.
Himmelblau von Berl. Blau und Weiß, wie auch von Bergblau allein gemacht. Welche Vermischung der Farben unter der Hand von selbst gelernet wird.

Da einige Farben sehr stark gegummt sind, welches man im Durchbruch an dem Glanz erkennen kann, als Berliner Blau, Florentiner oder andere Sorten Mahlerlack, braun Schüttgelb, so muß das Gummi mit warmem Waßer vorher ausgezogen werden.

Der gebrannte Umbra, köllnische Erde, berliner Blau, licht Schüttgelb, roth und blau Kugellack, Bleiweiß, Ockergelb, können zu Stiften geschnitten, und wie das weiß, schwarz und Rothkreid in Natura gebraucht werden.

Die Pastelmahlerei findet vornemlich statt bei großen Köpfen und halb Lebensgrößeportraiten, da die dunkeln Schatten und starke Tuschen zulezt, mit schwarzer Kreide und Rothsteinstiften, welche man selbst machen, oder bei den Materialisten selbst kaufen kann, ausgearbeitet werden.

Beson-

Besonders können die an der Wand und auf dem Glas, s. Tab. 1. Tab. 8. gezeichnete und verjüngte Silhouetten, sehr schön mit Pastell gemahlt werden, wann dieselbe von einer etwas geübten Mahlershand verfertiget, ein ganz natürlich Gleichniß geben. Dieses ist eine recht angenehme lustige Arbeit, eine Kunst, ja sehr leichte Kunst, welche außer dem sehr angenehmen Amusement für junge Herren, Fräulein und Dames, einem jungen reisenden Mahler, Gelegenheit geben kann, in allen Städten und Dörfern seine Kunst zu üben, und bei einer wohl überlegten guten Aufführung, vor seine alte Tage ein reichliches Auskommen zu ersparen, dann diese mit Pastel gemahlte, sehr natürlich gleichende Silhouetten, vor jenen schwarzen Schattenrissen und Mohrengesichter, einen großen Vorzug erhalten, nur dabei zu beobachten ist, daß dieselbe in einen Rahm gefasset, das Glas mit Stockfarb eingeschmiert, und die Mahlerei von hinten, mit doppeltem Papier bedecket und bepappet werden müße.

Es ist dabei noch zu bemerken, daß diese Silhouetten, oder nach dem Schatten gezeichnete Portraiten, nicht zu klein, sondern ungefehr halb Lebensgröße sein sollen, wiewohl dieselbe auch viel kleiner mit Pastel gemahlt werden, aber keine so vollständige Gleichniß geben können, als die erstere.

Die Coefirung der Haaren und Haarlocken, die Hauben, Spitzen, Bouquetter und Perlschnür, werden mit einer weiß bläulichten Farbe einfärbigt angelegt, welche demnächst mit schwarz und weiß schattirt und erhöhet werden.

Der Hintergrund dieser gemahlten Silhouetten, wird nach gemeiner Art mehrentheils ganz schwarz gemacht, dieweil dadurch die Gesichtsbildung und helle Farben desto besser hervorgebracht werden, und sich schöner presentiren. Dennoch aber dabei die in Art. 7. bemeldte Regel der Mahlerkunst, Licht gegen Dunkel, und Dunkel gegen Licht, zu observiren ist, daß nicht schwarze Haarlocken, schwarze Hauben und Bänder, schwarze Perücken ꝛc. (wie man dergleichen von wenig Kunstwissenschaft besitzenden Mahlers, gemahlten Silhouetten findet) gegen den schwarzen Grund gemahlt werden, alsdann muß der Hintergrund dagegen etwas licht, hell oder gelbgräulicht angelegt, und mit dem übrigen schwarzen Grund zusammenschmelzend vermischet oder verbunden werden. Welcher schwarzer Grund in einen Zirkel oder ovalrunden Kring, steingrauer Farbe eingeschlossen, dem Portrait ein schönes Ansehen giebt.

Die Ursache, daß die Gleichniß dieser oder jener Person in einer Silhouette viel vollkommener, mehr oder weniger kennbar ist, als bei der andern, rühret nicht so sehr von dem Zeichner, als wohl von den Zügen der Person selbsten her, dann eine vor der andern vielmehr kennbare und gleich ins Aug fallende Ausdrücke der Gleichniß hat, welche sich auf dem Papier ganz natürlich auszeichnen, als z. E. eine große oder kleine, flach oder eingebogene Stirn, eine höckerigt, lange, kurze oder krumme Habichtsnase, erhobene, aufstehende oder niedergehende Augbraunen, ein geschlossener oder etwas geöffneter Mund, welcher mit eingezogenen oder weit ausstehenden schweren und breiten Lefzen, eine freundliche oder seriöse Mine bilden, dabei ein kleiner, rund oder spitzer Kinn, ein langer oder kurzer Hals, flache oder runde Brust, die Bedeckung des Kopfs, die Coefirung der Haare, Aufsatz, Halsschmuck u. dgl. wie bei den Männern die Tracht der Haare, kurze oder lange Perücken ꝛc. bei dem einen oder andern weniger oder mehr kennbare Ausdrücke zeigen.

Darum auch die glattgebildete Personen, mit Auge, Nase, Mund, Coefirung ꝛc. in ihrer natürlichen Farbe und Bildung, durch die Pastalfarbe eine viel schönere Gleichniß in den Silhouetten erhalten, als bei den schwarzen Schattenrissen nicht geschehen kann.

Wer sich ein wenig mit Wasserfarbmahlerei geübt, wird dergleichen Silhouetten in Miniatur oder ins Kleine mit dem Pensel und Gummifarben, auf Papier sehr schön, und noch schöner als mit Pastel, welche nur allein zu großen Köpfen dienet, machen können.

Art. 22. Die englische Glasmahlerei mit dem Pensel und Oelfarben.

Eine recht lustige und beliebte Mahlerei, allerhand, was man nur will, auf Glas zu mählen, womit man geschwind fertig, und auf zweierlei Art behandelt wird.

Man erwählet einen Kupferstich, Landschaft, Feuer, Blumen, Viehstück, Vögel, Thiere oder Figuren nach Belieben. Dieses leget man gleich und eben, unter ein weiß klar Glas oder Scheibe von nämlicher Größe, also fest geheftet, oder mit einem Linial und Gewichtstein über das Glas beschweret, daß es sich nicht verschieben kann.

Jetzt zeichnet man mit einem feinen spitzen Pensel und etwas brauner Oelfarbe auf das Glas alle Umzüge des Kupferstichs, Bäume und Figuren ꝛc. fein und nett nach, ist dieß geschehen, so lege den Kupferstich linker Hand neben dir, und ein weiß Papier unter das Glas.

Hat man nun die Farben auf seinem Palett fertig, so fängt man nach einer vorgemachten Ueberlegung an, mit natürlicher Farbe zu mahlen, und zwar die dunkelste Schatten aller vorstehenden Sachen zuerst.

Auch kann man nach Maße der Abweichung die entfernte Objekte mit schwachen Farben, als den blauen Horizont, das ist: die Oberfläche des Perspektivs. Die Berge, Bäume, Vieh und Figuren nach der Vorschrift des Kupferstichs, die dunkelste Theile zuerst anlegen, wann dieses geschehen, so lege das Glas oder die Mahlerei, vor Staub bewahrt, zum trocknen beiseite, mittlerweil man andere Stücke anfangen kann, so wie das erstere zu bearbeiten.

Nach ein oder zween Tagen, wann die erste Farbe trocken ist, so mahlt man die helle Theile oder das Licht, der Sonnenschein, die blaue Luft und Wolken ganz hell und klar, mit pur weiß und etwas gelben Luftstrichen, hinter dem Horizont, das Feld, Bäume und Figuren, bis zu dem Vorgrund hin, alles was hell und licht sein soll.

Wenn dieses wiederum trocken, so wird das übrige, nach Art der in der Natur sich präsentirenden Farben, mit den darzu dienenden Mittelfarben, völlig ausgearbeitet.

Dieweil nun auf dem Glas alles links gesehen wird, was in dem Kupferstich oder in der Natur rechts steht, und also stehen muß, so kann der Kupferstich oder die Zeichnung umgewandt, am Fenster nachgezeichnet, und also gemahlt werden, welches sich alsdann, wie in dem Kupferstich, rechts presentiren wird.

Die andere Art mit dem Pensel auf Glas zu mahlen, auf einmal ein Stücklein fertig zu machen.

Nachdem die Zeichnung, wie hievor bemeldt, fertig ist, so setzt man das Glas auf eine Staffelei gegen ein weiß Papier, also daß die Zeichnung rückwärts stehet, der Kupferstich kann gegen einen einen Spiegel, oder umgewandt gegen ein Glasfenster gesetzet werden.

Man überstreicht die glatte Seite des Glases mit einer ganz dünnen, etwas bläulicht vermischten durchscheinenden Farbe, also dünn und trocken * daß die Zeichnung auf dem Glas klar hindurch scheinet.

Jetzt wird die Luft zuerst hell und klar, nach dem Horizont weiß, gelblicht oder feurig, darauf der hellblaue Horizont, die Oberfläche, die Berge und alle entfernte Sachen, schwach und gelind, mit dünn durchscheinenden Farben also gemahlt, daß die Schattirungen oder die Schatten, wie es sich in dem Kupferstich zeiget, mit dunklen, und die Erhöhungen, Tag oder Sonnenschein mit lichten Farben, darinn gemahlt und zusammengeschmolzen werden können.

* Dünn und trocken wird gesagt, die Farbe auf dem Glas mit dem Bürstel oder Pensel also auseinander streichen, daß wann mit andern Farben darauf gemahlt wird, dieselbe nicht fließen, oder in einanderlaufen können.

Diese Art Glasmahlerei muß also wie oben bemeldt, auf einmal fertig gemacht werden, denn wann die erste Grundfarbe trocken, darinn nicht ferner gearbeitet oder gemahlt werden kann.

Die Uebung dieser sehr angenehmen Mahlerei wird ein mehreres daven an die Hand geben, als

davon geschrieben werden kann. Zuletzt wird die braune Farbe, womit die Zeichnung auf dem Glas geschehen, mit einem feuchten Tuch abgerieben.

Wenn die Farben trocken, so muß die gemahlte Seite mit einem weißen oder bläulichten Papier überlegt, und also in einen Rahm gefasset werden.

Die dritte Art der Glasmahlerei ist,

wenn ein fein englisch- oder augspurgischer Kupferstich von der sogenannten Schwarzkunst, mit venedischem Terpentin auf ein weiß Glas recht fest aufgeklebt, und hart getrocknet ist, das Papier mit Wasser angefeuchtet, allgemach mit einem Finger ganz sacht und subtil so lange abgerieben wird, daß die schwarze Schattirung der Figur auf dem Glas sitzen bleibet, und demnach mit einfachen Farben illuminirt werden kann, wo alsdann die dunkle Schattirung des Abdrucks auf dem Glas den Schatten bilden wird.

Art. 23. Kupferstiche zu illuminiren.

Man kauft von den so eben berührten englisch, französisch oder augspurger Schwarzkunst feinsten Kupferstichen, dieselbe werden auf beiden Seiten mit klarem Nuß- oder Papaveröl angestrichen, wodurch sie ganz durchscheinend, auf der verkehrten Seite mit lebhaften Oelfarben illuminirt, und darnach wann die Farben trocken, mit einem hiernach beschriebenen klaren Mastixfirniß von vorne überstrichen, und in einen Rahm gefasset werden.

Art. 24. Alle schmutzige Schildereien frisch, sauber und rein zu machen, und mit dem Mahlerfirniß zu überziehen.

Dieses ist eine Arbeit, welche mit aller Vorsicht geschehen muß, besonders diejenige, welche die Art der Lack und Erdfarben nicht kennen, sich damit nicht übereilen, keine rauhe, sondern eine subtile und behutsame Behandlund dabei observiren sollen.

Ein sanftes Reiben mit dem Finger, und mit einem weichen Schwamm abgewaschen, wird erfordert, hingegen mit Bürstels und Lappen den Schmutz abzuschauern, ist ganz verwerflich, denn die zarte Coloritten, hochroth und alle helle Farben dadurch weggerieben, und die beßte Mahlerei verdorben werden kann.

Die mit einem Oel- und Terpentinfirniß überstrichene Mahlereien, womit Unkundige oftmals die kostbarste Meisterstücke verderben, können schwerlich gesäubert werden, denn fein gemahlte Portraits oder andere Gemählde anderst nicht, als mit einem dick geklopften Eiweiß, wie hiernach folgt, überstrichen werden sollen.

Die gemeine Art schmutzige Schildereien zu säubern, ist, wann dieselbe mit einer weißen Seiflauge überstrichen worden, nach ein paar Stunden mit dem Finger sanft abgerieben, und mit klarem Wasser ganz rein wieder gewaschen werden. Oder man nimmt ganz fein gesiebte Büchenasche mit Wasser, überschmiert damit die ganze Schilderei, nach ein paar Stunden den Schmutz ganz subtil abgerieben und rein gewaschen. Oder man nimmt weißen Thon, Pfeiffenerde, oder auch gelben Leimen, welcher aber vorhin im Wasser von allem Sand gereinigt und abgegossen worden, überschmiert damit die Schilderei, nach ein paar Stunden damit verfahren wie oben. Oder es wird eine schmutzige Schildererei mit Brandewein allein, oder mit etwas spanischer Seife gemachten Lauge mit einem sanften Schwamm überwischet und rein gewaschen.

Schildereien, welche mit Leinöl oder einem Oelfirniß sind überstrichen worden, legt man flach auf einen Tisch oder Stuhl etliche Tage in den Staubregen, wodurch die obere Haut des Oels erweichet und losgezogen wird, welche sich alsdann mit einem Finger abreiben läßet.

Wasser und Weizenkleien, Milch, Mehl und Wasser können darinnen auch gute Dienste thun, nur daß alles subtil behandelt, und nicht übrrumpelt werden soll.

Mit Terpentinöl den Schmutz der Schildereien abzuwaschen, ist gar nicht zu rathen, derselbe ist zu scharf, dringt in die feine Farben hinein, und nimmt sie mit hinweg. Fettigkeiten, als Butter und Schmalz, Unschlitt, Oele, Baumöl u. dgl. sollen dazu nicht gebraucht werden, dieweil solche Fettigkeiten mit großer Müh und vieler Seiflauge, gar schwerlich hinweggebracht werden können.

Nachdem nun, wie oben bemeldt, eine schmutzige Schilderei gereinigt, und mit klar Wasser rein und sauber ist abgewaschen, so wird dieselbe, nachdem sie getrocknet, mit Eierweiß, welches mit einem reinen Besemgen, oder etlichen gespaltenen Federkielen, in einem Topf zu einem ganz steifen und dicken Schaum geklopft werden, zwei oder dreimal nacheinander, wanns jedesmal trocken ist, mit einem weichen Schwamm der Länge nach überstrichen.

Art. 25. Allerhand Prospekte und Landschaften in Geschwindigkeit und schönster Proportion nach der Natur abzuzeichnen und zu mahlen.

Man überzieht ein klar weißes Glas (welches circa zwei Spannen lang und breit sein kann) mit schwarzen viereckigten Rauten, welche vorhin mit einem Zirkel rundum accurat sind bezeichnet worden, wie auch Tab. 39. Nro. 1. 2. zu sehen. Dieses Glas A, welches in einem Rahm befestiget ist, wird auf die Staffelei B. festgeklammert, und an den Ort gestellt, wo man das Prospekt abzeichnen will. Demnächst schaut man durch das Löchlein C. in dem aufstehenden Brettgen, und zeichnet auf das Glas mit einem feinen länglichten Pensel und brauner Leinöl oder Wasserfarbe, die Umzüge des Horizonts, oder die Oberfläche der Landschaft, der Berge, Büsch, Bäume, Wasser, Feld und Wiesen, Bauernhütten, Häuser, Casteele, Thürme, alte Ruinen, Hecken und Zäune, wie sich dasselbe auf dem Glas in den Quadratrauten präsentiret, alles so viel möglichst geschehen kann, accurat nach, mit einiger Bemerkung des Schattens oder Schlagschatten der vornehmsten Objekta, welcher bei dem Sonnenschein überall gesehen wird. Die Höhe aber der entfernten oder nahebei stehenden Figuren, Menschen oder Vieh, werden nur allein auf dem Glas mit einem feinen Strichlein bemerket. Wo aber dergleichen Figuren in einer Landschaft nicht vorhanden, so kann man durch etliche Stecklein von 7 Fuß lang, ein Fuß tief in die Erde gesteckt, nahe bei und entfernt, die Höhe der menschlichen Figuren bezeichnen, und also nach eigenem Wohlgefallen die Landschaft mit Menschen und Vieh ausstoffiret werden.

Das Zeichnen auf das Glas erfodert eine feste Hand, desfalls bedienet man sich eines Stecken, die rechte Hand darauf zu ruhen, wie auf Tab. 37. natürlich vorgestellet wird.

Nachdem die Zeichnung fertig und trocken ist, setzt man das Glas gegen ein Fenster, und zeichnet auf ein fein weiß Papier alle Züge mit Bleistift nach. Will man die Zeichnung noch mehr verkleinern, kann solches geschehen wie Tab. 23. ist angewiesen worden.

Dieweilen das Prospekt auf dem Glas, nur allein in das Rauhe entworfen werden kann, so können die in das Aug fallende Objekta nachhero auf dem Papier in das Reine gezeichnet werden.

Es ist nicht übel, wann auf der Zeichnung oder auf einem andern Papier einige Anmerkungen der Farben gemacht werden, welche an den Gebäuden, Feld und Wiesen ꝛc. vorzüglich bemerkt werden müßen, wenn das Prospekt bei der Ausarbeitung seine Natürlichkeit behalten, und dabei erkannt werden soll.

Die auf Tab. 39. vorgestellte zwei verschiedene Glasrahmen, bezeichnen, wie Nro. 1. an einem Tischgen D. zu befestigen, in einem Zimmer und Nro. 2. in freiem Felde in die Erde gesteckt zu gebrauchen sei, darin das aufstehende Brettgen mit dem Löchlein C. gesteckt, und mit einem Stift befestiget werden kann.

Andere legen ein Papier mit gleicher Zahl Quadratrauten neben sich, wie in dem Kupfer E. zu sehen, und zeichnen darauf alles, wie es sich durch das Glas in den Quadratrauten präsentiret, welches aber viel mehr Müh erfodert.

Art.

Art: 26. Von dem Silhouettiren, die Schattenrisse, nach Herrn Lavaters Methode, wie auch an der Wand bester Art zu verfertigen, und mit natürlichen Crayon und Wasserfarben auf Papier und Pergament zu mahlen.

In dem ersten Theil dieses Buchs pag. 15. war den Silhouettenliebhabern versprochen, die Abbildung und natürliche Vorstellung, wie die Schattenrisse nach Lavaters Methode zu verfertigen, in Kupferstich mitzutheilen. Dieselbe findet man jezo in diesem zweiten Theil Tab. 36. woselbst die Staffelei, die Stellung der Person sowohl als des Zeichners, deutlich und klar gesehen werden kann, wie hurtig und behend er die Abzeichnung vornimmt, welches auch in möglichster Geschwindigkeit, aber genau und scharf, mit Bleistift oder Rothkreid geschehen muß. Dieweil die geringste Verrückung des Kopfs bei der sitzenden Person eine Veränderung verursachet, daß man einen neuen Abriß machen muß, desfalls darauf zu sehen ist, wie in dem ersten Theil pag. 15. ist erwehnet worden, daß die Person den Rücken und den Kopf, vermittelst eines festgemachten Brettchens, wie in der Zeichnung deutlich zu sehen, auf einem Stuhl oder dazu gemachten Bank fest anlehnen könne, der Kinn aber auf einem kleinen Knopf, und die Backen gegen ein klein Küßchen (welches an einem $1\frac{1}{2}$ Zoll langen Stiel, ungefehr in der Mitte über das Glas perpendikular befestigten Stabs eingesteckt wird, ruhen sollen, wodurch der Kopf ganz still gehalten werden kann.

Es ist besser daß das Gesicht der Person auf dem Glas nach des Zeichners linken Seite siehet, wie der Kupferstich zeiget, dieweil es sich schärfer und besser zeichnen läßt, als wenn das Gesicht nach der rechten Seite gewendet ist.

Das auf dem Glas geheftete Papier kann, so bald die Zeichnung fertig ist, weggenommen, und ein anderes zu einer zweiten, dritten oder vierten Person angeheftet werden.

Nachdem die Person groß oder klein, kann der Rahm mit dem Glas, vermittelst der Löcher, in der Staffelei höher oder niedriger gesetzt werden. Die Lampe, welche besser ist als eine Kerze, wird ungefehr 5 bis 6 Fuß von der Person auf einen Tisch gestellt, also daß das Licht gerade gegen die Mitte des Kopfs scheint, so wird die Stirn, Nase, Mund und Kinn, sich ganz deutlich präsentiren.

Nota 1. Da nach obiger Vorstellung und Methode, wie in dem Kupfer deutlich zu sehen, der Kopf der sitzenden Person zu weit von dem Glas absteht, und ohne starkes Biegen, das Küßchen an dem Glas nicht berühren kann, dabei der Kopf und hoher Aufsatz vornehmer Dames, wegen des weiten Abstands von dem Glas, einen sehr großen Schatten gibt, so wird die folgende Bemerkung, wie solche von mir selbst gebraucht wird, seinen Beifall erhalten.

Man läßt unten in der Mitte des Glases einen runden 9 Zoll breiten und 4 Zoll hohen Ausschnitt eines halben Zirkels machen, und den Rahmen mit einer ungefehr halben Stroh breiten Fuge darnach einrichten, daß das Glas darin liegen, und mit Stockfarbe zugeschmiert werden kann. Dessen beide Seitenstücke unten ein paar Handbreit länger sein sollen, damit sie eingesteckt, und also vermittelst eines Fuß oder halben Fuß langen Knie in der Staffelei, unter dem Glasrahmen, auf die linke Schulter der sitzenden Person, nahe bei dem Kopf gesetzet, und durch eingesteckte Zapfen höher oder niedriger gestellet, auch nach Belieben an einen Stuhl festgebunden werden kann, so wird sich der Schatten sehr scharf, und nach seiner natürlichen Größe bilden.

Nota 2. Eine dergleichen Maschine zum Silhouettiren, und jemand bei hellem Tage abzuzeichnen, welche zugleich zu Abzeichnung der Landschaften, wie Tab. 39. Nro. 1. & 2. vorgestellt, gebraucht werden kann, würde mit sammt der weißen böhmischen Glasscheibe etwa ein paar Rthlr. kosten, könnte, wenn ein Particulier vor sich allein die Kosten scheuen würde, in Gesellschaft anderer Liebhaber zu einem gemeinschaftlichen Gebrauch verfertiget werden.

Von dem Silhouettiren an der Wand.

Obwohl die gewöhnliche Art, an der Wand die Schattenriß' zu zeichnen, mit vieler Unbequemlichkeit verknüpfet, und einer unsichern Handzeichnung begleitet ist, so werden dennoch wegen Mangel des vorbeschriebenen Sesselrahmen, die mehreste Schattenrisse also verfertiget, wovon Herr Phil. Heinr. Perrenon, Buchhändler in Münster, in An. 1780, nicht allein eine sehr ausführliche Abhandlung, die Silhouetten an der Wand zu zeichnen, zu verjüngen, abzudrucken und zu vervielfältigen, die Formen zu machen, die schwarze Farbe zu präpariren, vom Papier, Leinöl, Walze, Ballen, Presse und andere nützliche Anmerkungen, mit zwei Kupferplatten herausgegeben, sondern auch zu Verfertigung eines ganz einfachen sehr accuraten hölzernen Storchschnabels, eine ausführliche richtige Anweisung gegeben, welche aber nicht aller Orten bekannt sein wird; so habe zur Ehre des Herrn Inventors eine Copie auf dem Titel des zweiten Theils Tab. 29. nebst einem kurzen Auszug der Behandlung, den Herren Kunst= und Silhouettenliebhabern mittheilen, zugleich die obbemeldte sehr schöne Abhandlung über das Silhouettiren an der Wand, denselben beßtens empfehlen wollen, welcher darinnen jedermann ein vollkommenes Genügen geben wird.

Art. 27. Den hölzernen Storchschnabel zu verfertigen, s. Tab. 29.

Man läßt von Birn= oder Pflaumenbaumholz vier Stück gleich und glatte Brettches, $\frac{1}{2}$ Zoll breit und $\frac{1}{6}$ Zoll dick, von nemlicher Größe schneiden, wie auf dem Titelblatt Fig. 1. zu sehen ist.

In diese Brettches werden die auf der Mittellinie bezeichnete Punkten A. B. C. kleine Löchlein gemacht, welche aber nicht durchgehen, sondern so tief gebohrt werden müßen, daß das übrige mit einer Stecknadel leicht durchgestochen werden kann. Die Punkten E. aber auf dem 3ten und 4ten Holz müßen durchgebohrt werden, daß ein Rabenkiel gedrungen dadurch gesteckt werden kann.

Das zweite Holz Littera D. bezeichnet die Zeigerspitze, wobei zu observiren, daß diese Spitze genau unter dem Punkt D. bleibe, welche Spitze unter Fig. 3. von der Seiten gesehen wird.

Diese Hölzer werden nun also zusanmengelegt, daß der Punkt B. des ersten, genau auf den Punkt B. des zweiten komme, welche alsdann mit einer starken Stecknadel hindurch gestochen zusammen verbunden werden, daß der Kopf der Nadel auf B. des zweiten Holzes bleibe, diesen Nadelknopf auf ein Eisen gelegt, die anderer Seits hervorstehende Spitze mit einem Hammer umgeschlagen, s. Fig. 4, welche dann mit einem Messer über die Fläche des Holzes, s. Fig. 5. abgesäget wird, durch welche umgebogene und schreg hinweggeschnittene Nadel, eine Naht entsteht, welche verhindert, daß die Nadel herausfällt, beide Hölzer zusammenhält, und in ihrer Bewegung eine Festigkeit ertheilet.

Hierauf wird das vierte Holz mit seinem Punkt C. auf den Punkt C. des ersten, und alsdann der Punkt F. des dritten auf F. des zweiten Holzes mit starken Stecknadeln befestigt, welche, wie vorbemeldt, auf der andern Seite umgeschlagen und abgesägt werden müßen.

Jetzt sind die Löcher E. des dritten und vierten Holzes miteinander zu verbinden, welches mit einer abgeschnittenen Rabenfederkiel, oder in dessen Ermanglung mit einer Hünerfederkiel geschehen kann. Durch welche Kiele, wie Fig. 6. zeigt, eine mit einem Seidenfaden umwundene Stecknadel, s. Fig. 7. gesteckt wird, welcher Spitze der Zeichenstift ist.

Zuletzt wird noch eine starke Stecknadel durch den Punkt A. ganz hindurch gestochen, mit welcher der Storchschnabel ungefehr in der Mitte der Silhouette, wie in der Abzeichnung zu sehen ist, festgestochen wird.

Die Probe und Gebrauch des Storchschnabels.

Um von der Richtigkeit des Storchschnabels vergewissert zu sein, verjünget man einen mit dem Zirkel gezogenen großen Zirkel mit diesem Storchschnabel, welcher verjüngte Zirkel alsdann mit einem festen Handzirkel aus dem Mittelpunkt nachgezogen wird, weicht nun der eine Fuß des Handzirkels bei dem Herumdrehen nicht aus dem Umzug (oder Peripheric) des verjüngten Zirkels, so ist die Probe gut, und der Storchschnabel richtig, welche Güte und Vollkommenheit ferner durch eine ganz willig und sanft, dabei aber fest und stäte Bewegung zu erkennen, nemlich daß er in dem Gebrauch und

Festhalten, auch bei der geringsten Bewegung folge, kein Theil schlottere oder unsanft gehe, auch die Feinheit und Geschwindigkeit der obbeschriebenen Zeichenstift, eine der Hauptvorzüge ist.

Welche Zeichennadel also gemacht wird: Es wird eine gewöhnliche Stecknadel mit einem einfach seidenen Faden also stark umwunden, daß die Spitze der Nadel nur eben wie ein kleines Pünktlein zu sehen, und mit einigem Zwang durch die Federkiele gestochen werden kann, aber wohl bemerkt, nur ein ganz weniges hervorsteche, und vornemlich keine Zäsergen von der Seide daran hange, welches die Feinheit des Zugs benehmen würde.

Nachdem nun alles fertig, wird die Spitze dieser Nadel in eine mit schwarzer Dinte (welche weder zu dick noch zu fließend sein muß) angefüllte Schreibfeder gehalten, welche Seide die Dinte bis in den Federkiel hineinsäugt, und ob schon ein Tropfen an dem Federkiel hänget, so zieht das Holz solche an, und läßt auch im Zeichnen nicht los.

Es hindert nicht, ob die Dinte anfänglich nicht fließen wollte, man laße dieselbe von selbst trocknen, thue wiederum Dinte dazu, so wird, wann es anderst wohl gemacht und beobachtet worden, alles nach Genügen gehen, und der Umzug so fein wie ein Haar gezeichnet werden.

Dieser selbst verfertigte Storchschnabel kann nur einerlei Größe, und zwar die beßte Art, nämlich 20mal kleiner als der gezeichnete Schatten abliefern; wie die Zeichnung auf dem zweiten Titel, Tab. 29. Fig. 8. sich präsentiret, denn die noch kleinere Verjüngungen selten ihre Aehnlichkeit behalten, und die noch größere zu grob und plump werden.

Da nun, wie vorbemeldt, die große Silhouetten nicht angenehm, hingegen die beschriebene Art die beßte Proportion abliefert, und gar leicht zu machen ist, so können Liebhaber derselben mehrere machen, welche kleine Verjüngungen abliefern, wovon in dem vorbemeldten münsterschen Traktat eine nähere Anleitung gegeben wird.

Gebrauch des Storchschnabels.

Nachdem nun obbeschriebene Zeichennadel mit schwarzer Dinte versehen ist, so fasset man mit dem Daumen und Zeigefinger der rechten Hand den Zeichner, und fährt dessen äußerster Punkt D. langsam und vorsichtig auf dem Umrisse der grosen Silhouette herum, den Zeigefinger der linken Hand kann man auf dem obern Holze EF. gelinde ruhen laßen, ohne jedoch dem Storchschnabel damit eine Bewegung zu geben; so wie nun die Zeigerspitze D. die Silhouette im Großen nachfähret, so wird die Nadelspitze unter E. die verlangte verjüngte Silhouette bilden, wie in der Fig. 8. deutlich zu sehen ist.

Welcher Verjüngungen mehrere gemacht werden können, allein jedesmal neue Dinte zu der Zeichennadel gethan werden muß, die demnächst ausgeschnitten, geschwärzet, abgedruckt, oder mit natürlichen Farben gemahlt werden können, wie vorhin unter dem Titel: mit Pastel oder Crayon zu mahlen, ist beschrieben worden.

Der Schatten es machte, daß dieß ich gedachte:

Was ist ein Schattenriß?
Ein Todtenbild der Zeit,
Das dich und mich gewiß,
Doch wann, ist ungewiß,
Reißt aus der Zeit, zur Ewigkeit.
Der Schattenriß
Spricht Mensch vergiß,
Der Welt und ihrer Eitelkeiten.
Was ist das Leben? Nur ein Hauch,
Ein bald verschwundner Dampf und Rauch,
Ein Schattenbild, ein kurzer Traum,
Nur falsche Lust, nur Dunst und Schaum.

Laß dich dein Geist dahin begleiten,
Da Freude, Licht und heller Schein,
Kein Schatten Trauerbild, wird anzutreffen sein.
Mein Geist erfreuet sich, daß ich so nah,
Dem Schattenriß der Zeit gekommen,
Wär ich mein Freund mit dir schon da.
Da da, wohin das Ziel der Frommen,
Ein kleiner Schritt und Uebertritt
Macht uns die bange Sorgen quitt.
Die hier im Licht des Herren wandlen,
Und nach der Lehre Jesu handlen,
Sind aus dem Schattenreich schon ausgegangen.
Ihr Herz und Sinn
Sehnt sich dahin,
Da man im hellen Licht, wird ohne Schatten prangen.

Wer dorten will hinein,
Muß hier ein Kind des Lichts,
Ein Jünger Jesu sein.

Art. 28. Jemand bei hellem Tage auf eine leichte Art nach dem Leben in Geschwindigkeit abzuzeichnen, das nicht fehlen kann, und also eine ganze Gesellschaft nacheinander abgezeichnet und portraitiret werden kann.

Inhalt dieses hatte ich den Silhouettenliebhabern in der Abhandlung des ersten Tom. pag. 15. versprochen. Diese Abzeichnung findet sich jezt klar und deutlich vorgestellt, s. das Kupfer Tab. 37. Obwohl es dem Zeichner anfänglich etwas mühsamer scheint, als die Risse nach dem Schatten zu zeichnen, so wird der noch eine kleine Uebung das Werk sehr erleichtern, und das Vergnügen, einen Freund oder liebe Freundinn, in kurzer Weile natürlich portraitirt zu haben, die Mühe doppelt versüßen, und das holl. Sprichwort bewahrheiten, al doende leert men doen; da dann auf mehrere Glasscheiben eine ganze Gesellschaft nacheinander abgezeichnet werden kann.

Nachdem die Person in behöriger Stellung (nämlich nicht ganz flach, sondern etwas auf die Seite, also daß das Licht von des Zeichners linken Hand auf die rechte Seite des Angesichts der Person falle) gegen das Fenster sich gesetzet, so fängt der Zeichner an, vorerst die Züge der Nase, Mund und Augen, welches in einer etwaigen Hurtigkeit, doch aber alles in möglichster Accuratesse geschehen muß, nachzuzeichnen, demnächst die übrigen Theile, die Backen, Stirn, Ohren, Haare, Coefirung, Halsschmuck ꝛc. seine Augen oder das Gesicht allzeit gerade, gegen dem Punkt oder Strich haltend, wo er die Züge der Person nachzeichnet, welches wohl zu observiren ist. Sollte der Kopf der sitzenden Person sich in etwa verrückt haben, so muß derselbe so viel möglich, nämlich die Nase, Mund und Augen, wiederum in die erste Zeichnung gestellet werden.

Das Portrait zeichnet man auf das in dem Rahmen gestellte klare Glas, mit brauner Umbra oder rother Farbe, welches darnach, wenn es trocken, gegen das Fenster gesetzet, auf einen weißen Bogen mit Bleistift, präcis nachgezeichnet und verjünget werden kann.

Die braune oder rothe Farbe kann mit Leinöl, oder auch mit Gummiwasser angemacht, und damit auf das Glas gezeichnet werden.

Ein Mohler, welcher dieses in Lebensgröße gezeichnete Portrait auf sein Mahlertuch abdrucken und mahlen will, zieht vorhin die Züge des Kopfs auf der andern Seite des Glases mit Bleiweiß fein und genau nach, und wischt die erste braune Farbe mit einem Lappen vom Glas weg.

Jetzt legt man das Mahlertuch auf einen Tisch, bemerkt die Mitte und die Höhe, wo der Kopf abgedruckt werden soll, legt das Glas mit der weißen Zeichnung auf die bemerkte Stelle, legt eine dicke Serviette darauf, und noch ein glattes Brettchen drüberhin. Dieses wird nun mit einem Band zusammen, also fest umwunden, daß das Tuch mit dem Glas, ohne sich zu verrücken, umgewand werden kann, da man dann mit der Hand über das Tuch reibet, und die Zeichnung abgedruckt finden wird. Welcher Abdruck alsdann mit dem Pensel etwas nachgeholfen oder ausgebessert werden kann, wann die Farbe geschiftet oder zusammengelaufen ist.

Diese Schiftung und Zusammenfließung der Farbe wird dadurch verhindert, wenn vor dem Abdruck das Mahlertuch mit trocknem Weißbrod überrieben, oder mit einem feuchten Tuch ist überwischet und gewaschen worden.

Es wird zu der ersten Gleichniß auf dem Glas schon viel beitragen, wann nach geschehener Abzeichnung, der Schatten beiseits der Nase, Augen, Mund, Kinn, Hals ꝛc. in etwa ist bemerkt worden.

Auf diese Weise wird der Zeichner nicht fehlen können, das Portrait in äußerster Perfektion zu treffen, indem er die natürliche Größe aller Theile des Angesichts, und selbst die kleinste Merkmale, Narben und Züge des Mundes, der Augen, Stirn, Kinn ꝛc. abzeichnen kann.

Die Staffelei mit dem Glas ist wie oben erwehnt, in dem Kupferstich deutlich zu erkennen, welche aber dahin sehr zu verbessern ist, daß dieselbe vermittelst eines Knie unten in dem Rahmen, so nah als möglich, gegen die Brust und Angesicht der sitzenden Person geschoben werde, damit dieselbe ungezwungen oder gebücket, mit der Spitze der Nase das Glas berühren kann.

Dieweil der Athem des Mundes das Glas gleich beschlägt, so wird erfordert, daß, wie schon gesagt, mit einiger Hurtigkeit, dennoch sehr accurat und präcis, der Mund, die Lippen, Nas und Kinn am ersten, darauf die Augen und übrige Theile, mit allen Zügen und Narben des Angesichts, zuletzt die Coefirung der Haaren, Hals und Brust, gezeichnet werden muß.

Noch zuletzt ist anzuweisen, daß die Buchstaben bei der Staffelei im Kupferstich bezeichnen

A. den Sessel oder Stuhl, wo oben ein rundes Brettchen mit einem Stiel eingesteckt wird, welches nach der Größe des Kopfs, kurz oder lang belaßen, und mit einem Stift befestiget werden kann, s. B.

Linker Hand des Stuhls ist ein schmales Brettchen C. in dem Glasrahmen eingesteckt, wogegen der Kopf der sitzenden Person eine Stutze haben kann.

D. ist die Staffelei wo der Glasrahmen eingeklammert ist, welcher, wie oben bemeldt, so nah als möglich vor die sitzende Person geschoben, unten in die Bank oder Tisch eingesteckt, und damit er nicht wackele, oben mit ein oder zwei Hacken E. E. an den Sessel befestiget oder gebunden werden kann.

Unter dem Glas wird ein dünnes Brettchen F. zu Bedeckung des Leibes und der Kleidung in dem Rahm zur Seiten eingeschoben.

G. zeiget an, wie über das Glas ein Eisendrath oder dünner Stab horizontal befestiget ist, an welchem in der Mitte ein kleines Plättchen, circa 2 Zoll lang, von dem Glas angebunden wird, daß der Kinn dieser Person darauf ruhen, auch höher und niedriger gestellet werden kann.

H. ist ein Tischgen, welches vor dieselbe gesetzt wird, darauf der Zeichner sein Palett mit Farbe oder sonst etwas aus der Hand legen kann.

I. ist der Mahlerstock, darauf die rechte Hand des Zeichners ruhet.

Art. 29. Verfolg der Decheferirkunst, verborgene Schriften aufzulösen, s. Tom. I. pag. 17. Tab. 25. Tom. II. Tab. 37.

Nachdem die Neigung eines Kunst- und Wissenschaft übenden Schülers auf diese oder jene Sache wirket, wird auch mehr oder weniger Geduld und Nachsinnen dazu erfodert. Beides ist zu diesem Studio nothwendig.

Vielleicht möchte dieselbe wohl von ein und andern wenig geachtet sein, dennoch gibt es Zeiten und Umstände, wo dergleichen Gebrauch (besonders bei Militair, kommandirenden Officiers, in Kriegs- oder Friedenszeiten, Buchhalter und Secretairs vornehmer Herrschaften ꝛc.) sehr vortheilig und dienlich sind, nicht weniger an geliebte Freunde, junge Herren und Fräuleins, ein angenehmes Amusement verschaffen kann.

Dabei aber nothwendig erfordert wird, daß der Correspondent, daran geschrieben wird, nicht allein den auf pag. 17. Tom. I. angezeigten Schlüssel, nach welchem die in dem Abschnitt Tab. 25. sehr leichte und gemeine Art mit Charakteren geschriebene Psalm 34, 12. 15. ohne viele Mühe verdeutschet werden kann, wisse und kenne, sondern auch die mehr dificile, künstliche und fast unauflösbare Art der Decheferirkunst, fleißig studirt habe, dann die mit wenig Ziffern oder Charakteren aufgegebene Räthsel oder Reimgedichte, oftmals lange Zeit und Weile erfodern, ehe man den Schlüssel zur Auflösung derselben finden kann.

Die auf Tab. 37. zum Muster aufgegebene kleine Versges Nro. 1. 2. 3. 4. würden ohne das beigefügte Alphabet, nach vorangezeigtem Schlüssel, leicht zu erklären sein, dennoch aber, da es einem Studioso oder andern Liebhaber zu mühsam sein dörfte, sich mit Translatirung derselben aufzuhalten, so habe den Inhalt davon hierbei einschalten und erklären wollen, welche also heissen:

Nro. 1. Ein angenehmer Zeitvertreib
Dem Liebenden, vor Mann und Weib.

Nro. 2. So liebste Freundinn halt nur still,
Perfekt ich sie jetzt treffen will.

Nro. 3. Schau wie so scharf der Zeichner guckt,
Die Schöne macht ihn fast verruckt.

Nro. 4. Ach daß ich doch ein guten Zeichner hätt,
Der treffen könnt, und machte mein Portrait,
Nur still, er kömmt, Elisabeth.

Da nun diese allgemein bekannte alphabetisch geschriebene Art der Decheferirkunst gar leicht verdeutschet werden kann, so ist dieselbe durch Nachsinnen also ausgekünstelt worden, daß jetzo kein Mensch, als derjenige, der den Schlüssel darzu kennt und weiß, dieselbe auflösen kann.

Eine der beliebtesten dieser Art kann folgende genennt werden, wann nemlich nach einem fingirten Wörter-Alphabet oder Sprachlexicon, durch ein Wort oder Sinnbild, eine gewisse Sache vorgestellet, und die Bedeutung erkannt wird.

Alle Sachen, Substantiva oder Namwörter, welche durch ein Bild oder Figur bezeichnet werden können, als: ein Haus, Baum, Buch, Feder u. dgl. wird eine Bedeutung gegeben, und in ein Buch alphabetisch beschrieben, die Adiektiva oder Verbindungsworte aber mit Zahlen von 1 bis 1000, oder mit Charakteren in einem Lexicon beiderseits — gleichförmig aufgezeichnet werden, daß man bei dem ersten Aufschlag die Deutung, oder das Wort finden und aufschreiben kann, als z. E. man will die Deutung wissen von 1. 2. 3. 4. 10. 25. 29. oder das Wort, aber, ach, allein, alles, bald, bös, brav, ꝛc. so bezeichnet die Zahl 1 aber, 25 bös,
1. 2. 3. 4. 10. 25. 29. ꝛc.
Da dann die in einer Rede vorkommende ein, zwei, drei, vier Tausend ꝛc. mit a. b. c. d. e. f. g.
1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.
Die mehrere Zahl, als: 1002. 2008. 3012. 4050. ꝛc. mit a. b. c. d.
1. 2. 3. 4.
2. 8. 12. 50.
bezeichnet, oder nach eignem Gutfinden mit Charakteren beschrieben werden können.

Finden sich demnach einige Worte, welche in dem Register nicht aufgezeichnet worden: so können dieselbe mit kleinen Strichlein — bezeichnet, und dessen Bedeutung aus dem Zusammenhang der Worte gefunden und errathen werden.

Die Sachen selbst, welche durch Bilder und Zeichen vorgestellt werden können, sind zu vielfältig hier anzuzeigen. Nur etliche wenige wird genug sein, davon ein Denkbild zu fassen, als:

Die ☉ Sonne bez. ein schöner Tag. Die strahlende Sonne ein sehr heisser oder warmer Tag. Der ☾ Mond, die helle Nacht, der ☾ die dunkle Nacht. der Fürst oder die fürstliche Person. das blaue Firmament oder der Sternhimmel. ein Baum. ein Busch oder Wald. ein großer Wald. ein Dorf. eine Stadt. eine Schanz. eine Festung. ein Casteel. ein Bergcasteel. ein Kloster oder Capell. die gute Hoffnung. ⚓ die verschwundene oder zweifelhafte Hoffnung. das Schiff im Sturm oder die brausende See. der Sandgrund. die aufgehende Sonne, oder der Morgen. die untergehende Sonne, oder der Abend. die Trommel, oder der Marsch des Fußvolks. die Trompette, oder Marsch der Reuterei. zwei Schwerdter, eine Bataille oder Scharmützel. Geld oder Reichthum. † ein Kreuz oder katholische Herrschaft, Armuth, Elend. die Krone, der König, das Königreich. ♃ das Zeichen des Jupiters, Donner und Blitz ꝛc. ꝛc.

Von

Von welchen sinnbildenden Figuren der wissenschaftliebenden Jugend noch einige nach dem Alphabet aufgezeichnet hier beifügen und mittheilen wollen.

Art. 30. Verschiedene sinnbildende Bedeutungen lebender und natürlicher Sachen.

A. Adelstand, Ansehen, Macht und Würde, wird durch Helme, Wappen, Ritterorden, Stern, eine brennende Fackel, Adelsbrief, Kron und Zepter, Commandostab, Degen, Picken, Fahnen, Adler, Löwen rc. bezeichnet, s. Tab. 12. 13. 14. 15. 16.
— — geistlicher Stand, des Pabstes, wird durch eine dreifache Krone mit 2 übereinander liegenden Schlüsseln, ein Cardinal durch einen Cardinalshuth mit 12 Quästen, ein Bischoff durch eine Bischoffsmütze, Bischoffsstab, doppeltes Kreuz, Schwerdt u. del. bez.
Adler, bez. das Gesicht, die Hoheit und Macht des Kaisers und [illegible], s. Tab. 5.
Affe, mit einem Mahlerstock, Palett und Pensel, bez. die Mahlerkunst, s. Tab. 1.
Allmosen, wird durch ein brennend Licht oder Laterne mit Oelzweigen umgeben, das verborgene Allmosen durch eine bedeckte Hand, so Allmosen austheilet, mit Sonnenstralen darüber, das Wolgefallen Gottes bez.
Ameise, bez. Sorge, Fleiß, Klugheit und Beschäftigung, s. Tab. 6.
Anker, bez. die Hoffnung, s. Tab. 5. s. ferner Hoffnung.
Angesicht, mit einem Schleier bedeckt, bez. die Abkehr weltlicher Eitelkeiten.
Armuth, das Unvermögen, wird durch einen viereckigten schweren Stein mit kleinen Flügeln daran bez.
Astrologia, die Sternkunst, wird durch eine Himmelskugel mit einem Tubum bez. s. Tab. 41.
Aufrichtigkeit, wird durch ein Herz an einer Bleischnur, darauf eine Taube sitzet bez.
Augen, nach dem Himmel erhaben, bez. die Anbetung, oder eine Gott liebende Seele.
— — aufwärts sehende weinende Augen, bez. Reue und Buße über seine Sünden.
— — niedergeschlagene Augen mit Thränen, bez. Traurigkeit und Schmerzen.
— — zwei aufwärts sehende Augen in einem Herzen mit Sonnenstralen umgeben, bez. die himmlische Gedanken und Begierden einer frommen Seele.
— — zwei Augen mit einem Tuch verbunden, bez. Blindheit.
— — die nach dem Himmel gewandte Augen in einem Lorbeerkranz, mit Palm- und Oelzweige, einem Stern und Sonnenstralen, bez. die Glückseligkeit der Frommen.
B. Betrug und List, wird durch zwei Köpfe auf einem Hals, mit einer Zunge in einer Maske, Drachenschwanz, Adlersklauen, einer Schlange, Fischangel, Vogelnetz und einen Lockvogel bez.
Bienen, oder Bienen auf einer Blume, bez. Fleis und Beschäftigung, der Bienenstock, Fleiß und Eifer einer Haushaltung, s. Tab. 6.
Blumenkranz mit Myrrhen, Lorbeern und Ephen durchflochten, bez. die Krone der Gelehrten.
— — mit Oelblätter umwunden, bez. Friede und Ruhe des [illegible].
— — von Amaranthen mit Sonnenstralen, bez. herrliche Tugendthaten, s. Tab. 31.
C. Caduceus, der Schlangenstab Mercurii, bez. die Beredsamkeit, der Huth mit Flügeln darauf, die Freiheit, s. Tab. 1.
Calonnie, die Verläumdung, wird durch eine brennende Fackel und ein Basilisken gebildet, dieses heimlich tödtet, und jenes den Unschuldigen zerstöret.
Comet, bez. die Furcht vor der Zukunft.
Cornu Copiæ, das Horn des Ueberflusses, ein Füllhorn, bez. den Reichthum und Ueberfluß, mit Stralen beleuchtet, der himmlische Segen, s. Tab. 1.
D. Dankbarkeit, wird durch einen Storch, Elephant und Bohnenranken bez.
Dienstbarkeit, die Sklaverei, wird durch ein Joch, Fesseln, Ketten, Tauenstecken und Ruthen geb.
E. Ehestand, wird durch ein Schulterjoch, Fesseln, krähenden Hahn, die aufsteigende Sonne und ein Sandläufer bez. s. auch Sorge.
Ehre, Ruhm und Andenken, wird durch eine Piramide und einen Lorbeerkranz, mit einem Namenszug — eines Fürsten mit Kron, Zepter, Commandostab und andern Ehrenzeichen bezeichnet, s. Tab. 21.
Ehre, zeitliche Ehre, bez. der Palmzweig und Lorbeerkranz.
Ehrgeiz, bez. verschiedene Kronen mit [illegible], Ehrenzeichen, das brausende Meer und ein Löwe.
Eitelkeit der Welt, wird durch Wasserblasen, s. Tab. 4. ein Todtenkopf, Sandläufer, abgebrannte Kerze, abgefallene Rose, eine Sense bez. s. Tod.
Elementen, Wasser, Feuer, Luft und Erde, s. jedes nach.
Elephant, bez. einen Menschenfreund und die Gütigkeit.
Erde, wird durch eine Weltkugel mit einem Füllhorn darauf, Bäume, Berge, Frucht und Blumen bez.
Erdbeschreibung, bez. ein Globum Terrestris mit einem Zirkel, Triangel, Compas und Quadranten.
Erfahrung, bez. geometrische Figuren, ein Probierstein, darauf ein Stück Geld gestrichen wird rc.
Erfindung, wird durch zwei Flügel und das Bild der Natur bez. s. Tab. 1.
Ewigkeit, wird durch einen blauen Zirkel mit Sternen bez.
F. Fastenzeit, bez. Fische und Hünereier.
Feuer, bez. eine Flamme, Topf mit Feuer, Blitz und Sonnenstralen.
Fischfang, wird durch Netze, Riemen, Wasserbiesen und Fische bez.
Flambeau, angezündete, bez. die Liebe, eine ausgelöschte noch rauchende Flambeau bez. Traurigkeit und Schmerzen.
Fontaine, springende, bez. die Milde und Gütigkeit, s. Tab. 19.
Freigebigkeit, bez. ein Cornu Copiæ, wo Geld und Früchten hinausfallen, oder in einen Huth geworfen werden.
Freiheit, wird durch den Zepter, den Huth und eine Katze bez.
Friede, wird durch eine Taube mit einem Oelzweig bez.
Fromme Seele, bez. Ein Herz mit ein Bouquet Rosen umgeben, s. Rose.
Fruchtbarkeit, wird durch Hanfblätter, Distelfinken, Hahn, Hüner und Caninches bez.
G. Gebèt, die Anbetung, s. Augen.
Gebet des Gerechten, bez. 2 Augen, 2 Ohren mit Sonnenstralen umgeben, die Ohren bez. die Erhörung des Gebets.
Gedächtniß, bez. ein Buch, darin mit einer Feder geschrieben wird, s. Tab. 34.
Geduld, bez. ein Lamm, ein Joch, gefaltene Hände an Fesseln geschlossen.
Gehorsam, bez. 2 Augen auf einem Kreuz, nach dem Himmel sehend, und ein Herz auf den Gesetztafeln.
— — gezwungener, bez. Zaum und Zügel eines Pferdes.
Geiz, wird durch ein mageres Gesicht, mit dem dicken Bauch eines Wassersüchtigen, zugeschnürter Geldbeutel, magern Wolf, eine Krähe die ein Stück Geld in ein Loch wirft, da die Mäuse kommen und damit fortschleppen bez. s. auch Sparsamkeit.
Gelehrsamkeit, Erkänntniß zeitlicher Dinge, wird durch einen Globum, darauf Bücher mit Instrumenten liegen, das Bild der Natur mit vielen Brüsten, s. Tab. 1. eine brennende Fackel, ein Sphinx, Hahn, kriechende Schlange, mit einer Himmelssphärá darüber, bez.
— — die Gottesgelehrtheit, wird durch das Evangelienbuch, auf der Gesetztafel, gebildet.
Gerechten, werden durch Sterne mit Sonnenstralen umgeben bez. s. Tab. 32.
Gerechtigkeit, bez. eine ebene Waage, s. Tab. 6. ein Degen mit einer Krone darüber, mit einem strahlenden Auge.
— — das strenge Gericht, wird durch die ebene Waage mit Schwerd und Krone, über einen Todtenkopf rc.
— — die Ungerechtigkeit, wird durch eine unebene, zerbrochene oder befleckte Waage mit einem Schwerd, welches mit einer Schlange umgeben ist, und eine Maske bedecket geb.
Gesetztafeln Mosi, halb mit einer Decke darüber, eine Laterne und dem Stab Aarons, bez. der jüdische Glaube.
— — im Herzen mit einem Aug auf einem Kreuz mit Sonnenstralen, bez. die Reinigkeit des Herzens, s. Tab. 7.
— — mit einem Herzen auf der Gesetztafel, bez. den Gehorsam.

Glaube,

Glaube, der christliche Glaube überhaupt, wird durch die Gesetztafeln Mosi mit dem Evangelio, ein Kreuz und Kelch mit Sonnenstralen umgeben und ein Laib Brod bez. ist der Kelch mit einer Hostie und ein Schwan dabei, bez. es der evangel. lutherische Glaube. Mit zwei Schlüsseln übereinander, einer brennenden Kerze und Rosenkranz dabei, wird der römisch-katholische Glaube bezeichnet.

— — der protestantische reformirte Glaube wird allein durch das alte und neue Testament, oder Evangelium auf dem Kreuz liegend, den Gesetztafeln Mosi, einen Kelch und einen Laib Brod bez.

— — durch den Alcoran, mit einem halben Mond auf einem Turban, mit einem Schwerd dabei, bez. der türkische Glaube.

— — ein Götzenbild, Stern und Krokodil, dadurch wird der heidnische Glaube oder Götzendienst bez.

Glück, das zeitliche Glück, wird durch ein Füllhorn auf einem herumlaufenden Rad gebildet, und wird das wandelbare Glück genannt.

— — Glück und Segen, wird durch dasselbe Horn mit Stralen beleuchtet bez.

— — das böse Glück, ein Herz in einem Kahn, ohne Riemen, ohne Ruder, auf einer brausenden See.

— — das Glück der Liebe, Cupido streut Rosen über zwei vereinigte Herzen.

— — Glückum oder das Unglück, wird durch ein Schiff, das gegen einen Felsen zerscheitert, bez.

Gnade Gottes, oder Gunst des Himmels, wird durch ein in den Wolken ausgeschüttetes Fruchthorn, einer weißen Taube mit dem Oelzweig, ein offen Buch, ein Trinkbecher, ein Kreuz mit einer glänzenden Krone bez.

Gottesfurcht, bezeichnet ein brennend Herz mit Flügel, darüber eine Sonne scheint, s. Tab. 38. ein aufwärts sehend Aug im Herzen, bez. das Verlangen nach Gott.

Götter, heidnische Götter und Göttinnen haben folgende Kennzeichen:

— — Pallas oder Minerva, die Göttinn der Weisheit und Kunst, wird mit einer Lanze, dem Schild Medusä mit dem Schlangenhaupt, ein Helm darauf eine Eule sitzet, oder mit einem Sphinx bedecket ist, bez.

— — Jupiter, der Gott des Donners, hat den Adler mit dem Blitz in seinen Klauen zum Zeichen.

— — Mars, der Kriegsgott, wird durch die Waffenrüstung, Harnisch, Helm, Schild, Schwerdt, Pfeil, Fahnen, Piken, Standarten, Geschütz, Bomben, Kugeln u. dgl. bez.

— — Apollo, Phöbus, der Gott der Sonnen, wird durch die Sonne mitten in dem Zodiac oder Thierkreis, einer Sonnenblum, Apfel und Citronen bez.

— — Diana, die Jagdgöttinn, wird durch zween zusammengebundene Jagdhunde, Pfeil und Bogen, einen halben Mond und Mohnblumen bez.

— — Ceres, die Fruchtgöttinn, wird mit einem Pflug, Korn, Früchte, blaue Kornblumen, Schneidmesser und Sense bez.

— — Bachus, der Weingott, wird mit 2 Tigers, einem Kelch mit Weinreben umgeben, Feigen und Trauben bez.

— — Mercurius, der Gott der Kaufleute und Spitzbuben, wird mit einem geflügelten Huth auf einem Schlangenstab geb.

— — Vulcan, der höllische Schmiedegott, wird an seinem Ambos, Hammer und Feuerzang erkannt.

— — Juno, die stolze Frau, mit 2 Pfauen, weiße Lilien und Granatäpfel, mit einem Zepter, darauf ein Kuckuck sitzet, derselben wird der Name Hochmuth beigelegt.

— — Venus, die Schöne, das Bild der Schönheit, die Göttinn der Liebe, wird nackend gebildet, in einer Seemuschel sitzend, darin sie als die schönste Perle der Welt gezeuget und erzogen, die ganze Welt in ihr verliebt, sie venerirt und anbetet, mit Violen, Lilien, rothen und weißen Rosen gekrönt, mit zwei oder mehr weißen Tauben begleitet, in Gesellschaft des kleinen Cupido, ihr Sohn und Diener mit seinem Köcher, Pfeil und Bogen, wird in aller Welt gefunden.

— — Vesta, die Göttinn des Heiligthums, wird mit einer Opferschale, da eine Feuerflamme ausschlägt, oder mit einer brennenden Fackel in einem Tempel geb.

— — Sibillä, sind die Weibspersonen, welche bei den alten Heiden und Römer vor Wahrsagerinnen wohl bewahrt worden, welcher Reden und Gedichte unter den Gelehrten bekannt sind. Sie werden durch 2 Löwen, ein Casteel, oder mit einem Schlüssel geb.

H. Haas, bez. die Furchtsamkeit.

Hahn, dadurch wird die Wachsamkeit bez.

— — krehender Hahn auf einer Trompette, bez. Krieg und Frieden.

— — scharrender Hahn, bez. Fleiß und Sorge vor seine Familie oder Haushaltung.

— — der Hahn mit Hünern umgeben, bez. die Wachsamkeit und Haushaltung.

Harmonie, Uebereinstimmung, ein edles Kleinod in der Haushaltung und Freundschaft, wird durch eine Leier und Fidelbogen bez.

Haushaltungskunst, bez. ein Zirkel, Compas, Schlüssel, Spinnrocken und ein Steuerruder, wozu der Oelzweig und der Fidelbogen vornemlich gehört, mit einem Geldbeutel, je größer derselbe ist, je weniger Kunst wird dann dazu erfodert.

Herrschaft, Hoheit und Würde, s. Scepter, Macht, Adelstand.

Herz mit Flügeln und ein Stern, bez. die auserwählte Seelen.

— — mit Sonnenstralen in einem Lorbeerkranz, bez. die Tugend.

— — mit Stralen von oben, bez. himmlische Erleuchtung, s. Tab. 38.

— — mit einer Flamme und einem aufwärts sehenden Auge darin, bez. die Gott liebende Seele.

— — falsches Herz, bez. die Schlang oder Wurm im Herzen, s. Heuchelei.

— — zwei Herzen mit einem Band oder Kette umgeben, bez. den Ehestand, mit Flammen darauf, die zarte Liebe desselben, s. Tab. 4. Tab. 20.

— — mit einem Kreuz, darauf ein Aug mit Sonnenstralen, bez. die himmlische Zufried- oder Gelaßenheit in Gottes Willen.

— — mit einem Pfeil durchschoßen, ein entzündetes oder verwundetes Herz, s. Tab. 20. 37.

Heuchelei, wird durch ein Betbuch mit einem Kreuz, darunter ein Wolf mit einem Schafpelz, welcher mit einem Klauen öffentlich Geld in einen Huth wirft, oder auch ein Herz mit einem Wurm durchkrochen bez.

Hirtenstab mit einer Flöt und Tasche, bez. ein Schafhirt.

— — auf dem Evangelienbuch, einen treuen Pastor oder geistlichen Seelenhirten.

Historie, die Weltbeschreibung, bez. ein Buch mit einer Feder auf einer Weltkugel.

Hochmuth, s. Stolz und Hochmuth.

Hoffnung auf Gott, bez. ein aufrechtstehender Anker mit einem erhabenen Aug darauf.

— — ein niedergelassener Anker, die allgemeine Hoffnung, in einem festen Grund.

— — haltender Anker die gegründete, s. Tab. 5. Ein zerbrochener Anker, die verschwundene Hoffnung.

— — ein saugendes Kind, bez. Hoffnung des Aufkommens und Erhaltung eines Kindes.

Horn des Ueberflusses, Füllhorn, Fruchthorn, s. Cornu Copiæ.

J. Jagd, wird durch zusammengebundene Hunde, Federvieh, Vögel, Wildpret, Käfig, Garn, Netzen, Gewehr, Bogen und Pfeile, mit einem halben Mond darauf bez.

Jahreszeiten, der Frühling mit Blumen, der Sommer mit Korn, Kornblumen, Schwalben und Sonnenstralen. Der Herbst mit Früchten, Obst und Trauben. Der Winter mit Feuer, Schlittschuh rc. geb.

Jugend, wird durch kleine Kinder, Küchlein, Rosenknöpfe u. dgl. bez.
Eine junge Pflanze an einem Stecken angebunden, bez. die Erziehung der Jugend,

K. Kaufmannschaft, wird durch den Schlangenstab Mercurii, Fässer und Ballen mit Zeichen und Nro. Elle, Waagschal, Gewichtstein, Geldbeutel, Schreibbücher, Dintenfaß, Briefe, Signet und Pettschaft bez. Ein guter Brill gehört mit darzu.

Ketzerei, wird durch ein Buch, die Gesetztafeln auf einem Kreuz liegend geb. da eine Schlange überhin durch ein Herz kriechet.

Keuschheit, wird durch ein bedecktes Angesicht und ein paar Turteltauben geb.

Kreuz, bez. den Glauben an Christum den Gekreuzigten.

— — Kreuz im Herzen, bez. der verborgene Schmerz eines Menschen.

Kriegsrüstung, Waffenrüstung, s. Mars unter Götter.
Kronen, geistliche und weltliche, s. Tab. 12. bezeichnen hohe Macht und Herrschaft.
Krone der Ueberwindung, wird durch einen Kranz von grünem Kraut und Eichenblätter bez. s. Tab. 31.
Krone der Gelehrten, s. Blumenkranz.
Kunst und Wissenschaften, werden durch einen Hammer, Lineal, Zirkel, Quadranten, Triangel, Palett, Pensel, Bücher und Papiere mit mathematischen Linien und Zügen, ein Ohr und ein Aug in einem Buch geb. s. Tab. I.
Kurze Dauer, wird durch die Blume, Rauch und Dampf, eine Käfer, Hopfenstang rc. geb. Nach dem bekannten Versgen: Was bald steigt hoch, daurt selten lang,
Ein Sinnbild gibt die Hopfenstang.
Die Blume, Käfer, Dampf und Rauch,
Das Ende der Zeit, erreicht es auch.
L: Lamm, bez. die Sanftmuth, Demut, Gütigkeit und Geduld. Mit einem Palmzweig und Krone bez. der Lohn der Demut.
Lampe, eine brennende Lampe, ein offen Buch mit einem Hahn, bez. das fleißige Studiren.
Landbau, Ackerbau, wird durch die 12 himmlische Zeichen in einem Zirkel, mit einem grünen Baum in der Mitte, Pflug und Sense mit Kornähren bez.
Laterne, bez. die Nacht, auch wird der Zweifel damit bez.
Lästerung, wird durch eine flammende Zunge in einer Maske mit Schlangenhaaren und einer Ruthe bez.
Leiden, dieser Zeit Leiden, wird durch drei Herzen auf einem Kreuz bez. Das bittere Leiden versüßet, bez. ein Kreuz in einem Kelch.
Licht, ein brennend Licht auf einem Leuchter, s. Tab. 5. bez. einen tugendhaften Menschen und das Evangelium.
Liebe, bez. eine brennende Flambeau.
— — standhafte Liebe, bez. 2 verbundene Herzen an einer Säule mit zwei übereinander liegende Ankern.
— — Zeichen der Liebe, sind zwo zusammengefaßte Hände, Küssen und Umarmen kleiner Kinder, s. Tab. 3. 4.
— — verschwundene Liebe, eine ausgelöschte noch rauchende Flambeau.
— — Liebe zu Wasser und Land, Cupido auf einem Steuerruder mit Rosen und Lilien umgeben.
— — die christliche Liebe, bez. 2 Tauben und ein Pelican auf einem Kreuz.
— — zarte Liebe, wird durch schnäbelnde Täubges und küssende Kinder bez. s. Tab. 3. 19. 20. 24.
— — verachtete Liebe, bez. ein fliegend Herz mit zerbrochenem Pfeil und Bogen.
— — Einstimmigkeit der Liebe, bez. eine Leier mit einem Fidelbogen, zwei zusammengebundene Herzen, dabei ein Cupido, welcher Spiese, Schild, Beil und Degen unter seine Füße tritt.
— — Liebe zu dem Kreuz, bez. ein Herz auf dem Kreuz, mit der Dreifaltigkeitsblume.
— — die falsche Liebe, bez. eine Sirene, ein Meerfräulein mit einem Spiegel.
Lilien, weiße Lilien, bez. eitle und vergängliche Schönheit der Zeit, die Reinigkeit des Herzens, die hohe Geburt einer Prinzeßinn.
Lorbeerkronen, s. Blumenkranz.
Löwe, bez. Großmuth, Tapferkeit und Macht.
Luft, wird durch den Pfau, Hahn, Vögel und blasende Winde bez.
Lustbarkeit, bez. ein fliegend Herz auf einer Harfe mit Waldhorn, Trompet und Pauken, Trauben, Obst, Lilien und Rosen.
M. Mathematische Wissenschaft, s. Kunst und Wissenschaft.
Macht und Gewalt, bez. Kron und Zepter, der Adler mit dem Blitz in den Klauen, s. Scepter.
— — unüberwindliche Macht, wird durch zusammengebundene Pfeile mit einer Schlange umwunden; oder zwei zusammengebundene Herzen, welche mit einem Schild aus den Wolken bedeckt werden bez.
Maulwurf, bez. die Blindheit des Herzens.
Medicinische Wissenschaft, wird durch das Bild des Aesculapius mit einem Lorbeerkranz, einem ästigen Stock mit einer Schlange umgeben bez.
Melancholie, s. Temperament.
Menschenfreund, ein herrlicher Name, die Gefälligkeit, wird durch eine göldene Kette mit Sternen besetzt, und mit Rosen umwunden, welche um zwo zusammengegebene Hände gezogen, und mit einer Trompete begleitet ist bez.
Monate, werden die 12 Monatzeichen in dem Zodiac oder Thierkreis, Jungfrau, Löwe, Schütz rc. bez.
Mond, bez. die helle Nacht, der schwarze Mond, die finstre Nacht, auch wird durch den Mond die Unbeständigkeit bez.
Morgenröthe, wird durch aufsteigende Sonnenstralen, ausgestreute Blumen und fallende Tropfen aus den Wolken bez.
Mörder, werden bez. durch eine große Keule, Messer, Säbel oder Dolch, bei einem Todtenkopf.
Mund, bez. die Sprache oder Rede.
— — der fest geschlossene Mund, bez. die Verschwiegenheit.
— — der Mund im Herzen, bez. die Rede der Weisen, s. Tom. I. Tab. 6.
Muth und Tapferkeit eines Helden, bez. Spieß und Schwerd unter seine Füße.
Musica, wird durch eine Violon, Baß, Flöt rc. rc. mit musicalischen Noten bez.
Myrthenstrauch, bez. die Vereinigung und wahre Freundschaft.
N. Nacht, wird durch den Mond und Sterne, eine Laterne, eine Eule und Fledermaus bez.
Narcissenblum, bez. die Selbstliebe, nach der Fabel des Narcissus, welcher sich im Wasser, also in sich selbst verliebte, darüber starb, und in die Narcissenblum verwandelt wurde, daher der Name, ein Narr, seinen Ursprung haben kann.
Neid, bez. ein Herz, dadurch eine Schlange kriechet, auf dem Schlangenkopf Medusa, s. Tab. I mit einem Hund dabei der einen Knochen vor sich hat.
Neigung, Zuneigung, wird durch ein halb schwarz und halb weiß geflügeltes Herz bez.
Noth, findt Künste, wird durch eine durstige Krähe, die Steine in einen Wassertopf fallen läßt, bis das Wasser oben kommt, bez. s. Tab. 7.
O. Oeconomie, s. Haushaltungskunst.
Oelzweig, bez. Friede, Liebe, Einigkeit, Barmherzigkeit und Mitleiden.
P. Pelican, bez. die mütterliche Liebe zu den Kindern.
Perle, bez. die Schönheit, s. Tab. 5. 32.
Perspektivkunst, wird durch ein perspektivisches Prospekt, auf einem Blatt Papier, mit mathematischen Instrumenten bez. s. Tab. I.
Pfeil, bez. die Geschwindigkeit, der Strom oder Abfluß des Wassers.
— — zerbrochner Pfeil und Bogen, bez. die verlöschte Liebe.
— — mit zerbrochenen Kriegsfahnen und Kriegsrüstung, zerbrochene Pfeile, des Krieges Ende.
Poesie, die Dichtkunst, wird durch eine Leier, Flöte rc. Bücher und Notenblätter mit Reimgedichten dabei geb.
Probierstein, darauf ein Stück Geld gestrichen wird, bez. das gute Urtheil, die gesunde Vernunft, das Zeugniß, die Untersuchung der Wahrheit, die Erkänntniß des Guten und Bösen.
— — das verkehrte Urtheil, wird durch einen dummen, langohrigten Midaskopf geb.
— — mit einer ungleichen Waage, ein Herz mit einem Wurm durchkrochen, und einen Midaskopf dabei, wird das partheiliche falsche Urtheil am Gericht geb.
R. Rache, bez. ein erzürntes Weib, mit einem bloßen Dolch in der rechten Hand, welche an der linken Hand sich in den Finger beisset, mit einem wütenden Löwen, der mit einem Pfeil geschossen ist.
Regenbogen, bez. das Andenken und Erinnern, die Gütigkeit und Barmherzigkeit Gottes, die Schönheit einer glaubigen Seele.
Reue und Buße, wird durch Himmel aufsehende weinende Augen, durch eine Geissel und Ruthen, Fische, Eier und Kreuz mit Sonnenstralen beleuchtet bez.
Römische Monarchie, wird durch eine Wölfin, welche zwei Jünglinge, Romulus und Remus, säuget und erziehet geb.

Rose, bez. die Menschenliebe, die Gefälligkeit zu geben, die Schönheit, der Geruch, die Keuschheit.
— — mit Dornen und Blätter umgeben, bez. die geliebte, aber trotzige, gefährliche Schönheit.
— — mit Stralen umgeben, bez. der Verstand einer Schönen.
— — auf einer Leier, das angenehme liebliche Wesen einer Schönen.
— — mit Bienen darauf, die zu Markt sitzende, jedermann feil gebotene, allemanns Schönen.
— — die mit dem Zeichen MM, die Schönste im Lande, oder Eine aus Tausenden, mit einem Stern darauf, die hohe adeliche Geburt der Schönen.
Ruhm der Schönheit, wird durch einen glänzenden Stern über einer Lilie bez.
Ruhm, das Gerücht, die Fama, bez. eine glatte Posaune oder Trompette mit Flügeln daran.
Ruthe, bez. die Strafe der Jugend.
S. Sandläufer und Horlogie, bez. die Zeit und Stunden des Tages, it. eine Sonnenuhr, dasselbe.
— — eine abgelaufene Uhr, die verlorne oder verschwundene Zeit.
— — mit Flügeln, die Vergänglichkeit der Zeit.
Säule, bez. die Beständigkeit, Dauerhaftigkeit.
Scepter, mit 2 Schlüsseln, Kriegswaffen, Gesetzbücher, bez. die herrschende Gewalt eines Fürsten, s. Macht.
Schiffahrt, wird durch ein Schiff, Steuerruder, Compas, Zirkel, Globum mit einer Seekarte darauf bez.
Schicksal, die Bestimmung, das böse Loos, wird durch ein brennend Haus oder Schiff, zerbrochen Glas, zerrissener Geldbeutel, einen Lotteriezettel mit Nro. 0. bezeichnet, s. Unglück.
Schlange, bez. die List, Falschheit, Betrug, Gift und Bosheit.
Schmeichelei, wird durch die Katze, wie auch durch die Flöte mit herumfliegenden Bienen, oder einen Bienenstock und einem Hirsch gebildet.
Schönheit, wird durch Rosen, Lilien und Violen bez.
Segen Gottes, wird durch ein Füllhorn mit Frucht und Blumen, Gold und Perlen 2c. bez. und mit Sonnenstralen beleuchtet.
Sense, bez. die ungewisse Zeit des menschlichen Lebens.
Sonne, bez. den Tag, die Mittagsstunde, die Hitze, den Sommer.
— — aufsteigende Sonnenstralen den Morgen, niedergehende den Abend.
— — Sonnenblumen, bez. aufrichtige Liebe, ein Herz dabei, die eheliche Liebe.
Sonnenzeigerkunst, wird durch eine Sonnenuhr mit Zirkel, Quadrant, Triangel, Linial 2c. bez.
Sorge, wird durch einen Spindelrocken, Bienenstock, Ameise, Schreibbücher, krähender Hahn, Sandläufer, und einem zugeschnürten pettschirten Geldbeutel bez.
Sparsamkeit, bez. ein zugeschnürter Beutel mit einem Zirkel dabei, s. Geiz.
Spiegel, bez. die Reinlichkeit, Selbstliebe, Selbstgefälligkeit, das Sehen oder das Gesicht.
Spieße mit einem Lorbeerkranz umwunden, bez. die durch Tapferkeit erhaltene Ehre.
Sphinx, das egyptische Wunderthier, ein Löwe mit einem Weibskopf und Brüsten, wird der Gelehrsamkeit beigefügt.
Spion, ein Auskundschafter, wird durch ein halb verdecktes Angesicht voller Augen und Ohren, mit 2 Flügeln, eine schwachscheinende Laterne, mit einem Jagd- oder Spürhund gebildet.
Sprachkunst, wird durch Bücher mit hebräisch, griechisch, chaldäisch, deutsch, lateinisch und mehr anderer Nationen Sprach- und Mundarten verschiedener Charakteren bez.
Sternkunst, s. Astrologia.
Stolz und Hochmuth, bez. eine Pfau auf einer Weltkugel, s. Tab. 16. s. auch Gott im Juno.
Storch, bez. Hülfe und Unterstützung seines Nächsten, die Dankbarkeit der Kinder gegen ihre Aeltern, die Liebe der Aeltern gegen ihre Kinder, die Treue gegen ihren Hauswirth, die Keuschheit und Wachsamkeit.
Strafe, wird durch die Ruthe und Geißel, Fesseln und Banden, bez.
Sinnen des Menschen, die Musik, Instrumenten, bez. das Gehör.
— — ein Falk, Spiegel und ein Regenbogen, bez. das Gesicht.
— — eine Rose, Viole, ein wohlriechend Wasserglas, bez. den Geruch.
Sinnen des Menschen, Weintrauben, Obst und Früchte 2c. bez. den Geschmack.
— — ein Falk, Schildkröt, ein fauler Zahn u. dgl. bez. das Gefühl.
Sünde, wird durch ein mageres Schlangenhaupt mit geschlossenen Augen, ein Herz mit einem Wurm durchstochen, das von zwei Schlangen gedrückt wird bez.
T. Temperamenten, sind 4 Haupteigenschaften oder Gemüthsarten des Menschen, als: ein Sanguinicus ist schön, warm, feucht und zur Arbeit bequem, ist blutreich, frölich, munter, lustig und ohne Sorgen. Ein Freund und Diener des schönen Geschlechts, wird durch musicalische Instrumenten bez.
— — Cholericus, ist hitzig und trocken, mürrisch, zanksüchtig, zornig, unbeständig, bald auflaufend, leichtsinnig, aber zur Arbeit treu und bequem; hat einen Hund zum Zeichen.
— — Phlegmaticus, ist kalt und trocken, Wasserreich, schleimigt, verdrossen, langsam und faul, zur Arbeit ungeschickt, hat 2 Fische zur Seiten.
— — Melancolicus, ist kalt und feucht, hat schwermüthige Gedanken zu subtilem Speculiren, und vielem Lesen geneigt, unschlüßig, mit Furcht und Traurigkeit vermischt, menschenscheu, träg und schläfrig, liebt die Einsamkeit, ist unbeweglich und redet wenig, wird bei einen Haasen verglichen.
— — zusammengesetzte Temperamenten sind, welche aus Cholerico-Phlegmatico, oder Phlegmatico-Melancolico u. s. w. bestehen. Unter allen ist Melancolicus-Hipochondriacus das allerschlimmste, wann es in einem hohen Grad, so ist es der menschlichen Gesellschaft ein ganz unangenehmes Temperament, und dieser hat eine wilde Katze zu seinem Begleiter. Die Melancholia wird gebildet mit einem ganz bräunlichten Gesicht, mit einem verbundenen Mund, offenem Buch, zusammengebundenem Beutel, mit einem einsamen Spatz oder Sperling, auf einem schweren viereckigten Stein.
Tod, wird durch einen Todtenkopf, Todtengerippe, rauchende ausgelöschte Flambeau, ein Todtensarg, egiptische Piramide, eine Sense und eine abgefallene Blume bez.
Trauring, bez. die eheliche Treue.
Treue, wird durch einen Trauring, Siegel, Schlüssel und einem Hund bez.
Trompete mit Flügeln, bez. das Gerücht, der Ruhm, das Lob.
— — zwei übereinander liegende Trompeten mit Fähnlein daran, bez. Krieg.
Tugend, wird durch eine Lanze mit einem Lorbeerkranz umgeben, einem Schild mit einer Palmenkrone und einer Sonne, Schwerdt und goldnen Kette, welche auf einem Schlangenkopf Medusa liegt.
— — der Tugend Lohn, bez. ein Stern mit einer Sonne, s. Tab. 32.
U. Uhr, Sonnenuhr, Sandläufer, bez. die Zeit.
Ulmenbaum mit einem Weinreben umgeben, bez. Freundschaft und Liebe.
Unbeständigkeit, wird durch den halben Mond und Meereswellen bezeichnet.
Unschuld, bez. ein Lamm und ein junges Mägdlein mit einer Palmkrone, welche ihre Hände in einem Becken wascht.
— — Unschuld und Reinigkeit des Herzens, wird durch die Thränen, welche aus den Wolken über ein Herz fließen, bez.
Unterthänigkeit, bez. ein Hund mit einem Halsband, Zaum und Zügel eines Pferds, Joch und Fesseln, s. Dienstbarkeit.
Unterweisung, wird durch ein Buch, Schreibzeug, Papier und ein Spiegel bez.
Unglück, s. Glückum.
Unwissenheit, Dummheit, Eigensinn, Hartnäckigkeit, wird durch einen Schweins- und Eselskopf mit langen Ohren geb.
Urtheil, gerechtes Urtheil nach Gottes Wort und der gesunden Vernunft, wird durch einen Zirkel, Blei- und Wasserwaage, eine Waagschale mit einem Aug darauf, und einem Probierstein, bez. s. Probierstein.
V. Vergänglichkeit, Zerbrechlichkeit, bez. die abgefallene Blumen in einem Bouquet, ein zerbrochen Glas, eine brennende Kerze, ein Todtenkopf.
Verstand, wird durch eine feurige aufwärtssteigende Zunge zwischen Kron und Scepter, welche von einem Adler gehalten, und mit Sonnenstralen beleuchtet wird, bez.

Verstand, der eingebildete Verstand, bez. ein Horn des Ueberflusses mit Geld und Reichthum angefüllt, welches von einem Satir mit langen Ohren gehalten wird.
Vielfraß, wird durch das in Schweden bekannte Thier Gulo, einer Schüssel voll Speisen, Früchten, Brod und Wein, einem Hund und Schwein bez.
Vorsehung, wird durch ein Aug mit einer Sonnen umgeben bez. s. Tab. 7. 9. 20. 21.
Violen, s. Schönheit.
W. Waage, die gleichstehende Waage, bez. die Gerechtigkeit, die Unpartheilichkeit, die Gleichheit aller Dinge, oder das Gleichgewicht verschiedener Sachen.
— — Ungleiche Waage, bez. die Falschheit, Betrug und Ungerechtigkeit.
— — mit einer Bleischnur daran, wird die Untersuchung und Nachforschung einer Sache bez.
Wahrheit, wird durch die heil. Bibel, das Evangelium, einer Waagschale und einem Palmzweig mit Sonnenstralen geb.
Wasser, wird durch ein Faß oder Topf mit Wasser, einem Springbrunnen, der dreizackigten Gabel Neptuni, Crocodil, Wassertäuchlein, Seemuscheln, Krebs und Fischen, und langen Calmusbiesen bez.
Wassertäuchlein, bez. Elend und Jammer.
Wissenschaften, s. Kunst und Wissenschaften.
Wolf, bez. der Hunger und Begierlichkeit.
— — Wolf im Schafpelz, bez. die Heuchelei.
Würfel, bez. die Ungewißheit des Spiels oder einer zweifelhaften Sache.
Z. Zank und Streit, werden durch 2 beissende Hunde und kämpfende Hahnen bez.
Zeit, wird durch eine Sanduhr mit Flügeln bez.
— — die vergangene und zukünftige Zeit, wird durch den Kopf Jani mit zwei Gesichtern, einem alten mit einem Bart, die vergangene Zeit, und einem jungen Gesicht, welches die künftige Zeit vorstellt, bez.
Zorn, bez. ein flammend Schwerd und Schild mit einem erzörnten Löwen, einem feuerspeienden Drachen und eine brennende Flambeau.
Zufriedenheit der Zeit, wird durch ein Horn des Ueberflusses, angefüllte Geldbeutel, Ehrenzeichen und einem Spiegel bez.
— — himmlische Ufriedenheit, s. Herz.
Zunge, bez. die Sprache, Stimm und Rede des Menschen.
Zweifel, Ungewißheit einer Sache, wird durch die Nachtlaterne, einem Würfel und einem Irrgaten bezeichnet.

Dieser und dergleichen in poetischen Schriften, Gemählden, Vignetten und Kupferstichen sehr oft vorkommende satirische, sinnbildend oder verblümte Redarten, Figuren und Vorstellungen, würde man noch eine Menge hierbei haben anführen können, allein beliebter Kürze wegen lasse es dabei bewenden. Nur allein aus der Uebersetzung des englischen Autors J. Bulwer will noch etliche der unter Littera H. nicht beschriebenen Händedeutung hierbei einfließen laßen.

Zwei zusammengegebene Hände, bedeuten Liebe, Gunst und Wohlgewogenheit, Freundschaft und Treue, s. Tab. 4.
Aufgereckte und gleich erhabene oder gefaltene Hände, bed. Beten.
Hart ineinander geschlossene Hände, bed. Klagen und Weinen.
Die Hände gewaltig ineinanderschlagen, bed. Zorn.
Uebereinander geschlagene Hände, bed. Müßiggang und Faulheit.
Ineinander geschlossene und sinkende Hände, bed. sonderliche Traurigkeit.
Die Hände waschen, bed. Unschuld.
Jemand die Hand bieten, ist ein Zeichen der Untergebenheit.
Bei der Verwunderung hebet man die Hände mit zertheilten Fingern auf.
Mit einer Hand in die andere weisen zeiget den Grund und Ursache der Rede und Sachen an.
Die Hände und Arme weit ausstrecken, geschicht wenn man eine übergroße Sache beschreiben will.
Die ganz gebogene Hand rufet hinzu.
Die gebogene Hand stillet den Tumult.
Die Hand ausstrecken, bed. Hülfe bieten.
Mit der gebogenen Hand winket man einem andern; hingegen wegzugehen die Hand umgewandt ist.
Die zugeknüpfte Faust dräuet.
Die gekrümmte Hand bettelt.
Die Hand für das Angesicht halten, bed. Nachsehen, durch die Finger sehen.
Die Hand küssen, ist ein Zeichen der Demut und Ehrerbietung.
— — — von einer hohen Person oder einen andern küssen, bed. Freundlichkeit.
— — — in des andern Hand schlagen, bed. Versprechen und Zusagen.
Die Nägel an den Fingern beissen, bed. eine böse Gewohnheit, den Neid oder tiefes Nachsinnen.
Die weinende Augen werden durch die Hände für Scham und Traurigkeit bedecket.
Das Volk segnen, geschicht mit einer, auch wohl beiden aufgehabenen Händen.
Die Hände mit geschlossenen Fingern ineinander winden, bed. Schmerzen.
Das Aug in der Hand, bed. Mistrauen.
Der Mund in der Hand, bed. die Deutungskunst.
Die geschlossene Faust, bed. Stärke und Einigkeit.
Die Zunge in der Hand, bed. die Beredsamkeit ꝛc.

Art. 31. Das A B C der Geometrie, oder erste Anfangsgründe mathematischer Wissenschaften, in 42 Figuren vorgestellt, s. Tab. 23. 44.

Paralellinie zu ziehen:
Fig. 1. s. Tab. 23. dieselbe wird von einem Punkt zu dem andern nach dem Linial gezogen, welche auch die Horizontallinie genennet wird.
Fig. 2. ist eine Paralellinie, welche von der ersten gleich weit entfernt steht, ziehe die unterste Linie A. B. so hoch nun die andere paralell gezogen werden soll, setze einen Fuß des Zirkels in C. mit dem andern Fuß bemerke einen Punkt D. aus D. ziehe zwei Zirkelrisse C. B. I. A. wenn nun die Weite aus B. in den Zirkelriß C. mit einem Punkt bezeichnet, und in A. I. gleiche Weite mit einem Punkt bemerkt wird, so wird durch diese zwei Punkte eine Linie gezogen, welche mit der untersten paralell sein wird.
Anmerkung. Die gerade Linien werden auf dem Papier nach dem Linial gezogen, auf dem Holz oder Stein mit einem mit Bleiweiß oder Kreide bestrichenen Faden aufgeschlagen, oder mit Rothstein nach dem Linial gezogen, und auf dem Felde mit 2. 3. 4 oder mehr Stäbe abgesteckt, mit Korden oder langen Ruthen bezeichnet.

Nachdem an einem Ort ein großer oder kleiner Schuh im Gebrauch ist, nachdem sind auch die Ruthen, eine Ruthe in 10 Schuhe, ein Schuh 10 Zoll, ein Zoll in 10 Linien getheilet. Das rheinländische Maaß oder Schuh hält 12 Zoll, hingegen das geometrische Maaß in 10 Theile getheilet wird.

Fig. 3. Auf der Linie A. B. soll in dem Punkt C. eine winkelrecht stehende Perpendikularlinie gezogen werden. Setze den Zirkel in den Punkt C. bezeichne an beiden Seiten mit dem Zirkel 2 gleich weit stehende Punkten in D & E. ziehe aus D. oben über einen Riß F. G. eben also in E. wo beide Zirkel sich durchschneiden, ziehe eine Linie auf den Punkt C. so ist die Perpendikularlinie fertig, s. Tab. 23. 44. Nro. 1. 3.
Fig. 4. Zu Ende der Linie H. I. soll eine Perpendikularlinie gezogen werden, wo kein Punkt gemacht werden kann. Setze den Zirkel in den Punkt I. und bemerke einen Punkt K. Ziehe aus K. 3 Zirkelriß LM. NO. PQ. ziehe mit dem Linial aus dem Durchschnitt LM. durch K. in dem Riß P. Q. und bemerke den Punkt . aus diesem Punkt ziehe in den Punkt I. eine Linie, so ist sie fertig.

Nota.

Nota. Wenn man einen Winkelhaken, das ist: ein recht winkelicht Linial hat, so kann mit demselben an den äussersten Punkt eine rechte Perpendikularlinie gezogen werden, wann die Spitze des Winkels auf der Linie H. I. den äussersten Punkt berühret.

Fig. 5. Eine unebene oder gebogene Linie wird eine krumme Linie genannt.

Fig. 6. Ein Quadrant, oder den vierten Theil eines astronomischen Zirkels, welcher 360 Theile in sich hält, wird also verfertiget:

Quadrant. Ziehe die Linie AB. in den Punkt A. eine Perpendikularlinie AC. aus A. ziehe einen Riß C. D. B. nach Belieben groß oder klein, diesen Riß theile in 90 gleiche Theile, welches desto besser geschehen kann, wann du den Zirkel unverrückt aus C. in dem Zirkel, den Punkt E. bezeichnest, und aus B. den Punkt F. bemerkest, so ist der Quadrant in 3 gleiche Theile getheilet, diese nun wiederum in 3 Theile abgetheilt, nochmals alle halbirt, jetzo ein jeder Theil in 5 vertheilt, so sind alle 90 Grad, auf welche aus A. Linien gezogen werden, eingetheilt, und ist der Quadrant fertig.

Fig. 7. Aus diesem beschriebenen Quadranten auf Blech, Kupfer, Eisen, Holz oder steif Papier einen Triangel der Polushöhe zu machen, s. Tab. 23. Nro. 4. Nro. 5.

Triangel der Polushöhe. Zeichne auf ein dünn Brett, Eisen oder Kupferplatte eine Linie G. H. aus G. ziehe groß oder klein einen Zirkelriß I. K. diesen Zirkelriß ziehe in dem vorbemeldten Quadrant Nro. 4. aus A. nemlich OP. nun zähle so viel Grad deines Polus sein sollen, und sind hier 48 Grad bezeichnet, welche, wann von O auf Q mit dem Zirkel gemessen wird, die begehrte 48 Grad sein werden.

Wenn nun auf der Linie GH. Nro. 5. mit unverrücktem Zirkel diese 48 Grad L. abgezeichnet werden, und aus C. in L eine Linie gezogen wird, so hast du die Polushöhe.

Ditto Aequatoris. Wann nun wieder aus L. eine Perpendikularlinie gezogen wird, so hat man den Winkel oder die Höhe Aequatoris, und ist der gesuchte Triangel fertig, s. Tom. I. Tab. 23. Nro. 4. Nro. 5.

Nota. Es entsteht ein Triangel, wenn man einen Winkel AB. BC. mit der Linie CA. schließet, s. Tab. 23. Nro. 4. Tab. 44. Fig. 18. welcher ein recht winklichter, Fig. 19. E. ein spitzwinklichter, Fig. 20. D. ein stumpfwinklichter Triangel genennet wird.

Ein Triangel wird nach seiner Benennung mit 3 Buchstaben c. a. b. c. b. a. oder a. c. b. bezeichnet, und also Triangel a. b. oder c. benennt.

Fig. 8. Ein richtig Ovalrund zu ziehen, s. Tom. I. Tab. 23. bemerkt Y. darinnen richtige Triangel und Quadranten eingeschlossen sind.

Ovalrund. Ziehe einen runden Zirkel, durch dessen Diameter eine Horizontallinie gezogen wird, diese Linie theile in 3 gleiche Theile, ziehe aus beiden Mittelpunkten zwei Zirkel, wo diese zwei Zirkel sich durchschneiden, setze in jeden Punkt einen Fuß des Zirkels, und ziehe einen Riß oben über beide Zirkel.

Dasselbe thue mit unverrücktem Zirkel in den andern Durchschnitt, und ziehe unten einen Riß von einem Zirkel zu dem andern, so wird das Ovalrund fertig sein.

Wirst du nun zu End eines runden Zirkels eine Perpendikularlinie ziehen, so werden 2 gleiche Quadranten, Triangel und Vielecke daraus gemacht werden können, wie auf bemeldter Tab. 23. sich etliche in Kupferstich präsentiren.

Fig. 9. Fig. 10. Ein halber Zirkel hält 2 Quadranten, wann aus Linie AB. dem Mittelpunkt C. eine Perpendikularlinie in D. gezogen wird, so sind beide Winkel x und o einander gleich, s. Fig. 17.

Nota. Ein rechter Winkel hat also zu seinem Maaß einen Quadranten, nämlich 90°. Grad, und halten beide Winkel 180°. Grad.

Die Größe eines Winkels wird nicht nach der Länge der Linien, sondern von der Oeffnung oder Abstand der einen Linie von der andern gerechnet, s. Fig. 24.

Diese Weite oder Abstand wird durch einen Bogen oder Theil eines Zirkels gemessen, dessen Centrum die Linie berühret, nachdem nun ein großer Theil des Zirkels zwischen den Linien enthalten ist, ist der Winkel groß.

Also hält ein rechter Winkel 90°. das ist der vierte Theil eines Zirkels, hat er weniger °, so heißt er ein spitziger, hat er mehr °, so heißt er ein stumpfer Winkel.

Zirkel. Es enthält demnach ein Zirkel, groß oder klein, 360 Theile oder Grade, daher ein Winkel von der Zahl 10. 12. 20. 30. 40 ꝛc. Grade benennet wird. Ein Grad hält 60 Minuten, eine Minute 60 Secunden, welche Grade, wie auch die Ruthen, gemeiniglich durch ein °, die Minuten durch ein ' Strichlein, die Secunden gleich wie Zoll durch " Strichlein bezeichnet werden, als nämlich: 30°. 5'. 4". das ist: 30 Grad, 5 Minuten, 4 Secunden, also auch 6°. 2'. 5". das ist: 6 Ruthen, 2 Schuh, 5 Zoll. Der Mittelpunkt C. in dem Zirkel heißt das Centrum. Die Linie durch den Mittelpunkt bis zu der Peripherie oder Umkreis von D. bis E. wird Radicus oder Semidiameter, das ist: halber durchmesser genannt. Subtensa oder Chorda wird die Linie F. G. genannt, welche von einem End des Zirkels zum andern, entweder über oder unter dem Mittelpunkt gezogen wird.

Auf dem Papier wird ein Zirkel oder runder Bogen mit dem Zirkel gezogen, in dem Felde bedient man sich einer Schnur oder Stange, welche in dem Mittelpunkt befestiget, sich herumwenden, verkürzet oder verlängert werden kann.

Fig. 11. Ein Quadrat oder Viereck hat 4 gleiche Seiten AB. BC. CD. DA. und

Quadrat, sind alle rechte Winkel, s. Fig. 11. Fig. 36. 37.

Fig. 12. Ein länglicht Viereck hat lauter rechte Winkel, es sind aber nur die entgegengesetzte Seiten EF. und H. G. imgleichen EH. und FG. einander gleich, wird auch Rectangulum oder Oblongum genannt, s. Fig. 11. 12. 36.

Fig. 13. Eine Raute, Rhombus, hat 4 gleiche Seiten, aber lauter schiefe Winkel IKLM.

Fig. 14. Eine länglichte Raute, Rhomboides, hat gleichfalls lauter schiefe Winkel, nur allein die beide einander entgegengesetzte Seiten ON. und PQ. OP. und QN. sind einander gleich, s. Fig. 36.

Fig. 15. Ungleiche Vierecke, in welcher die gegeneinander überstehende Seiten nicht alle paralell, auch nicht alle gleich lang sind, werden Tropezia genannt, s. Fig. 15. R. S. T. U.

Fig. 16. Maaßstab, bezeichnet ein Maaßstab, derselbe wird auf dem Papier durch eine Linie, welche in 2. 3 Ruthen eingetheilt, und jede Ruthe wieder in 10 Schuhe vertheilet worden, gezeichnet.

Nota. Im Felde braucht man der Stangen, Ketten oder Schnüre, welche in ihre Ruthen und Schuhe sind eingetheilet worden, die Schnüre aber, weil sie durch die Feuchtigkeit sich zusammenziehen und länger werden, müßen dieselbe wiedersinns gewunden, in Leinöl gesotten, und mit Wachs durch und durch bestrichen werden.

Der erwähnte Maaßstab ist auch nützlich auf dem Papier zu gebrauchen, s. Fig. 38.

Fig. 17. Ein Vertikalwinkel, wenn die Linie AB. mit der Linie CD. in E. durchschnitten wird, so

Nota. sind beide Vertikalwinkel o x einander gleich, daher im Felde, wo zu einem Winkel nicht beizukommen ist, der andere gemessen werden kann, also wo zwei nebeneinander liegende Winkel einander gleich sind, kann einer vor den andern gemessen werden.

Fig. 18. 19. 20. s. Nota von Fig. 7.

Fig. 21. 22. Vielecke, Eckstein, s. Tom. I. Tab. 23.

Vielecke, Figuren oder Felder, welche mehr als 4 Seiten haben, werden Vielecke, als 5. 6. 7. 8 Ecke genannt.

Regulair oder ein ordentliches Vieleck, sagt man, wann alle Seiten und Winkel gleich sind, als AB. CD. EF. Polygonum regulare, irregulair oder unordentliche sind: wenn nicht alle Seiten und Winkel einander gleich sind, als G. H. I. K. L. Polygonum irregulare.

Fig. 23. Eine Linie wird in 2 gleiche Theile zertheilet, wenn aus A. wie auch aus B. in der Linie mit dem Zirkel ein Punkt CD. gezeichnet wird, so kann mit dem Zirkel, oder nach dem Augenmaaß, gar leicht der Mittelpunkt gefunden werden.

Fig. 24. Alle Bogen, klein oder groß BC. DE. welche in und aus dem Winkel A. gezogen werden, haben gleichviel Grade.

Fig. 25. Wenn 2 Paralellinien AB. CD. mit einer dritten Linie EF. durchschnitten werden, so sind 1.) die Winkel x und y einander gleich. 2.) Der äussere Winkel o ist dem inneren y gleich, und

3.)

3.` machen beide innere Winkel u und y zusammen 180°. Grad, und dieses beweiset, daß beide Linien AB. CD. paralell sind.

Fig. 26. 27. In jedem Triangel ACB. machen alle 3 Winkel zusammen 180°. Grad, und wenn man die eine Seite D. verlängert, oder in dem Punkt C. eine Paralelllinie gezogen wird, so ist der äußerste Winkel so groß wie die beiden inneren die ihm gegenüber stehen zusammen.

Fig. 28. Ein Winkel an dem Mittelpunkt des Zirkels ist 2mal so groß als der Winkel an der Peripherie oder Umkreis desselben Zirkels ABC. u. x. o.

Fig. 29. Wenn 2 oder mehr Winkel an dem Umkreis eines Zirkels sich endigen, und auf einem Bogen AC. stehen, so sind sie einander gleich.

Fig. 30. Einen Winkelhaken zu probiren, ob er richtig ist oder nicht.

Winkelhaken. Machet einen Zirkel nach der Größe des Winkelhakens, ziehet von beiden Enden des Diametri AB. nach Gefallen die Linien AC. und BC. leget den Winkelhaken mit seinem Winkel an den Punkt C. wenn nun dessen Schenkel die beide Linien zugleich berühren, so ist er richtig.

Fig. 31. Einen vorgegebenen Winkel zu messen auf dem Papier.

1.) Leget den Mittelpunkt des Transporteurs Fig. 31. auf die Spitze des Winkels A. und rücket das Instrument, bis die innere Schärfe des Linials an die Linie AB. streichet.

2.) Zählet die Grade an dem Bogen DE. die zwischen die Schenkel des Winkels AC. und AB. fallen.

Nota. In dem Felde werden die Winkel gleichfalls mit dem Transporteur oder Winkelmesser abgemessen.

Ein Winkelhaken oder Winkelmaaß, welcher zu Ziehung einer Perpendikularlinie von Zimmerleuten, Schreiner, Maurer ꝛc. gebraucht wird, ist ein eisern, kupfern oder hölzernes Instrument, welches aus zwei Linialen besteht, die einen rechten Winkel mit einander machen, s. Fig. 3. 4.

Wasserwaage. Eine Wasserwaage ist dasjenige Instrument der Schreiner, Maurer ꝛc. welches aus Kupfer, Eisen oder Holz gemacht, in einem halben Zirkel oder länglichtem Viereck besteht, und durch eine Linie in zwei gleiche Theile getheilet, wo auf dem Mittelpunkt ein Faden mit einer Bleikugel befestiget ist, wenn nun der Faden gerade über die Mittellinie gehet, so steht die Wasserwaage horizontal oder wasserpaß.

Mit welchem auch an einem Faden aufgehangen, in der Höhe oder freien Luft die Horizontallinie gefunden werden kann, s. Fig. 9.

Fig. 32. Durch 3 gegebene Punkten einen Zirkel zu ziehen.

Aus AB. machet nach Belieben kurz oder lang einen Riß in D. und E. eben also aus B. und C. den Riß F. und G. wo die Risse sich durchschneiden ziehet Linien von D. auf E. und von G. auf F. so wird der Mittelpunkt des Zirkels in H. sein.

Fig. 33. Einen Zirkelbogen in zwei gleiche Theile zu theilen.

Machet aus A. und B. zwei Risse in C. und D. nach beliebter Höhe, ziehe aus jedem Durchschnitt die Linien CD. so ist der Bogen in zwei gleiche Theile in E. getheilt.

Fig. 34. Einen Winkel ABC. in zwei gleiche Theile zu theilen.

Setze den Zirkel in den Winkel A. und bemerket nach Belieben die 2 Punkte D. und E. aus diesen beiden Punkten mache einen Durchschnitt in F. ziehe eine Linie aus F. in A. welche den Winkel A. in zwei gleiche Theile zertheilet.

Fig. 35. Die Perpendikular AD. welche durch den Mittelpunkt C. geht, theilet die Sehne (Chorda) EF. und den Bogen EDF. in G. in zwei gleiche Theile.

Fig. 36. Ein Quadrat ABCD Rectangulum, Rhombus und Rhomboides, wird von der Diagonallinie E. in zwei gleiche Theile getheilet, die beiden einander entgegengesetzten Winkel sind einander gleich, und die entgegengesetzten Seiten AB. und CD. AC. und BD. sind paralell, s. Fig. 11. 12. 13. 14.

Nota. Eine Ruthe lang und eine Ruthe breit wird eine Quadratruthe, also ein Schuh lang und ein Schuh breit, ein Quadratschuh ꝛc. genannt.

Fig. 37. Einen richtigen Quadrat oder Viereck zu machen, s. Fig. 11.

Auf der Linie CD. ziehe eben so lang eine Perpendikularlinie in CA. aus A. und D. machet einen Durchschnitt in B. und ziehet die Linie AB. und BD. so ist der Quadrat fertig, also auch mit Fig. 12. 13. 14.

Ein Quadrat oder eine Fläche zu messen, muß auch eine Fläche zum Maaßstab genommen werden, da nun das Quadrat ABCD. lauter rechte Winkel und gleiche Seiten hat, und die Seite AB. in vier gleiche Theile eingetheilet ist, 4 Quadratschuhe oder 4 Quadratruthen bezeichnet, so wird die eine Seite mit sich selbst multiplicirt, und hält dasselbe Quadrat 16 Quadratruthen oder 16 Quadratschuhe. Hat nun eine Seite 6, so ist der Inhalt 36, hat eine Seite 10, so ist der Inhalt des Quadrats 100. Da nun eine Ruthe in der Länge 10 Schuh hält, ein Schuh 10 Zoll, so ist der Inhalt einer Quadratruthe 100 Quadratschuhe, ein Quadratschuh 100 Quadratzoll, u. s. w. s. Fig. 6. 11.

Fig. 38. Ein verjüngter Maaßstab wird also gemacht:

Verjüngter Maaßstab. Ziehe eine Linie AE. theilet denselben in 3, 4 oder mehr Theile, zertheile AB. in 10 gleiche Theile, und dann ferner die übrige nach Belieben, auf der Linie AE. richte eine Perpendikularlinie AC. nach gefälliger Länge, theile diese auch in 10 gleiche Theile, diese eingetheilte Punkten mit AE. so viel Paralelllinien durchzogen.

Auf die obere Linie CD. eben die Theile wie auf der Linie AB. jetzt ziehe die Linien von 10 auf 9, von 9 auf 8, von 8 auf 7, u. s. w. mit geraden Linien zusammen.

Ist nun AB. eine Ruthe, so sind die Theile 1. 1. 2. 2. 3. 3. u. s. w. Schuhe, hingegen 9. 9. ein Zoll, 8. 8. zwei Zoll, 7. 7. drei Zoll, 6. 6. vier Zoll, u. s. w.

Fig. 39. 40. Eine gerade Linie AB. in so viel gleiche Theile einzutheilen als man verlangt.

Theile die Linie CD. in so viel Theil als die Linie haben soll, 4. 5. 6. 8. so viel man will.

Auf CD. ziehe man einen Triangel C. ED. auf die Linie EC. ED. ziehe die Linie AB. jetzt ziehe man aus der Spitze des Triangels die Linie EG. so ist dieses der 5te Theil von der gegebenen Linie AB.

Fig. 41. Wenn in einem Triangel ABC. eine Linie DE. mit der Grundlinie BC. paralell gezogen wird, so verhält sich AD. zu AE. wie AB. zu AC. und wie BD. zu EC. auch AD. DE. ist AB. AC. gleich.

Fig. 42. In zwei gegebenen Linien AC. und AB. die dritte Proportionallinie zu finden.

Ziehet einen Winkel EAD. machet aus A. in C. die Linie AC. aus A. in B. imgleichen C. in F. die Linie AB. ziehet von B. in C. eine gerade Linie CB. und aus E. die Linie DE. paralell mit CB. so ist ED. die verlangte Proportionallinie ꝛc. ꝛc.

Art. 32. Horizontal- Vertical- und andere Sonnenuhren zu machen, nebst den darzu dienlichen Instrumenten, s. Tab. 42.

Nach der Verschiedenheit der Seite oder Weltgegend, die Sonnenuhren gestellt werden, erhalten dieselbe ihre Namen, und werden auf verschiedene Weise verfertiget. Die gemeinste und gebräuchlichste sind: die Horizontal, Vertical, Aequinoctial, Meridional, Oriental, Occidental, Polar- und Septentrionaluhren, unter welchen die declinas oder abweichende Uhren mit begriffen werden.

Von welcher Art Sonnenuhren wir hieselbst den Schüler und Liebhaber dieser Wissenschaft einige Anleitung geben wollen, demnach er die von andern weitläufig beschriebene Kunstuhren, der Sonnen, des Mondes und der Sternen nach Gefallen wird studiren können.

Diese sehr angenehme und nützliche Wissenschaft (welche nicht allein bei vornehmen Herrschaften sehr beliebt, sondern auch wohl bezahlt wird) könnte vorzüglich den Schreinergesellen, Steinhauern, Landmessern, Kupferschmieden und Schulmeistern zu einem Nebenstudio beßtens empfohlen werden, als welche sehr leicht und nach der Vorschrift aus sich selbst erlernet werden kann.

Die künstliche Sonnenzeiger, welche in allerhand Façon, vergoldeten Ringen, Kringen, Figuren, Ecksteinen ꝛc. bei großen Höfen in Alleen, Lustgärten u. dgl. gefunden werden, sind Kunststücke, welche ihren Meister loben.

Die

Die beßte Zeit Sonnenuhren zu verfertigen, ist die Zeit des Aequinoctii, wann Tag und Nacht gleich ist. Dieselbe zeigen die Stunden richtig das ganze Jahr hindurch.

Ehe und bevor aber ein Schüler darin etwas thun kann, muß er das hievor beschriebene A B C der Geometrie, oder die erste Anfangsgründe mathematischer Wissenschaft gefaßt und studirt haben, besonders die erste Linien und Zirkel kennen, welche in Tom. I. Tab. Tab. 23. Nro. 1. 2. 3. 4. 5. und nachdem auf Tab. 44. Tom. II. in Kupferstich sind abgebildet worden. Dann die Sonnenuhren hauptsächlich in Perpendikular, Paralell, Horizontal, Aequinoctiallinien, Quadranten, Winkel, Triangel u. dgl. bestehen, und ohne welche darinnen nichts gethan werden kann.

Die verschiedene Benennungen der Sonnenuhren erfordern eine Erklärung was dieselbe bedeuten, wann gefragt wird: was ist

Eine Horizontaluhr? Dieselbe bezeichnet eine Uhr, die auf einer Fläche beschrieben worden, die der äußern Scheidung des Gesichtskreises oder Oberfläche der Weltkugel, dem Horizont Waagrecht oder Wasserpaß lieget, daher die Linie oder Fläche, darauf die Sonnenuhr beschrieben ist, die platt liegende Horizontalfläche genennet wird.

Eine Verticaluhr, heißt auf einer solchen Fläche eine Sonnenuhr beschreiben, welche auf dem Horizont oder Wasserfläche, perpendikulariter rechtauf, bleirecht, winkelmäßig stehet, und nach ihrem Stand der 4 Welttheile verschiedene Namen, als:

Gegen Osten eine Oriental- oder Morgenuhr.
Gegen Westen eine Occidental- oder Abenduhr.
Gegen Süden eine Meridional- oder Mittagsuhr.
Gegen Norden eine Septentrional- oder Mitternachtsuhr gegeben werden, und gerade gegen den Ost- West- Süd- und Nordpunkt gerichtet sind.

Diejenige, welche nun nach einer andern Weltgegend zwischen den benennten Punkten aufgerichtet, werden Declinans oder abweichende Uhren genannt.

Eine Aequinoctialuhr, wird beschrieben auf einer Fläche, welche mit dem Horizont einen Winkel in der Höhe des Aequators machet. Da nun die Tafel zu einer Aequinoctialuhr eine obere und eine untere Fläche hat, so wird die obere Fläche superius, die untere Fläche inferius genannt.

Eine Polaruhr, wird auf einer gegen Norden gewandte Fläche bezeichnet, welche mit der Axis mundi, paralell, auch in superius und inferius, verschieden ist.

Declinans, eine abweichende Uhr, wird auf einer Fläche beschrieben, welche nicht gerade gegen die obbemeldte 4 Weltgegenden zeiget, sondern zwischen Ost, West, Nord oder Süd sich wendet, und also von der Hauptgegend abweichet.

Deinclinans, ist diejenige Uhr, welche nicht allein von den bemeldten 4 Weltgegenden zur Seiten abweichet, sondern auch vor oder rückwärts hänget 2c.

Linea Meridiana, oder die Mittagslinie, ist diejenige Horizontallinie, welche den Mittag oder Mitternacht genau anzeiget und also gefunden wird:

Tab. 42. Fig. A. Man ziehet auf einer Tafel aus dem Punkt C. nach Belieben etliche Zirkel; in den Punkt C. wird ein Stift winkelrecht $\frac{1}{2}$ oder 1 Schuh hoch aufgericht, Vormittags von 9 bis 11 Uhr, und Nachmittags von 1 bis 3 Uhr gibt man acht, wo Vor- oder Nachmittag der Schatten des Stifts in jedem Zirkel sich endiget, dieselbe bemerket man mit Punkten D. E. F. G. H. I. welche in L. K. B. in zwei gleiche Theile getheilet, und durch den Mittelpunkt C. L. K. B. mit einer Perpendikularlinie A. B. durchzogen werden, so ist die Mittagslinie oder die zwölfte Stunde gefunden.

Eine Horizontal- oder flachliegende Uhr zu machen, Polushöhe 51 Grad.

Nro. 6. Nro. 7. Nachdem man die Mittagslinie A. B. bezeichnet hat, welche die zwölfte Stunde anzeiget, wird eine Horizontallinie C. D. durch das Centrum M. gezogen. Setze den Triangel G. an den Punkt M. also daß die Linie G. H. der Linie M. B. gleich lieget.

Nun zeichne die Polushöhe mit einer Linie in N. aus welchem Punkt zugleich eine Linie gegen der Linie M. B. in das H. gezogen wird, so ist der gewöhnliche Triangel der Polushöhe fertig.

Wenn nun auf der Linie MB. gegen den Punkt N. eine winkelrechte Linie IN. gezogen wird, so ist MNO. der ablangende, IN. aber der gerade Zeiger, auf welchen MNO. muß gerichtet werden.

Durch den Punkt H. aber wird eine blinde Linie PQ. gezogen, welche der Linie CD paralell, und MB. perpendikular sein muß.

Jetzo nimmt man mit dem Zirzel die Weite HN. setze einen Fuß in H. mit dem andern bemerke in der Linie MB. ein Punkt G. mit diesem Zirkel unverrückt, ziehe aus H. einen Zirkel RSTV. so gibt das R. in der Aequinoctiallinie Morgens die 9te die Linie S. aber Nachmittags, die 3te Stunde.

Ferner nimmt man die Weite RS. setzt einen Fuß in G. zeichne mit dem andern Fuß in der Linie P. Q. zwei Punkte, welche zur Linken Morgens 8, und zur Rechten Nachmittags 4 Uhr sein wird.

In der achten Stunde laße den Zirkel stehen, mit dem andern Fuß zeichne hin und her 2 Punkt, wird zur Linken 7 Uhr früh, zur Rechten 1 Uhr Nachmittags.

Daßelbe thue in der 4ten Stunde, so ist zur Linken 11 Vormittags, und zur Rechten 5 Uhr Nachmittags bezeichnet.

Jetzt muß 10 Uhr Vormittags und 2 Nachmittags noch gefunden werden. Das geschieht also: nimm mit dem Zirkel die Weite H. N. setze einen Fuß in G. mit dem andern zeichne in den Zirkel RSTV. zwei Punkt XY. jetzt ziehe mit dem Linial die blinde Linie TX. wo nun dieselbe die blinde paralell PQ. rechter Hand durchschneidet, wird die 10te Stunde Vormittags, welches eben also zur linken Hand die 2te Stunde Nachmittags zeigen wird.

Nun ziehet man aus dem Zentro M. Linien in die bezeichnete Punkte, wobei denn die Stunden beschrieben werden.

Die Mittags, Mitternacht, Morgen- und Abendseite, wird in der Perpendikular- und Parallellinie durch A. B. C. D. angewiesen.

Nro. 7. Die Vertical- oder Septentrionaluhr, welche gerade gegen Mittag oder Mitternacht aufgerichtet ist.

Hier muß die Horizontallinie mit einer Bleiwaage gesucht, und die Mittagslinie darauf bezeichnet werden; oder man kann dieselbe vermittelst einer Bleischnur abzeichnen, und darauf die Horizontallinie, perpendikulariter gezogen werden. Nachdem nun diese beide Linien gezeichnet, so wird damit gehandelt wie oben beschrieben ist, doch mit dem Unterschied, daß der Triangel nicht in G. an das Centrum M. gesetzet werde, sondern in H. also daß der Zeiger nur 42 Grad hoch sein wird, und daß vor und nach 6 Uhr keine andere Stunden abgezeichnet werden.

Diese Septentrional- oder gegen Mitternacht stehende Uhr wird demnach wie die Horizontaluhr verfertiget, nur daß die Aufführung von unten hinauf geschehen, Vor- und Nachmittags nur vier Stunden, Vormittags linker Hand, und die Nachmittagsstunden rechter Hand gesetzet werden, s. auch Verticaluhr Nro. 11.

Nro. 8. Eine Oriental- und Occidental- Morgen- und Abenduhr zu machen. Beide Uhren haben einerlei Arbeit, nur allein daß in der Morgenuhr gegen Aufgang der Sonnen, die vormittägige Stunden von vier Uhr früh bis zu 11, und in der Abenduhr oder Niedergang der Sonnen, von ein Uhr bis zu 8 gesetzet werden. Die 12te Stunde wird in beiden Uhren von der Sonnen nicht beschienen.

Ziehe also Linie AB. in diese bemerke einen Punkt von rechter Hand zur linken, wann dieselbe gegen Aufgang; hingegen von linker Hand zur rechten, wann sie gegen Niedergang liegt.

An diesen Punkt setze den Triangel mit der Spitze H. also daß H. I. G. der Linie AB. gleich liege. Ziehe von H. eine Linie aufwärts, welche die Aequinoctiallinie HK. sein wird. In dieselbe nach Belieben eine Perpendikularlinie CD. gezogen, welche in diesen Uhren jederzeit die 6te Stunde bezeichnet, und die Linie HK. in dem Punkt P. durchschneidet. Nachdem du nun eine große oder kleine Uhr machen willst, nimm in dieser Linie nach Belieben die Länge des Stiels oder Zeigers in dem Punkt I. Nun bemerke die Stunden mit dem Zirkel, wie oben in der Horizontaluhr ist an-

angewiesen. Wann nun auf die bezeichnete Punkten die Perpendikular- oder Paralellinien gezogen werden, so sind die beide Uhren fertig.

In die Oriental- oder Morgenuhr werden die Stunden von Morgens 4 bis 11 Uhr beschrieben, hingegen in die Occidental- oder Abenduhr kommen die Stunden von 1 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends zu stehen. Der Zeiger wird in dem Punkt P. winkelrecht aufgestellt.

Eine Polaruhr, superior & inferior, wird also gemacht:

Nro. 9. Da dieselbe mit der Oriental und Occidental fast einerlei Art und Ausführung sind, nur daß statt der 6ten Stunde hier die 12te gesetzt wird, so ist darüber nicht viel Anweisung nöthig.

Ziehe die Linie AB. und in derselben nach Belieben und Gelegenheit die Perpendikularlinie CD. welche die 12te Stunde bezeichnet, und durch den Punkt E. die Linie AB. durchschneidet. Die Länge des Zeigers, bemerke aus dem Punkt E. und ist hier der Punkt F. nun wird das übrige wiederum wie in der Horizontaluhr ausgeführet.

Durch die Punkte und der Linie AB. die Paralell- oder Perpendikularlinien durchzogen, mit Stunden bezeichnet, so ist die Polaruhr fertig.

Der Zeiger wird in den Punkt winkelrecht aufgerichtet. Zur rechten Hand wird nach 12 Uhr gesetzt 1. 2. 3. 4. 5. zur linken Hand kommt 12. 11. 10. 9. 8. 7. Die 6te Stunde bleibt weg.

Diese Uhr wird gegen Mittag auf die Polushöhe errichtet.

Der Unterschied beider Polaruhren ist, daß diese die untere gegen Mitternacht gestellet, und in derselben zur linken Hand mit 7. 8. Nachmittags, und zur rechten mit 4. 5. Vormittagsstunden bezeichnet werden.

Eine abweichende Uhr wird also gezeichnet:

Nro. 10. Vorerst wird die Horizontallinie CD. vermittelst einer Bleiwaage bezeichnet, und auf derselben die Perpendikularlinie AB. welche in dem Punkt E. sich durchschneidet, gezogen.

Aus E. bemerke die Länge des Zeigers nach Belieben aufwärts dieser Linie, und ist hier der Punkt F. wenn nun die Mauer abweicht von Mittag gegen Morgen, oder von Mittag gegen Abend, so ziehe aus diesem Punkt F. rechter Hand abwärts einen halben Zirkel (wann aber von Mittag gegen Abend, oder von Mitternacht gegen den Morgen die Abweichung ist, so muß es zur linken Hand geschehen, welcher halbe Zirkel hieselbst mit F. H. G. bezeichnet ist. Von E. aufwärts gegen K. suche die Declination der Mauer, welche hier 40 Grad von Mittag gegen Abend; durch F. und K. ziehe eine gerade Linie, welche die Horizontallinie in dem Punkt L. durchschneidet, durch diesen Punkt eine Perpendikularlinie aus P. gezogen, wird die 12te Stunde bezeichnen. Hier ist nun die Linie L. N.

Nimm itzt die Weite von K. und F. und zeichne diese Weite in der Horizontallinie nach der Seiten, woselbst die Abweichung genommen ist, und ist hier der Punkt N. an diesen Punkt N. setze den Triangel, und zeichne die Polushöhe, welche in dem Punkt P. das allgemeine Centrum geben wird, aus welchem durch E. eine Linie gezogen, zeigt dir die Linie, darauf der Zeiger muß gestellet werden.

Auf dieser Linie von dem E. wird eine Perpendikularlinie, so lang als der Zeiger anfänglich gewesen, bis in den Punkt Q. gezogen, durch diesen Punkt und P. ziehe nochmals eine Linie, so ist die Höhe des ablangenden Zeigers gefunden.

Mache mehrmalen aus dem Q. eine Perpendikularlinie abwärts, welche die Linie des Stiels zerschneiden wird in R. durch diesen Punkt R. in der Linie des Stiels ziehe eine Perpendikularlinie, welche die Aequinoctiallinie sein wird. Jezt nimm die Weite R. und Q. und zeichne dieselbe in der Linie des Stiels bis in das S. aus welchem Punkt ein Zirkel nach Belieben gezogen wird. Wo nun die Linie L. P. die 12te Stunde in der Aequinoctial durchschneidet in T. so ziehe aus T. durch das Centrum eine Linie V. S. W. welche den Zirkel in 2 gleiche Theile zertheilet, dieses wird nun von V. oder W. aus in 24 Theil, welche durch das Centrum S. mit Linien durchzogen, die Aequinoctiallinie an verschiedenen Orten durchschneiden. Diese Durchschnitte aus dem Centro P. mit Linien durchzogen, werden dir die Stunden anzeigen. Da denn der Zeiger E. F. winkelrecht in den Punkt E. gesetzet wird.

Wer sich die Mühe geben will, kann gar leicht die halbe Stunden mit herein setzen.

Eine Verticaluhr, welche durch Hülfe des Fundaments Nro. 15. also gemacht wird:

Nro. 11. Gerade gegen Mittag.

Man ziehe eine Perpendikularlinie G. F. und in der Mitte eine in K. Horizontallinie LM. überhin, damit oben vor das Centrum G. wodurch eine Linie paralell gezogen wird, und die 6te Stunde anzeiget, genugsamer Raum bleibe. Aus K. ziehe abwärts in N. die Aequinoctiallinie E. G. oder AG. aus dem Fundament Nro. 15. Aus dem Punkt N. ziehe rechts oder links ein Zirkelquadrant, welcher in 6 gleiche Theile getheilet wird. Durch diese Theilungspunkte ziehe nun aus N. blinde Linien, bis an die Contingenzlinie L. K. M. welche Punkten diesseits und anderseits an bemeldter Linie links die Morgenstunden von 6 bis 11, rechter Hand Nachmittags von 1 bis 6 anzeigen und beschrieben werden.

Aus bemeldtem Fundament wird nun die Verticallinie AB. aus K. in G. gebracht, darauf durch die gefundene Stundenpunkten auf der Linie L. M. aus dem Centrum G. Linien gezogen werden. Die Perpendikular G. F. aber die Mittagsstunde 12 bezeichnet.

Die 5te und 4te Stunde früh und Abends 7. 8. können auf dieser Uhr nicht beschienen werden.

1.) Der Zeiger kann hier auch schief sein, und wird in dem Centro G. so eingemacht, daß er mit der Axis Mundi, s. Nro. 15. paralell laufe, und in der mittägigen Verticaluhr sich gegen uns, hingegen in der mitternächtlichen sich vor aus aufwärts neige. Also in beiden der Winkel nicht der Polushöhe, sondern des Aequators (hieselbst 41 Grad 30 Minuten) gleiche, welchen Winkel, nach dem Triangel ABC. s. Fig. B. machen, und die eiserne Stangen darnach biegen, und so gebogen befestigen kann.

2.) Oder man kann ein dergleichen dreieckigtes Blech ABC. also befestigen, daß die größeste Seite des Winkels den Schatten anzeiget ꝛc.

Der Ort des Zeigers ist der Punkt I. dessen Distans EI. und die Höhe IG. in dem Fundament Nro. 15. angewiesen wird.

Eine Aequinoctialuhr zu machen.

Nro. 12. Man zieht aus dem Punkt E. einen Zirkel ABCD. welcher in 24 Theile getheilet wird, die Perpendikular AB. zeigt des Mittags 12te Stunde, durch die Horizontal CD. welche die erstere in E. durchschneidet, wird die 6te Morgens- und Abendsstunde angewiesen.

Die Vormittagsstunden kommen rechter Hand, und die Nachmittägige zur linken zu stehen. Diese werden verfertiget wie die andere, nur daß nach 6 Uhr keine Stunden beschienen werden.

Beide sind hieselbst auf den 42ten Grad des Aequators erhöhet, und wird das Obere gegen den obern Polar, das Untere aber gegen den unteren gesetzet.

Der Zeiger in beiden hat keine gewisse Maaß.

Ein Instrument, die Abweichung einer Mauer zu finden.

Nro. 13. Mache einen halben Zirkel E. C. D. von gutem starkem Holz, wo an dem Centro E. ein ziemlich langer Stab AB. angeleimet ist, den halben Zirkel theile in zwei Quadranten, jeden in 90 Grad, befestige ein Linial GH. in dem Centro E. also, damit es auf der Linie ED. gleich liegt, und hin und her kann bewegt werden, auf welchem Linial ein Compas gelegt oder geheftet werden kann. Dieses Instrument setze mit dem Stab A. B. an die Mauer, wende das Linial so lang bis die Magnetnadel recht stehet, so viel Grad nun das Linial in dem Zirkel geschnitten hat, wird die Declination der Mauer sein. Sind nun die abgeschnittene Grade mehr gegen Aufgang als Niedergang, so weicht die Mauer dahin, eben also wenn mehr Grad gegen Niedergang der Sonnen, so ist die Abweichung dorthin.

Eben also kann die Abweichung durch die Sonne gefunden werden, wenn dieselbe bis über 12 Uhr die Mauer bescheinet, so weicht sie von Mittag gegen Morgen, wird sie aber von 10. 11 Uhr Vormittag bis Abend beschienen, so weicht sie ab von Mittag gegen Abend ꝛc. ꝛc. s. Nro. 16.

Ein Instrument, durch welches alle abweichende Uhren können verfertiget werden.

Nro. 14. Zeichne auf ein steif Papier eine rechte Horizontaluhr, ziehe aus dem Centrum einen ganzen Zirkel, auf welchem alle Stunden von Tag und Nacht gezeichnet werden, außerhalb wird

über

über denselben Zirkel noch ein halber Zirkel gezogen, welcher in zwei Quadranten, und jeden in 90 Grad eingetheilet wird, so ist sie fertig.

Hat man nun die Abweichung auf der Mauer C. D. F. s. Nro. 10. in den Punkt A. ziehe eine Perpendikularlinie AEB. in der Linie AEB. nimm von E. abwärts gegen B. ein Punkt S. wird das Instrument mit einem Nagel befestiget, so daß das Centrum just in dem Punkt S. stecke. Mache einen ziemlich-langen Faden an den Nagel fest, welcher auf der Linie AEB. und der 12ten Stunde des Instruments gleich lieget, wende das Instrument rechts oder links nach der Abweichung so lang, bis die Grade unter den Faden fallen.

Hiernach wird nun das Instrument eben also an die Mauer geheftet, und mit dem Faden die Stunden bezeichnet, aus dem Punkt der 12ten Stunde wird durch den Punkt T. eine Perpendikular aufwärts in P. dem allgemeinen Centro gezogen, aus welchem P. auf die abgezeichnete Stundenlinien gezogen werden, s. Nro. 10.

Das Fundament der Sonnenuhren, s. Nro. 15.

Durch die Sonne selbst, ohne das Instrument, die Abweichung zu finden.

Nro. 16. Vermittelst einer Bleiwaage wird auf der Mauer eine Linie CD. bezeichnet, in dieselbe eine Perpendikularlinie AEB. gezogen, in E. befestige einen Stift winkelrecht die Länge nach Belieben. Um 12 Uhr bezeichne dieses Stifts kürzesten Schatten, welches durch einen Compas oder andere Sonnenuhr geschehen kann. Fällt der Schatten präcis auf die Linie AB. so weicht die Mauer nicht ab, fällt aber der Schatten links oder rechts der Mittagslinie, so bezeichne denselben mit einem Punkt F. ziehe aus E. durch F. einen Zirkel gegen die Linie AB. suche die Abweichung durch den Quadrant, da hier die Abweichung 45 Grad sein wird. Fällt nun der Schatten gegen Morgen, so ist die Abweichung von Mittag gegen Morgen; hingegen gegen Abend, so ist die Abweichung dorthin.

Stylus ad Horizontale, Meridian & Verticale, s. Fig. B. C. D. also werden die Zeigerstangen der Horizontal- und Vertikaluhren benennt, welche die Stundlinien auf einer Sonnenuhr durch ihren Schatten bedecken.

NB. In Joh. Peterson Stengels, Gnomonica Universali, ausführliche Beschreibung und Abbildungen allerhand gemeiner und künstlicher Sonnenuhren, von 1731., in Ulm herausgegeben, werden Liebhaber dieser schönen Wissenschaft eine Menge derselben finden, welche sehr rar und künstlich, denselben hierbei empfohlen werden.

Art. 33. Die in der Militair- und Civilbaukunst vorkommenden Flächen und andere geometrische Plans, Grundrisse und Prospekte, nach der Ingenieur- und Landmeßkunst, mit Farben zu illuminiren, tingiren, tuschen oder waschen, und mit darzu füglichen Zierrathen einzufassen, nach dem Alphabet beschrieben.

Abdachung oder Böschung, Talut d'un Muraille ou Rempart, wird in der Fortification die schreg ablaufende Seite eines Walls oder Mauer genannt, wodurch der Fuß breiter wird und die Erde nicht abschießen kann, wann sie mit Wasen belegt, wird sie grün, ohne dieselbe aber mit Ochergelb getuscht.

Abriß, Entwurf, Projetté, ist eine Sache, Haus oder Festung, nach ihren äußerlichen Theilen auf dem Papier also vorstellen, wie es sich, wann es fertig, dem Auge präsentiren wird.

Abtheilungen, s. Felder.

Aprochen, Laufgräben, welche gegen eine belagerte Festung geführet werden, werden mit Ochergelb, inwendig mit Tusch, die Contra-Aprochen aber mit andern Farben tingiret.

Architectura, die Civil- und Militairbaukunst, von der ersteren werden diejenige Architecten und Baumeister genennet, welche nicht allein Privathäuser, sondern alle aufzuführende große und vortrefliche Gebäude, als Kirchen, Palaisen, Triumphbögen, Ehrenpforten, Brücken u. dgl. nach den Regeln der Baukunst schön und zierlich abzuzeichnen und anzuordnen studiret, auch deren Festigkeit und Commodität, nach Gelegenheit des Fundaments, Grund und Bodens, zum besten Gewinnen des Bauherrn, alles klar und deutlich, nach dem verjüngten Maaßstab in Grund und Abriß bringen können. Da hingegen vornehme hohe Officiers, auf die Anlegung und Erhaltung der Städte und Festungen ihr Augenmerk richten, und Ingenieurs tituliret werden, obwohl diese zugleich sich auf die Civilbaukunst, Perspektiv, Geometrie und mehr andern schönen Wissenschaften appliciren, s. Art. 43. Baumeister.

Außenwerke sind mancherlei Arten, werden gleich den Aprochen mit Ochergelb und Tusch gewaschen.

Balken, Bretter, Dielen, Bettungen, Blendungen, Biegen, Pfähle, Palisaden, Stachelreuter, Lavetten der Kanonen u. dgl. hölzerne Maschinen, werden theils mit Ruß oder mit Umbra tingiret.

Bänke, Banquets oder Staffeln unten an der Brustwehre, wann sie von Stein, werden mit einem rothen, sonst aber mit einem schwarzen Strich bezeichnet.

Batterie, ist der erhabene und mit einer Brustwehr umgebene Wall, darauf man Stücke pflanzet, die Brustwehr läßt man weiß, die Schießlöcher dunkel Tusch, der Grund des Bollwerks mit Umbra, oder wann er mit Wasen belegt ist, grün tingiret.

Bäume in einem Plan stehen zierlich, klein oder groß werden mit schönem Grün, der Schatten schwarz, auch an jedem Fuß der Schlagschatten mit einem Strichlein schwarz tuschiret.

Bedeckter Weg, Chemin couvert, ist ein Gang um den Graben, welcher gegen das Feld mit einer Brustwehr bedecket, wird ganz weiß gelaßen, die Abdachung aber nach der Feldseite mit Braungelb oder Tusch tingiret, s. Gang.

Berge, werden mit Queerlinien durchschnitten, der Umfang punktirt, auf der Schattenseite nach ihrer Lage mit Bergblau oder Tusch, die bewachsene Strauchberge punktirt, und mit Dunkelgrün tingirt, die Stämme der Bäume werden mit runden Ringlein bezeichnet.

Blendungen, sind hölzerne Brustwehren, s. Balken.

Blumenbeet, s. Garten. Bogen, s. Gewölbbogen.

Bollwerk zum Geschütz, Bastion, ist ein Werk des Hauptwalls, welches, wann es von Mauersteinen aufgerichtet, so werden die Steine durch kleine Carminstrichlein bezeichnet, ist es aber von Dielen oder Bretter aufgeführt, so wird es mit gekochtem Rußwasser tingirt. Ein flaches Bollwerk, so einen scharfen auswärtsschießenden Winkel macht, läßt man weiß.

Bomben, Kugeln, Granaden, Feuerkugeln, Carcassen rc. werden nach ihrer Art, mit Umbra und Tusch tingirt. Die Mündung mit dunklem Tusch.

Breche, es mag dieselbe durch das Geschütz oder Minen verursacht sein, wird schwach mit Ocher oder Berggelb und rothen Strichlein, in Form eines s tingirt.

Brunnen, werden durch zwei Zirkel, welche weiß bleiben, inwendig aber mit Tusch tingirt; kleine Brunnen werden nur mit einem runden Kring bezeichnet, und mit Blau ausgefüllt.

Brücken, steinerne, werden roth, die hölzerne mit Umbra colorirt. Fall- und Aufzugbrücken werden durch 2 kleine Linien, ein wenig enger als die Brücken selbst sind, bemerket, darin ein X gemacht wird, welches auch ein Thor bezeichnet.

Brustwehre auf den Wällen, von Erden oder mit Wasen bedeckt, werden tuschirt.

Büsche und Gehölz, werden mit Lichtgrün, Hecken und Strauchwälder mit Dunkelgrün tuschirt.

Camin, s. Häuser.

Canal, ein bedeckter, wird punktirt, ein offener Wassercanal mit Blau tingirt.

Canonen und Mörser en profil, werden grünbläulicht, oder mit Bergblau, die Mündung stark mit Tusch bemahlt, das Zündloch mit einem weißen Kring bezeichnet.

Casernen, s. Häuser.

Civilbaukunst, s. Architectura.

Cisternen, s. Häuser.

Circumvalations- und Contrevalationslinien oder Gräben mit Brustwehr und halben Redouten gegen das Feld, oder gegen die Festung, werden wie die andere Festungswerker tingirt.

Dach oder Dächer der Häuser, werden roth mit geraden Queerlinien darüber gezogen.

Dielen oder Bettungen der Canonen, s. Balken.

Einfassung der Plans und Risse mit Zierrathen, s. folgenden Artikel.
Eisenwerk, Gitter und Geländer, wird schwarz tuschirt.
Erde oder Erdreich, wird nach ihrer natürlichen Farbe, roth, gelb, schwarz oder braun tingirt.
Faschinen, werden mit gekochtem Ruß gefärbt.
Fallbrücken, s. Brücken.
Felder und Wiesen, werden nach ihrem Umkreis, Lage, Furchen, Grund und Abtheilung mit geraden Linien bezeichnet, welche demnach schön hell = oder dunkelgrün, bläulicht, gelb, braun, roth &c. mit verschiedenen Farben, unterschieden werden.
Gepflügte oder gebaute Felder, werden mit geraden, und die anschießende mit Querlinien punktirt, dessen Umkreis mit einem rothen oder grünen Strich umzogen wird.
Feldlager, Campement in flachem Felde, wird durch Zelten und andere Kriegeszeichen bezeichnet, s. Zelten.
Felsen und Klippen, werden mit Strichlein bezeichnet, bleiben weiß, an einer Seite tuschirt, wann dieselbe auf dem Vorgrund des Plans stehen, werden sie mit natürlichen Farben gemahlt.
Fenster und Thürenbeleg bleibt weiß, die Oeffnung schwarz tuschirt.
Festungen, klein oder groß, wie dieselbe auf verschiedene Art und Façon nach der Ingenieur = oder Militairbaukunst aufgeführt werden, findet man bei andern Autoren ausführlich beschrieben.
Flach Land, s. Felder.
Fläche, ein niedriger Ort vor einer Festung im Felde, wird durch lange Strichlein bezeichnet, und an der Höhlungsseite schwach getuscht, übrigens aber weiß gelaßen.
Flüsse, s. Strom.
Fontaine, Brunnen, Springbrunnen, wäschet man bläulicht.
Fußangeln, 4 bis 5 Spitzige, ungefehr ein Zoll lange Eisen, welche bei einem Sturm in die Breche oder bedeckten Weg geworfen werden, werden durch schwarze Sternlein * oder Pfeilspitzen ↑ bezeichnet.
Furchen, s. Felder.
Gallerie, Schirmdach, s. Gang.
Gang, oder eine Allee im Garten, läßt man weiß, wird aber an beiden Seiten schwach mit Umbra getuschet.
Gang und Röhre in einer Mine, werden ohne Tuschen punktirt.
— — der Gang zwischen Wall und Mauer bleibt weiß.
— — über den bedeckten Weg, dessen Breite wird mit zwei Linien bezeichnet, und beiderseits mit Ochergelb getuschet, die Gallerie wird punktirt.
Gänge unter der Erden, werden punktirt, mit Ochergelb getuscht.
Garten und Gartenbeete, können mit verschiedenen Farben getupfet, punktirt, mit halben Ringlein oder mit X und Querstrichlein bezeichnet. Die Blumen = und Kräuterbeete, mit Hellgrün und schönen Farben gewaschen werden.
Gewölbbogen, sind mancherlei Art, dieselbe werden durch Tupfen bezeichnet.
Gassen und Straßen in Städten, Festungen und auf dem Lande, läßt man weiß.
Graben, ein trockner Graben, wird bis zu der Mitte mit schwachem Umbra, und die mit Brustwehr versehen, mit gelbem Ocher gewaschen. Die Wassergraben blau, an den Ufern etwas stärker, in der Mitte aber weiß gelaßen.
Der kleine Graben, Cuvette, welcher bisweilen mitten in den trocknen Graben gemacht wird, muß etwas stärker als der Graben selbst tuschiret werden.
Grundriß, Karte, Plan, Ichnographia, ist die innerliche Beschaffenheit oder Grundlage einer Festung oder eines Hauses, Höfe, Ländereien und ganzer Herrschaften, auf dem Papier nach bekannten Grund = und Kunstregeln, vornemlich aber nach der Natur und Beschaffenheit ihres Umfangs und Größe, Dicke, Länge und Breite, Gänge, Straßen und Wege &c. gegen Süd, West, Nord, Ost, nach dem verjüngten Maaßstab, also vorstellen, mit natürlichen Farben tingiren und bezeichnen, wie es sich in Natura befindet.

Haspel, Moulinot, welcher bei dem Schlagbaum zum Durchgehen gesetzet wird, wird durch ein Kreuz ✠ auf einem Pfahl bezeichnet, und nebst dem Schlagbaum mit gekochtem Ofenruß tingirt.
Haus, Häuser, Hausplätze, Casernen, werden mit schönem Carminroth tingirt, welche in der Mitte schwach bleiben, und rundum mit einem schwarzen Strich bezeichnet werden. Die Treppen werden durch Linien, Caminę, Canäle, Cisternen oder Regenbäcke, die Breite und Länge der Thüren und Fenster, unterirdische Grotten, Kammern, Gallerie &c. aber durch Punkten bemerkt, und die Thore mit dunkel Tusch tingirt.
Die Schornsteine bleiben weiß, welche an der Seite mit einer starken Linie bezeichnet werden. Die Dicke der Mauern schwach mit Tusch, die Oeffnung der Thüren und Fenster aber stärker tuschirt, daran das Beleg rundum weiß bleibt.
Hecken, lebendige Hecken, werden grün, ein dürrer Zaun mit Ruß oder Umbra tingirt.
Herrschaften, s. Grundriß.
Höfe, die Vorhöfe, werden von dem Gebäude schwach mit Umbra unterschieden.
Horizont, ist die weit entfernte Oberfläche der Erde, des Wassers oder Seeen, wird mit schönem Bergblau tingirt.
Ingenieur, ist derjenige angeordnete Officier, welcher die Architectura militaris exerciret, und nach allen ihren Kunstregeln versteht.
Inscription, Beschreibung oder Erklärung eines Plans, soll so klein als möglich, aber deutlich und zierlich geschrieben sein, nicht bloß auf das Papier, sondern in einem Eck mit einem Zug oder Laub eingefaßt, oder es wird ein länglicht Quadrat, welches wie ein Blatt Papier unten oder oben umgeschlagen gemacht, wo der Schatten mit Tusch natürlich gemahlt wird.
Die Hauptinscription einer Gegend, Land oder Stadt, kann oben in einem Fahn also bloß allein, oder von Engeln gehalten, beschrieben werden.
Kammer, Chambre d'un Mortier, s. Bomben.
Karte oder Plan verschiedener Herrschaften, werden mit besondern Farben angewiesen, und der Umfang mit einem rothen Strich bezeichnet.
Katze, Cavalier, die Erhöhung des Hauptwalls, worauf das grobe Geschütz zur Defension gestellt, wird theils mit schwarzen Tusch, theils roth tuschirt.
Kirchen, Eglises, werden mit einem † bezeichnet, die Hauptmauern unten Zinnoberroth tingirt, die Dicke der Mauern schwarz angewiesen.
Klippen, s. Felsen.
Kompas, Compas, wird durch eine Magnetnadel in zwei runden Zirkeln mit Süd, West, Nord, Ost bezeichnet, vorgestellt.
Kräuterbeete, s. Garten.
Lavetten, s. Balken. Leere Plätze, s. Häuser. Ländereien, s. Felder. Lauf der Flüsse, s. Strom.
Linie, Courtine, wann dieselbe von Mauerwerk ist, wird sie mit rothen Linien bezeichnet.
Maaßstab, s. Scala.
Mauern, hohe Mauern, werden mit einer schwarzen Linie oder mit Zinnoberroth bezeichnet, kleine Mauern mit Carmin oder feinem Lack liniirt und tingirt. Große Steine und andere Bemerkungen mit der Feder gemacht, das Mauerband (Cordon) bleibt weiß, unten mit einem schwarzen Strichlein bemerkt.
Die Dicke der Mauern werden mit Tusch, wann aber dieselbe nur durch einen Strich bemerkt sind, so werden dieselbe gegen den Boden mit roth, wie auch die Mauerstützen, mit roth tingirt.
Meer und Meereswellen, werden mit der Feder schlangenweis, oder wie halbe Monden, oder mit gleich und glatten Strichlein, mit Azurblau, Blaugrünlicht, und wo es dunkel sein soll, mit blauen Indig oder mit fein Berlinerblau tuschirt, welche Wellenstrichlein nur allein nahebei, und nicht weit entfernt auf dem Meere können gesehen werden. Das übrige bleibt ein weiß, klar und glattes Wasser, bis zu dem Horizont, welcher mit schönem Azur = oder Bergblau tingirt wird.

Meer=

Meerstrand, Plage, wird mit Ochra gelb punktirt, und auf der Schattenseite vertuschet. Stille Wasser werden blau gewaschen.
Minen, Mines, Fourneau, werden punktirt, und mit schwarzem Tusch tuschirt.
Moos, Mousse, wird mit verschiedenen Farben, braun, roth, grün und gelben Strichlein durcheinander bezeichnet.
Mordkeller, Casematte, ein Gewölb mit Schießgattern, wird über der Flanke punktirt.
Mörser, Mortier, s. Canonen.
Moräste, s. Teiche.
Mündung, s. Canonen.
Palisaden, s. Balken.
Petarde, von Eisen, wird mit Tusch, von Metall, mit grünbläulichter Farbe gewaschen.
Pforten der Stadt, werden mit einem X bezeichnet und stark tuschirt.
Profil, en Profil, Orthographia interna, heißt eine Figur, Gebäude, Festung rc. auf dem Papier im Durchschnitt also bezeichnen, daß darinnen alle innerliche Theile, dem Auge deutlich vorgestellt werden.
Pulverflaschen, Flasque, werden mit gekochtem Ruß tuschirt.
Pulversäcke, Saucisse, werden durch zwei lange punktirte Linien bezeichnet und tuschirt.
Retrenchement, s. Verschanzung.
Rinnen unter der Erden, werden punktirt.
Sand und Grieß, s. Stein.
Scala, ein Maaßstab, verjüngter Maaßstab, nach welchem der Grundriß verfertiget ist, wird am Fuß des Plans durch zwei Linien bezeichnet, welche in etliche Ruthen, Schuh und Zoll eingetheilet, und mit zwei Farben tuschirt, oder ein Gefach roth, das andere weiß gelaßen werden.
Schanzkörbe, werden roth gefärbt.
Schleusen oder Schießgattern, werden über dem Thor durch zwei Linien bezeichnet.
Schiffe, werden mit gekochtem Ruß, Eisen, Tau und Seilwerk mit Tusch tuschirt.
Schilderhäuslein, von Stein und Holz, werden nach ihrem Umfang gezeichnet und braunroth gefärbt.
Schießlöcher, tuschirt man schwarz, wann die Brustwehr weiß bleibt; ist dieselbe von Mauersteinen, roth tingirt, so bleiben die Schießlöcher weiß, auf beiden Seiten schwarz abgesetzt.
Schirmdach, Gallerie, oder verdeckter Gang, wird punktirt.
Seecompas, s. Kompas.
Stämme der Bäume, s. Berge.
Stadtthor, s. Pforten.
Stein und Kiesel, werden mit kleinen o, steinigter Ort und Grund mit groben Punkten ⁘ bezeichnet, Sand und Grieß fein punktirt, das Ufer oder Erdreich mit Tusch oder Umbra tingirt; ist der Grund weiß oder wässericht, bleiben die Steine auch weiß, aber mit Tusch schattirt.
Steinklippen, s. Felsen.
Straßen, s. Gassen.
Strauch und Hecken, s. Büsche.
Strom, Fluß und Bäche, werden mit Ultramarin oder ander schönem Blau an beiden Ufern tingirt, und in der Mitte weiß gelaßen, die Ufer schwach mit Ruß oder Umbra gewaschen, der Lauf des Stroms oder Flusses wird mit einem fliegenden Pfeil, dessen Spitze dem Wasser nachläuft, bemerket.
Teiche und Moräste, werden mit Binsenstrichlein bezeichnet, mit Tusch gewaschen und mit Blau schattirt.
Thoren, Thüren und Fenster, s. Häuser.
Tingiren, heißt eigentlich die Farben durch heiß Wasser aus den Kräutern ziehen, eintauchen oder Färben. In der Illuminirkunst wird gesagt: mit durchscheinenden Farben einen Plan oder Grundriß bemahlen, färben oder tingiren, gleichwie mit Tusch, tuschiren oder waschen gesagt, auch nach Gefallen eins vor das andere genommen wird.
Tranchéen, werden mit Ochergelb gewoschen.
Treppen, s. Häuser.
Ufer des Wassers, s. Strom.
Verschanzung, Retrenchement, wird punktirt.
Waffenplatz, Place d'Armes, Exercierplatz, im Feld oder in der Stadt, wird ganz weiß gelaßen.
Wall, Rempart, der Hauptwall um die Stadt, welcher mit Bollwerken, Brustwehren, Courtine rc. versehen, werden nach ihrer Art und Benennung tuschirt. Der Wallgang wird ganz weiß gelaßen, auf Seiten der Brustwehr mit Tusch oder Braunroth tingirt.

Der Wallgang und bedeckter Weg wird von der Brustwehr durch eine schwache Linie unterschieden, und schwach mit Umbra gewaschen, welche bei der Abdachung stärker gemacht wird.

Der kleine Wall, Fausse-Braye, nebst dem Wallraum, Berme, wird weiß gelaßen.
Wasser und Wassergraben, s. Graben, Meer und Strom.
Weg, Wege, die aus der Stadt gehen, werden mit Punkten bezeichnet, und auf einer Seite mit Tusch, Ruß oder Umbra tuschirt.

Ein ebener gleicher Weg wird durch 2 Striche mit Tusch bezeichnet, oder man kann denselben durch einen groben Strich mit Ruß, welcher seine Breite bezeichnet, bemerken.
Weinberge, werden mit der Feder dunkelgrün wie ein ⚲ bezeichnet, da in der Mitte ein Strich herunterwärts gemacht wird, welcher den Stecken anzeiget, und die Reben herumwachsen, oder man kann dieselbe durch kleine X lein bezeichnen, unter welche man kleine Schattenstrichlein macht.
Wellen, Meereswellen, s. Meer.
Wiesen, Wiesgrund, wird gelbgrün, wo kein Wasser ist; hingegen auf der Wasserseite, dunkelgrün getuscht.
Zaun, s. Hecken.
Zeughous, Arsenal, die große Mauern, werden mit Zinnoberroth zwischen zwei schwarzen Linien bezeichnet.
Zelten eines Feldlagers, bleiben weiß, mit Tusch tuschirt, die Officiers- und Generalitätszelten, werden größer als die Gemeine, mit Farben gestreift, oder mit einem Fähnlein bezeichnet, die Marketenderzelten mit Ruß, die Feldpredigerszelten mit einem †, die Rüstwägen dunkelroth oder mit Umbra, die Regimenter in Ordre de Bataille, mit länglichten Quadraten, die Cavallerie oder Esquadrons, mit viereckigten Quadraten, welche beide mit einem Durchschnitt in 2 Triangeln formirt, und mit verschiedenen Farben tingirt sind, bezeichnet rc.
Ziegel auf dem Dach, s. Dach.
Zündloch einer Canone, s. Canone.

Art. 34. Geometrische Plans und Risse, auf eine zierliche Art, mit gold- und mit silbernen oder gemahltem Laub- und Blumwerk einzufassen.

Es ist bekannt, daß die Grundrisse und Plane herrschaftlicher Besitzungen, Höfe und Ländereien, jederzeit in hohem Werth gehalten, und sehr wohl bezahlt werden, besonders wenn dieselbe mit äußerstem Fleiß sauber bearbeitet, und mit einer zierlichen Einfassung, mit gold- und silbernen oder natürlich bemahlten, Frucht, Blumen, Laub, Band- oder Zugwerk, umgeben werden.

Wer in der Zeichenkunst geübt, wird sich wenig Schwierigkeit machen, seine Risse nach Gestalt ihrer Lage und Vorstellung, nebst den herrschaftlichen Wappen, mit einer schönen Pomona, Flora, Ceres, Diana, Mars, Neptun, Mercur, Wildprett, Vögel u. dgl. auszuzieren. Die auf Tab. 46. entworfene Concepte werden einem Schüler dieser Wissenschaft zu einer Spur und Studio dienen können, bei vorkommender Gelegenheit, seine geometrische Plans mit mehr oder weniger ausgedehnten, natürlich bemahlten Laub, Frucht und Blumwerken auszuzieren, nur daß alles luftig, frei und ungezwungen sich umherschwingen müße; welches auch mit silber- und goldenen Blumenranken geschehen kann. Von welcher Gold- und Silbermahlerei hierbei noch einige Anmerkung gegeben wird.

Art. 35. Mit Gold und Silber auf Papier zu schreiben.

In der ersten Abhandlung auf pag. 16. war die Art und Weise mit Gold und Silber auf Papier zu schreiben angewiesen worden, wobei noch folgendes zu beobachten ist:

1.) Daß kein eigen gefärbtes, sondern von dem in den Papier- und Buchhandlungen geführte schwarz, blau, grün oder roth gefärbtes Glanzpapier, und zu dem weißen das sauber geglättete feine Taffentpapier, welches zu den künstlich durchbrochenen Heiligen Bilderchen gebraucht wird, und in Frankfurt und Leipzig zu haben ist, genommen werden muß.

2.) Wann unter das arabische Gummiwasser, womit die gelb und weiße Farbe zu dem Gold- und Silbergrund angemacht wird, etwas ganz weniges geschliffenen Brustzucker gethan wird, die Gold- und Silberfarbe desto eher und besser annehmen wird.

3.) Daß zu dem Silber kein weiß gemahlen Metall von 8 ad 10 Xr. per Loth, sondern von dem fein gemahlenen Silber, welches bei den Goldschlägern zu $2\frac{1}{2}$ bis 3 Gulden per Loth, auch bei Quintlein zu haben ist, genommen werden muß, dasselbe glänzet wie fein Silber, siehet prächtig und schön aus, weil es aber sehr leicht fließet, und von der Feuchtigkeit, Luft, Wärme oder Feuershitze, gelb und roth wird, so ist dabei zu beobachten, daß die fertige Schrift in einem trocknen kalten Zimmer hinter einem mit Stockfarb fest eingeschmierten Glas und Rahm, mit überlegtem steif Papier wohl bewahrt und conserviret werden müße.

4.) Wie zierlich und rar auch diese mit Silber und Gold geschrieben und gemahlte Züge, Schriften und Sinnbilder, mit der Feder gemacht werden können, so ist doch die baldige Veränderung, der Beweggrund und Ursache, daß man dieselbe ferner nicht hoch hat anpreisen und recommandiren wollen.

Art. 36. Schwarz gedruckte Schrift, als Hochzeitgedichte u. dgl. in Geschwindigkeit zu vergolden und zu versilbern.

Man legt eine neu gedruckte Schrift auf eine Serviette und ein Papier darüber hin, fähret mit einem warmen Streicheisen etlichemal darüber auf und ab, daß die schwarze Buchstaben (welche mit gekochter Leinölfarbe gedrukt sind) erwärmen, alsdann wird das Goldmetall mit etwas Baumwolle über das gedruckte warme Papier gerieben, so nimmt die schwarze Farbe das Gold, wie auch das Silber an. Oder man kann die Schrift gegen dem warmen Feuerofen erweichen, und also mit dem Metall (Aurum Musicum) überwischen.

Will man nur etliche große Buchstaben oder einzelne Wörter vergolden, so müßen die übrigen Worte mit Papier belegt werden. Neu gedruckte Schriften nehmen das Gold und Silber besser an, als die alten.

Art. 37. Wie in Geschwindigkeit sehr accurat und natürlich, die so beliebte Cartouches oder Papiermahlerei (Quodlibet, ein Mischmasch allerlei Papieren übereinander) gezeichnet, beschrieben oder gemahlt werden können, s. Tab. 36.

Wenn die darzu bestimmte halbe Bogen, Quart- oder Octavblätter, allerhand gedruckter und geschriebener Papieren vorab zur Hand gelegt worden, so werden dieselbe auf einem foliogröße, zugerichteten Brett, also übereinander gelegt, daß von jedem Papier etwas zu sehen und zu lesen übrig bleibt.

Die Papiere oder Blätter, welche darzu erwählet werden, sind: große und kleine Fraktur, Titelblätter, Gedichte, Zeitungen, Kalender, Musiknoten, Kupferstiche, Zeichnungen, Portraits, Silhouetten oder Schattenrisse, Kunstzüge, geschriebene Briefe oder Addressen, Kundschaften, Privilegien, Mandate, Alphabete, Spielkarten, holländische, französische, englische und andere altmodische Fraktur, hebräische, griechische Schriften, alte oder neue, gefalten, abgebrochen oder zerrissene Blätter rc. welche demnach mit einem durchscheinenden Blatt geölt Papier (wie in Tom. I. pag. 16. beschrieben worden) überlegt, steif und fest angeklammert werden, darauf alle Umzüge der unterliegenden Druckschriften und Zeichnungen rc. überhaupt alle Buchstaben und Figuren pünktlich und accurat, mit Dinten oder mit Bleistift nachgezeichnet werden. Demnach also vorsichtig losgemacht und aufgehoben wird, daß kein unterliegendes Blatt im geringsten verschoben werde.

Welches Brett mit den Papieren auf selbiger Stelle so lange liegen bleiben soll, bis man auf seiner Zeichnung, den Schatten und Schlagschatten der Papiere, mit Tusch natürlich nachgezeichnet oder gemahlt hat. Desfalls man bei dem Nachzeichnen auf das geölte Papier sich also zu setzen hat, daß das Licht von der linken Seite auf das Papier falle.

Ist diese erste Zeichnung fertig, so wird dieselbe gegen dem Fenster oder über ein groß Scheibenglas, mit einem Bogen schön Medianpapier, festgeklammert und gespannet, mit Bleistift fein und sauber, pünktlich nachgezogen; demnach mit recht schwarzer Dinte und gut geschnittenen Federn alles nachgedrukt, geschrieben und gezeichnet, so wie auf dem Brett die Originalvorschriften sich in Natura zeigen und präsentiren, dabei der Schatten und Schlagschatten sowohl der Papiere als des Bretts, mit Tuschfarben nachgemahlt wird.

Zu dem obenauf liegenden gedruckten oder geschriebenen Papier, wird gemeiniglich ein Sinnspruch oder sonst etwas Merkwürdiges erwählet, das schön ins Auge fällt, und wegen seiner natürlichen Vorstellung, den Beschauenden bethören kann.

Das nebenseits bloß gebliebene Papier kann alsdann mit einer braunen Wasserfarbe einfach, oder wie ein neu geschabtes Tannen- oder Eichenbrett, gefärbet und nach der Natur gemahlt werden. Welche Mahlerei demnach hinter ein Glas in Rahmen gefasset, oder sonst in einem Buch bewahret werden muß.

Dergleichen rare und sehr artige Werke, womit sich die Schreibkünstler, Schulmeister, Präceptoren rc. bei etwa ledigen Stunden amusiren, findet man bei vielen Kunstliebhabern so natürlich und künstlich geschrieben und bemahlt, daß oft ein kluger Mann durch Angreifung derselben verleitet und bethöret wird, welche als Meisterstücke erkannt und sehr hoch estimiret werden.

Diejenige, welche im Zeichnen erfahren, können verschiedene Beiwerke, als Zirkel, Lineal, Schreibfedern, Bouquets, Siegellack, Karten, Federmesser, Scheeren, Sackuhr rc. dazu zeichnen und mahlen, welche auf demselben als hinter einem fest genagelten Bande gestecket oder angeheftet, gemahlt werden.

Nota. Auf einem mit arabischem Gummiwasser überstrichenem weißen Scheibenglase, kann die Abzeichnung wie auf dem geölten Papier geschehen.

Art. 38. Ein Calendarium Perpetuum, oder immerwährender Comtoirkalender zu machen, s. d. Kupfer, Tab. 39.

Nro. 1. Ist der Fuß eines Brettchens, darauf die Pappendeckel um den mittlern Zapfen, s. Nro. 6. herumgedrehet werden, und die nach selbiger oder eigen inventirten Figur ausgeschnittene große Scheibe Nro. 3. darauf die Hauptzierrathen, Ueberschrift, Tageslänge, die Welttheile, das Auge rc. rc. Sinnsprüche, Jahreszeiten u. s. f. beschrieben und bemahlt ist, befestiget wird.

Nro. 2. Ist die mit ausgeschnittenen Zacken zum Umdrehen versehene runde Scheibe, welche nur allein den Datum von 1 bis 31 anzeiget, und hinter Nro. 3. lieget.

Nro. 3. Ist das auf dem untersten Brett mit etlichen kleinen Zapfen fest angeleimte Blatt steif Papier oder Pappendeckel, wo unten ein rundes Loch ausgeschnitten, darin die Jahrzahl gestecket, oder auch wohl eine vorlegt [illegible] befestiget, und mit den obbemeldten Zierrathen bemahlt werden kann

Nro. 4. Dieses Stück, darauf die 12 Monate, Festtage, der Sonnen Auf- und Untergang, die Tageslänge rc. verzeichnet stehen, und jedes in seinem Gefach eingetheilet ist, kömmt

auf

auf das grosse Blatt Nro. 3. zu liegen, und wird an seinen ausstehenden Zacken herumgedrehet.

Nro. 5. Ist der oberste Deckel, welcher die Scheibe Nro. 4. ganz bedecket, nur daß die Zacken über dem Datum 29. 30. 31. 1. 2. 3. 4. frei bleiben, und also gezeichnet und ausgeschnitten wird, daß die Oeffnungen just auf die Monate, Monatszeichen, Auf- und Untergang der Sonnen, Tageslänge und Festtage, genau passen, und bei dem Herumdrehen jedes richtig an seinen Ort und Stelle komme, wie in dem Kupferstich gesehen wird.

Nro. 6. Bezeichnet das runde Loch in jeder Scheibe, wodurch ein wohl schließender Zapfen mit einem Knopf oben auf gestecket, hinter dem Brettchen Nro. 1. fest geleimt, und um denselben die Scheibe Nro. 2. und Nro. 4. herumgedrehet wird.

Art. 39. Große und kleine Vögel, in ihrer natürlichen Gestalt und Positur, aufzusezen und zu conserviren, woven bei vornehmen Liebhabern in Holland, Engelland und mehr andern Orten, die in allen 4 Theilen der Welt bekannte Vögel, ganze Cabinetten voll gefunden werden, s. Tab. 40.

Obwohl diese Arbeit etwas mühsam und mit guter Geduld verpaaret ist, so wird dieselbe doch dadurch reichlich vergolten, wann man nach etwa ein paar Stunden, in dem Anschauen eines schönen Vogels, Tauben, Papagenen, Hüner, Gänse, Enten, Schwanen, Habichte, Reiger, Adler oder kleine Vögel, Finken u. dgl. in lebhafter Gestalt, auf einem darzu gedrechselten Holz oder Zweig von einem Baum, sich vergnügen und ergötzen kann, desfalls hauptsächlich darauf zu sehen ist, daß man einen von seinen Federn nicht beraubten, beschädigt oder beschmutzten Vogel erhalte, und in der Behandlung wohl beobachte, daß die Federn schön und rein bleiben.

Man nehme einen frisch gestorbenen oder getödteten Vogel, Specht, Finke oder dergleichen, lege ihn mit dem Rücken auf den Tisch, ziehe an dem Unterleib etliche Federn aus, mache daselbst in der Mitte mit einem scharfen Messer einen halben oder ganzen Zoll langen Schnitt, auf diese Oeffnung lege ein Kartenblatt oder Papier, darin ein rundes Loch geschnitten ist, halte es mit der linken Hand fest, daß es sich nicht verschiebe, dann nimm einen Eisendrath mit einem Haken daran, ziehe das Eingeweide durch das Loch des Kartenblatts aus dem Vogel heraus, so viel du finden kannst, welches jedesmal in einem Topf mit Wasser von dem Haken abgespület wird. Bei großen Vögeln wird das Eingeweide, Fleisch und Blut, so viel man finden kann, mit den Fingern herausgenommen, und mit schlechtem Makulaturpapier ausgetrocknet, hiernach der ganze Leib mit schlechtem Rauchtoback oder Baumwolle, mit gestoßenem Pfeffer, Terpentinöl und etwas Campher vermischet, fest ausgestopft, und das Löchlein am Bauch mit einem feinen Faden zugeneht, wenn vorhero der Leib mit einem Tüchlein und Terpentinöl rein ist ausgewaschen worden.

Demnächst sticht man mit zwei langen (nach Proportion der Größe des Vogels) fein oder groben, oben spitz geschärften Eisendrath, unten die Platte beider Füße hinein, und dringt den Drath zwischen Haut und Bein, mit etwas Force, doch ganz vorsichtig, durch den Knöchel hindurch bis oben in den Leib, Hals und Kopf, doch also, daß der Drath nicht durch die Haut getrieben wird, und daß eine Hand breit Drath oder etwas mehr, unter dem Fuß übrig bleibe.

Jetzo lege den Vogel auf den Tisch, und stich mit einer spitzen starken Neh- oder Stopnadel in ein, und darnach in das andere Aug des Vogels, rücke solche mit einem Zug heraus, welche in den Topf mit Wasser geworfen werden.

Diese Oeffnung der Augen füllet man bei kleinen Vögeln mit kleinen angefeuchteten Papierküglein aus, welche mit einer Nadel hineingesteckt werden, bei großen Vögel können dieselbe eben also, wie oben vermischt angefüllet werden.

Hiernach nimmt man schwarze Corallen, groß oder kleine, mit einem Hölzlein durchstochen, das an beiden Seiten etwas vorsteht, dieses steckt man in die angefüllte Löcher der Augen hinter die Augenlieder des Vogels, welcher nun ferner in Positur gestellet werden muß. Stich die zwei Eisendrath unter den Füßen in einen durchbohrten Kloz oder gedrechseltes Holz, damit die Füße auf demselben stehen, und der Drath darunter umgebogen werden kann.

Jezt sticht man die Spitze eines langen Draths durch das Nasenloch des Schnabels, stellt den Vogel in seine Positur, vorwärts oder hinter sich sehend, wie man ihn haben will, und es sich am beßten fügt. Das unterste End des Eisendraths wird dann in ein oder ander Loch des Holzes gesteckt, und läßt also den Vogel stehen.

Die Flügel werden über einen Drath als fliegend ausgebreitet, oder stehend auf den Rücken gebunden, bis sie ausgedörret sind, welches in der Luft, oder in einem nicht zu heißen Backofen beßtens geschehen kann, demnach auf einem Brett vor Staub, Katzen und Mäuse bewahret werden müßen.

Große Vögel, als Tauben, Hüner, Schneppen, Feldhüner u. dgl. werden oben auf dem Rucken vom Kopf bis zu dem Schwanz, mit einem scharfen Messer durch die Haut geschnitten, welche Haut mit den Federn, rund um den Kopf, Flügel und Brust, bis auf die Beine allmählig abgezogen, den Kopf, Flügel und Beine also abgeschnitten werden, daß sie an der Haut feste bleiben.

Diese abgezogene Haut wird nun also frisch über einen nach der Größe des Leibes geschnittenen Torf oder Stobfare, Holz, Thon oder andere Massa gezogen, auf dem Rücken zugeneht, mit dem Eisendrath durch die Füße gesteckt, die Augen ausgefüllt, und auf einem Holz in seine Positur gestellt, wie oben beschrieben worden.

Das Holz muß allezeit so groß und schwer genommen werden, daß es den Vogel tragen und nicht umfallen kann.

Auf selbige Weise können vierfüßige Thiere, Eichhörnlein, Wieselgen, Haasen, Caninchen, Affen, Katzen und Hunde aufgesetzet werden.

Art. 40. Papillions oder Schmetterlinge zu ziehen und aufzubehalten.

Gleichwie in der Schöpfung des sichtbaren All, die unbegreifliche Weisheit und Herrlichkeit Gottes hervorleuchtet, also kann aus der wunderbaren Verwandlung des kleinen Erdwurms (die Raupe), dem Bild und Sinnbild des menschlichen Lebens, Tod und prächtige Auflebung derselben, die Macht und Kraft eines allerhöchsten Schöpfers gesehen und erkannt werden, ja ohne die Schriftstellen göttlichen Worts anzuführen, ein vollkommenes Muster und Denkbild der Auferstehung des Menschen, besonders der Verklärten und Frommen in einer viel herrlichern Gestalt, abliefern, und denen zur Ueberzeugung dienen, welche die Möglichkeit derselben verneinen.

Da die Ziehung der Schmetterlinge heut zu Tage ein ergötzendes Handspiel und Lieblingsgeschäffte junger Herren und Dames geworden, so habe ohne das ganze Raupengeschlecht (deren einige Hundert Arten benennet und beschrieben werden) anzuführen, der Wissenschaftliebenden Jugend, welche diese angenehme Lust als ein vergnügendes Nebengeschäffte zu betreiben gedenken, eine kurzgefaßte, doch genugsame Anweisung der Behandlung hierbei mittheilen wollen, welche zu mehrerer Nachforschung Anleitung geben kann. Uebrigens aber das in Berlin neu herausgekommene Insektensystem von Jablonski, der Raupenkalender von Kleemann in Nürnberg, nebst andern Autoren, dem Liebhaber hierbei beßtens empfehlen wollen.

Die mannigfaltige Art und Bildung der Schmetterlinge, welche im Frühjahr und Sommer in Gärten, Wiesen und Feldern, auf Hecken und Sträuchen, Bäumen, Kräuter und Blumen, anzutreffen, sind zu sehr bekannt, als daß darüber eine Erklärung nöthig sei.

Die Menge und Verschiedenheit derselben erfoderte, daß Liebhaber und Naturforscher, (unter welchen der Ritter Linnäus mit mehr andern ihren Fleiß bewiesen) dieselbe gleich den Thieren, Fischen, Vögeln und andern Naturalien, Bäumen und Gewächsen, in verschiedene Klassen vertheilt, und mit kennbaren Namen, Tag- oder Nachtvögel, Breit- oder Langflügel, weiße, bunte, Pfeilschwänz,

Eulen, Blattwickeler, Kaiser, König, Ritter, Burger, Bauer, Nimphen, Todtenkopfe u. dgl. nach Art ihres Aufenthalts, Kräuter oder Bäume, Beschaffenheit und Bildung ꝛc. haben bezeichnen und unterscheiden müßen.

Alle Arten Gras, Feld= und Wiesenkräuter, Bäume, Sträuch und Hecken, Disteln und Dornen, Aepfel, Birne, Nüsse, Galläpfel u. dgl. haben ihre besondere Arten Würmer und Raupen, die nach ihrer Verwandlung kleine und große Schmetterlinge abgeben, unter welchen einige (wie der Admiral) in zusammengewickelten Blättern sitzen, und Blattwickler genannt werden, wie folgender Auszug der bekanntesten Schmetterlinge anweisen.

Der Admiral, mit schwarzen Flügeln, weißen Flecken und einem Purpurbande, wird auch wegen der Zahl 78 an der untersten Seite des hintern Flügels, der Nummerpapillion genannt. Die Raupe ist gelb und schwarz, und lebt einzeln auf den Brennnesseln in zusammengewickelten Blättern.

Der Apollo, hat lange, runde, weiße $3\frac{1}{2}$ Zoll lange Flügel mit roth und weißen Flecken, und ist faßt der größte Tagvogel in Europa, die Raupe wird auf dem gemeinen Hauslauch auf alten Mauern und Dächern, und auf dem Steinbrech in [illegible] gefunden.

Der Bohrwurm, ist eine Raupe die sich tief in verfaultes Holz hineinbohrt, wenig haaricht, roth, und gegen 4 Zoll lang ist, der Schmetterling hat bräunliche, aschgraue gewölkte Flügel, die Ringe des Körpers sind gelb bandirt.

Der Brettspielvogel, hat weiß und schwarz marmorirte Flügel, wo an der untern Fläche ein einziges Auge, die hintere Flügel führen 5 verloschene Augen.

C. album, der weiße C. ein schöner Tagvogel mit eingekerbten Flügeln, feuerroth und schwarze Flecken, wo an der untern Seite des hintersten Flügels sich ein weißes C befindet. Die Raupe befindet sich auf den Brennnesseln und Hopfen, welche vorn gelb, hinten weiß, und mit zackigten Dornen besetzt ist.

C. nigrum, der schwarze C. ist ein Nachtvogel, der auf seinen aschgrauen Flügeln ein schwarzes C führet.

Der Distelvogel, hat pommeranzenfarbigte, weiß und schwarz bunte Flügel, auf den Hinterflügeln 4 Augen, die Raupe $1\frac{1}{2}$ Zoll lang, ist dornicht und sitzt auf den Disteln.

Der Eichhörnchesvogel, hat röthlich aschgraue Flügel mit zwo schmalen bogigen Binden, die Raupe wird auf den Birken= und Haselstauden gefunden.

Die Fichtenraupe bringt einen Schmetterling hervor, der ohne sich gepaart zu haben, Eier legt und Junge erzeugt.

Der Fragzeichenvogel, ist der Schmetterling, welcher das Zeichen (?) auf seinen aschgrauen Flügeln zeiget.

Der Gabelschwanz, wird auch Hermelin genannt, hält sich auf den Pappeln, Weiden und Eichen, der Vogel ist an der Brust weiß mit schwarzen Punkten, die Flügel zweispitzig.

Die geometrische Raupé, ist eine Spannraupe, welche hinten und vorne Füße hat, ist ein Nachtvogel, welcher Morgens, Abends oder des Nachts fliegt, dieselbe ist schwarz und weißgrau, hat schwarzgrau marmorirte Flügel.

Die Grasraupe, wird auf dem Gras in den Wiesen gefunden, der Vogel hat graue Flügel mit einer weißen zaabelichten Linie und einem weißen Punkt.

Der Igel, eine Raupe, welche sich in einen Schmetterling verwandelt, Eier legt, ohne sich gepaart zu haben, Junge zielet.

Die Iphigenia, der Vogel ist schön weiß mit schwarzbraunen Spitzen, einem braunen Rand, und länglichten Flecken, weiß und gelb, er ist 2 Zoll 6 Linien in der Länge, und 1 Zoll 1 Linie in der Breite. Er kommt aus Surinam.

Der Kackerlack, die Blatte, der Schwabe oder Schabe, gehöret mit unter die schöne Motten, sonst aber wird der Kackerlack Gigantea, welcher aus den indianischen Wäldern gebracht wird, 3 Zoll groß, für eine Zierde der Insektensammlungen gehalten.

Die Katzeneule, findet man auf den Eichen, hat zurückgezogene aschgraue braune Flügel, mit weißen Wäßerungen, und an der Wurzel einen blauen Schatten.

Die Kohlraupe (grüne) gibt einen großen weißen Tagvogel, mit 2 schwarzen Flecken und schwarzen Flügelspitzen.

Der Kornwurm (weißer) ist eine Raupe mit 16 Füßen, nährt sich von Rocken und Weizen in den Kornhäusern, im Mai kömmt der Vogel zum Vorschein, hat 4 weißgraue Flügel.

Der Kreßvogel, Aurora, hat auf den Vorderflügeln einen braunen Flecken, und die Hinterflügel sind unten grünlicht, die Raupe lebt auf der Kresse und Taschenkraut.

Die Oleanderraupe, ist eine der größten Raupen, 4 Zoll lang, mit gelbem Kopf und zwei grünen Zirkelstrichen, der Vogel ist grasgrün, mit Franzen an den blaßgelben Fühlhörnern, der Rücken ist mit weißen Haaren besetzt, die Flügel sind hell= und dunkelgrün, mit weißen und rosenfarbigen Strichen durchwirkt.

NB. Der Oleander= oder Lorbeerrosenstrauch wächst in Italien und Türkei, hieselbst wird er in Gärten, in luftigen warmen Gewächshäusern unterhalten.

Der Perlenmuttervogel hat gezähnte, gelb und schwarz gefleckte Flügel, davon die hintersten unten 37 silber= und perlenmutterartige Flecken zeiget, doch ist diese Zahl nicht allezeit gleich. Die Raupe ist schwarz, mit einem weißlichen Strich auf dem Rücken.

Der Tagspfauenauge, hat eckigte gezähnte Flügel, oben braungelb, und nach unten zu mit einem großen blauen Pfauenauge besetzt. Die Raupe wird auf den Nesseln und Hopfen gefunden.

Der Nachtpfauenauge Schmetterling, hat sehr ausgebreitete Flügel, hell und dunkelbraun, flammicht und sehr schön gewölkt, lang und spitzig, die Hinterflügel an der Wurzel roth, in der Mitte mit einem schönen äugigen Flecken bezeichnet, am Rande gelb, die Raupe hat ihren Sitz auf den Weiden, ist grün, mit weißen Streifen und einem blauen Kopf.

Der Pferdschwanz, sind verschiedener Art, als: der Todtenkopf, der Phönix, die Wolfsmilchraupe ꝛc. Ueberhaupt diejenige, da die Fühlhörner der Raupe in der Mitte dick, oben und unten dünn sind, und da die Raupe auf dem Schwanze ein Horn oder Stachelspitze hat.

Die Pfirsichraupe, wird auf dem Pfirsichbaum gefunden, ist groß und bräunlich, der Vogel ist schön.

Der Phönix, hat weißgraue Flügel mit einer weißlichen schwarzen Binde, die hintere Flügel sind nach der Wurzel zu roth, mit 6 länglichten Flecken am Rande, die Raupe trift man auf dem Weinstock an.

Der Priamus, ist der allerschönste Tagpapillion, allein er ist ein Ausländer und wohnt in Ostindien. Die Flügel sind Sammetgrün mit einem schwarzen Saum und schwarzen Flecken.

Die Ringelmotte ist grünlichtschwarz mit glasartigen durchsichtigen Punkten, 6 auf den Vorder= und 2 auf den Hinterflügeln, der Körper ist mit einem gelben Ring umgeben.

Der Ringelraupenvogel ist hell= oder braungelb, die Flügel zurückgebogen, mit einem Bande versehen.

Der Schillervogel, ein bekannter Schmetterling, ist oben bald blau, bald braun, nachdem man ihn gegen das Licht wendet, die Unterfläche ist weißlichtaschgrau, mit einem rosenfarbigten Auge, und vielen weißlichten Flecken.

Der Schillebold, Jüffertjen, Wassernimphe, Demoiselle, auch wohl Stoßvögel, Augenstößer genannt, hat einen kleinen Kopf, aber 2 sehr große Augen, und vier überaus zarte Flügel, legen ihre Brut ins Wasser, sind verschiedener Arten, man findet sie vornemlich auf den Binsen in Teichen, Brachgründen und sumpfigten Orten, da man sie oft, das Männchen und Weibchen, wie ein Ovalring in der Luft herumfliegen siehet.

Der Schwalbenschwanz, einer der schönsten europäischen Tagvögel, die Flügel sind lang, geschwänzt, und an beiden Seiten gelb [illegible] Banden, die Raupe ist [illegible], und wird die Stachel= oder Trillraupe genannt, hält sich auf den Schirmpflanzen und der Raute.

Der Seegelvogel, hat geschwänzte gelbe Flügel, die Raupe ist gelb, und findet sich auf dem blauen Kohl.

Der Silberstrich, hat gelbe mit schwarzen Flecken besetzte Flügel, unten mit silbernen Queerlinien, wird auch Kaiser genannt, die Raupe hält sich auf den Brennnesseln.

Die

Die spanische Fliege, wird auf dem Hartriegel, Rheinweiden, Eschen und Hollunder gefunden, sind glänzendgrün und bläulicht.

Der Taubenhals, ist klein, grünlichtblau, die Hinterflügel braun, die Raupe findet sich auf dem sogenannten blühenden Meergrase in den Feldern, und ist fast allenthalben.

Der Taubenschwanz, Karpfenkopf, ist an den Seiten weiß und schwarzbunt, die Hinterflügel sind rostfarbigt, die Raupe hält sich auf der Röthe oder Krapp und dem Labkraut, Wegstroh ꝛc. gegen der Sonnen an dürren sandigten Orten.

Der Todtenkopf, ist ein großer Schmetterling, die Oberflügel sind schwärzlich und weiß gefleckt, die hintern aber gelb mit braunen Binden und Flecken. Auf dem Bruststück zeigt sich oben ein verloschenes Angesicht eines Todtenkopfs. Die Raupe ist schwarz und wohnt auf dem Jasmin, die indianische sind noch einmal so groß, sie wird auch auf dem Kartoffel- oder Erdäpfelkraut gefunden.

Der Trauermantel, hat schwarze Flügel mit einem weißen Saum, die Raupe wohnt in Amerika auf den Birken und Weiden.

Die Weinraupe, findet man auf dem wilden Balsam, ist schwarz mit einem Schlangenkopf, der Vogel ist aschgrau mit schönen rothen Schildern auf den Flügeln.

Die Wolfsmilchraupe, ist schön braungrün mit Ringen, der Vogel hat aschgraue Flügel, in dessen Mitte ein kleiner schwarzer Punkt mit 3 Strichen auf einem braunen Grunde; die Hinterflügel haben ein rothes durch schwarze Striche getheiltes Feld.

Die verschiedene Arten Insekten werden mit Namen benennt, nach ihren Geschlechtern gezählt, und unter die Papillions sortirt. Also findet man folgende:

Papillions.	Arten.		Arten.		Arten.		Arten.
Tagvögel . .	59	Scorpionflügel .	4	Krebsspinnen .	10	Erdflöhe . .	6
Nachtvögel .	22	Hornissen .	5	Spinnen . .	51	Raubkäfer . .	27
Langflügel .	26	Schlupfwespen .	56	Schildflöhe .	9	Maikäfer . .	29
Rundflügel .	37	Galläpfelwürmer	19	Flöhe . .	2	Springkäfer .	39
Bunte . .	70	Raupentödter .	78	Scorpionen .	6	Stinkkäfer .	35
Nimphen mit Augen	41	Holzwespen .	7	Krebskrabben .	92	Erdkäfer .	46
— — ohne Augen	101	Bastardwespen .	44	Kellerwürmer .	18	Sandläufer .	18
Bauern . .	57	Goldwespen .	7	Asselwürmer .	11	Wasserkäfer .	23
Bürger . .	79	Wespen . .	27	Vielfuß . .	8	Bockkäfer .	96
Pfeilschwänz .	39	Bienen . .	60	Käfer . .	100	Holzbock . .	27
Bastarde .	24	Ungeflügelte Bienen	14	Feuerschröter .	7	Bastardbock .	11
Wendeflügel .	64	Bremsen . .	6	Kleinkäfer .	30	Ohrwürmer .	3
Eulen . .	119	Viehbremsen .	19	Nagende Käfer .	5	Kackerlacken .	11
Spannenmesser .	97	Schweber . .	5	Todtengräber .	37	Blasenfüße .	5
Blattwickler .	42	Raubfliegen .	130	Sonnenkäfer .	52	Grillen . .	8
Feuerwürmlein .	18	Stechfliegen .	13	Bohrkäfer .	6	Grashüpfer .	10
Motten . .	109	Fliegende Läuse .	4	Bastardrüsselkäfer	16	Heuschrecken .	35
Federeulenmotten	8	Fliegende Mücken	63	Samenkäfer .	7	Sabelheuschreck .	21
Jungfern . .	22	Mücken . .	9	Leuchtende Käfer	18	Gespenstkäfer .	16
Borstennimphen .	3	Hüpfer . .	5	Drehkäfer .	2	Laternträger .	9
Kannenhälse .	3	Ungeflügelte Insekten	3	Goldhänchen .	130	Cicaden . .	53
Tagthierlein .	11	Läuse . .	40	Rüsselkäfer .	109	Wanzen . .	125
Wassereulen .	21	Pflanzenflöhe .	15	Dornkäfer .	5	Wasserwanzen .	5
Stinkfliegen .	16	Zuckerlecker .	3	Schildkäfer .	31	Wasserscorpion .	7
Bastardjungfern	6	Milben . .	35	Mehlkäfer .	37	Pflanzenläuse .	33
						Blutsauger .	17
						Schildläuse .	22

Die Behandlung der Raupen und Papillions.

Nachdem man von den ersten Frühlingstagen bis zu den letzten Sommermonaten die schönste haarigte, rauhe oder glatte Raupen gesammlet, so werden dieselbe einzeln in eine mit Luftlöchern durchbohrte, oder mit einem Tüchlein überzogene Schachtel gesetzet, und täglich 2 bis 3mal (besonders die zarte kleine Räuplein, welche erst aus den Eiern gekrochen) mit frischem Laub, Kraut oder Blätter, darauf sie gesessen und gefressen, so lange Zeit gefüttert, bis sie sich einspinnen und zur Verwandlung begeben wollen, welche Fütterung durch frische Zweiglein oder Kräuter, in einem Gläsgen mit klarem Wasser, bei die Raupen gesetzet, füglich geschehen, nach 1, 2 Tagen wiederhohlet und erfrischet werden kann, dabei der Auswurf der Raupen durch ein auf dem Boden der Schachtel eingeschobenes steife Plättgen täglich gereiniget werden muß, welches durch einen Ausschnitt über dem Boden ein und ausgezogen werden kann.

Der größte Theil der 16füßigen Morgen- Abend- oder Nachtvogelraupen, verwandeln sich, wie schon gedacht, in der Erde, also müßen dieselbe in hohe, halb voll mit wohl vermischter, von Würm und Unrath gereinigter, trockenen, oder gar wenig angefeuchter Sand und Gartenerde, angefüllte Schachtel, oder aber in luftig bedeckte große halbmäßige Bier- oder Zuckergläser gesetzet, und bis zur Einkriechung in die Erde täglich zweimal mit den frischen Kräutern gefüttert, und die Reinigung des Unraths nicht unterlaßen werden, welches, wie vorhin, durch ein mit einem an der Seite eingeschnittenem daumendicken Loch versehenen Plättgen geschehen kann.

Weil aber die tägliche Fütterung der Raupen jemand zu viel Beschwer sein möchte, so kann man die fliegende oder sitzende Papillions, bei Tage, in den Früh- und Abendstunden durch runde, länglichte, viereckigte oder flache, an Stiel und Eisendrath befestigte, von Garn gestrickte Netze fangen, dieselbe einzeln in enge oder weite Schachteln, nach der Größe der Vögel, so lange aufbehalten, bis man sie zu Haus aufspannen kann. Oder man kann, von dem Herbst bis zu den ersten Frühlingsmonaten, die aller Orten in freier Luft, in Gärten, Büschen, Wiesen und Feldern, unter Sträuch und Hecken, Disteln und Dornen, Gartenhäuser, Scheunen und Schoppen, Feld- und Gartenthoren, hohlen Bäumen und Baumrinden, unter schweren Steinen, Felsen und Klippen, festsitzende und eingesponnene Puppen, aufsammlen, und die in luckerer Erde verborgene Puppen der schönsten Nachtvögel, mit einem eisernen Spatel, den feinen Löchern und Röhren, Fußtief nachgraben, und die gefundene so lange beisammen legen, bis man sie zu Haus in andere Schachteln einzeln vertheilen kann, dabei es nicht undienlich, von dem Ort, wo man die Puppe gefunden, ein kleines Promemoria zu halten, um dieselbe dadurch desto eher zu kennen.

Diese also gesammelte oder gezogene Puppen läßt man an luftigen Orten, Keller oder Zimmern, bis zu ihrer nach 1, 2, 3, 4, 8, 10, 12, auch wohl 24 Monaten vorseienden Auflösung, in luftigen, aber vor Staub, Würmer, Spinnen und Fliegen wohl bewahrte Schachteln stehen. Oder man kann dieselbe in temperirten warmen Stuben ausbrüten laßen, und ihre neue Geburt befördern. Da dann bei der Farbveränderung und Bewegung der Puppen zu erkennen, daß der Vogel sich bald durchbeißen und herauskriechen wird, welches sehr vergnügend, angenehm und lustig anzusehen, wie artig sich derselbe entwickeln, zu seiner vollkommenen Größe anwachsen, sich trocknen, die Flügel schwingen, erheben und zu fliegen anfangen wird. Dieses aber, damit die schuppigte Federlein des sogenannten Puders, die schöne Farbe auf den Flügeln nicht verstäubet, dadurch verhindert wird, daß man den Vogel alsobald zwischen beiden Flügeln, gerade in der Mitte auf dem Rücken mit einer großen stählernen und feiner kupfernen Nadel durchsticht, die Brust mit den Fingern zudrückt, welches bei kleinen Schmetterlingen durch ein Zänglein geschieht, wodurch er getödtet, und also aufgespannt wird, welches also geschieht:

Man muß ein großes (mit schmalen und breiten, 1, 2 und 3 Daum von einander entfernten Gruben, welche 1, 2, 3 bis 6 Linien eines Zoll tief sein können) glatt geschabtes, oder verschiedene dergleichen kleine und größere Aufspannbrettches haben, wo in der Mitte die Grube, und an beiden Seiten nach der Größe des Vogels, 1, 2, 3, 4 Daum breit Fläche bleibt, welche Gruben aber mit feinen Löchlein vor die Nadeln versehen sein sollen.

In eine dieser Gruben steckt man die Nadel mit dem schon getödteten oder noch lebenden Vogel, also daß der Rücken mit den Flügeln gleich lieget. Die obere und untere Flügel spannt man mit einer großen Nadel über das Brettchen vorsichtig aus, belegt die Flügel beiderseits mit glatt geschnittenen Glasscheiben, beschwert dieselbe mit bleiernen Kugeln, dabei vor das Krümmen und Biegen des Hinterleibs oder Schwanzes, etliche schmal geschnittene Kartenblättches untergesteckt werden müßen. Ist der Vogel in der Grube noch lebendig, so werden die Glasscheibges an den Seiten mit Klämmerchen von Drath, oder mit steifen Papierstreiflein überzogen, und mit Wachs befestiget, also daß ohne sich etwas zu verschieben, das Brettchen aufgehoben, den Knopf der Nadel in ein Licht gehalten, und die Vogel, welche oft ein hartes Leben haben, durch die Hitze der Nadel getödtet werden können.

Diese also aufgespannte Schmetterlinge läßt man vor Staub, Fliegen und Würmer wohl bewahrt, 3, 4, 6 bis 8 Wochen mehr oder weniger, nach der Dicke und Größe des Vogels, so lange Zeit im Schatten, und nicht in der Sonne liegen, bis sie ganz steif und völlig ausgetrocknet, der Leib und die Flügel sich nicht mehr ziehen noch biegen können. Welcher alsdann nach guter Ueberlegung, auf die Linie des hintern grau gefärbten Boden des Glaskästlein, mit der Insektenzange in das eingebohrte feine Löchlein, ohne zu biegen, gerade und fest eingesteckt wird; dabei zu observiren ist, daß der Vogel in der Mitte, das ist: hoch auf der Nadel bleibet, und also zwischen dem Boden und dem Vogel etwas Raum gelaßen wird.

Das beßte Mittel zu Conservirung der Insekten ist, daß der Glaskasten randum also dicht und feste schließet, daß kein Dampf, Staub oder das feinste Würmlein hineinkommen kann, an keinem feuchten sondern ganz trocknen, vor der Sonne conservirten Orte hänget, auch nicht viel oder ohne Noth geöffnet werden soll, so wird man die stark und übelriechende Sachen, als Campher, Assafœdita, Aloebisam, Moschus, Tobak, Myrrhen, Terpentin ꝛc. hineinzulegen, oder den Boden mit pulveresirten mineralischen Giften, Salzen, Alaun u. dgl. zu bestreuen, entbehren können.

Andere Arten Insekten, Käfern, Fliegen, Wespen, Hornisse, Heuspringer, Heimches oder Grillen, Spinnen u. a. m. werden in den Gärten, Erd- und Mistbeeten, alten Bäumen, Mauern, Gras, Hecken und Sträuchen, Büschen, Felder und Wiesen, Häuser und Scheunen, Weier, Sümpfen und Morästen, mit Spaten, Schuppen und Hacken, unter Graswurzeln, Hügel und Baumwurzeln, lebendig gesucht und gefangen, jede Art in ein Glas gesammlet, mit einem Kork bestopft, das Glas in heißes Waßer gehalten, wodurch dieselbe getödtet, und jede Art beisammen, nach der Ordnung aufgesteckt werden.

Liebhaber der Entomologie oder Insektenkenntniß, wenn sie eine schöne, ihnen unbekannte Raupe oder Schmetterling gefunden und erhalten haben, beschreiben dieselbe nach ihrem Aufenthalt, Kraut, Farbe oder Bildung in ihr Promemoria; und geben derselben darnach einen kennbaren Namen.

Art. 41. Thiere, Vögel, Fische, Krebs, Frösch, Insekten, u. dgl. zu anatomiren, und ohne Mühe das Seelet davon zu erhalten.

Man lege einen gekochten Krebs oder Fisch in eine mit Löchern durchbohrte Schachtel, setze dieselbe bei einen Ameisenhaufen im Feld oder Garten, doch also bedecket, daß keine Feuchtigkeit oder Regen hinzukommen kann. Nach wenig Tagen wird das Fleisch des Krebses oder Fisches, von den Ameisen also verzehret und weggetragen sein, daß das Gerippe des Fisches, oder der Rumpf des Krebses, ohne die geringste Kränkung der Schale oder Knochen, weggenommen, und zur Rarität bewohret werden kann. Auf welche Art und Weise das Gerippe von Vögeln und Thieren, Wieseln, Eichhörnchen, Ratten, Mäusen, Fröschen und andern Insekten, wann dieselbe in stehend, laufend oder fliegender Positur, in eine Schachtel gesetzet worden, nach der Abnagung in selbiger Stellung gefunden und aufbehalten werden können.

Art. 42. Allerhand Früchte, Citronen, Apricosen, Aepfel und Birne, Plaumen, Kirschen, Trauben ꝛc. ꝛc. mit Stiel und Blätter ganz natürlich zu machen, nebst der Form, s. Tab. 40.

1.) Man nimmt des beßten gemahlenen Gips etliche Löffel voll, macht davon mit kaltem Wasser auf einem Teller einen Teig, welcher in der Hand in Geschwindigkeit dicht und fest geknetet wird. In diesen Teig drückt man bis auf die Halbscheid einen schönen Apfel, Birn oder Citrone ꝛc. welche vorhin mit etwas Oel ist beschmiert worden. Schneide mit einem Messer das Modell rundum etwas glatt, kugelrund, s. Lit. A. B. und die Kerber a. b. b. hinein, nimm den Apfel heraus, und lege ihn wieder hinein. Darauf wird die oberste Halbscheid des Apfels eben also mit dem Teig, bis zu der untersten Forme, fest aufeinander überdrückt, und in das Kerb a. geknetet, damit der oberste Zapfen a. darin formirt und eingesetzet werden kann. Zugleich werden die oberste Kerber b. und b. rechts und links, präcis auf die unterste eingeschnitten. Wenn nun diese 2 halbe Formen fest aufeinander schließen, so werden dieselbe etwas rundiret, geschnitten und geschabet, und bis zum Gebrauch zurückgelegt.

2.) Hiernach wird in einem jeden glassürten Topf 4, 8 oder mehr Loth weiß Wachs geschmolzen, wozu allgemach ein wenig Terpentinöl gegossen wird, und etwas gemahlene Curcuma darzu, wohl untereinander gerühret, daß es schön gelb und egal von Farbe wird.

3.) Nachdem nun beide Formen vor dem Gebrauch ein wenig im Waßer gelegen und rein ausgegossen worden, so wird das geschmolzene warme Wachs in die unterste Form beinahe voll gegossen, und alsobald die oberste in die Fugen und Zapfen wohl geschlossen darauf gesetzt. Nimmt und schwingt dieselbe mit der Hand auf und ab, so geschwind als möglich, so lange bis man denkt, daß das Wachs in der Form kalt und hart genug sei, welches faßt in einer Minute geschehen kann.

4.) Nehmt den Wachsapfel heraus, steckt mit ein paar Finger langen Eisendrath durch die Krone herein, welcher Drath oben ein wenig umwunden in ein Holz oder Teig gesteckt wird, daß die inwendige Feuchtigkeit auslaufen kann.

5.) Jetzt muß man Hausblasen, welcher einen Tag oder Nacht in Brandewein geweichet ist, in einem Topf gekocht und geschmolzen haben, darin der Apfel an dem Eisendrath getunkt, und der Glanz gegeben wird. Mit welchem geschmolzenen Hausblasen ein wenig Carmin oder florentiner Lack, warm angemenget, und dem Apfel seine natürliche Farbe, mit dem Pensel bemahlet werden kann.

6.) Nimm ein wenig Schwärzel, mache davon mit dem Hausblasen ein schwarzes Röselein oder Stern, stecke es oben in die Krone, so ist der Apfel fertig.

7.) Wird vor dem Einguß des Wachses die Form an einem Ort mit ein wenig grün oder blaue Farbe bestrichen, so wird der Apfel dadurch sehr natürliche blaue oder grüne Streifen erhalten.

8.) Apricosen oder feine Melonenäpfel, können mit ein wenig weißen Haarpuder bestreuet werden.

9.) Nachdem die Frucht ist, muß auch das Wachs mit dieser oder jener Farbe, Königsgelb oder Gummigutta, Nüßgelb oder Curcumma, Zinnoberroth oder florentiner Lack, weniger oder mehr angemacht werden.

Kirschen und Trauben werden also gemacht:

Man nimmt Stücker Alaun, schneidet solche mit einem Meßer zu runden Küglein, so groß wie eine Kirsche oder Traube, und so glatt als möglich. Dieselbe werden mit einem starken Finger langen feinen Eisendrath, welcher an einem End in der Lampen heiß gemacht worden, fest eingesteckt, dem nach ein oder mehrmalen in das geschmolzene klare Wachs, darauf in den geschmolzenen Hausblasen leim eingetaucht, daß sie glatt und rund werden, und wann sie trocken, so färbe dieselbe durch Eintauchen in einem Topf, darin Carmin mit Hausblasen ist angemacht worden, so sind die Kirschen fertig.

Die weiße Trauben werden eben also behandelt, nur daß sie ungefärbt mit ein wenig trockener Wasserbläue durch ein Tüchlein überstäubt, zusammengebunden, und als ein Traubentroß formirt werden.

Zu den blauen Trauben wird anstatt des obbemeldten Carmin, fein geriebenen Indigo oder Berliner Blau genommen.

Der Alaun macht die Kirschen und Trauben transparant oder durchscheinend.

Rothe Johannistrauben werden wie die Kirschen gemacht.

Nur daß mit einem Haar 2 oder 3 feine Nathen in das Wachs gezogen werden, welches geschieht, wenn man das Haar mit einer Hand an den Drath fest hält, und mit der andern Hand darüber hinziehet. Hierauf mit den Hausblasen benetzt, roth gefärbt, und in der Krone mit einem schwarzen Punkt bezeichnet werden.

Die schwarze Johannistrauben werden eben also, nur mit dem Unterscheid gemacht, daß dieselbe anstatt rother in schwarze Farbe mit Hausblasen angemacht, getunket, und um sie glänzend zu machen, ein wenig über das Feuer gehalten, und mit Bläusel überstäubt werden.

Blaue Pflaumen und mehr andere dergleichen Früchten können ohne Formen gemacht werden.

Es wird grober Werg oder Baumwolle, in Form einer Pflaume um einen Drath fest gemacht, welche in geschmolzen Harz mit Schwärzel angemacht, so lange eingetaucht wird, bis das Façon einer schönen länglichten Pflaume da ist, welche dann mit Bläusel überstäupt wird.

Die Blätter zu den Weintrauben und andern Früchten werden also gemacht:

Nachdem man die gekerbte, zackigte oder ungekerbte Blätter, nach Art der Früchten von weißem Papier geschnitten, werden dieselbe mit feinem Eisendrath, der in Feuer erweicht ist, durchstochen und befestiget, in geschmolzen Wachs, darin etwas Terpentinöl zerlaßen, mit fein geriebenem Spanischgrün, allein oder mit Zusatz etwas Gummigutta, Curcumma ꝛc. nach Art der Blätter ist angemacht worden, ein und andermal eingetunkt, wodurch sie die Steifigkeit, Glanz und Farbe bekommen. Welche dann an starken Eisendrath, mit grünem Garn zusammengebunden, an einem Stecken oder Stamm befestiget, ein Bäumlein mit Früchten und Blätter gemacht, und in einen gedrechselten schweren Fuß gesetzet wird.

Der feine Drath zu wird Röllchensweis bei den Nürnberger Winkelirer gekauft. Es muß aber derselbe im Feuer weich und biegsam gemacht werden.

Art. 43. Muster und Abbildung eines bürgerlichen Stammbaums, vor jede Familie dienlich.

Die Genealogie hoher Herrschaften und adelicher Familien, ihre Abstammung und Blutsfreundschaft, wie sich dieselbe in verschiedene Grade ausgebreitet haben, wird aus den Ehrenzeichen ihres führenden Wappen oder Stammbaums bewiesen.

Ein dergleichen Stammbaum vor bürgerliche Familien, so weit dieselbe nach älterlicher Aufzeichnung oder in Kirchenbüchern nachgesehen werden können. Davon wird die Abbildung auf Tab. 44. ein Muster abgeben können. Woselbst die Stammältern unter Littera AB. und CD. Eheleute beschrieben, und in gerader Linie A. A. A. diejenige Nachkömmlinge bezeichnet, welche alle von einem Stammvater entsprossen, und bis zu dem Urenkel aufsteigen.

Unter Littera B. werden die Seitenlinien, Linea Collateralis begriffen, welche zwar auch von demselben Stamm ihren Ursprung, sich aber zur Seiten in mehr Linien ausgedehnet und getheilet haben. Da in gerader Linie rechter Hand von väterlicher Seite, die Vettern, Basen oder Muhmen, und linker Hand die von mütterlicher Seite sich befinden, die Grade der Blutsfreundschaft und Schwägerschaft anzeigen, wie nahe eine Person mit der andern verwandt, ob sie mit einander heurathen, oder einer vor dem andern einen Anspruch auf die Erbschaft von väterlicher oder mütterlicher Seite machen könne. Da dann in einem Abschnitt oder Gefach rechter Hand, die von väterlicher, und linker Hand, die von mütterlicher Seiten entsprossene Verwandten, Oheims, Muhmen, Geschwistere, Schwäger, Vettern und Vetterskinder, ihre Namen, Wohnort und Gewerbe, geistlichen oder weltlichen Standes beschrieben, und nach Anwachs der Familien ausgebreitet werden kann. Da die im Leben gebliebene fruchtbare Seitenlinien mit Blätter und Früchten, hingegen die frühzeitig unverheirathet gestorbene Kinder oder Verwandten, mit einer Schattirung bezeichnet werden.

In der gerad aufsteigenden Linie des berührten Stammbaums findet sich 1.) der Urgroß- oder Stammvater sammt dessen Kinder. 2.) Dessen Sohn oder Urgroßvater. 3.) Der Uebergroßvater. 4.) Der Großvater. 5.) Der Vater. 6.) Der Sohn oder Eidam. 7.) Der Enkel, des Sohns oder Tochter Kind. Die von einem Vater gezeugten Kinder oder Geschwister sind sich in dem ersten Grad der Blutsfreundschaft verwandt, deren Kinder im andern Grad u. s. w.

Diejenige, welche vor dem Urgroß- oder Stammvater gelebet, werden Altväter oder Voraltern genannt.

Art. 44. Die Wunder Gottes in der Schöpfung der Welt und des Menschen, nach Anleitung des in einen künstlichen Federzug gebrachten Systema Mundi, Sphæræ Armilaris & Artificialis, nebst andern Merkwürdigkeiten himmlischer Objekten, betrachtet und beschrieben, s. Tab. 40. 41.

Wer kann die Wunder Gottes in der Schöpfung der Welt, des Menschen und aller sichtbaren Kreaturen erkennen und begreifen? Das große Weltgebäude, der Himmel in seinem Umfang ist zu hoch und zu tief, die Menge der Wunder des Allmächtigen zu groß und mannigfaltig vor einen schwachen Menschen diesseits der Ewigkeit, daß er nur etwas weniges, als in einem Dunst und Schimmer davon erblicken und zu betrachten fähig ist.

Der Mensch, das wundervolle Geschöpf auf Erden, und große Meisterstück göttlicher Allmacht, beweiset in allen seinen Organen, Gestalt und Zusammenfügung die weise Hand des allmächtigen Schöpfers, ohne andere göttliche Wunder an demselben zu berühren. Betrachte man nur allein die wunderschöne Bildung seines Angesichts und dessen Theile, unter welchen die Augen gleichsam wie zwei Carfunkelsteine blitzen, Glanz und Stralen von sich werfen. Diese sind die edelste und kostbarste Kleinodien, welche über alle Herrlichkeiten und Schätze weit erhaben, kein vernünftiger Mensch für die ganze Welt hingeben würde.

Eine Gabe und Geschenk, dafür der Mensch seinem Schöpfer täglich Ruhm und Dank abstatten, und seiner bewahrenden Hand anempfehlen sollte, da er ohne dieselbe eine arme Kreatur in der Welt, gleich einem Maulwurf mit einem blöden Gesicht auf der Erden herumkriechen, jetzo aber zum Lobe des Schöpfers mit seinen Augen, die Wunder Gottes in der Nähe und in der Ferne, beschauen und betrachten kann. Ist es nicht ein Wunder, ja ein großes Wunder zu nennen, daß der Mensch mit seinen kleinen Augen, in einem Augenblick die weit entfernteste Objecte des Himmels beschauen und betrachten kann? Er durchdringt mit denselben den Luftkreis auf viele Millionen Meilen, bis in die oberste Sphära des sichtbaren himmlischen Gewölbes, woselbst er die erstaunende Menge der Wunder Gottes, Millionen Tausende helleuchtende Sonnen, die sogenannte Fixsterne, welche gleichsam als aufgesteckte Lampions, theils höher, theils niedriger, zur Lust des Menschen, und zum Lobe Gottes den obern Luftkreis erleuchten, und eine feste unbewegliche Stelle zu halten scheinen, erblicket, welche wegen ihrer erstaunenden Entfernung mit bloßen Augen nur schwach, allein durch die Tubos, s. Tab. 41. in der bekannten Milchstraße, klar gesehen und unterschieden werden können.

Diese sind es, welche in der 8ten Himmelssphära, s. Tab. 40. Systema Mundi, über die andere Sternen und Planeten als unbewegliche Sonnen, immer höher und höher, bis in das unendliche Unsichtbare hinein laufen. Wovon bei klarer heiterer Nacht, etliche Tausende mit bloßen Augen gesehen werden können, unter welchen Sirius, der Hundsstern, der nächste, aber größer als die Sonne, 700 tausend Millionen Meilen von der Erde entfernt, mit bloßen Augen gesehen werden kann.

kann. Also das Aug des Menschen wohl mit Recht ein Wunder des Allmächtigen genennet werden mag.

Der Irrsterne oder Planeten, welche sich um die Sonne bewegen, und als dunkle Körper gleich unserer Erde, ihr Licht von derselben erhalten, sind sechs, als Mercurius, Venus, Terra, Mars, Jupiter und Saturn, welche nebst der Sonne, dem Mond und unzählbaren Sternen in ihrer Größe, geschwinden und wundervollen Bewegung, die sichtbare Wunder des Himmels genennet und betrachtet werden können. Von welcher auf- und absteigenden Bewegung himmlischer Körper, die astronomische Beschreibungen mit Lust gelesen werden, hier aber nur allein zum Vergnügen eines jungen Schülers, von der Größe derselben, und ihrem Abstand von der Erde etwas gesagt werden soll.

☉ Die Sonne hat das Zeichen des Goldes und der Ewigkeit, darinnen sie in dem Mittelpunkt als eine Königinn, den ganzen Umkreis des sichtbaren Firmaments beleuchtet, und wegen ihres goldenen Scheins und Glanz, die goldne Sonne genennet wird.

Sie ist das große Licht des Himmels, für welchem Glanz die Finsterniß der Nacht verschwindet, die Welt belebet, und dem Menschen alles klar und deutlich vor Augen gestellet wird.

Sie ist das erste und vornehmste Objektum aller sichtbaren Kreaturen, welches die Wunderhand Gottes zur Lust und Freude des Menschen, an den Himmel gepflanzet, und nach ihrer bestimmten Ordnung in einer erstaunenden Geschwindigkeit von wenig Stunden (nach dem Urtheil der Alten) den unbeschreiblichen Bezirk und Luftkreis durchschneidet, nach geendigtem Lauf in einer majestätischen, fast entzückenden Gestalt und Pracht mit feurigem Glanz und Stralen, ihre Ankunft den Menschen wiederum verkündiget. Oder nach der Meinung jüngerer Astronomen, sich um ihre Achse bewege, und die Erde um dieselbe laufen laßen, wie in dem obbemeldten Systema mundi Copernicani, gesehen und betrachtet werden kann.

Sie ist das große Licht und immerwährende Feuer, welches durch seine brennende Flammen den sichtbaren Horizont erleuchtet, dem Mond, den Sternen und Planeten ihren Glanz und Licht mittheilet, Pflanzen und Kräuter den Wachsthum giebet, und die ganze Natur erfreuet.

Sie ist in ihrem Umfang 166mal größer als die Erde, und von derselben 18 bis 19 Millionen Meilen entfernet, durch welchen unermeßlichen Raum dieselbe in 8 Minuten 13 Secunden ihr Licht und Stralen auf unsere Erde hinabschießet, welches in einer Secunde, das ist: der 60ste Theil einer Minute, einen Weg von mehr als 38000 deutsche Meilen beträgt.

☿ Das Zeichen des Mercur, dadurch wird ein Herolds- oder Mercuriusstab abgebildet. Obwohl dieser der kleinste Planet, dessen Diameter nur 628 deutsche Meilen beträgt, und am nächsten bei der Sonne, seinen Lauf um die Erde, gleich wie die Sonne in einem Jahr vollziehet; so ist er dennoch von der Sonne 9 Millionen 76 tausend 504 Meilen, und von der Erde 28 Millionen 754 tausend 667 Meilen entfernt, und hat derselbe seine Abwechselungen des Lichts und Finsternissen, wie die Venus und der Mond. Er kann nur allein in der Morgenröthe und in der Abenddämmerung gesehen werden.

♀ Die Venus, deren Zeichen ein runder Spiegel mit einem Handgriff vorstellet. Ist nach dem Mercur der nächste Planet bei der Sonne, demnach aber 13 Millionen deutsche Meilen von ihr entfernt, und soll dieselbe $1\frac{1}{2}$mal größer sein als die Erde. Sie wird der Morgen- und Abendstern genannt, weil sie des Abends nach Sonnenuntergang, und des Morgens etliche Stunden vor Aufgang der Sonnen, als der schönste, glänzend und hellleuchtender Stern gesehen wird, und den Aufgang der Sonnen verkündiget. Sie nimmt an Licht ab und zu wie der Mond, und hat ihren Lauf um die Sonne.

♁ Die Erde wird wohl mit recht als eine Kugel mit einem Kreuz bezeichnet, dieweil ein jeder Mensch darin mit seinem innerlichen oder äußerlichen Kreuzchen zu schleppen hat. Sie ist von der Sonne über 18 und 19 Millionen Meilen entfernt. Ihr Diameter hält 1720 deutsche Meilen, den Kreis oder Zirkel, welchen sie um die Sonne macht, beträgt 121 Millionen 504 tausend, 240 Meilen, und ist 48 bis 50mal größer als der Mond. Sie hat Abwechselungen des Lichts wie der Mond, wenn der Mond bei uns voll ist, dann ist die Erde dem Neumond ähnlich, und die Erde ist dem Vollmond gleich, wann der Mond das Neulicht zeiget. Sie hat ihr letztes Viertel, wann der Mond sein erstes Viertel hat. Im Umkreis hat sie 5400 Meilen, auf welchem die 4 Theile der Welt, von dem großen Ocean, vielen Meeren und Strömen durchschnitten und umgeben, mehr dann 1000, nach anderer Meinung 1080 Millionen Menschen allerhand Nationen, von Zeiten zu Zeiten ernähret, darauf den Menschen süße oder saure Auftritte, beständige Abwechselungen des Vergnügens und der Traurigkeit, begegnen, auf welchem das ganze menschliche Geschlecht, nach einer gründlichen Berechnung und Bestimmung alle 33 bis 36 Jahren seinen Lauf vollendet, und wiederum so viele neue hervorkommen und geboren werden.

☾ Der Mond wird nach seiner zu- und abnehmenden Gestalt als ein halber Mond bezeichnet, und wegen seines schwachen Lichtes, welches er von der Sonnen erhält, der silberne oder blasse Mond genannt. Er ist der Trabant der Erde, und wird als ein Nebenplanet betrachtet. Es ist derselbe 48 bis 50mal kleiner als die Erde, und nur allein 50 bis 55 tausend deutsche Meilen von ihr entfernt, daher er uns gegen andere Planeten also groß, klar und deutlich mit seinen Abwechselungen des Lichts erscheinet. Seinen Lauf und Wendung um die Erde verrichtet er in 27 Tagen und etwa 8 Stunden. Die hellglänzende Striche im Mond werden vor Berge, Land und ebene Flächen, die dunkle Flecken aber vor Seen und Wasser gehalten.

Wenn er auf einer Seite von der Sonnen beschienen wird, so heißt der schmale Ring Neumond, nach 7 Tagen ist an der rechten Seite gegen Westen die Halbscheid erleuchtet, und macht das erste Viertel, nach 14 Tagen ist er ganz erleuchtet, und macht den Vollmond, nach 21 oder 22 Tagen ist gegen Osten die linke Seite halb erleuchtet, und wird das letzte Viertel genannt, s. Tab. 41.

Wegen seiner Nähe werden ihm große Kraft und Wirkung in die irdische Körper; und auf der See, die beständige Bewegung der Ebbe und Fluth zugeschrieben.

♂ Mars hat zu seinem Zeichen einen runden Schild mit einem Spieß darauf. Es ist derselbe 30 Millionen, und nach seiner äußersten Entfernung 50, 51 Millionen, bisweilen aber nur 6 bis 7 Millionen deutsche Meilen von der Erde entfernet, und ist 6 bis $7\frac{1}{2}$mal kleiner als die Erde. Er hat Abwechselungen des Lichts, und Flecken wie der Mond.

Seine Einwohner haben keine Sonne- oder Mondsfinsterniß, und die Erde ist sein Morgenstern.

♃ Jupiter führt das Zeichen des Blitzes oder des Donnerstrals. Er ist der größte unter allen Planeten, 1226, nach andern 21952mal größer als die Erde, und hält im Diameter 18 tausend 161 deutsche Meilen. Seine Entfernung von der Sonnen ist 98 Millionen, und von der Erde in dem äußersten Abstand 124 Millionen deutsche Meilen. Er hat 4 Trabanten, welche sich um ihn herum bewegen. In demselben siehet man dunkle Flecken und helle Streifen, aber keine Abwechselung des Lichts.

♄ Saturnus wird mit einer Sense an einem Stiel bezeichnet, und ist der höchste Planet, oder Irrstern an unserm Horizont. Sein Abstand von der Sonnen wird 180 bis 193 Millionen, und von der Erde 153 bis 213 Millionen Meilen bestimmt. Im Durchschnitt hält er 16 tausend und 107 Meilen, und soll 868mal größer sein als unsere Erde. Er ist mit einem dünnen Ring umgeben, der 600 Meilen dick, und 8000 Meilen breit ist. 5 Trabanten begleiten ihn um die Sonne. Er wird sehr klein und blaß gesehen. Der Jupiter ist sein Morgen- und Abendstern.

Tab. 41. Der Globus oder Sphæra Armillaris und Artificialis,

Ist eine künstlich verfertigte Kugel, welche aus bloßen Zirkeln, die man sich auf der Fläche der Weltkugel, oder an dem Firmament und dessen wunderbaren Gebäude, einbildet und vorstellet, nach wel-

welcher astronomischen Stellung der Lauf der Sonne, des Monds, der Erde, aller Planeten und Sternen, die Sonnen- und Mondsfinsternissen, die Grade oder Entfernungen der Weltgegenden, des Gestirns, die Mittagslinie, das Aequinoctium, die Polarzirkel, der Anfang der Monate und Jahreszeiten demonstrirt und beschrieben wird, s. Fig. A.

Darinnen besonders zu bemerken vorkommt:

1.) Der Aequator, einer der größten Zirkeln auf der Fläche der Welt, welcher von beiden Polis gleiche weit, nämlich 90 Grad entfernt, und von den Seefahrenden die Linie genennet wird, woselbst die Sonne den Einwohnern gerade über ihr Haupt herstreichet, und auf den Mittag keinen Schatten haben.

2.) Circulus Maximus Sphæræ, ist der größte Zirkel der Kugel, welcher von seinem Mittelpunkt oder Centrum aller Orten gleiche Weit entfernt, und in 360 Grade, der halbe Zirkel 180, und sein Quadrant in 90 Grade eingetheilet ist.

3.) Circulus Aequinoctialis, ist derjenige Zirkel, welcher im Frühling und Herbst durch die ganze Welt Tag und Nacht gleich machet, nämlich von 12 Stunden, wann die Sonne den 20. 21. oder 22. März in das Zeichen des Widders tritt, den Anfang des Frühlings; und im Herbst den 22. oder 23. September das Zeichen der Waage berührt, den Herbstanfang machet, und das Frühlings- oder Herbstäquinoctium genennet werden.

4.) Circulus Arcticus, wird der Nordzirkel genannt, welcher gegen Mitternacht um den Nordpol gezogen, das Gestirn des großen oder kleinen Bär bezeichnet, oder dadurch der Nordpol selbst benennet und verstanden wird.

5.) Circulus Antarcticus, der Südzirkel, dadurch wird der Zirkel, welcher den Südpol beschreibet, verstanden und bezeichnet.

6.) Gradus oder Grade, ein Grad ist der 360ste Theil eines ganzen Zirkels, und hat 60 Minuten, und eine Minute 60 Secunden.

Ein Grad auf der Erdkugel hält 15 deutsche Meilen, und eine deutsche Meile hält 23716 rheinländische Schuhe. So viele Grade ein Ort oder Gestirn von der Mittagslinie oder Sonnenstraße, gegen dem Süd- und Nordpol entlegen, so vielmal deutsche Meilen ist er davon entfernt, welches Gradi longitudine genennet werden.

7.) Meridianus, werden alle diejenige Zirkel genannt, welche auf der Himmelskugel durch die 2 Polos, und über jedes Menschen Scheitelpunkt, oder über dem Mittelpunkt eines Orts gezogen werden, den Aequatorem recht winkelicht durchschneiden, und so bald sie von der Sonnen berühret werden, den darunter wohnenden Völkern den Mittag machen.

8.) Polus, der Nordpol gegen Mitternacht, und der Südpol gegen Mittag, sind diejenige zwei Punkten, wovon man sich nach der Himmelskugel die Vorstellung machet, als ob sie um dieselbe als zwei Axen herumliefen.

9.) Solstitium Cancri, wird diejenige Zeit genannt, wenn die Sonne den 21. 22. Junii in das Zeichen des Krebses tritt, den Anfang des Sommers und den längsten Tag im Jahr machet.

10.) Solstitium Capricorni vel Brumale, ist die Zeit, wenn die Sonne den 22. 23. December in das Zeichen des Steinbocks tritt, das Ende des Herbsts, den Winteranfang und den kürzesten Tag im Jahr machet.

11.) Winde, welche aus den Hauptweltgegenden wehen, sind: Süd, West, Nord, Ost, die zwischen denselben werden Neben- oder Seitenwinde genannt, welcher zusammen 16 ihren gewissen Strich über den Erdboden haben, von den Schiffern auf der See aber 32 benennet werden.

Der Nordwind gegen Mitternacht, welcher seinen Strich über Amerika hat, ist kalt und trocken.

Der Südwind gegen Mittag bestreichet Afrika, ist warm und feucht.

Der Ostwind gegen Morgen gehet über Asia, gibt mäßige Wärme, und der Westwind gegen Abend, welcher Europa bestreichet, gibt mäßige Kälte.

12.) Die 12 Monathe mit den 4 Jahreszeiten in Figuren vorgestellt, kann man auf demselbigen Blatt mit ihren gewöhnlichen Zeichen in selbiger Tabula nachsehen.

Der Globus terrestris,

Ist eine künstlich gemachte Kugel, auf welcher Oberfläche die 4 Theile der Welt, der Ocean und andere Meeren, große und kleine Flüsse, mit Abtheilung der Länder und Königreichen, sammt den fürnehmsten Städten aller Welttheile, durch Linien oder Grade überzogen, angezeigt wird, wie weit dieser und jener Ort voneinander, oder von der Mittagslinie entfernet, unter welchem Gestirn und Luftstreich, derselbe gegen Süd oder West, gegen Nord oder Ost gelegen seie. Dergleichen in verschiedener Größe mit zierlicher Einfassung gemachte Kugeln, in Nürnberg, Augsburg und andern Orten gekaufet, oder auch nach Gefallen von den dazu gravirten Landkarten selbst gemacht werden können, s. Tab. 41. Fig. B.

Ein Tubus Astronomicus,

Ist das durch etliche Röhre zusammengesetzte, und mit ein oder mehr Vergrößerungsgläsern bereitete Instrument, wodurch der Lauf, der Abstand und Größe der Sternen und Planeten, an dem Firmament, in einer viele hundertfach vergrößerten Gestalt, deutlich und klar gesehen, gemessen und beschrieben werden können, s. Fig. C.

Eine Monds- und Sonnenfinsterniß, s. Fig. D. E.

Erstere entstehet dadurch, wenn die Erde in gerader Linie zwischen der Sonne und dem vollen Mond zu stehen kommt, durch ihren Gegenstand das Licht des Monds bedecket, und dadurch eine totale oder geringere Mondsfinsterniß verursachet wird. Hingegen wenn der Mond nach seinem Cours in gerader Linie zwischen die Sonne und die Erde zu stehen kommt, seinen Schatten auf die Erde wirft, den Einwohnern das Licht der Sonnen benommen wird, so entsteht dadurch eine größere oder geringere Sonnenfinsterniß.

Der Regenbogen, s. Fig. F.

Ist das große wunderschöne Zeichen des Himmels, welches Gott der Herr zum Andenken und Erinneren, des mit Noah und seinem Samen, dem ganzen menschlichen Geschlecht, allen lebendigen Thieren, Vieh und Vögeln der Erden, aufgerichteten ewigen Bundes, gestiftet, daß hinfort keine Sündfluht des Wassers, mehr kommen und die Erde verderben solle. Welcher Bogen, durch eine von der Sonnen beschienenen, mit Regen oder Wasser beschwängerten Wolke formiret wird, und mit den schönsten gelben, weißen, azurblauen, carmesinrothen und grünen Farben, sich dem Auge präsentiret, oftmals zwei bis drei übereinander, fast den ganzen Luftkreis umzingeln, und ein prächtiges Ansehen machen, da dann in dem zweiten Kring oder Bogen, die Farben der Ordnung nach umgekehrt erscheinen.

Welche unbegreifliche, große und mannigfaltige, sichtbare und unsichtbare Zahl der Wunder Gottes, von sterblichen Menschen nimmermehr wird erkannt und beschrieben werden können, bis die fromme Seele, das freudige Anschauen Gottes in der seligen Ewigkeit wird genießen. Sie alsdann die große Wunder, den Schöpfer in seiner Allmacht wird erkennen und beschauen können, eine Herrlichkeit wird sehen und empfinden, dessen Andenken und Vorstellung die Christenseele bewegen sollte, unter Anrufung göttlichen Beistandes, nach allen ihren Kräften dieses herrliche Ziel zu erlangen. Darüber zum Schluß diese kleine Strophe noch hinzufügen will.

Wunder über alle Wunder, an dem großen Firmament
Man des Höchsten Macht erkennt.
Jüngling siehe, du und ich, sollen ewig Wunder schauen!
Wann wir Jesu Lehre thun, und auf seine Güte bauen.

Wunder über alle Wunder, wird man in des Himmelssaal,
Tausend, tausend, tausendfältig, ohne End und ohne Zahl
Mit Erstaunen, mit Entzücken
In dem schönsten Glanz erblicken.
Wenn man wird vor Jesu Thron, prangen in der Tugendkron.
Da man wird in Rosen weiden, und in Freuden, hupfen, springen,
Mit viel tausend Seraphim, Engelstimm, fröhlich, herrlich, himmlisch singen,
In der schönsten Harmonie, Halleluja, Halleluja!
Die englische Melodie.

Art. 45. Auszug der Architectura Civilis, oder alphabetische Anzeige der vornehmsten Theile eines Hauses oder Gebäudes, nach der Proportion und Regeln der Baukunst, des Fundaments, der Materialien und andern Vortheilen angewiesen, welches jedem Bauherrn, der selbst keine Baukunst versteht, zur beßten Nachricht und Dienst gereichen kann.

Die Civilbaukunst ist diejenige Wissenschaft, nach einer aufgegebenen Vorschrift, Maaß und Raum einer Fläche, ein Gebäude also entwerfen, in Festigkeit, Bequemlichkeit und Ansehen aufführen, wodurch die Absicht des Bauherrn in allen Stücken befriediget und erfüllet werden kann.

Ueber die hier folgende Sätze und Stellungen der Theile eines Gebäudes, welche von vielen berühmten Baumeistern sind erklärt, bewiesen und beschrieben worden, und der Kürze wegen kein weitläufiger Beweis angeführet werden. Indem der Hauptzweck dieses Artikels nur allein sein soll, dem Schüler der Baukunst, die fünf Bauordnungen in solchem Format vorzustellen, darinnen auch die kleinste Theile nach ihren Modells, durch Partes und Minuten angewiesen, aufs deutlichste gesehen und nachgezeichnet werden können (wozu die große Originalabdrücke des berühmten venetianischen Baumeisters v. Scammozzi auf Tab. 46. ad 56. die beßte Vorschrift geben) und beiläufig zum allgemeinen Beßten den Baulustigen einen Auszug, des folgenden A B C mittheilen wollen, übrigens aber zum Studio der edlen Baukunst, die gedruckte Verhandlung des angeführten Scammozzi, J. C. Sturm & Filius, Goldmann und mehr andere, welche über die Civilbaukunst geschrieben, beßtens empfohlen bleibet.

Das erste was bei einem neu aufzurichtenden Gebäude zu beobachten ist, ist die Beschaffenheit des Grund und Bodens zu erforschen, ob es ein steinigter Felsen, Sand oder Leimgrund, lockerer, weicher, trocken oder nasser Grund seie, demnach die Tiefe genommen, das Fundament sicher geleget, und darüber ein Gebäude aufgeführet werden kann.

Abriß, Aufriß, Grundriß. Ohne einen vorläufig gemachten Grund- und Abriß, soll und muß kein Gebäude angefangen oder aufgeführet werden, da ohne diesen nur Stümpelei und Schaden zu befahren ist.

Nicht allein die Grundlage des Hauses, die Tiefe, Breite und Dicke der Mauern, die Höhe und Breite der Zimmer, des Vorhauses, Küche, Keller, Thür und Fenstern, Hof und Stallung, Privet, Camin, Brunnen, die Treppen sammt dem obern Stockwerk ꝛc. muß darin nach dem verjüngten Maaßstab, alles deutlich und klar beschrieben sein; sondern auch wie dasselbe, wenn es fertig, sich dem äußerlichen Ansehen nach, dem Auge wird präsentiren, dem Bauherrn zum Muster in Zeichnung gebracht werden.

Alcoven, s. Zimmer.

Baumeister, wird insgemein der Werkverständige Maurer, Schreiner oder Zimmermann genannt, welchem nach einer Vorschrift oder Grundriß, ein Gebäude nach den Regeln der Baukunst, wie hier Anfangs bemeldt ist, von Grund aus anzulegen und aufzurichten übergeben und anvertrauet wird.

Dieser ist die erste Stütze, worauf die Güte, Dauer und Standhaftigkeit des ganzen Gebäudes beruhet, und der Bauherr sich muß verlaßen, kann derselbe als ein von höherer Obrigkeit bestellten Landesmeister, examinirter in der Baukunstwissenschaft tüchtig und fähig erklärter Baumeister Attestate und Beweise aufzeigen, so kann demselben desto sicherer und ohne Schwierigkeit das Gebäude anvertrauet werden.

Hingegen Baumeister zu einem vortrefflichen Gebäude anzunehmen, oder zu bedingen, welche niemalen in der Baukunstwissenschaft studiret, das ist: welche wegen Unwissenheit im Lesen und Schreiben niemalen Bücher von der Baukunst gesehen oder lesen können, nicht einmal von der Zeichenkunst, so viel als zu einem Grund- und Abriß eines Gebäudes erfordert wird, verstehen. Maurer, oder sogenannte Maurermeister, welche kaum ein tüchtiges Pflaster in Häuser und Straßen, eine rechtschaffene tüchtige Scheidemauer zu machen im Stande sind, welche eine Zeitlang als Handlanger, Maurerknecht oder Steinkipper an gemeinen Bürger- oder Bauernhäuser helfen arbeiten ꝛc. denselben ohne Attest eines examinirten oder erfahrnen Maurer- oder Baumeister ein Ansehnliches Gebäude mit gewölbten Kellern auf ein Gerathewohl zu überlaßen, ist sehr unvorsichtig und gefährlich.

Ein tüchtig erfahrner Baumeister soll nicht allein von dem hier in bemeldtem A B C der Baukunst, der Materialien, Güte und Qualität eine gegründete Wissenschaft und Erfahrung haben, über alle in dem Bau vorkommende Stücke, richtige Red und Antwort geben, nach dem verjüngten Maaßstab und bestimmten Regeln der Baukunst, gemäß der erhaltenen Vorschrift von dem Fundament, Grund und Aufbau einen Abriß klar und deutlich in Zeichnung zu bringen wissen; sondern nach der Höhe und Große des Gebaudes dem Bauherrn anzeigen können, wie viel tausend Ziegel, Pannen, Schiefer ꝛc. Holz und Stein darzu erfordert werden, wie und wo dieselbe in beßtem Kauf und Preis zu haben, damit darüber ein ungefahr bestimmtes Quantum der Kosten gefunden werden kann.

Ruhm und Vortheil würde sich derjenige Schreiner, Maurer oder Steinhauer vor vielen andern erwerben können, wann er in seiner Jugend bei dem allgemeinen Unterricht Lesen, Rechnen und Schreiben, sich in dem Zeichnen allerhand Gebäude, Grund- und Abrisse, Laubwerk und Zierrathen geübt, vornemlich aber die Collegia und Lectiones über die Civilbaukunst bei einem Bau- und Zeichenmeister, welcher dieselbe versteht, und darin einen gründlichen Unterricht geben kann, gehöret und aufgeschrieben hätte.

Eine herrliche Anordnung würde es sein, wann diejenige, welche sich zu diesen allgemein nöthigen Professionen widmen wollten, gebunden und verpflichtet wären, eine bestimmte Zeit wöchentlich den Lectiones der dazu angeordneten (vor Unvermögende salarirten) Zeichen- und Baumeistern beizuwohnen, welche dann nach einem darüber gehaltenen Examen als tüchtige Werkmeister erklart und angeordnet werden könnten.

Vortrefflich und nützlich aber wird es einem Bauherrn sein, wenn er selbst beurtheilen und überlegen kann, was zum Beßten des Hauses dienet, wovon ihm dieses beschriebene Alphabet der Baukunst eine nützliche Anleitung geben kann, s. Art. 33. Architectura.

Bau, Aufbau. Das Gebäude soll von Grund aus bis zu dem Gipfel stark, fest und dauerhaft gebauet werden, desfalls auf gute Materialien, und auf einen treuen verständigen Baumeister zu sehen ist, welcher das Nützliche und Bequeme, mit der Stärke und Festigkeit des Hauses zu überlegen und zu verbinden weiß.

— — Die Gesundheit des Menschen erfodert eine Gesunde Luft, desfalls alle unangenehme, übelriechende und stinkende Mistpfützen und Moräste wegzuräumen und abzuleiten sind, damit die schädliche Ausdünstungen der Cloaken vor dem Hause weg in freie windspielende Luft geführet werde.

— — Das helle Licht des Himmels muß zur Erleuchtung der Zimmern, Treppe, Küche und Keller, nach Möglichkeit gesuchet und angebracht werden, wozu in engen Gassen, die hohe Zimmer und Fenster, weiße Wände, beßtens rekommandiret werden.

Bau. Ein viereckigt Gebäude ist viel zierlicher und bequemer als ein oval, rund oder schiefeckigt Haus und Zimmer zu bewohnen.

— — Der Raum des Hauses und aller Theile, müßen nach ihrem Gebrauch und Beschaffenheit der Lage proportioniret sein, und die Bequemlichkeit geben, die dazu erfodert wird.

— — Der Hof bei einem Hause ist sehr nothwendig und nützlich, theils wegen des Lichts und andern Verrichtungen des Hauses, welches, wo es geschehen kann, wohl mag in Betracht genommen werden.

— — Der Nachbar soll weder von dem Ablauf des Regenwassers, Spülung, Privet oder sonsten beschweret werden, wo anderst Raum und Weg dazu gefunden werden kann, darin ein rundum freies Haus viel Vortheil genießet.

— — Ein Haus soll etwas erhaben über der Erden stehen, welches der Wohlstand und die Gesundheit erfordert.

— — Das Anstreichen und Färben soll mit hellen, lebhaften, und nicht mit dunklen todten Farben geschehen, dabei die einfache helle Farben viel zierlicher als die Verschiedenheit der bunten Farben, dem Beschauer ins Auge fallen.

— — Die schönste Zierde eines Hauses geben die zierliche, nach der Größe eines Hauses recht proportionirte hohe Fenster, schön Glas und Schreinerarbeit, meßingene Beschläge und Handgriffe, nebst den vergoldeten Verzierungen und Gittern über der Thür, Terrasse, Giebel und Fenstern.

— — Die Reinlichkeit des Hauses erfodert, daß der Mist von seinem Hof nicht durch das Haus, sondern beiseits hinaus kann geschoben und gefahren werden.

Baumaterialien, alle Hauptmaterialien sollen vorhero angeschafft werden ehe man sie braucht, besonders diejenige, welche eine Zeitlang vorher zum Austrocknen liegen müßen, wie näher unter Holz und Stein angezeigt wird. Denn je beßer die Baumaterialien sind, je stärker und fester wird das Haus.

Boden, Fundament. Der Grund oder die erste Anlage eines Gebäudes, soll zu einer und nicht zu verschiedenen Zeiten angefangen, fortgesetzt und ausgeführet werden, wodurch das Gleichgewicht und Festigkeit der Grundlage benommen wird.

— — Die erste Grundlage des Mauerwerks soll wenigstens ein Jahr bei großen Gebäuden, bei bürgerlichen, mittelmäßigen Häusern etliche Monate sich zu setzen liegen bleiben, welcher untere Basis oder Grundlage nach Beschaffenheit des Erdreichs und Last des Gebäudes, breiter sein muß als der obere Grundbau.

— — Das Fundament ist das wichtigste an einem ganzen Gebäude, welches der ganzen Last widerstehen muß. Daher handeln diejenigen thöricht, welche den ersten Grund und Fundament aus faulen Schrott, Raum und Modersteinen, zerbrochener Ziegel u. dgl. anlegen und ausfüllen, die durch beikommendes Wasser oder Feuchtigkeit, der Zerquetschung und Vermoderung unterworfen, an dem Gebäude Brüche und ander Unheil verursachen können, wie die Erfahrung lehret, daß kostbare prächtige Gebäude merklich gesunken, die Gewölber gerißen und gebogen, ohne schwere Stützen bei Lebensgefahr nicht sicher haben bewohnet oder gebrauchet werden können.

— — Besser ist es, große Feld- oder Bruchsteine guter Art dazu erwählen, wovon man sich eine Dauerhaftigkeit versprechen, demnach mit Felsen- Ziegel- oder Backsteinen darauf gebauet werden kann.

— — Nachdem der Boden fest, los, locker oder leicht, und je schwerer das Gebäude sein wird, muß die Tiefe genommen werden. Da nun die Standhaftigkeit oder der Ruin des Hauses darauf beruhet, so erfordert es die Vorsichtigkeit, nach dem Abriß seines Gebäudes, sein Augenmerk darauf zu richten, keine Menage dabei zu suchen, denn der Fehler hernachmals nicht zu ersetzen ist.

— — Ein altes Fundament, wovon man keine völlige Versicherung des festen Bodens hat, ist beßer wegzuräumen als liegen zu laßen, die dazu erfoderliche Kosten nicht zu schonen, dasselbe wohl zu untersuchen.

Boden. Sumpfigtes und morastiges Erdreich muß so tief aufgeräumt werden, bis sich fester Boden findet, und wo derselbe fehlen oder sehr tief zu suchen wäre, so müßen 6 bis 12 Schuh lange und 10 bis 12 Zoll dicke, gebrannt oder geflammter Eichen- oder Erlenpfähle, in den Boden geschlagen werden, die oben mit einem eisernen Ring umfaßt, (und wieder weggenommen werden können) unten aber mit eisernen Spitzen versehen worden, welche, nach der Schwere des Gebäudes, räumlich oder nahe beisammen eingeschlagen, und die Lücken zwischen den Pfählen, mit Kohlen, Sand, Kieselsteinen rc. ausgefüllet werden müßen.

— — Welche Pfähle nachdem mit einem Rost von Balken nach der Baukunst befestiget, mit Steinen und Mörtel beleget, und nachdem dasselbe trocken, das Mauerwerk darauf geführet werden kann.

— — Wie in fließendem Wasser oder Strom, so nicht abzuleiten ist, vermittelst zwei oder mehr hölzerner Kästen, ein tüchtiges Fundament auf den Grund und Boden geleget werden kann, wird hier nicht weiter ausgeführt.

Brückenbau, über Strom und Flüsse, erfordern eine tiefe und schwere Grundlage, fester gehauener Steine, starke Stützen oder Widerlagen, welche gegen den Strom mit zugespitzten gehauenen Steinen, oder sogenannten Eißbrecher versehen, darauf die Bogen sicher gebauet werden können. Anderer hölzernen Reit- Fahr- Schiff- Zug- oder Fallbrücken hier nicht zu gedenken. Nachdem der Bogen einer Brücke oder über einer Bach, hoch oder niedrig, rund oder flach sein soll oder muß, nachdem wird der Zirkel hoch oder niedrig gestellet. Da bei leztern der Ovalriß, s. Tom. I. Tab. 23. gebraucht wird, s. Gewölbe.

Brunnen. Wo möglich soll jedes Haus einen Brunnen haben, welcher 3 Schuh von seines Nachbarn Gränzen abstehe, welcher tief gegraben, wohl gedämmet, und nicht nahe an einer Riole oder Privet gelegen sein soll.

— — Die Vorsicht erfordert, daß alle offenstehende Brunnen auf dem Hof oder Straßen, mit einer festen $3\frac{1}{2}$ Fuß hohen Brustwehr von Stein oder Holz umgeben, und mit einem fest schließenden Deckel überleget seie, besser aber wann zu Verhütung alles Schadens und Unglück, dieselbe mit einer Ziehpumpe besetzet werden.

Camin oder Feuerherd, soll auf ein gut Fundament gebauet sein, gute Wärme geben, und nicht rauchen. Die Höhe wird zu der Breite, als 3 zu 4, oder wie 4 zu 5 gestellet, und darf nie über $2\frac{1}{2}$ Schuh hoch, 4 bis 5, oder 5 bis 6 Schuh in vornehmen Häusern breit, und die Länge 6 bis 8 Schuh gestellet werden, welchen unten Luft- und Aschlöcher gelaßen werden muß.

Dach oder Dächer, ist die Decke oder das Hauptband eines Hauses, welche auf verschiedene Art gemacht werden. Die Haupttugend ist, daß es fest gebauet, wohl geschlossen, dichte belegt, nicht zu schwer noch zu leicht, nicht zu hoch noch zu flach, sondern in behöriger Proportion gemacht werde.

— — Worzu die halbe Breite des Hauses zu der Höhe genommen. Den gebrochenen Dächern à la Mansarde aber einen Vorzug vor jenen gegeben wird, dieweil unter dieselbe noch gute Zimmer gemacht werden können.

— — Ein ordentlich Dach soll auf beiden Seiten gleich tief hinunterhangen.

— — Die mit Kupfer belegte Dächer, obwohl die kostbarste, haben den Vorzug vor den bleiernen, Schiefer- und Ziegeldächern, wovon die lezteren mit Falzen gemachte Ziegel oder Pannen die gebräuchlichste, die glaßurte aber andern Ziegeln, und selbst den Schifferdächern vorgezogen werden.

— — Es ist des Hauses Nutzen, wenn die Wasserträufe der Dächer durch kupferne oder andere Rinnen abgeleitet werden kann, dadurch der Grundbau vom Waßer befreiet, und die Mauerwände nicht bespritzet werden.

— — Des Dachs schönste Zierde sind die hoch aufgeführte, mit Kugeln oder mit eisernem Stangenwerk besezte Schornsteine, die schöne Dachfenster mit vergoldeten Knöpfen, und die mit Wallfisch- oder Drachenköpfen besezte Waßerrinnen an den Ecken der Häuser.

Erdboden, s. Bau, Fundament, Grund und Boden.

Fenster, schöne viereckigte lange Fenster sind die Zierde eines Hauses, wenn sie wohl proportioniret, mehr hoch als breit angeordnet, auch desto mehr Licht geben.

— — Zwei Personen müßen commode nebeneinander in einem Fenster liegen und sich umschauen können.

— — Die Brustwehr an einem Fenster soll nie unter 2½ Schuh, auch nie über 3 Schuh hoch sein, damit man bequem dafür sitzen, und ohne Müh mit dem Arm sich auflehnen kann.

— — Zwischen zwei Fenster soll ein Spiegel und Nachttisch füglich gesetzet werden können.

— — Die oberste Fenster müßen so breit sein als die unterste, und in gerader Linie übereinander stehen.

— — Nahe an einem Eck der Mauer, vielweniger in dem Eck, darf ein Fenster gemacht werden.

— — Je weniger Holz oder Blei ein Fenster hat, und je schöner das Glas ist, je vorzüglicher ist es.

— — Ein Zimmer soll wenigstens zwei Fenster haben, obwohl in einem Schlafzimmer eines genug sein kann, hingegen in einem Saal werden mehrere Fenster erfordert.

— — Weiße Wände in einem Zimmer und des Nachbarn Seitenmauer angeweißet, kann in einem dunklen Gemach ein gutes Licht verschaffen.

— — Die weiß gekälkte Zimmer werden allen getäfelten, gefärbten oder mit Tapeten bekleideten Zimmern [illegible], [illegible] in dem [illegible] des Zimmers oder [illegible], [illegible] oval oder ganz rund gemahltes Blafond mit einem vergoldeten Rahm eine schöne Zierde geben.

— — Die Dachfenster sollen mit aller ihrer Einfaßung nicht breiter sein als die andern Fenster im Lichten.

— — Die Schlagfenster oder Läden stehen an vornehmen Häusern schöner inwendig als auswendig, müßen sie auswendig gemacht werden, so sollen ihre Flügel gebrochen werden.

Fundament, s. Boden.

Gewölbe. Die Gewölbe, welche einen halben Zirkel machen, oder je näher demselben kommen, sind die stärkste, je flächer aber je schwächer, dennoch aber bei einer ganz genauen Bearbeitung und Schließung der Steine, zierliche, flach oder ovalrunde Gewölber, mit einer tüchtigen Widerlage bestehen können.

— — Hauptsächlich ist wegen der obern Last Achtung zu geben, ob das Gewölbe auf den Seiten tüchtig stark [illegible] und unterstützet, oder genugsame Widerlage habe, ohne welche dasselbe zur größten Gefahr der Einwohner [illegible] zu bewohnen ist.

— — Ein [illegible] Gewölb in einem Haus ist bei einem entstandenen Brand sehr dienlich, und ein [illegible] gewölbter Keller, welcher bei Sommerszeit kühl, oder den Frost im Winter nicht eindringen läßet, einer Haushaltung nützlich.

— — Ein neu [illegible] Gewölbe, obschon dasselbe kunstmäßig, mit tüchtigem Mauerwerk und Widerlagen versehen, auch 2, 3, 6 bis 12 Monate zum Setzen und Austrocknen gestanden, soll von dem hölzernen Geschränk, Bogen und Bretter nicht entblößet werden, bis der obere Bau aufgerichtet, und man [illegible] sichert sein kann, daß der Kalk und Mörtel darin [illegible] ausgetrocknet sei, [illegible] da [illegible] sich [illegible], und [illegible].

Gips. Die Gipsarbeit an Mauer und Wänden, hält wohl im Trocknen aber nicht im Naßen, und ist [illegible].

Holz, Bauholz, soll jederzeit recht ausgetrocknet gebraucht werden, ansonst viele Verdrießlichkeiten dadurch entstehen können, da sich dasselbe bei noch inhabender Feuchtigkeit zieht, biegt, reißt oder krümmt, das Haus und die Wände los und luftig machet, und vielen Schaden verursachen kann.

— — Balken, Dielen, Bollen oder Bretter, welche drei Jahr von der Erden erhaben an einem trockenen Ort, vom Regen oder Sonnenschein befreiet, durchlüftet und ausgetrocknet werden, darauf kann sich ein Bauherr verlaßen. Deswegen darauf zu sehen ist, daß das Holz zur rechten Zeit, vom Anfang des Herbst bis medio Februarii, wenn es am wenigsten Saft hat, gefället wird, und also desto eher austrocknet.

— — Im Waßer kann frisch gehauen Holz beßer als das trockene dienen.

— — Die Verschiedenheit des Holzes ist bekannt, unter welchen das Eichenholz der Dauer wegen den Vorzug in der Baukunst erhält, im Waßer und in der Erden gebraucht werden kann.

Holz, Bauholz. [illegible], Böden oder Bühnen dienlich, da andere [illegible] zu feiner Schreinerarbeit gebraucht werden.

— — Vornemlich soll ein Baumeister kein Holz an nasse oder feuchte Oerter legen laßen, oder wo es vom Feuer und Brand, als bei einem Camin oder Schornstein ergriffen werden kann, s. Schornstein.

Heimliche Gemächer, Privete, welche bei dem Eingang eines Hauses gleich ins Auge fallen, oder offen jedermann zur Schau stehen, wohin man nicht gehen, oder von den Nachbarn gesehen werden kann, welche einen starken Geruch im Haus verursachen, mühsam gereiniget, durch das Haus müßen weggeschafft werden, welche wenig Licht oder gar finster mit Tappen und fühlen gesuchet werden müßen, wo man ganz gedrungen sitzen, oder von Geruch nicht aushalten kann, welche zu nahe bei einem Brunnen angelegt, sind Fehler, welche jeder Bauherr und Baumeister zu vermeiden hat.

— — In einem ordentlichen Gebäude sollen wenigstens zwei heimliche Gemächer auf eine bequeme und schickliche Art, welche mit Luftlöcher versehen, mit einem Deckel und Thür wohl verwahret und verschloßen werden können, gebauet werden.

Kalk. Der aus schweren frischen Steinen gebrannte Kalk wird zu einem dauerhaften Mauerwerk, der aus leichten brüchigen Steinen aber zum Beweißen vor andern recommandiret.

— — Je mehr und besser der Kalk und Sand untereinander bearbeitet werden, je beßern Mörtel zum Mauerwerk giebt er. Darzu guter Sand vornemlich erwählet werden muß, s. Sand.

— — Zu einem guten Mörtel wird gegrabener Sand 3 Theil, und 1 Theil Kalk genommen, Flußsand [illegible] nur 2 Theil, und 1 Theil Kalk genommen werden.

— — Die zu einem Sand gestoßene und durchsiebte hart gebrannte Ziegel, ⅓ zu dem Fluß- oder Meersand genommen, gibt einen guten Mörtel.

Küche. Eine geräumige helle, und wo es sein kann, gewölbte Küche, muß mit Quadersteinen gepflastert, mit einer Pumpe und Spülung, vornemlich rein und klares Waßer, mit einem Holzkasten, nahe bei dem Keller, und mit aller Commodität versehen sein, was zu einer wohl eingerichteten Küche, in Betreff des Heerds, der Spülung und Ablaß des Waßers erfodert werden kann.

Keller, s. Gewölbe.

Mauern, Mauerwerk, muß perpendikulariter aufgeführet, und die Steine miteinander wohl verbunden werden, darin die Dauer und Festigkeit besteht, welches nach den Stockwerken durch Absätze verdünnet, die Hauptsteine wohl unterlegt, die Lücken mit Stein und nicht mit Erde ausgefüllt, dabei kein Mörtel gesparet werden soll.

— — Die Hauptmauern, welche die Last des Gebäudes tragen, werden dicker als die Zwischenmauern gemacht, vornemlich müßen die Ecksstücke mit Quadersteinen genau ineinander gefüget, und miteinander verbunden werden.

— — Auf hohle Pläze darf keine Mauer ohne Bogen, und auf ein Gewölbe nicht neben der Mitte aufgeführet werden.

— — Angeflammtes oder im Feuer gesengtes Holz zwischen den Mauern hindurch, oder mit Ankern, eisernen Stangen befestigt, giebt der Mauer eine standhafte Festigkeit, welche nicht eher übertüncht oder beworfen werden soll, bis sie recht ausgetrocknet ist, nicht auf einmal noch zu dünne, sondern wann der erste Wurf trocken, der andere und nachdem der dritte oder letzte Wurf geschehen, alle feine Ritzen zugeworfen und aufgestrichen werden.

— — Sind hölzerne Wände zu bewerfen oder mit Mörtel zu beschmieren, so werden dieselbe vorhero mit Schilf und Rohr bekleidet und benagelt, daß kein Leim noch Mörtel abgehen kann.

— — Die Leimwände, welche mit gehacktem Stroh untereinander bearbeitet, beworfen, mit hölzernen Rohr oder gespaltenen [illegible] benagelt, und demnächst mit Kalk und Haar bestrichen werden, soll jedesmal das erste recht ausgetrocknet, die Ritzen wiederum angefüllt, dicht und fest beschmieret und überstrichen werden.

Mörtel, einen guten Mörtel zu machen.

Pri=

Privet, s. Heimlich Gemach.

Sand. Der Sand zu dem Mörtel soll nicht naß, unrein, vermengt, sondern rein und trocken, schwer, Fluß= oder Meersand sein, welcher letztere mit klarem Wasser versüßet, und alles salzige rein ausgewaschen werden muß.

— — Der weiße Sand ist der schlechteste, der rothe und gelbe ist besser als der graue Sand.

— — Der aus den Sandgruben frisch gegrabene Sand dient zum Mauern, aber nicht zum Bewerfen, hingegen der lang gelegene Sand ist zum Bewerfen gut, aber nicht zum Mauern. Wer keinen gelben oder rothen gegrabenen Sand haben kann, muß sich des grauen oder Flußsandes bedienen.

Steine. Von den Steinen ist anzumerken, daß die tief gegrabene Steine stärker und fester sind, als die hoch, bald bei Tag gelegen, und die im Sommer gesammelte Steine besser als die im Winter gebrochen werden.

— — An den Steinen, welche zu einem Bau gebrochen worden (wann dieselbe 2 bis 3 Jahr vorhin im Wetter gelegen und unbeschädigt geblieben) ist ihre Stärke und Festigkeit zu erkennen.

— — Der Marmor ist unter allen der beste, die Quadersteine sind den Backsteinen, und demnach den Bruchsteinen zu dem Mauerwerk vorzuziehen.

Schornsteine. Ein wohl ziehender Schornstein ist einem Hause viel werth, hingegen ein rauchender ein großes Uebel, darauf ein Baumeister vornemlich denken soll, dergleichen zu verhüten, dessen Ursache sowohl außer dem Hause als in demselben zu suchen ist, auch oftmals daher entstehet, wenn von zwei Feuer in einem Schornstein der Rauch zugleich aufsteigt, und auf einmal nicht durchdringen kann, oder wenn derselbe nicht hoch genug übers Dach aufgeführet, oder keine genugsame Oeffnung hat.

— — Ein Wind= oder Rauchkessel auf dem Schornstein thut darinnen gute Dienste.

— — Bei dem Aufführen der Schornsteine soll vornemlich der Bedacht genommen werden, daß bei den anschießenden Balken recht große und gesunde, Hart= oder Ziegelsteine gelegt, und mit Mörtel dichte beschmiert werden.

Treppen, commode Treppen, in und außer dem Hause, liebt jedermann. Die bei dem Eingang des Hauses angelegte Stiegen oder steinerne Treppen mit eisernen Lehnen, Gitter oder Geländer, meßingenen oder vergoldeten Knöpfen und Ramzug, gibt dem ganzen Hause ein Ansehen und Zierde.

— — Die Stiegen dieser Freitreppen, welche dem Regen bloß gestellt, müßen etwas ablaufend gelegt werden, daß kein Wasser darauf stehen bleibt. Die Breite derselben ist nicht unter 5, auch nie über 12 Schuh zu machen. Die Höhe einer jeden Staffel zu der andern ist 6 Zoll, die Breite des Auftritts muß auf jeder Stufe 15 Zoll sein.

— — Ueber 9, höchstens 10 Stufen hoch sollen die Freitreppen nicht sein.

— — Die Haupttreppen in dem Hause sollen frei ins Auge fallen, und nicht versteckt gelegt werden, geräumlich, daß zwo Personen bequem nebeneinander hinauf gehen können.

— — Dieselbe sollen nie unter 4, und nie über 12 Schuh breit, die Staffeln in gemeinen Häusern 6 bis 8 Zoll, in großen Staatsgebäuden aber 5 bis 6 Zoll hoch sein.

— — In gemeinen Häusern ist die Breite der Stufen 12, in großen aber 14 bis 15 Zoll.

— — In einem Gebäude müßen die Treppen von unten aus bis aufs oberste Stockwerk immer übereinander gehen.

— — Die Wendeltreppen sind incommode und gefährlich auf und abzugehen, auch wenig mehr im Gebrauch.

— — Die steinerne Treppen im Haus sind allezeit den hölzernen vorzuziehen, welche aber ein gut Fundament haben sollen.

— — Vor den Treppen soll oben und unten ein Frei= oder Ruheplatz sein.

— — Die Geheimtreppen, welche nur allein den Einwohnern des Hauses zu Dienste sein sollen, brauchen keine Fremde zu sehen, und dürfen, wo der Platz fehlet, nicht unter 2½ Fuß breit sein.

Thüren, große Häuser, Paläste und Kirchen erfodern große Thüren und Thore.

— — Nach der Größe eines Zimmers müßen die Thüren proportionirt werden, niemals so hoch als breit.

— — Große Thüren ist die Breite nicht unter 6, und selten über 10 Schuh, welche allezeit in der Mitten eines Hauses gestellet, mit einem schönen Fronton versehen, und etlichen Tritten erhöhet werden sollen.

Thüren, gemeine Hausthüren müßen nicht unter 4, und selten über 6 Schuh Breite haben, einmal so hoch als breit, welche auch mit den Fenstern des untersten Stockwerks gleich laufen müßen.

— — In großen Häusern ist die Breite der Hausthür 7 bis 8 Schuh, der Zimmern 5 bis 6 Schuh, in mittlern Häusern ist die Breite der Hausthür 5 bis 6 Schuh, der Zimmern 4 bis $4\frac{1}{2}$ Schuh.

— — In geringen Häusern ist die Breite der Hausthür 4 bis $4\frac{1}{2}$ Schuh, die Breite der Zimmerthüren 3, $3\frac{1}{2}$, $3\frac{3}{4}$ bis 4 Schuh, daran dennoch nach des Orts Gelegenheit $\frac{1}{5}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ weniger oder mehr kann zugegeben werden.

— — In Kuchen ist die Breite der Thüren 5 bis 8 Schuh.

An den Stadt oder andern Thoren 9, 10 bis 12 Schuh, die Höhe wird allezeit einmal so hoch als breit genommen, nur an den Stadtthoren nicht, wovon die Höhe etwas eingezogen wird.

— — In allen Gebäuden muß Thür auf Thür, und der Eingang in die Zimmer in die Mitte gestellet werden.

— — Die Hauptthür am Haus muß in der Mitten größer als die Nebenthür sein.

Vorhaus. Ein Vorhaus, welches beständig zum Aus= und Eingehen offen, von Wind und Wetter durchzogen, mit Waschen und Spulen nicht verschonet wird, muß mit Quadersteinen belegt werden.

Zimmern. Alle rechtwinkelichte Zimmern eines Hauses haben große Vorzüge vor den schiefwinkelichten, mithin die viereckigte Zimmer die besten, welche alle in einem Stockwerk von einer Höhe, ihre Breite und Länge aber nach dem Platz, dem Gebrauch und der Commodität eingerichtet sein sollen.

— — Allzuhoch noch allzuniedrig sollen die Zimmer nicht sein, ist die Thür 6 Schuh, so kann das Zimmer 9 Schuh haben, und so pro Rata andere Höhe.

— — Jedes Zimmer soll wenigstens zwo Thüren haben, aber selten mehr als drei.

— — Alcoven, wann sie in einem Zimmer wohl angebracht worden, stehen schön und zierlich, ohne Noth aber, wodurch einem Zimmer Raum und Platz benommen wird, soll man keine machen.

— — Tannenböden werden in dem obern Stockwerk den Eichenen, hingegen in dem untersten Stockwerk die Eichenen den Tannenböden vorgezogen.

— — Auch werden große Säle vielmals mit einem schönen Esterich belegt, welche Tafel= oder Speisesäle genennet werden.

Ziegelsteine. Guter Leimen und guter Sand gibt gute Ziegel= oder Brandsteine. Hartklingende, recht ausgebrannte Steine, sind über der Erden von Kraft und Dauer, wozu der Leim oder Letten im Herbst bereitet, im Frühling aber gestrichen worden, und welche zweimal gebrannt, darauf kann man sich völlig verlaßen.

— — Zum Grundbau oder Fundament taugen die Ziegelsteine nicht, als welche von der Näße und feuchtem Boden einweichen, vermodern und zerfallen, vielweniger der schlecht gebackene Auswurf, Schrott und Bruch, darzu nützet und dienet.

Die Dachziegel, s. unter Dach beschrieben.

Art. 46. Die Säulenordnung nach des berühmten venetianischen Baumeisters Scammozzi Original, groß Folio, mit ihren Eintheilungen und Moduls, Partes und Minuten, angezeigt und beschrieben, nach der hier folgenden Corintischen Ordnung, s. Tab. 46. 47. 48.

Von den alten italiänisch= und venetianischen Baumeistern findet man, daß außer den 4= 5= 6eckigten Pfeiler (Pilastro) der männlich= und weiblichen Last= oder Lustträgern (Atlantes und Caryatides) bei denselben keine andere als die hier folgende 5 Säulenordnungen bekannt und im Gebrauch gewesen, dem aber die neuen Architecti, eine aus den ersteren zusammengesetzte, sogenannte Composita, oder Ordo Germanico, als die 6te Ordnung beigefüget haben, wobei nichts sonderliches zu bemerken, als daß dieselbe von dem Baumeister L. C. Sturm Jun. erfunden, an dem Capitell mit 16 Schnecken, einer Reihen Blätter, und drei Fruchtschnüre ausgezieret ist.

Bogenstellung, Arcade, heißt: die zwischen den Säulen rund gewölbte Bogen, welche auf den Nebenpfeilern der Säulen ruhen, s. Tab. 46. die bei den 5 Säulenordnungen stehende Nebenpfeiler, und bei der Ord. Toscano stehender Bogen d.

Brustbild, Busto, stellt eine Person vor, daran nur allein der Kopf, die Schultern und einen Theil der Brust gesehen wird; wie dergleichen von Gips, Stein oder Thon in vornehmen Gärten und Alleen auf zierlichen Postementern viele angetroffen werden.

Capellen, sind kleine, aber kostbar in- und auswendig ausgezierte, und nach der Baukunst aufgerichtete Kirchen auf dem Lande. Auch werden die in der Kirchen angebaute Zimmer und Behältnisse, in welchem die Zuhörer ungesehen den Gottesdienst abwarten können, Capellen genannt.

Concav, also werden die inwendig ausgehöhlte Glieder genannt, dahingegen diejenige, welche auswärts rund, wie ein halber Zirkel formiret, Convex genannt werden.

Dach, s. vorhin bei den Bauordnungen, wobei noch zu bemerken ist, daß ein Pultdach genennet wird, welches nur auf einer Seiten abhängig ist.

— — Ein italiänisches, welches ziemlich niedrig und platt ist.

— — Ein gebrochenes oder französisches Dach, wird à la Mansarde, und das auf allen vier Seiten abhängig ist, wird ein Zeltdach genannt.

Dachschwellen, s. Stuhl oder Dachschwellen.

Dielenköpfe, Pseudo Mutulus, ist ein großes Glied des Karnieß, welches einer hervorragenden Diele gleichet, und über Abschnitte und Tropfen gesetzet wird.

Diameter, der Durchmesser, ist die gerade Linie, welche durch den Mittelpunkt des Zirkels, von einem benimmten Punkt des Umkreises bis zu dem gegenüber liegenden Zirkel gezogen wird, s. Tab. 44. Fig. 10. D. F.

— — Der Semidiameter oder Radius, ist die Halbscheid oder der halbe Durchmesser, welcher von dem Mittelpunkt des Zirkels bis zu dem Umfreis gezogen wird, s. Fig. 10. A. C.

Dreischlitzen, Triglyphus, ist ein sehr großes Glied des Dorischen Frieses oder Bortens, welches an beiden Enden mit zwei halben, und in der Mitte mit zwei ganzen Schlitzen oder Vertiefungen gezieret wird, s. Tab. 46. e. e. item Fregio Tab. 48.

Ebenmaaß, Symmetria, wird von einem Gebäude gesagt, wenn es in allen seinen Theilen nach der Ordnung eine schöne Gestalt und proportionirliche Uebereinstimmung hat, daß nicht ein Theil zu groß, das andere zu klein, dieses zu hoch, jenes zu niedrig sei ꝛc.

Eckzierde, wird der Zierrath an den Fenstern und Thüren genannt, da die Glieder des Architravs oder Unterbalken einer Ordnung um diese herumgeführet werden, daß dieselbe an den Ecken weiter als in der Mitte der Seiten hinausstechen, s. Seitenrollen, Tab. 46. k. k. k. Tab. 48. r. r.

Emporkirchen, also werden die mit schönen Mannsstühlen besetzte Gänge in den Kirchen an den Wänden genannt.

Felder, sind die eckigte Plätze, welche in der Decke eines Gemachs etwas tiefer liegen, und mit schönem erhabenem Leistwerk umgeben sind, welche nebst dem mittlern Plafond, oft mit Sinnbildern, Laub- und Blumwerken bemahlet werden.

Fenster, ein Bastardfenster nennt man diejenige, welche mehr breit als hoch sind, und bisweilen in dem obersten Stockwerk gebraucht werden.

— — Geländerfenster sind diejenige Fensterthüren, welche bis auf den Boden als eine Thür geöffnet werden, und wodurch man auf einen Hof oder auf ein Balcon austreten kann.

— — Kappfenster, sind die, welche in ein Dach gemacht werden, damit das Licht dadurch auf den Söller oder eine Bühne fallen kann.

— — Ochsenaugen, werden die oval- oder zirkelrunde Dachfenster genannt.

Flügel, Ala, also nennet man die an einem Gebäude oder Pallast aufgeführte Seitengebäude der linke oder rechte Flügel.

Frontons, Tympanæ, sind die dreiseitige, gleich einem Triangel gebildete Giebel, auf einem Dach, Thür oder Fenster, welche auch zuweilen rund, wie ein halber Zirkel gemacht, und oft mit Bildwerken ausgezieret werden, s. Frontespicio Tab. 46. f.

Frontons, Tympanæ, der inwendige Raum des Giebels, wird das Giebelfeld genannt, s. g.

Fruchtschnüre, Festons, ist ein aus Holz oder Stein gehauener Zierrath von Frucht und Blumwerk, welche an vornehmen Gebäuden zwischen den Säulen, Bögen oder Pilasters ganz abwärts, oder in der Runde gezogen werden.

Fußgestell, Postement, Stilobabata, il Basamento, Piedestal, der Säulenstuhl ist der unterste Theil einer Ordnung, welche ziemlich breit, damit der Säulenstuhl feste darauf stehe, und die Säule dadurch erhöhet wird.

— — sonst wird alles, darauf eine Statue, Vase, Brustbild ꝛc. stehet oder ruhet, ein Fußgestell oder Postement genannt, s. Tab. 46. H. I. Tab. 48. A. B. C.

Gesimse, sind die Zierrathen, womit die Thüren, Fenster, Camine u. dgl. mehr nach den Bauordnungen eingefaßt werden, s. Postement, Gesimse.

Gewölbe, Fornix Concameratio, ist die von gehauen oder gebrannten Steinen, gebogene oder zirkelrunde Decke eines Kellers oder Gemachs, deren verschiedene also benennet werden, als:

— — Kreuzgewölbe, welche oben Schwibbogen haben, die kreuzweis durcheinander gehen.

— — Kuchengewölbe, hat gleich einer halben Kugel formirt.

— — Kappengewölbe, hat in der Mitten ein viereckigt flaches Feld, auf den Seiten aber sich nach dem Quadranten eines Zirkels bildet.

— — Ofengewölbe, ist die gleich einem Bogen ausgemauerte Wand oder Mauer, darin ein Ofen gesetzet, welcher mit seinen Füßen auf einem steinernen Pflaster, oder mit einer Platte belegten Boden stehet.

— — Spiegelgewölbe ist, welches in der Mitte eine zirkelrunde Fläche hat, da die von allen Seiten zu dem Mittelpunkt aufsteigende Quadranten eines Zirkels, sich an dem gleich einer Rose gebildeten Nabel anschließen.

— — Tonnengewölbe, stellet mit seiner Krümme einen halben Zirkel vor, s. Art. 45. Gewölbe.

Geländer, Podium, Palustrade, ist das um die Treppen, Altanen u. dgl. niedrige durchsichtige Werk, darauf man sich mit den Armen lehnen und überhin sehen kann, an welchem die kleine niedrige Pilasters oder Stützen, Geländersäulen, Columellæ, Balaustri, genennet werden.

Giebel, s. Frontons.

Giebelzinnen, s. Acroteria.

Gitterwerk, ist der von Holz oder Eisen künstlich verfertigte Zierrath an Pforten und Altanen, welche ein ungemein schönes Ansehen geben.

Glied der Baukunst, Membro, also werden alle Theile der Bauordnungen genannt, kleine und große, wie dieselbe nach ihrer Art und Figur benennt, nach dem Modell abgemessen, gezeichnet und gezirkelt werden, s. Tab. 46. Tab. 48. welche in vorigem Artikel beschrieben worden.

Glockenleiste, Gula, ist ein großes rundes Glied in dem Knauf der Nebenpfeiler, Kämpfern, Impostæ, welche einer Rinnleiste gleich, nur daß die Vorstechung kleiner ist als die Höhe, s. Imposta magiora, Tab. 47. Ordine Corintho.

Grotten, Grottwerken, hat seinen Namen von Grottesque, der ehemals in unterirdischen Höhlen, Klüften und Bergen gefundenen allerhand versteinerten Bäumen, wunderlichen Figuren und Bildungen, von Menschen, Thieren und Vögeln, welche Klüften und Höhlen nachhero verschönert, oder nach selbigen, die hin und wieder in hohen herrschaftlichen Lustgärten und Promenaden befindliche, theils simple, theils kostbare, mit Vassen, Statuen und Bildwerken, mit Tischen, Stühlen und Bänken, Spiegeln und Springbrunnen, mit allerhand Naturalien und Gewächsen, sehr schöne nach der Kunst gebauete und ausgezierte Grottwerken, welche hohen herrschaftlichen Personen bei Sommerszeit, theils zur Kühlung und Amusement, oder abgesonderten stillen Andacht dienen, sind erbauet und nachgeahmet worden.

— — Wann man vorhin, die nach dem Entwurf erfoderliche Stücke, große krumm gewachsene Bäume und Zweige, mit dem dazu benöthigten Bauholz und Latten, große, rauhe moosigte Steine aus Bergen und Wildnissen zusammengebracht, die Seitenwände und Oberdecke in behöriger Ordnung durcheinander gezimmert und befestiget worden, daß kein Stein abfallen oder losgehen kann,

so

so werden die große wilde Steine vorab, unten, oben, und zur Seiten also gelegt und befestiget, daß dieselbe auch mit Gewalt nicht bewegt werden können, welche dernach mit einer guten Kalkspeise, oder Cement, beworfen, von hinten rundum mit rauhen Steinen zugemauert, und mit Fruchtbäumen bepflanzet werden.

Die zu Auszierung der Rocailles oder Grottenarbeit dienende Sachen, bestehen hauptsächlich in allerhand gefärbten, bunten und weißen Steinen, Naturalien und künstlich gemachten Sachen, Frucht und Blumen, Spiegeln, porcellaine Töpfe, Schüsseln und Gläser, Scherbeln und Brocken von Perlemutter, Deckeln, Austern, Fluß- und Seemuscheln, allerhand Arten Conchæ und Conchiten, Schneckenhäuser, Corallenzinken, Metallsteine und Mineraliengewächse, Branntsteine, Eisenschlacken, Cristallsteine, Ochsen- Kühe- und Hirschhörner, Spanischrohr, große Fischgräten, Hechtzähne, Fischbein, Schnäbel, Klauen und Zähne von Thieren, Fischen und Vögeln, Leichenschwamm, Elephantenläuse Anacardium, Zannschnecken, Ackerdoppen, Eicheln, Mohnhäupter, Gallnüsse, Meerbaden, Regul. Antimonium, Moncabitta, gelbe Kürbisse, Seekrebse und Krabben, ausgefüllte und aufgesetzte große und kleine Vögel, Eichhörnlein, Wieselgen, Katzen und Mäuse u. dgl. viel andere Sachen mehr, welches mit Stockfarbe oder mit Kupferdrath an den Zweigen der Bäume, Ritzen und Oeffnungen der großen Steine also befestiget wird, daß es bei dem Eingang und Sitzen der Personen kein Hinderniß, sondern alles commode und ein schönes Ansehen giebt. Die verschiedenheit der Baumblätter werden von grün gewächstem Papier, so natürlich als möglich, mit feinem Kupferdrath befestiget, die Bäume und Steine mit Baummoos überlegt, und der Boden nach eigenem Gefallen mit allerhand couleurten Steinen, Rauten, Stern- oder zirkelweise in Stockfarb befestiget.

Grotten, Grottwerken, wie die hierzu dienende Früchte, Aepfel, Birn, Trauben, Pomeranzen und Citronen, Kirschen u. dgl. Früchte und Blätter von weißem Wachs gemacht und colorirt werden, ist schon vorhin beschrieben worden.

— — Auch werden zu Auszierung der Grottwerken, die aus den Metallen und Mineralien geschmolzene Congilationes, versteinerte Sachen und mehr andere fremde, indianische Gewächse gebraucht.

Groupe, Groppi. Wenn 2, 3 oder mehr Figuren beisammen oder ineinander gekuppelt, in Stein, Holz oder Gips gefertigt oder ausgehauen, auf einem Piedestall aufgerichtet stehen, sagt man: das ist eine Groupe schöner Figuren, welches auch von den Historien künstlicher Mahlereien gesagt wird, wenn dieselbe nach der Kunst schön arrangiret sind.

Hals, Hypotrachelium, ist in der Dorischen oder Toscanischen Ordnung der Theil der Säule, zwischen dem Capital und der Säulen oben an dem verdünnten Schaft, s. Tab. 46. h.

Heldenwerk, wird gesagt, wenn hohe Personen, Schlachten und Heldenthaten, in Bildhauerarbeit, Stein, Holz oder Gips vorgestellet werden.

Helm, Tholus, la Cuppola &c. ist ein niedriger Thurm, der oben auf ein Gebäude gesetzt wird, dessen oberster Theil wird der Helm genannt.

Höhe und Tiefe, Altitudo, ist die Dicke der Glieder, wie viel Minuten dieselbe vor sich allein in die Höhe oder in die Tiefe abwärts betragen.

Irrwege, wird der Zierrath genannt, welche in den Felderdecken, in Zimmer oder Karnießen, in Stein oder Holz, mit gleichlaufenden Leisten ausgehauen, oder von Gips und Kalk also gemacht werden, daß sie einen Irrgarten vorstellen.

Kämpfer, Imposta, Incumba, ist der Knauf oder oberst herausstechende Theil eines Nebenpfeilers, oder es wird der über die Mauer herausstechende Knauf, der einen Bogen trägt, also benennt, s. Tab. 46. Ord. Toscana, und die erste Corinthische Bauordnung &c.

Keil, Cuneus, ist der keilförmige Stein, welcher oben breiter als unten ist, und in der Mitte eines Bogens gesetzet, der Schluß- oder Steinkeil genennet wird, s. Tab. 46. d. Tab. 48.

Kerbe, Carnies, wird ein Winkel verstanden, welcher bei gewissen Gliedern einer Ordnung bei den Kranzleisten, ablaufende Leisten &c. vorkommt.

Kropfleisten, Lysis, ist ein großes Glied an dem Deckel des Säulenstuhls oder Postement, Gesimse, welches auswärts wie eine Wulst gebogen, oberhalb dieses Bogens aber in der Vorstechung eine Aushöhlung eines halben Zirkels hat.

Laterne, s. Helm.

Lauben, Treillagen, werden in den Gärten die kreuzweis übereinander genagelte, mit Traubenstöcken, Fruchtbäumen und andern grünem Laub bepflanzten Lattenwände und Spaziergänge genannt, s. Bogengänge.

— — Bogenlaube, Porticus Arcuata, ist die mit Säulen, Wand und Nebenpfeilern ausgezierte Laube, welche mehrentheils gewölbet werden.

— — Säulenlauben, Porticus Columnata, ist ein Saal oder Spaziergang der mit Säulen unterstützet ist, aber keine Bögen hat.

— — Sommerlauben, Loggia, ist ein Saal, welcher auf beiden oder mehr Seiten mit Bogen und einem Geländer umgeben ist.

— — Hoflaube, Perystilium, ist eine Laube die einen Platz oder Hof umgiebt, aus welchem man zwischen allen Säulen durchgehen kann.

Leisten, also werden alle kleine Theile oder Glieder einer Ordnung, Kehlleisten, Kranzleisten, Glockenleisten &c. genannt.

Maaßstab, Echelle, s. das A B C der Geometrie. In der Baukunst ist das Modul und die Minuten, der Maaßstab des ganzen Gebäudes, nach welchem alle Theile und Glieder abgemessen werden.

Minutum, eine Minute in der Baukunst ist der 30ste Theil eines Moduls, und das

Modul, Modulus, ist das Säulenmaaß des gleich dicken Schafts der Säule, welcher in 30 gleiche Theile oder Minuten eingetheilet wird, darnach das ganze Gebäude, große und kleine Glieder, ihre Höhe und Tiefe, Länge und Breite, abgemessen und reguliret werden muß, s. Tab. 46. Mod. 1.

— — Die alten Baumeister nahmen dazu den ganzen, die neuere aber durchgängig den halben Diameter des gleich dicken Schafts der Säule an.

Nebenpfeiler, Parastata, Aletta, ist eine zierliche Stütze eines Bogen oder Balken, welche neben einer Säule, oder neben einem Pfeiler gesetzet wird, s. Tab. 46. Ord. Toscano, und die andere Säulen.

Oberschwelle, Supercilium, Architrab, ist der untere Theil des Gesimses über einer Thür oder einem Fenster, s. Tab. 46. c.

Ordnungen in der Baukunst, werden über die gewöhnliche noch mit folgenden Namen und Kennzeichen unterschieden, als:

— — Die Corinthische, Römische und Jonische werden zarte,

— — Die Corinthische und Römische, hohe,

— — Die Jonische, Dorische und Toscanische, niedrige,

— — Die Dorische und Toscanische, grobe Ordnungen genannt.

Ueber welche von einigen Baumeistern, die Lastträger, nämlich:

— — Die Caryatides, welches ausgehauene Weiber mit langen Röcken, und

— — Die Atlantes oder Telamones mit nackendem Leib und Schultern, auf zierlichen Fußgestell stehende Mannsbilder gezählet werden.

Paneel oder Paneelwerk, also werden die in einem Zimmer und in den Kirchen, mit Brettern, zierlichem Leist- und Tafelwerk, 2, 2½, 3 und mehr Fuß hoch bekleidete Wände genannt.

Peripheria, ist der Umkreis eines jeden Dings, besonders aber wird der Umkreis eines großen oder kleinen Zirkels also genennt, welcher Zirkel, er mag groß oder klein sein, in 360 Theile oder Grade getheilet wird, s. das A B C der Geometrie, Zirkel.

Pfeiler, Pila, Pilastro, also werden die 4- oder auch 6eckigten von allen Seiten freistehende Stützen, welche einen Theil eines Gebäudes tragen, Pfeiler; hingegen die runde, Stützen, Säulen, genannt.

— — Strebepfeiler, Erisma, sind die gegen eine hohe Mauer schief anlaufende Stützen, welche unten einen breiten Fuß haben, um das Reißen und Einfallen derselben zu verhindern.

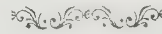
— — Wandpfeiler, ist diejenige Stütze, welche viereckigt, halb in der Wand und halb auswärts, gerad in die Höhe gehet.

— — Also werden mehr andere kleine Pfeiler, die Thür- und Fensterpfosten, Geländersäulchen, Balaustri, Last- oder Lustträger &c. Stützen genannt.

Pfosten, Postes, also werden die an beiden Seiten der Thür und Fenstern aufrechtstehende Schwellen oder Stützen genannt, sie seien von Holz oder Stein.
Postement, s. Fußgestell.
Postementgesimse, Coronis, la Cimacia, ist der Deckel oder der oberste Theil des Säulenstuhls, welcher über dem Würfel (il Tronco) und über den Fuß des Säulenstuhls (Stilobata, Piedestal) hervorstechet und sie bedecket, s. Tab. 46. G.
Prachtkegel, Obeliscus, Sonnensäule, sind steinerne viereckigte Piramiden, welche auf einem Postement zur Pracht und besondern Andenken mit Figuren und Inscriptionen, auf öffentlichen Paradeplätzen aufgerichtet werden, s. Bogengänge.
Piramiden, s. Spitzsäulen.
Regenkrümme, Scotia, also wird die Aushöhlung unten an den Kranzleisten genannt, das Wasser abzuleiten, s. Tab. 48. R. S.
Riesengebälke, also nennt man die an hohen Gebäuden, Brücken oder Thürmen befindliche schwere Gebälke oder Hauptgesimse, welche mit wenigen aber starken Gliedern und großen Balkenköpfen gemacht werden, s. oben Bäurischwerk.
Risalita, dadurch wird die Herausrückung oder Vorstechung der obern Face oder Façade genannt, wodurch einem kostbaren Gebäude oder Pallast eine schöne Zierde gegeben wird.
Sacristei, Sacrista, ist ein kleines Nebengebäude in der Kirchen, worin die Geistlichen ihre Kirchenornate, Meßgewande u. dgl. verwahret halten.
Säulenordnungen sind oben beschrieben, unter welcher Benennung noch vorkommt:
— — Säulenlauben, s. Lauben.
— — Säulenstellung, Colonnata, das ist: wenn viele Säulen nebeneinander oder in einer Reihe, unter einem Hauptgesimse stehen, welche mit Säulenstühlen, auch wohl ohne dieselbe aufgerichtet werden.
— — Gekuppelte Säulen, sind die, so nahe beieinander stehen, daß sie mit ihrem breiten Theil einander berühren.
— — Säulenweite, Distantia Columnam, wird von dem Achsenstrich, Axis Colonnata, das ist: dem Mittel einer Säule oder eines Pfeilers, bis zu der Mitte der nebenstehenden Säule oder Pfeilers, genommen und gemessen, wie viel Moduls und Minuten dieselbe voneinander stehen, daher folgende Säulenmaaß aufgegeben werden, s. auch vorhin Achsenstrich.
— — 1.) Dicksäulig, wenn viel Säulen dicht aneinander stehen, und 5 Moduls betragen.
— — 2.) Nahesäulig, wenn die Säulenweite 6 Moduls ist.
— — 3.) Feinsäulig, wenn dieselbe 7 Moduls haben.
— — 4.) Narsäulig, wenn die Weite 10 Moduls machet.
— — 5.) Schönsäulig ist, an welchen die Säulenstellung just recht ist, da ihrer nicht zu wenig und nicht zu viel an einen Bau kommen, und die Weite $6\frac{1}{2}$ Modul beträgt.
— — Wandsäule, Columna Parietina, Mezze Colonne, ist eine zwar runde Säule oder Stütze, welche aber halb in der Mauer gleichsam versteckt anzusehen ist.
Schiff, das mittlere und große Stück in einer Kirchen, welches gemeiniglich höher als an den Seiten gemacht wird, nennet man das Schiff der Kirchen.
Seitenwellen, Eckzierden, Ancon, dadurch werden die an Thür und Fenstern unter dem Karnieß gemachte Rollen, Zapfen oder Schnörkel verstanden, s. Eckzierden, item Tab. 46. k. k. k. Tab. 48. r. r.
Sonnensäule, s. Prachtkegel.
Spitzsäulen, Piramiden, sind die vormals in Egypten so berühmt gewesene hohe Spitzsäulen, welche mit allerhand hieroglyphischen Figuren oder Bilderschriften bezeichnet waren, s. Tab. 38. A. B. C. D. dafür werden jetzo in großen Gärten, Promenades oder Paradeplätzen rc. die Sonnensäulen, wo oben in der Spitze eine vergoldete Sonne pranget, s. Prachtkegel, aufgerichtet.
Statuen, also werden die von Holz, weißem Alabast oder andern Steinen gehauene, oder von Gips geformte große Bildnisse und Figuren genannt, welche zu Auszierung der Palläste, Gallerien, Lustgärten und Alleen gebraucht werden.
Steg, Femur, bezeichnet die mittelste Erhebung zwischen zwei ganzen Schlitzen an den drei Schlitzen der Dorischen Ordnung, s. Tab. 46. & 48.
Stuhl oder Dachschwellen, Catenæ, sind lange fünfeckigt gehauene Balken, welche quer über den Hauptbalken eines Dachs geleget, und darauf eingelaßen werden.
Stützen, s. Pfeiler.
Tabernakel, Tabernaculum, ist ein mit kleinen Säulen geziertes freistehendes Gehäus, mit einem Giebel und Dach bedecket, da hinein man ein Bild setzen kann. Es wird auch zu selbigem Gebrauch eine ausgehöhlte und gezierte Wand also genennt, s. auch Bilderblinde.
Tafelwerk, Getäfel, Assamentum, also wird die zierliche Schreinerarbeit an Wänden und Decken der Zimmer genannt, welche aber jetzo mehr von Gips und Kalk ausgezieret werden, s. auch Paneelwerk.
Trager, Tragbalken, ist ein starker Hauptbalken, welcher in einem großen breiten Zimmer oder Vorhaus quer durch, mitten unter die Balken befestiget mit Seitenstücken, oder in der Mitten mit einer Säule unterstützet wird.
Trophäen, Kriegesrüstung, Siegeszeichen, Armaturen, sind die in den Giebeln der Zeughäuser und andern Kriegsgebäuden, auf öffentlichen Exercier- und Kriegsplätzen, oder über der Thür und Wappen aufgerichtete Vorstellungen, allerhand Gewehr, Geschütz, Fahnen, Pauken und Pieken rc. s. Tom. I. Tab. 14. 18. 22.
Untersatz, Scamillus, also wird ein großes plattes Glied genannt, welches man zu Erhöhung der Säulen brauchet, s. Tab. 48. D. a.
Vases, Vasa, sind Töpfe oder Gefäße, welche von Marmor oder Gips mit Blumwerk ausgehauen, zu Auszierung der Gärten und Altanen gebraucht werden.
Vorstechung, s. Ausladung.
Wandsäulen, s. Säulen.
Wendeltreppen, ist eine Treppe, welche von unten bis oben rundum sich um eine Achse oder Pfosten wendet, jetzo aber wenig mehr gemacht werden.
Widerlage, Contreforts, also werden alle Mauern, Stützen und Pfeiler genannt, darauf ein Gewölbe ruhet, und an den Seiten befestiget wird.
Zahnschnitte, Denticuli, sind die Einschneidungen, welche auf dem Band in der Corintischen, Römischen, Jonischen und Dorischen Ordnung, kleine ausstehende Balken vorbilden, und durch die Metophæ, Zwischentiefe, eines von dem andern unterschieden wird, s. k. Tab. 46. & 48.
Zapfen, Guttæ, sind 6 umgekehrte Stücke der Conorum oder Piramiden in dem Architrab der Dorischen Ordnung, s. l. Tab. 46. & 48.
Zwischentiefe, s. vorher Metopæ Lit. s.

Da in diesem kleinen Bezirk, die sehr weitläufige Demonstrationes und Beschreibung aller Theilen der Architectura Civilis nicht verfasset werden kann, ohnehin dasselbe nicht vor die gelehrte Welt, sondern ein A B C für die, zu der Baukunst inclinirende Jugend sein sollen, so zweifle nicht, oder dieselbe werden sich zu dem Anfang ihres Studiums dessen bedienen, und einen Begriff daraus erhalten, demnächst auch andere Autores, welche weitläufig darüber geschrieben, zur Hand nehmen, übrigens aber andere, der Baukunst unkundige Herren, von dem Nutzen, Vortheil und Wohlstand eines Gebäudes, daraus belehret und unterrichtet werden können.

Die über die Baukunst weitläufig geschriebene erste und vornehmste Autores, aus dessen Quelle viele andere ihre Wissenschaft geschöpfet, werden vornemlich, der holl. Traktat des venetianischen Baumeisters Vincent Scammozzi, besonders aber des deutschen Breßlauer Nicol. Goldmann, nebst des L. C. Sturm Sen. & Jun. herausgegebene Architectura Civilis, der studirenden Jugend beßtens empfohlen.



Art.

Art. 47. Vorstellung der berühmten schmalen Spitzsäule zu Heliopolis, und der darauf gegrabenen Hieroglyphen oder Bilderschriften, wovon Tom. I. pag. 1. 2. 3. ist erwehnt worden.

Heliopolis, die Hauptstadt der alten Aegyptier, welche in heiliger Schrift Bethsemes, Raemses oder Ramesses genannt wird, war die grosse, der Sonnen gewidmete Stadt, welche von den verstreuten Babiloniern, einem Theil der Nachkömmlingen Noäh, in An. Mundi 1658 an dem Nilstrom erbauet, woselbst Potiphar, zu den Zeiten Josephs, 642 Jahr nach der Zerstreuung in Babel, das Regiment führten, und der gräulichste Götzendienst das Volk bezauberte, da man nicht allein das Heer des Himmels, die Sonne, Mond und Sternen, sondern allerhand abscheuliche Thiere und Würmer, anbeten und verehren, aus dem Eingeweide der geschlachteten Thiere wahrsagen, auf Vogelgeschrei achten, und das Land von Zauberern und Götzerpriestern regieren ließe.

Menschen, welche von dem wahren Gott abgewichen, und nur allein in der Kreatur und den sichtbaren Geschöpfen ihr Heil und Vergnügen suchten, die durch Fleiß und Uebung, in Nachforschung der himmlischen Gestirne, durch Aufbauung prächtiger Gebäude, hoch erhabener Säulen, Piramiden und Götzentempeln, durch Einführung einer sogenannten Götterlehre, tausendfaltiger Hieroglifen oder Bilderschriften, welche nur allein dem Studio und Auslegung ihrer Priester anvertraut gewesen, sich einen Ruhm über andere Völker, und eine weit ausgebreitete Herrschaft zu verschaffen, bedacht gewesen, welche hohe Macht und Pracht, die Ueberwindung der benachbarten Völker, den Ruhm ihrer Helden, das Lob der Verstorbenen, oder die Erfindung neuer Wissenschaften, sie durch die auf Säulen und Gebäuden eingegrabene hierogliphische Abbildungen, wovon noch viele alte Rudera in Aegypten bis auf unsere Zeiten übrig geblieben, der Nachwelt haben hinterlaßen wollen.

Dergleichen schmale Spitzsäulen und Piramiden, womit diese alte Aegyptier prangten, waren sehr viele, welche zu 40, 50 bis 100 Ellen hoch, und am Boden nur 6 bis 8 Fuß breit gewesen, unter welchen die auf Tab. 38. bezeichnete Spitzsäule, 70 Fuß hoch und 6 Fuß breit, bis zu den heutigen Zeiten ist conserviret worden. Auf welcher Säule die mit Buchstaben bezeichnete Figuren vorstellen:

A. B. C. D. bedeutet den Schaft der Säule.
E. die Spitze oder das Piramidion.
F. G. H. I. die vier Winkel der Welt.
K. K. K. drei zusammengesetzte Charakteren.
a. bedeutet Osiris oder die Sonne.
b. das Kreuz mit dem Ring, mag wohl das Elend der Welt haben vorstellen sollen.
c. der dreifache Zweig von dem Baum Perseus.
d. die obere Halbkugel der Welt.
e. die Wachtel.
f. der Rohrstängel, Papyrus genannt.
g. ein Zweifalter, die Verschiedenheit, oder die Veränderung der Natur.
h. eine Scheibe.
i. der Kater.
k. eine Cisterne, oder eine unterirdische Kammer.
l. der Ibis oder der Storch.
m. die untere Halbkugel.
n. die Gans oder die Gänse.
o. das ägimorphische Zepter mit dem Ziegenkopf.
p. das Rohrzepter mit zwei Nägeln, um die Vereinigung zweier Mächten anzuzeigen.
r. ein Canal.
s. ein Steuerruder.
t. ein Siegel oder Pettschaft.
u. der Einfluß der vier Elemente,
w. ein guter Geist.
x. eine Feder.
y. eine Schlange oder Haken des Osiris.
z. ein Aug.
α. ein Arm mit einem Zweig oder Rebschößlein.
β. eine Thür.
δ. eine gehörnte Schlange.
ε. eine Spitzsäule.

Diese hierogliphische Bilderschriften stellten gewisse Sachen, und eine ganze Rede vor, welche aber in folgenden Zeiten wegen der mühsamen Abbildung durch die äußerliche Umzüge abgebildet worden, s. Tab. 38.

Welche Veränderung und sehr erleichterte Schreibart, einen so günstigen Beifall gefunden, daß diese klugen Aegyptier dadurch Anlaß genommen, diese figürliche Charaktere in ein allgemein gebräuchliches Register zu stellen, daraus nachhero, bei Verbreitung und Auswanderung der ersten Volkerschaften, die heut zu Tage in allen Welttheilen übliche Charaktere und Schriften, besonders aber die unter den gesitteten Völkern in Europa gebräuchliche griechische, lateinische und hochdeutsche, und mehr andern Königreichen eingeführte Alphabeta und Schriften entstanden, welche immer mehr und mehr sind verändert und verbessert worden, wie auf obbemeldter Tab. 38. kann nachgesehen werden.

Von welchen Charakteren zugleich auch die römische und deutsche Zahlen ihren Ursprung erhalten, wie das kurzgefaßte Exempel hiebei ein Denkbild und Zeugniß geben kann.

Außer den in dem ersten Theil auf Tab. 25. angezeigten griechischen Zahlbuchstaben, hatten dieselbe noch eine andere uralte Art ägyptischer Charakteren, darnach sie ihre Zahlen in viel Tausende beschreiben konnten, und zum Theil noch unter dem Namen der Römerzahl gebraucht werden, wovon die erste Zahlen mit Strichlein I. II. III. IIII. Π. und so ferner, wie hier folgt, die vier letztere Charaktere in das Π eingeschlossen werden, welcher eingeschlossene Buchstab oder Ziffer, alsdann fünfmal so viel bedeutet, als er sonst, vor sich allein ausmachte, als:

I. Eins.	I.	1.	Δ.	10.	𐅄ΔΠI.	66.
Π. Fünf.	II.	2.	ΔI.	11.	H.	100.
Δ. Zehn.	III.	3.	ΔΠ.	15.	HΔΠIII.	118.
H. Hundert.	IIII.	4.	ΔΠI.	16.	H.H.H.H.	400.
X. Tausend.	Π.	5.	ΔΔ.	20.	𐅅.	500.
M. Zehn Tausend.	ΠI.	6.	ΔΔΠ.	25.	X.	1000.
	ΠII.	7.	ΔΔΔ.	30.	XXXX.	4000.
	ΠIII.	8.	ΔΔΔΔ.	40.	M	10000.
	ΠIIII.	9.	𐅄.	50.	X𐅅HH𐅄IIII. 1784.	

Art. 48. Anmerkung, der in diesem andern Theil befindlichen circa 600 Namzügen in zwei und drei Buchstaben, wovon in Tom. I. pag. 8. das Nöthige ist gesagt worden, hierbei noch etwas zu berühren ist.

Es ist merkwürdig, daß durch die verschiedene Zusammensetzung der 24 Buchstaben, so viele Veränderungen gemacht werden können, daß 1000 Millionen Menschen, in 1000 Millionen Jahren, alle Versetzungen des Alphabets nicht würden ausschreiben können, gleich wie mit den 10 Zahlen, eine in das Unendliche laufende, und unaussprechliche Summe geschrieben werden kann. Nur allein die 3 erste Buchstaben liefern durch die Uebersetzung derselben schon eine solche Menge Veränderungen ab, daß ich mit den Namzügen eine Einschränkung und Abkürzung machen müßen.

Auf pag. 8. Tom. I. hatte ich angezeigt, was hiebei nothwendig zu beobachten, und wie alle Namzüge der ganzen Welt darin zu finden seien, welches auch geschehen kann; nur allein wegen der Weitläufigkeit in viele Tausende, nach folgender Anmerkung eine Abkürzung machen mußen, nämlich:

Da die Namzüge AI. BI. CI. DI. EI. FI. GI. HI. in dem Alphabet befindlich, die Versetzung der Buchstaben IA. IB. IC. ID. IE. IF. IG. IH. eben also im Verfolg vor AL. BL. CL. DL. EL. FL. GL. HL. IL. KL. leicht der Umsatz LA. LB. LC. u. s. w. geschehen kann. Wie solches in den Namzügen mit drei Buchstaben (da der fehlende Namzug in dem vorhergehenden zu finden) mit geringer Veränderung selbst gemacht und versetzet werden kann, nur zu beobachten ist, daß wo der Stamm- oder Zunahme bei drei Buchstaben rechter Hand nicht gut in Zug gebracht werden kann, alsdann derselbe in der Mitte etwas größer, stärker oder kennbarer über die Vornamen sich erheben und unterscheiden soll.

Art. 49. Muster verschiedener Kaufmannssigna mit Anmerkung.

Obwohl jeder Kaufmann zu Bemerkung der Ballen und Fässer gar leicht ein Merk oder Zeichen ausfinden kann, welches ihm gleich einem Pettschaft oder Familienzeichen beizubehalten, oblieget, und nicht jedem andern von selbiger Fabrik und Handlung (wodurch gar leicht unangenehme Umstände

 ent-

entstehen können) zu führen erlaubt ist, so können dennoch die bei den Namzügen eingeschaltete Kaufmannssigna einem angebenden Kaufmann oder Fabrikant Gelegenheit anbieten, sich derselben eines zu formiren oder zu erwählen.

Ein schönes Merk und Zeichen ist eine Zierde der Kaufmannsgüther, wovon die Erfahrung belehret, daß dergleichen mit einem schönen Signo und Numero bezeichnete Colli, Paqueter, Ballen und Fässer, selbst bei den rauhen Fuhren- Wagenknechten und Karrenbindern eine Achtung erwecket, dieselbe vor andern, schlechtweg auf eine simple Art numerirt und bezeichnete Güther, sorgfältig, vorsichtig und behutsam zu behandeln.

Art. 50. Den edlen Aat- oder Bernsteinfirniß zu machen, welcher wegen seines schönen Glanzes und Tugend, wohl ein edler Firniß mag genennet werden.

Man nimmt zu 1 Pf. rein gesäuberten Bernstein
1 Pf. Terpentinöl,
$\frac{1}{4}$ Maaß recht gut oder zweimal gekochten Leinöl.

Den gesauberten Bernstein thue in einen recht wohl ausgebackenen verglasurten dreifüßigen irdenen Topf, oder noch besser, in einen eisernen oder kupfernen Kessel, welches Gefäß mehr als einmal so groß als obiges Quantum erfodert, sein soll, und mit einem hölzernen Deckel, darin an der Seiten oder in der Mitten ein Loch, wodurch ein eiserner Spatel zum Rühren, hineingesteckt werden kann, versehen ist, ganz trocken hinein. Wer will, kann vorab die Halbscheid des Bernsteins nehmen.

Diesen Topf setze auf ein mit hölzernen Kohlen angemachtes Komfur, und erstlich kleines Feuer, bis es heiß geworden, da die Gluht allmählich stärker gemacht wird. Der hölzerne Deckel muß rundum mit einem Tuch oder Lappen bewunden, fest aufschließen, damit die Hitze und der Rauch nicht zu sehr hinausschlägt.

Wann es anfängt zu rasseln, und also zu schmelzen beginnt, muß man allmählig mit dem Spatel über den Boden rühren, und solches etlichemal wiederhohlen, bis man gar kein Rasseln mehr hören, und mit dem Spatel anderst nichts als ein pures Oel fühlen kann.

Diesen also geschmolzenen Bernstein gießet man in das bereit gesetzte zwei Maaß große Geschirr, darin sich das vorbemeldte $\frac{1}{4}$ Maaß gekochten, aber wieder erwärmte Leinöl befindet.

Hat man vorab die Halbscheid des Bernstein genommen, so wird jetzt die andere Halbscheid auf selbige Weise geschmolzen und hineingegossen, nachdem dieses mit dem geschmolzenen Bernstein vermischte Leinöl so viel verschlagen ist, daß man einen Finger mit Gemach darin halten kann, so nimmt man das vorbemeldte 1 Pf. Terpentinöl, gießt dasselbe nicht stark, sondern unter beständigem Rühren (NB. nicht nahe bei dem Feuer) allgemach hinein, und rührt so lange bis es ungefehr kalt sein wird.

Gedenkt man etliche Maaß nacheinander zu machen, so nimm wiederum 1 Pf. wie vorhin, demnächst noch 2 Pf. so werden 4 Pf. zusammengegossener Bernstein, mit dem Terpentin und Leinöl, reichlich $3\frac{1}{2}$ Maaß Firniß abliefern, und wenn der Bernstein schön gewesen, kann man sehr füglich noch $\frac{1}{2}$ Maaß von obbemeldtem starkgekochten Leinöl darzu rühren, und also völlig 4 Maaß extra schönen Bernsteinfirniß haben, welcher alsdann per Maaß gemessen oder ungemessen, in steinerne Sauerkrüge durch einen Trichter warm gegossen wird.

Wer denselben expres schön- und rein haben will, der läßt den noch warmen Firniß durch ein nicht gar zu dichtes Tuch über den Trichter gelegt, in die Krüge gießen, damit der Unrath davon zurück bleibe.

Die Krüge wohl mit Stopfen versehen, zugebunden und zurückgestellt, läßt sich lange Jahre recht gut conserviren. Es muß derselbe aber niemalen mit einem stumpf geschlissenen, sondern sanft und weichen rein gewaschenen Farbbürstel über das Holz gestrichen werden. Auch muß das neue Holz vorhero zweimal mit gut gekochtem Leinöl gegründet sein, und wenigstens 14 Tage gestanden haben, daß der Grund recht hart trocken ist.

Da nun vielmals der Firniß bei dem Anstreichen schiftet und zusammenfließet, so kann vorhero das Holzwerk, Tisch, Thür oder Kasten, mit einem ganz reinen nassen Tuch abgewaschen werden, so wird es nicht zusammenfließen.

NB. Dieser Firniß soll nicht gemacht werden wo nahe bei Feuer oder ein Licht steht, oder Toback geraucht wird, dann der starke fettige Rauch und Dampf kann sich 4 Fuß weit von dem Feuer und Licht entzünden, und den ganzen Topf in Brand stecken, desfalls derselbe wohl bedeckt sein muß.

Wenn der Firniß nach Verlauf von Jahren etwas dick wird, kann derselbe jedesmal, so viel man gebrauchen will, mit ein wenig Terpentinöl verdünnet werden, ohne Noth aber muß er nicht angelängt werden.

Zu diesem Firniß muß kein inländisches Leinöl, wegen der bei sich führenden fremden Fettigkeit, sondern klar und reines holländisches Leinöl gebraucht werden.

Wer bei starkem Gebrauch oder Verkauf sich eine mit einem langen Schnabel oder Röhre versehene kupferne Maschine, wo inwendig, durch eine durchlöcherte Roster, der geschmolzene Bernstein in ein untergesetztes Geschirr, und durch die Röhre das flüßige Bernsteinöl (Ol. succinum) gesammlet werden kann, wollte machen laßen, würde einen dreifachen Nutzen genießen, denn das kostbare Sal succinum oder Bernsteinsalz, von dem Oel nach der Kunst separiret und abgezogen werden kann.

Art. 51. Den Goldfirniß über weiß Blech und gelben Kupfer zu machen.

Obwohl dieser Firniß in das Gefach der Mahlerkunst nicht einschlägt, und von mir niemalen ist gemacht oder gebraucht worden, so habe doch die von Freunden erhaltene Abschriften hierbei einschalten und andern mittheilen wollen. Darinnen es heißt:

Je sauberer und feiner eine Sache, die man mit dem Goldfirniß überziehen will, polirt ist, je schöner wird sich die Goldfarbe zeigen.

Diese folgende sind die Hauptstücke, welche zu dem Goldfirniß gebraucht werden, als: Gummilack in Granis oder in Tabulis, Curcuma, Orlean, Gummi Guttæ, Sanguis Draconis, Crocus oder Saffran, Aloe Hepatica oder Succotrina, Gummi Sandaraca, Gummi Mastix, Succinum Citrinum, Spiritus Vini rectificati ꝛc. wiewohl noch einige Spicköl, Terpentinöl und gekochten Leinöl mit unter ihre Composition haben.

Goldfirniß über Blech und Kupfer.
Man nimmt 20 Loth Spirit. Vini in eine Bouteille.
1 Loth Gummilack in Granis.
1 Loth Radix Curcuma.
$1\frac{1}{2}$ Loth Gummi Arabic. opt.
$\frac{1}{2}$ Loth Orlean.
$\frac{1}{4}$ Loth Gummi Mastix.
$\frac{1}{4}$ Loth Gummi Guttæ.

Ein anders. $\frac{1}{2}$ Maaß Spirit. Vini.
1 Loth Gummi Guttæ.
2 Loth Mastix.
2 Loth Gummilack in Granis.
1 Loth Orlean.
$\frac{1}{4}$ Loth Saffran.

Ein anders. $\frac{1}{4}$ Loth Saffran.
$\frac{1}{2}$ Loth Gummi Guttæ.
1 Loth Gummilack in Granis.
1 Loth Aloe Succotrina optima.
2 Loth Gummi Sandarac.
20 Loth Spiritus Vini optima.

Goldfirniß auf weiß und gelb Metall.
Nimm 4 Loth Gummilack in Granis.
2 Loth Gummi Sandarac.
1 Loth Gummi Mastix.
2 Loth gelben Bernstein.
1 Loth Drachenblut in Küglein.
1 Loth Curcuma.
1 Loth Gummi Guttæ.
1 Maaß Spirit. Vini des allerbeßten.

Ein anders ohne Spiritus.
4 Loth Gummilack in Körnlein.
4 Loth Aloe Hepatica optima.
4 Loth gelben Bernstein.
1 Loth Gummi Guttæ.
$\frac{1}{2}$ Loth Orlean.
$\frac{1}{2}$ Pf. Spicköl in eine Bouteille.
2 Loth gekocht Leinöl.

Noch ein anders.
$\frac{1}{2}$ Loth beßten Saffran.
$\frac{1}{2}$ Loth Orlean.
4 Loth Gummilack in Gran.
1 Loth Aloe Hepatica.
$\frac{1}{2}$ Loth Gummi Guttæ.
20 Loth Spirit. Vini.

Welche Species in einem Mörser fein gestoßen, mit dem Spiritus oder Oel in eine Bouteille gethan, und mit einer Blase, darin eine Nadel gesteckt, zugebunden wird, auf dem Ofen in warmen Sand distilliren laßen, aber nicht Kochen, bis die Sachen mehrentheils alle solviret, alsdann durch ein reines leinen Tuch auf einem Trichter in eine andere Bouteille laufen laßen, und zum Gebrauch bewahret.

Die Sachen können mit einem fein geschliffenen Mahlerbürstel 1, 2, 3mal überstrichen werden, bis sie die natürliche Goldfarbe haben; darnach eine Nacht in einen heißen Backofen gelegt, nach anderer Beschreibung in einem kupfernen Geschirr, oder auf einem eisernen Blech, eine Weile über dem Feuer oder glühenden Kohlen durch heiß werden laßen.

Die Zusammensetzung der Species ist fast eins wie das andere. Die Goldfarbe ist leicht zu machen, nur die Festigkeit ist das vornehmste Stück worin die Kunst besteht.

Art. 52. Die weiße indianische Lackirarbeit, Theetabletges, Aufsätze, Blumentöpfe u. dgl. mit aufgeklebten Bildern zu lackiren, und dem darzu gebräuchlichen Firniß.

Wenn man die zum Lackiren bestimmte hölzerne Sachen fertig hat, so nimmt man 1 oder 2 Loth klein geschnittene weiße Hausblasen, welche eine Nacht in Brandewein geweicht, und auf dem Feuer, nämlich 1 Loth Hausblasen mit 1 Schoppen Brandewein gekocht und geschmolzen, das Holzwerk damit zweimal überstrichen, und jedesmal trocknen laßen.

Hierauf hat man mit Waßer fein geriebenen Bleiweiß mit obigem Hausblasenleim vermischt, womit das Holzwerk 2 bis 3mal überstrichen wird. Mit feiner Fischhaut, Schachtelhalm, oder mit zusammengerolltem weichen Papier abgerieben und geglättet, darauf noch einmal mit selbigem Bleiweiß, ganz zart und glatt überstrichen.

Hiernach werden die ausgeschnittene feine Bilder von hinten mit einem zarten Mahlerbürstel und geschmolzenen Gummi Tragant benätzet und aufgeklebt, und nachdem sie trocken, mit obigem klaren Leim 2mal überstrichen.

Wenn nun alles fest und trocken, so wird der Firniß mit einem sanften Mahlerbürstel (aber keinem Haarpensel) in Geschwindigkeit, doch aber behutsam ohne etwas zu vergessen, 3 bis 4mal darüber gestrichen, aber jedesmal erst trocknen laßen.

Der Firniß dazu.

Man thut $1\frac{1}{4}$ Maaß Spiritus Vini in eine Bouteille, dessen Probe ist, wann er in einem Löffel angezündet, rein ausbrennt, und keinen Tropfen Feuchtigkeit hinterläßet. Darzu gethan

6 Loth Gummi Sandarac electa.
4 Loth beßten Gummi Copaal weiß und klar,
2 Loth beßten Gummi Elemi,
2 Loth weißen Gummi Mastix.
1 Loth Gummi Camphoris.
$\frac{1}{2}$ Loth weißen venedischen Therebinta.

Darauf die fein pulverisirte Gummi sammt dem venedischen Terpentin in die Bouteille gethan, mit oftmaligem Umrütteln auf dem Stubenofen oder in der Sonne im Sand distilliren laßen, bis alles aufgelöst ist, muß aber nicht kochen.

Nachdem alles solvirt, kommt noch 6 Loth Spicköl darzu, umgerüttelt, mit einem Stopfen und Blase wohl zugebunden, ferner zum Gebrauch bewahrt.

Bei dem Distilliren auf dem ofen oder Sand, darf die Bouteille nicht zu fest verstopfet sein. Mit einer Blase zugebunden, und einer Knopfnadel hindurchgesteckt, ist genug, welche Nadel bisweilen hinausgenommen und wieder hineingesteckt werden kann.

Art. 53. Ein schöner Glanzfirniß über illuminirte Kupferstiche in Geschwindigkeit zu machen.

Man nimmt 1 Pf. Terpentinöl.
$\frac{1}{4}$ Pf. Gummi Mastix electa.
$\frac{1}{4}$ Pf. Therebintha Veneta cocta, s. Art. 56.

Dieses wird zusammen in einem reinen irdenen Geschirr auf einem Kohlfeuer, ein viertel oder halbviertel Stunde gekocht, bis die Gummata geschmolzen sind, wann es kalt in ein Glas gethan, zugebunden und zum Gebrauch bewahrt wird. 2 bis 3mal werden die illuminirte Kupferstiche damit überstrichen, aber jedesmal recht trocknen laßen, welcher Firniß zugleich auf ander Holzwerk, wo kein Waßer zukommt, kann gestrichen und gebraucht werden.

Art. 54. Einen schön glänzenden Copaal zu machen der nichts kostet, daraus ein Firniß über Kupferstiche gemacht wird, der wie Glas glänzet.

Wer Hüner hat, der nehme Eier, 2, 3, 4 so viel er will, er koche dieselbe recht hart, geschelt, durchgeschnitten, das Gelbe ganz rein herausgenommen, und das Weiße des Eies an kleine Stücken geschnitten, welche bei Sommerzeit im Schatten, bei Winterzeit in der warmen Stube auf einer Schüssel, oder weißem Papier, oder auch in einem nicht zu heißen Backofen steinhart, aber langsam ausgetrocknet wird, welches gesottene Eiweiß sich allmählig in ein hartgelbes Copaal, wie ein Glas, verändert und bewahret werden kann.

Von diesem Eiglas oder Eicopaal, thue auf einen Schoppen Spirit. Vini rectif. 3 bis 4 Loth, feingestoßen, laße es in warmen Sand distilliren und solviren, wird es zu dick, so kann mehr Spirit. Vini darzu gethan werden.

Wenn nun die Kupferstiche auf ein Rähmgen gespannt sind, und mit einem dünnen Hausblasenleim zwei- bis dreimal sind überstrichen worden, so werden dieselbe mit vorbemeldtem Eicopaalfirniß 2, 3 oder 4mal überstrichen, nachdem der Glanz sich zeiget.

Will man hiervon einen schönen goldgelben Firniß machen, so kann man mit einem Tüchlein etwas Saffran in den Firniß hängen, so wird er goldgelb.

Art. 55. Einen schön glänzenden weißen Firniß über Leinölfarben, marmorirtes Holzwerk und dergleichen zu gebrauchen.

Obwohl über neu Holzwerk, Tische, Stühl, Kasten, Thüren und Fensterrahmen, kein besserer Glanzfirniß sein oder gebraucht werden kann, als der vorbemeldte Bernsteinfirniß, so ist derselbe dennoch über helle Farben oder Marmorirungen, wegen seiner Bräune nicht zu gebrauchen, an dessen Stelle ein weißer Sandarac oder Mastixfirniß genommen werden muß, worzu die folgende Composition einen geschwind fertigen schönen Glanzfirniß abgeben wird.

Man nimmt 8 Loth Gummi Mastix, } rein und sauber.
8 Loth Gummi Sandarac, }
8 Loth gekochten venedischen Terpentin,
1 Pf. Terpentinöl.

Dieses zusammen in einem verglassürten, aber ziemlich großen und räumlichen Topf, auf einem Kohlfeuer, unbedeckt, durch langsames Kochen geschmolzen, nur zugesehen, daß es nicht überkocht, wann er kalt, wird derselbe in einer Bouteille zum Gebrauch verwahrt.

Je feiner und glätter das Holzwerk und die Farben sind, je schöner wird es glänzen. Es muß zweimal überstrichen werden.

Wenn man will, kann man diese folgende Gummi, von jedem 1, 2, 3, 4 Loth nach Belieben zusetzen, und nach Proportion so vielmehr Terpentinöl beithun, als weißen Copaal — }
Gummi Lacca schön klar } fein pulveresirt.
Gummi Elemi — }

Art. 56. Den venedischen Terpentin zu kochen.

Man läßt $\frac{1}{2}$ oder 1 Pf. venedischen Terpentin in kochendem Wasser 1 bis 2 Stunden lang kochen, bis ein oder mehr Tropfen des Terpentins auf einem zinnernen Teller wie ein hartes Gummi oder Harz stehen bleibet, alsdann herausgenommen und bewahrt.

Art. 57. Einen weißen Leinölfirniß über feine Mahlerei in Regen, Wind und Wetter, dienlich, welcher auf Kutschen und andern Luftgemählden, mit Wasser, vom Staub und Schmutz gereinigt werden kann.

Man nimmt 1 bis 2 Jahr alten, ganz klaren Leinöl in eine Bouteille 1 Maaß, oder so viel man will, thut darzu $\frac{1}{2}$ Pf. guten Bleiweiß oder fein pulveresirt Schieferweiß, nebst 4 Loth fein gepulvertes Silberglett, die Bouteille mit einer Blase zugebunden, thue etliche Nadelstiche durch die Blase, setze die Bouteille gegen die Morgen- und Mittagssonne an ein Fenster in weißen Sand, oder da sie den ganzen Tag und Nacht in der Sonne und in der Luft nicht [illegible] stehen kann, dieselbe last man also mit öfterem Umrütteln Sommer und Winter stehen, je länger es stehet, je klarer und weißer wird das Oel, und je zäher es ist, je mehr wird es glänzen. Nachdem es nun Jahr und Tag in der Luft gestanden, läßt man es eine Zeitlang ruhen, daß sich alles zu Boden [illegible], alsdann wird das helle klare Oel in eine andere Bouteille abgegossen, und also gebrauchet. Bei dem Firnißen muß man nie einen stumpfen, sondern fein geschliffenen reinen Farbbürstel haben. Sollte [illegible] die Zeit das Oel zum Ueberstreichen gar zu dick oder zähe werden, kann dasselbe warm gemacht, und also in Geschwindigkeit warm überzogen werden. Zum geschwinden Auftrocknen thun einige etwas weißen Vitriol in die Bouteille darzu.

Bei das Zurückgebliebene in der Bouteille, kann wieder aufs neue so viel klaren Leinöl hineingethan, und wie vorhin in der Sonne, mit öfterm Umrütteln, digerirt werden.

Nota. Zu kleinen Stücklein geschnittener Blei in die Bouteille gethan, thut eben dasselbe.

Art. 58. Den gelben Papaveröl, zu den weißen Farben, wie er von mir und andern Kunstmahlern in Holland ist gebraucht worden, wie Wasser klar und weiß zu machen.

Thue in ein rein, schmal, länglicht Stauchton oder wohlriechend Wasserglas, ungefehr 3 Theil des Glases voll vertrallen Papaveröl, darauf gießet man 3 bis 4 Fingerhüth voll Vorlauf von Brandewein, das Glas zugebunden, 2 oder 3 Löchlein darein gestupt, lest es in der Luft im Schatten hangen, täglich 2, 3, 4mal umgerüttelt, so setzt sich der gelbe [illegible] des Oels auf den Boden des Glases, da denn das Klare rein abgegossen, und zum Gebrauch verwahrt wird. Andere lassen es zum andernmal niederlaufen, bis das Oel so klar ist wie Wasser. Geschnittener Blei [illegible] [illegible].

Art. 59. Gemein und fein roth, schwarz und [illegible]siegellack zu machen.

1ste Composition. Man nimmt zu dem feinen sogenannten Königslack
- $\frac{1}{2}$ Pf. feinen Schellack (Gummilack in Tabulis).
- $\frac{1}{4}$ Pf. klaren venedischen Terpentin.
- 4 Loth Gummi Sandarac electa.
- 4 Loth feinen oder beßten Zinnober.
- $\frac{1}{2}$ Loth Gummi Benzoin.
- 1 Loth Spirit. Vini rectificati.

Vorerst wird der Schellack, Sandarac, Gummi Benzoin, auf einem hölzernen Kohlfeuer, in einem irdenen verglasurten Topf zusammen geschmolzen, darauf rührt man den Therebinth. Veneta, demnächst den Zinnober und Spirit. Vini darunter. Wann dieses geschehen, so wird dasselbe in meßingene Formen, welche zuvor mit Rüböl beschmiert worden, eingegossen, oder man kann die Stangen auf einer warm gemachten zinnernen Schüssel und warmen Kupferplatte rollen, wovon ein mehreres in folgendem.

2te Composition. Nimm 1 Pf. klaren venedischen Terpentin.
- $\frac{5}{4}$ Pf. feinen Gummilack (Schellack) in Tabulis.
- $\frac{1}{2}$ Pf. oder besser $\frac{3}{4}$ Pf. beßten feinen Zinnober.
- $\frac{1}{4}$ Pf. gemahlene englische Kreide.
- 1 Loth Gummi Benzoin.

Den Terpentin läßt man auf einem gelinden Feuer wie Wasser zergehen, man kann es auch kochen laßen, so lang der Zinnober nicht darin ist, dann wird es nicht so klebericht.

Thue den Gummilack hinein, welcher mit einem eisernen Spatel oder Pistil der Apotheker umgerührt wird, bis der Gummilack gänzlich zergangen ist. Alsdann den Tiegel oder Topf abgesetzt und etwas abkühlen laßen. Sodann thut man den Zinnober allgemach hinein mit sammt der Kreide, dieses so lang gerührt bis alles recht egal untereinander vermenget ist.

Jetzt macht man die Stangen, wie vorbemeldt, in meßingene Formen gegossen, oder auf einer warmen Platte gerollt, also: man nimmt mit einem eisernen Spatel, wie die Apotheker zu den Salben gebrauchen, so viel Lack heraus als zu einer Stange nöthig seyn wird, dehnet es mit den Fingern aus, weil die Platte noch warm ist, rollt dieselbe nach Belieben lang oder kurz, läßt sie etwas erkalten, ehe sie aber ganz kalt, wird dieselbe an einem Ende mit einem eisernen Drath etwas hineingesteckt, daran sie hernach aufgehoben, und an dem andern Ende mit dem Finger gegen das Feuer gehalten werden kann, dadurch sie den Glanz bekommt. Darauf wird sie wieder auf die Platte gelegt, und mit einem kalten Streicheisen darauf gedruckt, so ist die Stange fertig, wer aber viel Formen hat, kann in Geschwindigkeit viele Stangen Siegellack machen.

Will man oben darauf oder an beiden Enden ein Pettschaft aufdrucken, muß man die Enden gegen das Feuer halten, und mit dem Signet darauf drucken.

3te Composition. Eine geringe Sorte Siegellack wird also gemacht:

Man nimmt 4 Loth klares Harz.
- 4 Loth Schellack.
- 1 Loth Wachs.
- 3 Loth Zinnober.
- 4 Loth gemahlene Kreide.
- $\frac{1}{4}$ Pf. klaren Terpentin.

Dieses zusammengeschmolzen, wohl umgerührt und auf einer warmen Platte die Stangen formirt.

4te Composition. Eine noch geringere Sorte Siegellack zu machen,

Nimmt man 1 Pf. gemeinen dicken Terpentin.
- $\frac{1}{2}$ Pf. klaren Harz.
- 4 Loth Schellack.
- $\frac{1}{2}$ Pf. [illegible]roth.

Dieses zusammen kochen und schmelzen laßen, beständig umgerührt, und zu Stangen gerollt.

Zu dem grünen, schwarzen oder gelben Lack wird anstatt Zinnober, Kienruß, Spanischgrün, Ockergelb oder Rußgelb genommen.

5te Composition. Den Goldlack zu machen,

Nimmt man 1 Loth klaren venedischen Terpentin.
- 1 Loth Gummilack in Tabulis.
- 1 Loth gelb gemahlen Metall oder Metallglanz, dessen man verschiedene Sorten hat, gelb, roth, blau und weiß. Das weiße wird zum Silberlack gebraucht, und ist bei Materialisten und in den Nürnberger Winkeln zu haben.

Wenn der Terpentin und Gummilack zergangen, wird das Gold- oder Silbermetall allgemach darunter gerührt, bis es dick gestauet ist, daß es sich nicht mehr auf den Boden setzen kann.

Art.

Art. 60. Königliche und fürstliche Lustgärten, schöne Prospekte, Schanzen, Festungswerker u. dgl. auf einem Brett von Wachspapier und Pappendeckel zu machen.

Von den Prospekten oder Lustgärten mit Fontainen, Statuen, Bildern u. dgl. wie Tom. I. Tab. 10. 16. 19. 28. vorgestellt, welche auf einem Brett, von ausgeschnittenen gemahlten Augsspurger Bildern mit Figuren, Bäumen und Blumen, auf steif Papier geklebt, und auf das Brett geleimt, oder auch selbst nach der Kunst von Wachspapier gemachten Bouquetter, Bäume Blumen rc. gemacht werden, habe hierbei zum Schluß noch beifügen wollen, daß wenn dieselbe nach ihrer Abweichung und Entfernung recht perspektivisch vorgestellt werden sollen, alsdann die Gänge der Alleen, Wege, Parterres, Casteele oder Gartenhäuser, vorhero auf dem Brett nach der Perspektivkunst, richtig abgezeichnet werden müßen, und die Höhe der Alleen von dem ersten auf dem Vorgrund stehenden Baum oder Bäume, der Statuen und menschliche Figuren, an große oder kleine in das Brett gesteckte Hölzlein, nach dem Augpunkt in der Mitte der Horizontallinie mit feinen Fäden gezogen werden, je mehr dieselbe nach dem Augpunkt sich verkleinern und abweichen. Auch die Bäume, Figuren rc. immer kleiner und schwächer in der Farbe, die leztere Bäume oder Gebirge über den Horizont, gar schwach ins Bläuliche colorirt sein müßen.

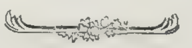
Die Wege werden mit einem ganz fein gesiebten gelben oder melirten Sand, mit untermischtem blau, gelb, grün, weiß und rothen Glitzglas bestreut. Die Partere mit fein geschnittenen Blätter grün Wachspapier, als Palm, Blumen und Bäumen besetzet. Da zu den Obst- und Fruchtbäumen natürlich gewachsene Zweige genommen, Citronen- oder Lorbeerbäumlein in kleine irdene, porcellaine, von Holz gemachte, oder auch von einer Papiermassa geformte Töpfe gesetzet. Die Casteele und Lusthäuser von Kartenblätterpapier oder feinem Pappendeckel gemacht und gefärbt werden.

Der Augpunkt oder die Horizontallinie kann nach Belieben kurz oder nahebei, auch einmal so weit genommen werden, als das Brett lang ist.

Dieser Art sehr plaisanter Vorstellungen von Prospekten, Buiten-Plaatsen, Plantagen mit Casteelen, Häuser und Lustgärten, findet man bei vornehmen Herrschaften und Kaufleuten in Holland und Deutschland sehr natürlich vorgestellt, eine Arbeit und Geschaffte, womit junge Herren, besonders aber das zarte weibliche Geschlecht, Fräulein und Dames, sich ein vergnügtes Amusement machen können.

Zu den Statuen und stehenden Bildern, Vassen u. dgl. können die kleine weiße Alabasterbilder, Figuren, Thiere und Vögel, welche auf den Messen in Frankfurt, Leipzig, und anderwärts in Winkeln zu haben sind, sehr dienlich sein. Wozu auch die bei den Zuckerbäckern bekannte feine Art französischer Devisen, kleine und große Figuren, oder die von Blei gegossene und gemahlte Reuter und Soldaten rc. rc. sehr schön gebraucht werden konnen.

Wie die regulaire und irregulaire Festungen, vier- und sechseckigte Citadellen, Schanzen und dergleichen Fortificationen, auf selbige Art von Pappendeckel, dünnen Brettchen rc. ins Kleine nach der Perspektiv- und Militairbaukunst, oder in platte Form und Grundriß, oder ganze Städte mit Mauern, Festungen, Gräben, Canonen rc. Häuser, Kirchen und Thore, von den Ingenieurs zu ihrem Studio oder Amusement, nach den vorhin gemachten Abrissen, sehr künstlich gemacht, die Werker mit Sand und Moos belegt, mit Canonen rc. rc. besetzt werden. Davon will hier weiter nichts erwehnen, und schließe mit dem Wunsch: daß viele sein mögen, welche in ein oder andern Stücken dieser Wissenschaften ihren Vortheil, oder zu einem vergnügten Amusement, einen gebahnten Weg und Anleitung finden mögen.



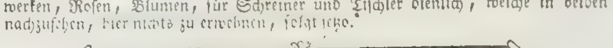
Inhalt der in diesem Werk vorkommenden Stücke und Wissenschaften.

Erster Theil.

1. Eine Ode und Gedicht zur Einleitung desselben, Beschreibung der ersten Sprache und Ursprung der Schreibkunst aus dem Paradies, der uralten Egyptier Bilderschriften oder hieroglyphischen Schreibart, und daher entstandenen Alphabeta und Schriften aller gesitteten Völker, davon siehe die Charaktere in Tom. II. Tab. 38.
2. Eine Anweisung, wie ein Schüler sich in kurzer Zeit nach den beßten deutschen, holländischen und französischen Vorschriften meisterlich qualificiren, sich eine schöne Handschrift angewöhnen, und als eigen machen könne.
3. Das Lob und die Ehre aller treuen Präceptoren in Unterweisung der Jugend, ihr Amt und Fleiß jedermänniglich beßtens empfohlen.
4. Die rechte Proportion der deutsch- und lateinischen Frakturbuchstaben, römischen und deutschen Zahlen, ihre Höhe und Breite angewiesen pag. 7. in Kupferstich s. Tab. 21. 22. 23.
5. Was bei dem Laub- Band- und Zugwerk, doppelt und einfach durchschlungene Namzüge, und bei den Anfangsbuchstaben zu beobachten sei, pag. 8.
6. Wie mit weißer Farbe Silber und Gold sehr schön allerhand Zugwerk und Schriften auf weiß, schwarz, blau, grün und ander gefarbtes Glanzpapier mit der Feder geschrieben und gezogen werden kann, s. pag. 9. wovon in Tom. II. unter Art. 35. ein mehreres zu sehen ist.
7. Ein groses und ein mittelmäßig deutsches Alphabet, mit künstlichem Laub- und Zugwerk, s. Tab. 3 ad 27. item Tab. 30. ad 37.
8. Ein Kanzlei Tab. 6. 7. und ein holländ. A B C. Tab. 11. à 15. große Anfangsbuchstaben.
9. Ein groses holländisches figurirtes Frakturalphabet Tab. 16. à 20.
10. Kurzgefaßte deutsche, französische und holländische Kurrentschriften Tab. 1 ad 35.
11. Anweisung, wie eine Figur, Thier oder Vogel in einen Zug gebracht wird Tab. 5. 6. 7. 8. 9. 24.
12. Angewiesen, wie die Band- und Laubwerke nach neuer französischer Erfindung, in einen zierlichen Schlag und Schwung gebracht werden, s. Tab. 1 ad 28.
13. Wie die Namzüge von A bis Z gezogen und ausgezieret werden, Tab. 4. ad 28.
14. Geistliche und andere Sinnbilder von der Liebe und Freundschaft, Tab. 3. ad 38. beschrieben p. 15.
15. Das kaiserliche, englische, schwedische, päpstliche, pfalzbairische und türkische Wappen mit Kriegsarmaturen rc. wobei von der Wappenkunst, Ritterorden und Kronen in Europa, Tab. 12. 13. 14. 15. ad 28. beschrieben p. 10. 11. 12.
16. Die Perspektivkunst, Tab. 10. 16. 19. 28. beschr. p. 13.
17. Muster, wie die brochirte oder durchgestochene Arbeit auf Papier, Sinnbilder, Blumwerk, Landschaften rc. sehr natürlich wie ausgeschnittene Bilder zu machen, s. Tab. 17. 18. 30. 38. beschrieben p. 17.
18. Ohne Storchschnabel ein Gemählde oder Kupferstich zu verjüngen und zu vergrößern, Tab. 23.
19. Mit dem Storchschnabel zu verjüngen, p. 15. in Kupferstich Tab. 11. 25. s. auch Tom. II. Tab. 8.
20. Weiß Papier also klar und durchsichtig zu machen, daß man dadurch lesen und zeichnen kann was man will, p. 16.
21. Das hebräische und griechische Alphabet mit Bedeutung der Zahlen, p. 16. Tab. 24. 25.
22. Die medicinische und chymische Charaktere, ihre Bedeutung und Gebrauch, p. 16. 17. in Kupfer Tab. 27.
23. Die Dechifferirkunst verborgene Schriften aufzulösen p. 17. Tab. 25. Tom. II. Tab. 37.
24. Die Affekten der Menschen, 24 originale Zeichnungen nach Charl le Brun, p. 17 ad 21. in Kupfer Tab. 21. ad 28.
25. Kohlschwarze Dinte beßter Art zu machen und mehr andere, ditto p. 22.

26. Mit Buchstaben eine gewisse Zahl und Preis, in Handlung und Waarenlager zu bezeichnen, Tab. 26.
27. Ein künstlicher Zirkelzug, Tab. 24.
28. Neu inventirte Schilder vor Pettschire und Signetten ꝛc. Tab. 13. 19.
29. Der Kaiser Joseph und König von Preußen zu Pferd in einem Zug, Tab. 15.
30. Ein Prospekt oder Lustgarten, Tab. 28. davon s. Art. 60.

Von mehr andern Stücken, Frazgesichtern, Zirkelzügen, Eckkugeln, Ovalrund, Laub- und Bandwerken, Rosen, Blumen, für Schreiner und Tischler dienlich, welche in beiden Theilen nachzusehen, hier nichts zu erwehnen, folgt jetzo.



Der zweite Theil.

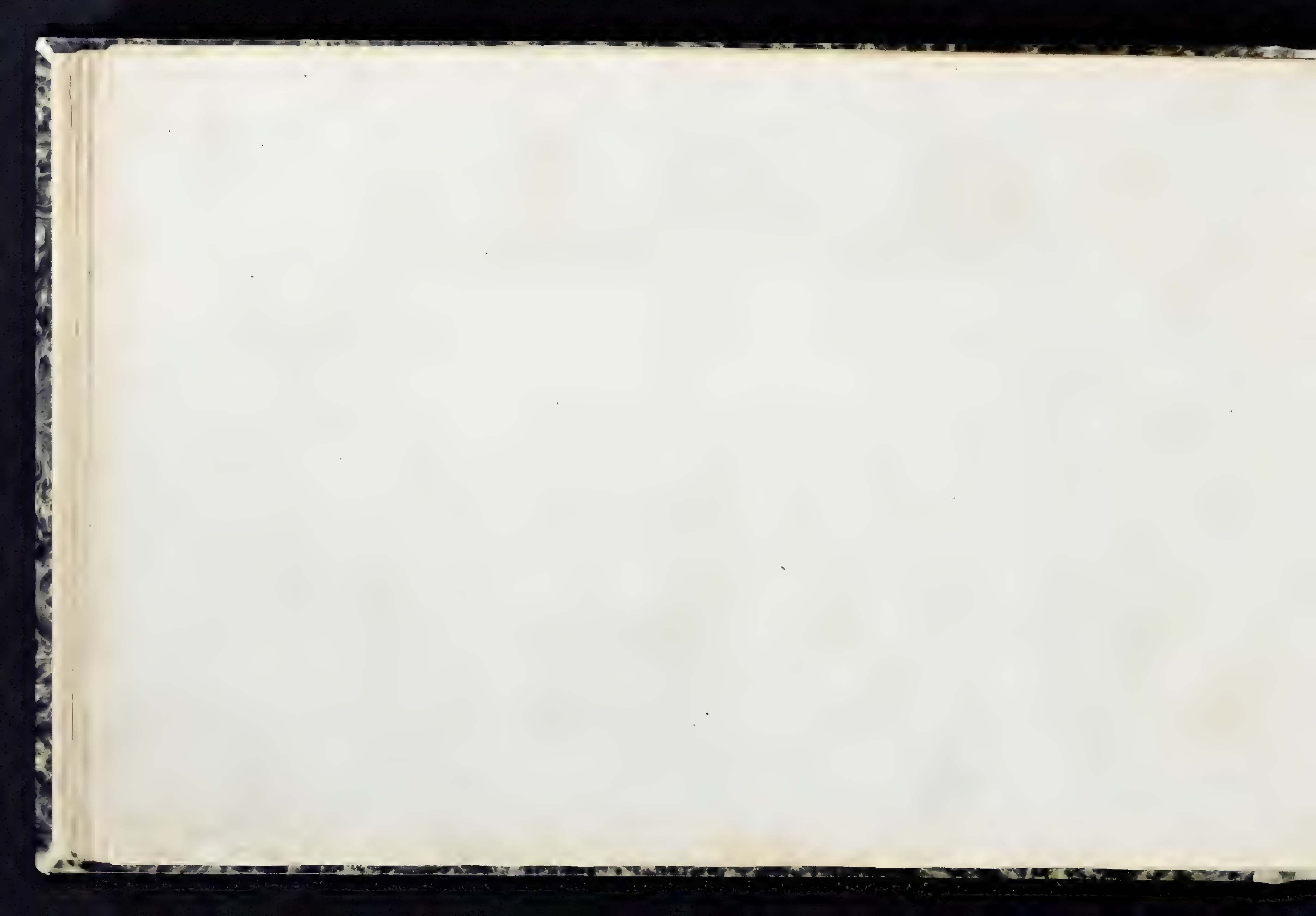
Art. 1. Ein Gedicht oder Einleitung der nachfolgenden Wissenschaften.
2. Der Zeichen- und Mahlerkunst Flor und Ruhm, Nothwendigkeit und Nutzen.
3. Die Bildung des Menschen beiderlei Geschlechts.
4. Die schöne Proportion und Eintheilung des Menschen.
5. Der falsche Wahn gegen das Zeichnen nach dem nackenden Modell widerlegt.
6. Die Natur und das Leben, das beßte Muster der Mahlerkunst.
7. Die Regeln der Mahlerkunst, und Kennzeichen eines vortreflichen Mahlers.
8. Die große Kraft und Wirkung der Mahlerei auf das Gemüth des Menschen.
9. Der Zeichenkunst erste und beßte Methode und Nutzen derselben.
10. Der hohe Werth künstlicher Mahlereien.
11. Ein Auszug verschiedener wohlbezahlter Schildereien in diesem Seculo.
12. Das berühmte Cabinet Schildereien in Amsterdam, An. 1771. verkauft ad 251903 Guld. 10 st.
13. Verzeichniß der Schildereien auf der Gallerie in Düsseldorf.
14. Die Irrthümer der Mahler in Entwerfung der biblischen Geschichten.
15. Die Bereitung der Farben zur Mahlerei und Anstreichen ꝛc. item Holz zu vergolden.
16. Der Vortheil oder Schaden bei dem Anstreichen der Häuser angewiesen.
17. Farben, welche in Fabrik und Kleidungen mit einander harmoniren und wohlanständig sind.
18. Das Waschen mit Tusch und andern Farben auf Papier.
19. Das Mahlen mit Wasserfarben auf Papier und Pergament.
20. Mit Pastel oder Crayon auf Papier oder Pergament zu mahlen.
21. Die Pastel- oder Crayonstiften selbst zu machen.
22. Die englische Glasmahlerei mit Oelfarben, 1te, 2te und 3te Art.
23. Kupferstiche zu illuminiren.
24. Alte schmutzige Schildereien frisch und sauber zu machen.
25. Prospekte und Landschaften in schönster Proportion abzuzeichnen, s. Tab. 39.
26. Silhouetten oder Schattenrisse beßter Art zu verfertigen.
27. Den hölzernen Storchschnabel selbst zu machen ꝛc. Tab. 1.
28. Jemand bei hellem Tage abzuzeichnen, das nicht fehlen kann, Tab. 37.
29. Die Dechefferirkunst verborgene Schriften aufzulösen, Tab. 37.
30. Ueber 200 sinnbildende Bedeutungen lebender und natürlicher Sachen.
31. Das A B C der Geometrie, oder Anfangsgründe mathematischer Wissenschaften, Tab. 43.
32. Horizontal- Vertical- und andere Sonnenuhren zu machen, Tab. 42.
33. Die in der Militair- und Civilbaukunst vorkommende Flächen zu tingiren und zu illuminiren.
34. Geometrische Plans ꝛc. auf eine zierliche Art mit Blumwerk einzufassen.
35. Nähere Erläuterung mit Gold und Silber auf Papier zu schreiben, Tom. I. pag. 9.
36. Schwarz gedruckte Schrift in Geschwindigkeit zu vergolden und zu versilbern.
37. Das beliebte Quodlibet, oder Papiermahlerei in Geschwindigkeit zu zeichnen, Tab. 36.
38. Ein Calendarium Perpetuum selbst zu machen, Tab. 39.

Art. 39. Große und kleine Vögel in ihrer natürlichen Gestalt aufzusetzen, Tab. 40.
40. Die Papillions oder Schmetterlinge zu ziehen und zu behandeln.
41. Das Seelet oder Gerippe von Vögeln, Thieren und Insekten ohne Mühe zu erhalten.
42. Allerhand Früchte, Citronen, Pomeranzen ꝛc. von Wachs zu machen, Tab. 40.
43. Muster eines bürgerlichen Stammbaums für jede Familie dienlich, Tab. 44.
44. Die Wunder Gottes in der Schöpfung des Menschen und des Firmaments, Tab. 40.
45. Auszug der Architectura Civilis und der Baumaterialien.
46. Die 5 Säulenordnungen groß Folio, Tab. 46. ad 56.
47. Vorstellung der Spitzsäule zu Heliopolis mit den Hierogliphen und daraus entstandenen Alphabeten und Schreibarten in Europa, Tab. 38. Tom. I. pag. 1. 2. 3.
48. Circa 600 Namzüge in 2 und 3 Buchstaben, s. Tom. I. Tom. II. Tab. 4. ad 45.
49. Muster verschiedener Kaufmannssigna, so zwischen den Namzügen befindlich.
50. Den edlen Agt- oder Bernsteinfirniß zu machen.
51. Goldfirniß über weiß Blech und Kupfer.
52. Die weiße indianische Lackarbeit, sammt dem Firniß.
53. Ein schöner Glanzfirniß über illuminirte Kupferstiche.
54. Einen glänzenden Copaal zu machen der nichts kostet, sammt dem Firniß.
55. Einen weißen Firniß über Holzwerk und helle Farben.
56. Therebintha Cocta zu machen.
57. Einen weißen Leinölfirniß über Kutschen u. dgl.
58. Den gelben Papaveröl zur Mahlerei weiß und klar zu machen.
59. Siegellack auf verschiedene Art, item Goldlack zu machen.
60. Lustgärten und Prospekte sehr natürlich zu machen.
61. Ein Stundenzeiger der mehresten Städte und Dörfer Bergischen Landes ꝛc.
62. Neu inventirte rare Kunstzüge für die Schreibkünstler, Tab. 11. 30. ad 40.
63. Verschiedene kaiserliche, königliche und fürstliche Portraiten nach den beßten Originalien gestochen.
64. Neu inventirte Decorationes, Band- und Laubzierrathen, s. Tab. 1. ad 56.

Errata.

Pag.					
Pag.	8.	Lin.	33	steht,	von welchen die Kunstregeln die, lies von welchen Kunstregeln die.
—	14.	Nro.	87.	—	eine Bienenkammer, l. Binnenkammer.
—	—	—	126.	—	eine Jungfer die einen liest, l. die einen Brief liest.
—	17.	Lin.	48	—	er sieht was keiner sieht, l. was keiner sieht.
—	24.	—	26	—	Stockfarbe, it. p. 27. 29. 44. 59. dasselbe, l. Stobfarbe.
—	—	—	39	—	schief, l. schiften oder zusammenlaufen.
—	32.	—	44	—	Tauenstecken, l. Tauen, Stecken und Ruthen.
—	48.	—	15	—	in einem jeden glassürten, l. in einem irden glassürten Topf.
—	49.	—	27	—	der feine Drath zu, l. der feine Drath darzu.
—	52.	—	22	—	Modells, Modell, l. Moduls, Modul.
—	58.	—	33	—	Modells, Modell, l. Moduls, Modul.
—	54.	—	50	—	einen guten Mörtel zu machen, s. Kalk.
—	55.	—	49	—	niemals so hoch als breit, l. einmal so hoch als breit.
—	56.	—	33	—	Scamillut, l. Scamilla.
—	58.	—	11	—	Condex, l. Convex.


Da man wird vor Jesu Thron, legen Scepter, Macht und Kron,
Harmonie
Franciscus Primus
Imperator Romanorum
Dux Lotharingiæ
natus 1708
d. 8. Xbris.
Mag. Etr. Dux.
obiit 1765.





J. Becker inv. et del. et sculps. — H. Cantzen sc.




Sehet was die Liebe thut
Sie liebet machet frey von harkem Druck
Helden Muth wird hoch gepriesen, Helden Muth wie Joseph thut
PAPA PIUS SEXTUS FAMA SUPER AETHERA NOTUS
PEREGRINUS APOSTOLIC VIENNAM MENSE MART 1782
Coadjutor Archi episcopi et Electoris Coloniens et Episcopi Monaster. 1780 Successit 1784 d. 15 April
Josephus Secundus Romanorum Imperator
Creatus Romanorum Rex 1764. Successit 1765. d. 18 August.




Das ist der große Friederich, Der König Held der Preussen
FRIDERICUS II. D. G. REX BORUSSIAE
CATHARINA ALEXIEWNA, RUSSORUM IMPERATRIX
PAULUS PETROWITZ MAGNUS PRINCEPS REGNANS DUX SCHLE
Omn. Russorum
J. Merken Inv. et delin.
H. Cöntgen Sc.



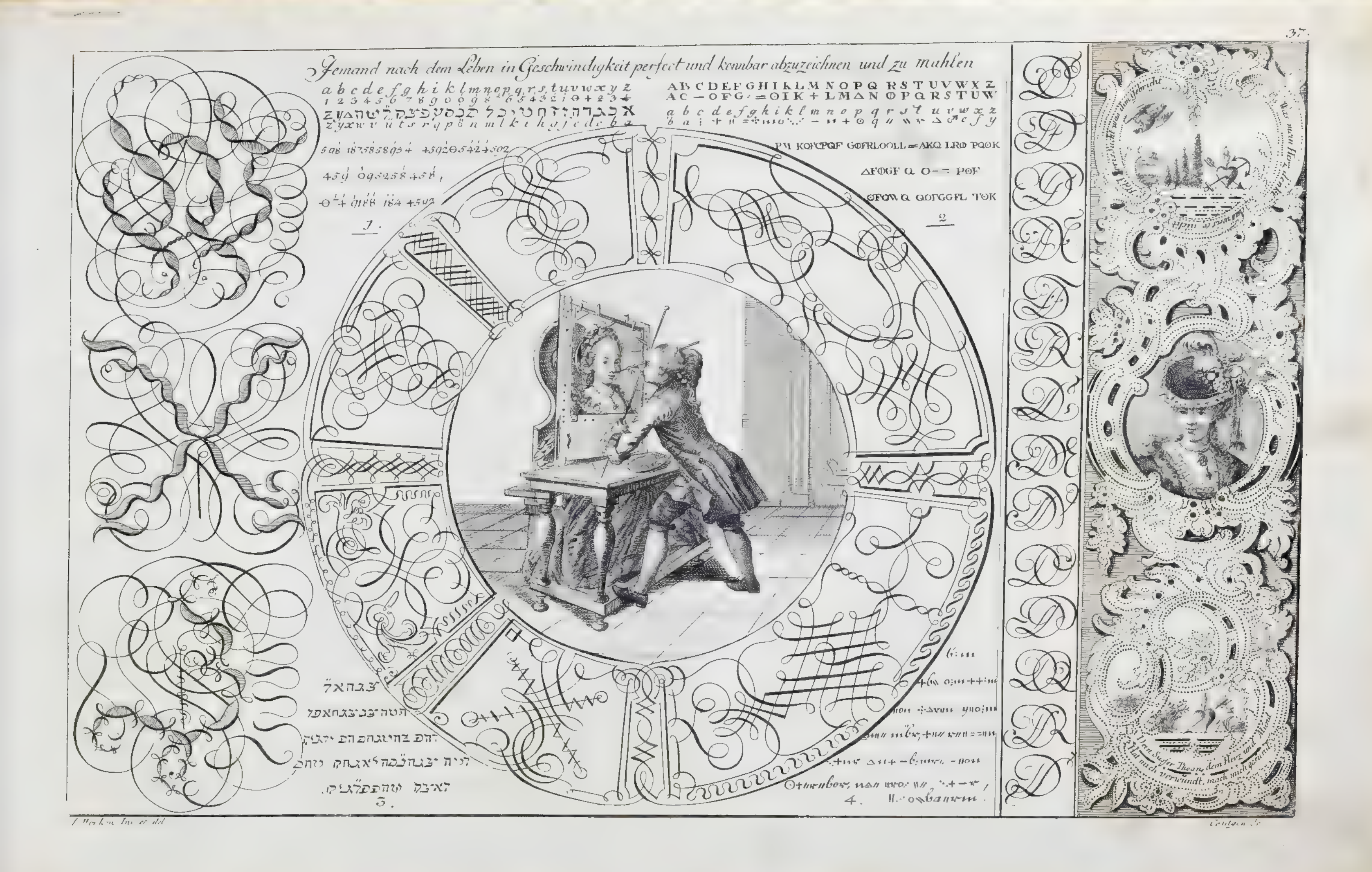


Joh. Merken Inven. ... Henr. Cöntgen Sculps. Moguntiæ




Natürliche Abbildung, wie die Silhouetten bester Art verfertiget werden können, aus der berühmten
Joh. Casp. Lavaters Abhandlung von der Physiognomie 2. Tom. p. 93. mit beygefügter Erinnerung,
was mehr dabey zu Observiren sey.
Nebst dem so beliebten
verschiedene Art-
zeichnet und
Quodlibet wie dasselbe aus
natürlich und leicht, ge
gemacht werden kan.
JPL.
No 1000

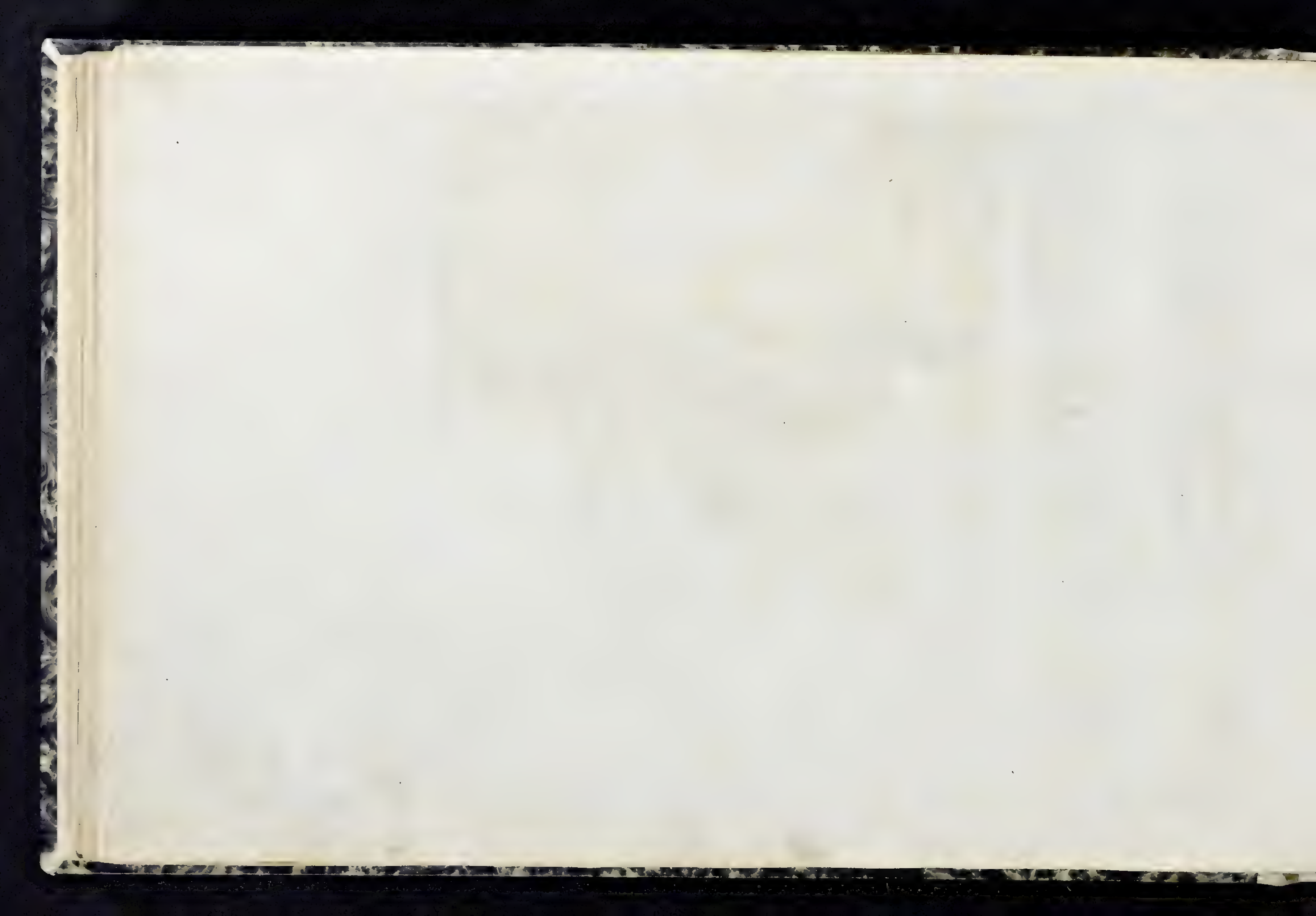


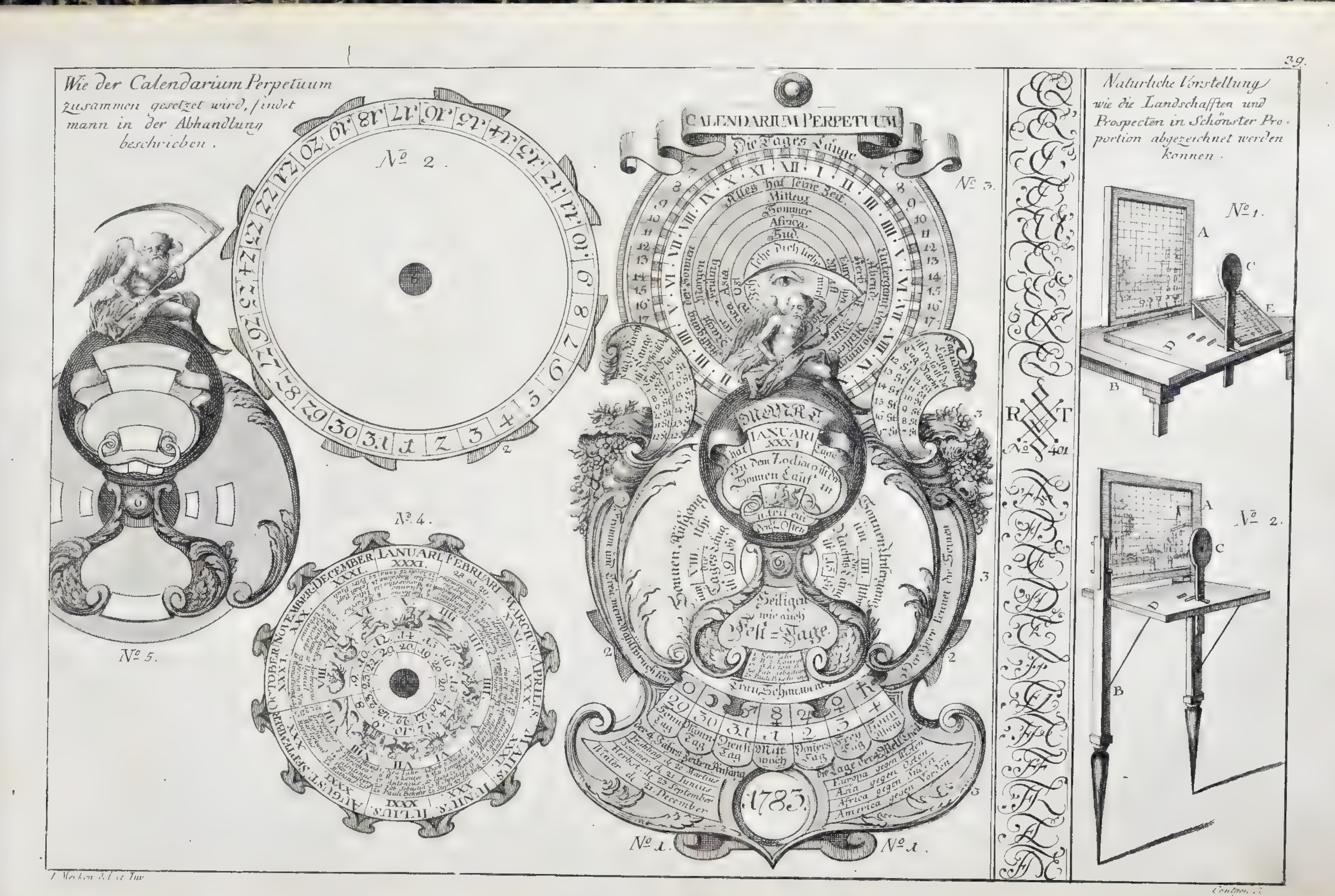


Jemand nach dem Leben in Geschwindigkeit perfect und kennbar abzuzeichnen und zu mahlen
a b c d e f g h i k l m n o p q r s t u v w x y z
A B C D E F G H I K L M N O P Q R S T U V W X Z
a b c d e f g h i k l m n o p q r s t u v w x z
1.
2
3.
4.




Piramide der alten Egyptier mit den Hieroglyphen
E
zu Heliopolis
Herz sich dorthin Schwingen
Dann wird Lob und Dank erklingen,
Triumph, Music, und Saitenspiel.
Anzeige wie aus den Hieroglyphen oder Bilder=Schriften die erste Griechische lateinische und andre Buch=staben entstanden sind.

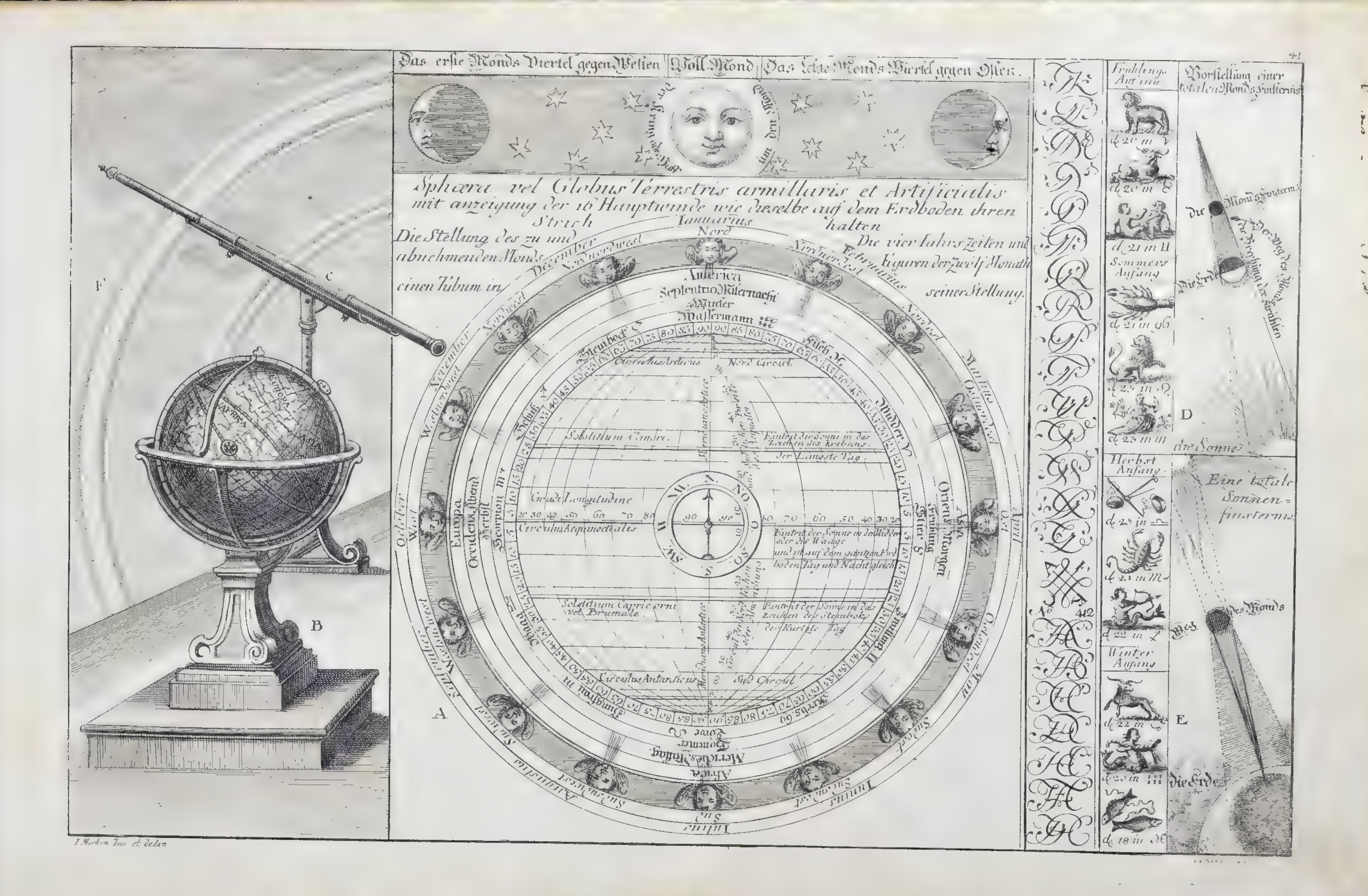



Wie der Calendarium Perpetuum zusammen gesetzet wird, findet mann in der Abhandlung beschrieben.
Nº 2.
Nº 3.
CALENDARIUM PERPETUUM
Die Tages Länge
Alles hat seine Zeit.
Mittag
Sommer
Africa
Süd
JANUARI
XXXI
Tage
Heiligen wie auch Fest = Tage.
Nº 4.
Nº 5.
1783.
Nº 1.
Nº 1.
Natürliche Vorstellung wie die Landschafften und Prospecten in Schönster Proportion abgezeichnet werden können.
Nº 1.
Nº 2.
A
B
C
D
E
R
T
Nº 401

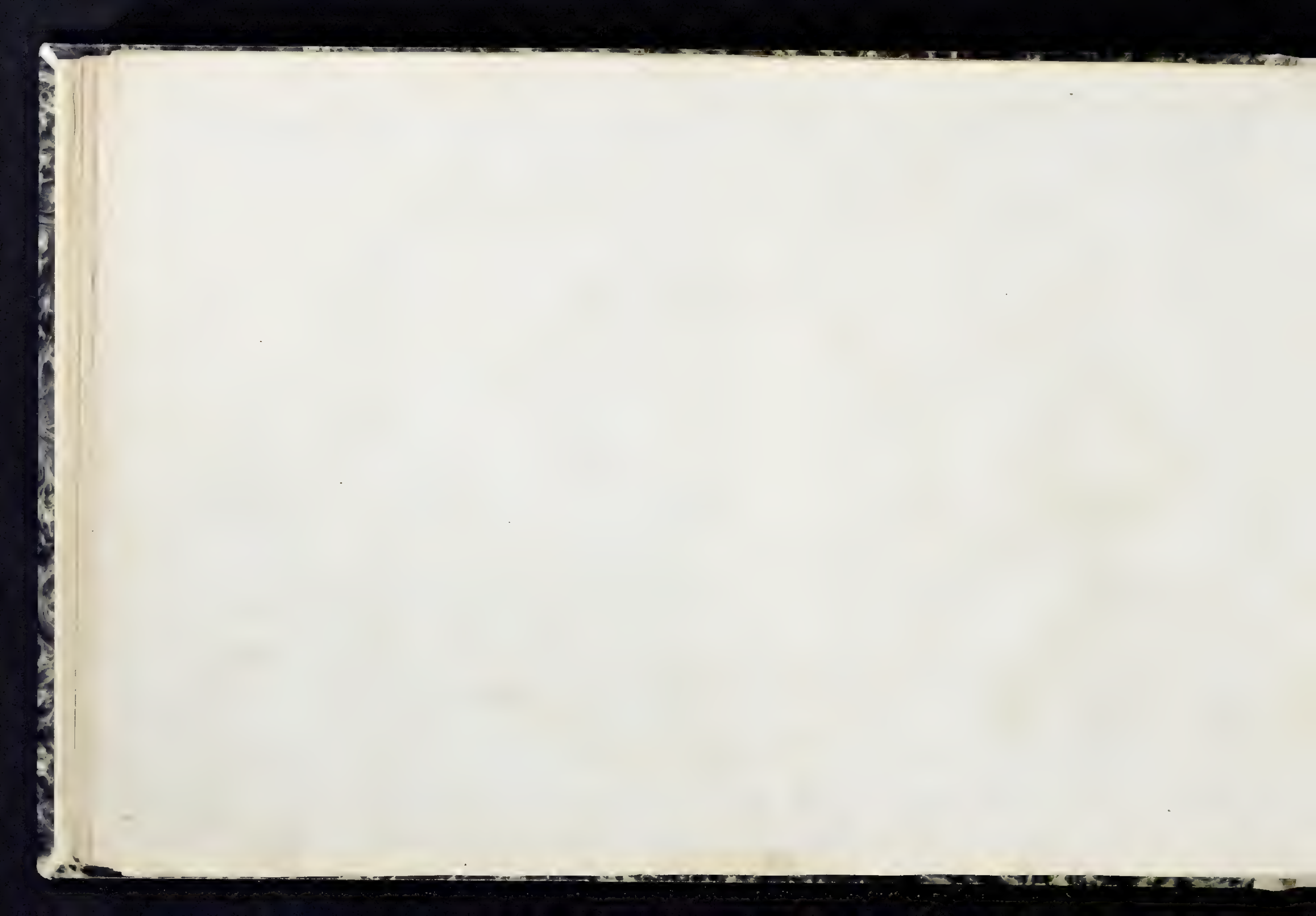


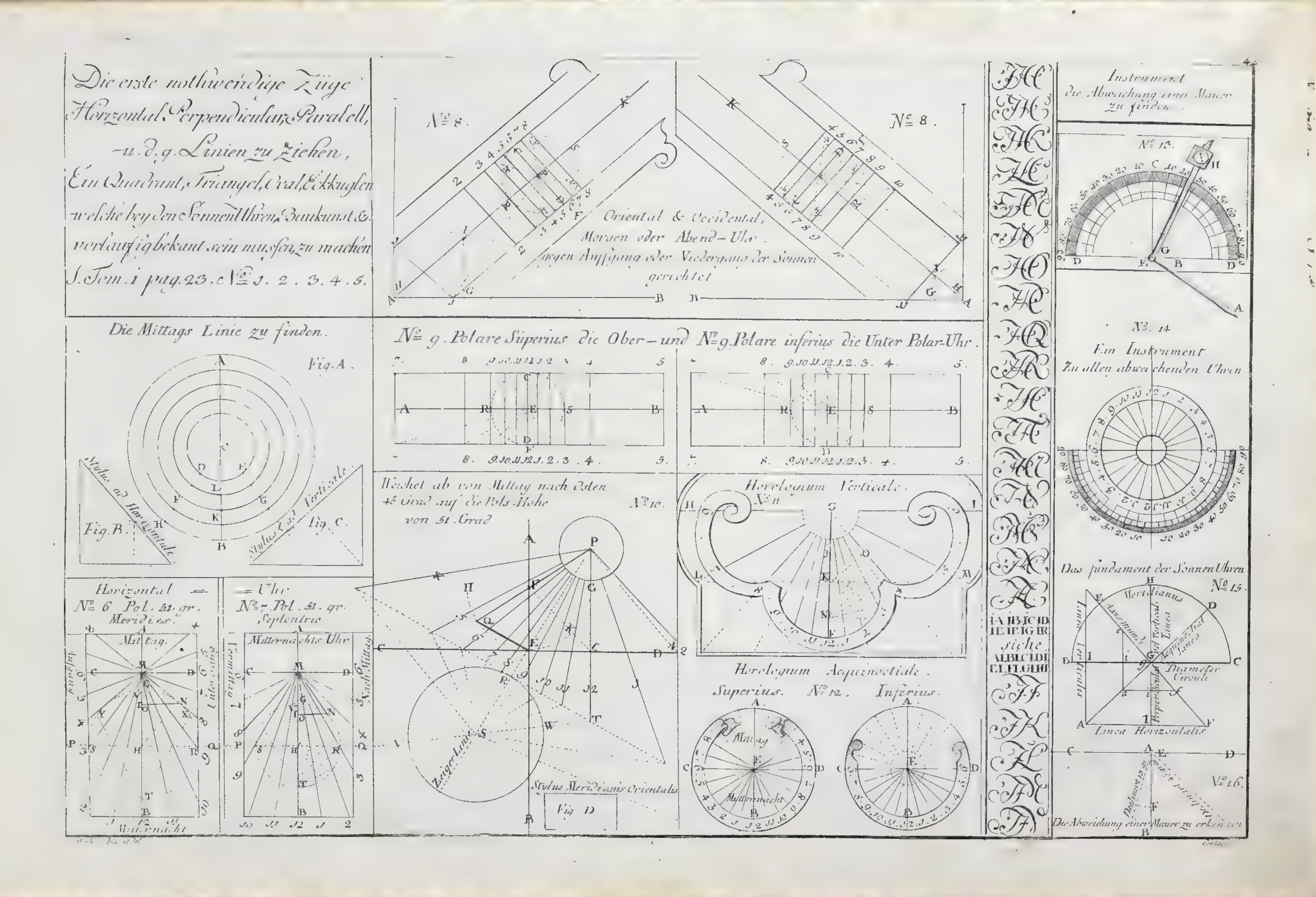

Allerhand Vögel lebhafft aufzusetzen
Wunder über alle Wunder, an des Himmels Firmament, man des Höchsten Macht erkent,
Jungling Siehe du und ich, sollen ewig Wunder schauen, Wan wir Gottes Willen thun, und auf seine Güte trauen.
Frücht und Blätter natürlich zu machen
Sphæra Fixarum
Orbis Saturni, der Kreys oder Lauf Saturni
Orbis Jovis, der Jupiter
Orbis Martis, des Mars
Orbis Veneris, der Venus
Orbis Terræ & Lunæ, der Lauf der Erde und des Monds
Zodiacus der Thierkreys
Sphæra Fixarum, das Firmament oder Stand der Fix-sterne.
No. 23
B
b
b
a
a
b
A
Systema mundi Copernicanum.





41
Das erste Monds Viertel gegen Westen
Voll Mond
Das letzte Monds Viertel gegen Osten.
Sphæra vel Globus Terrestris armillaris et Artificialis mit anzeigung der 16 Hauptwinde wie dieselbe auf dem Erdboden ihren Strich halten
Die Stellung des zu und abnehmenden Monds
einen Tubum in seiner Stellung.
Die vier Jahrs Zeiten und Figuren der Zwölf Monath
Januarius
Nord
America
Septentrio Mitternacht
Winter
Circulus Arcticus
Nord Circul
Solstitium Cancri
Der Längste Tag
Grad Longitudine
Circulus Aequinoctiales
Europa
Occidens Abend
Oriens Morgen
Asia
Solstitium Capricorni vel Brumale
Circulus Antarcticus
Süd Circul
Africa
Meridies Mittag
Sommer
Frühlings Anfang
Sommers Anfang
Herbst Anfang
Winter Anfang
Vorstellung einer totalen Monds Finsternis
Die Erde
die Sonne
Eine totale Sonnen=finsternis
Des Monds Weg
Die Erde
A
B
C
D
E
F
J. Horken Inv et delin

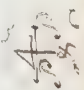




Die erste nothwendige Züge Horizontal Perpendicular, Parallell, u. d. g. Linien zu ziehen, Ein Quadrant, Triangel, Oval, Eckkuglen welche bey den Sonnen Uhren, Baukunst &c. vorläufig bekant sein mussen, zu machen
I. Tom. i pag. 23. c N° 1. 2. 3. 4. 5.
N° 8.
Oriental & Occidental, Morgen oder Abend-Uhr, gegen Auffgang oder Niedergang der Sonnen gerichtet
Instrument die Abweichung einer Mauer zu finden.
N° 13.
Die Mittags Linie zu finden.
Fig. A.
Fig. B.
Fig. C.
Stylus ad Horizontale
Stylus ad Verticale
N° 9. Polare Superius die Ober- und N° 9. Polare inferius die Unter Polar-Uhr.
N° 14
Ein Instrument Zu allen abweichenden Uhren
Weichet ab von Mittag nach Osten 45 Grad auf die Pols-Höhe von 51. Grad
N° 10.
Horologium Verticale.
N° 11
Das fundament der Sonnen Uhren
N° 15.
Meridianus
Linea Verticalis
Diameter Circuli
Linea Horizontalis
Horizontal = N° 6 Pol. 51. gr. Meridies.
Mittag.
Mitternacht
= Uhr N° 7. Pol. 51. gr. Septentrio
Mitternachts Uhr
Nach Mittag
Zeiger Linie
Stylus Meridianis Orientalis
Fig. D
Horologium Aequinoctiale.
Superius. N° 12. Inferius.
Mittag
Mitternacht
N° 16.
Die Abweichung einer Mauer zu erkennen







Distanz oder Stunden Zeiger der mehresten Dörffer und Städte des Hertzogthum Bergs und etlicher angrenzenden Städten.

Distanzen	Ort
	Wenberg bey Dunn
10	Angermund
5 10	Bensberg
7 8 10	Beyenburg
12 20 6 17	Blankenberg
9 15 6 11 6	Bonn
2 9 6 5 13 11	Bury
6 10 3 14 7 3 6	Colln a. R.
14 4 15 14 20 10 12 11	Creyfeld
5 8 8 4 15 15 3 8 11	Cronenberg
12 15 20 9 27 25 15 20 18 12	Dortmund
6 18 0 11 7 11 9 [illegible] 10 8 10	Drawenderhowe
1 13 5 4 11 10 2 6 14 3 12 6	Dunn
10 3 10 10 15 12 8 8 4 7 15 15 10	Dusseldorff
13 3 12 13 20 17 11 12 4 10 13 23 13 5	Duisburg
[illegible]	Dussel
[illegible]	Eckenhagen
[illegible]	Elberfeld
[illegible]	Erkrath
[illegible]	Essen
[illegible]	Gemarke
[illegible]	Gerresheim
[illegible]	Gladbeck b. Mulheim
[illegible]	Grevrath
[illegible]	Gruthen
[illegible]	Gulich
[illegible]	Haan
[illegible]	Hattingen
[illegible]	Hittorff
[illegible]	Hilden
[illegible]	Hilgenhaus
[illegible]	Homberg
[illegible]	Huckeswagen
[illegible]	Kayserswerth
[illegible]	Kettwig
[illegible]	Langenberg
[illegible]	Lennep
[illegible]	Leichlingen
[illegible]	Lewenberg
[illegible]	Lintdorf
[illegible]	Luthringhausen
[illegible]	Mettmann
[illegible]	Mulheim am Rhein
[illegible]	Mulheim an der Ruhr
[illegible]	Nuys
[illegible]	Odenbach
[illegible]	Radt vor dem Wald
[illegible]	Ratingen
[illegible]	Remscheid
[illegible]	Ronsdorff
[illegible]	Scholler
[illegible]	Schwelm
[illegible]	Siegberg
[illegible]	Solingen
[illegible]	Sonborn
[illegible]	Thomshad u. Neviges
[illegible]	Unna
[illegible]	Upladen
[illegible]	Velbert
[illegible]	Wald
[illegible]	Werden
[illegible]	Wermelskirchen
[illegible]	Wesel
[illegible]	Wichlinghausen
[illegible]	Wipperfurth
[illegible]	Wulffrath
[illegible]	Zons

Das A.B.C. der Geometrie oder Anfangs Gründe der Landmesskunst und mehr andren Wissenschafften nebst der Beschreibung die Geometrische Plans zu tuschiren.

I.A. I.B. I.C. I.D.
I.E. I.F. I.G. I.H.
I.I. I.K
mehr
A.I. B.I. C.I. D.I.
E.I. F.I. G.I. H.I.
I.I. K.I.

I P
A° 1760

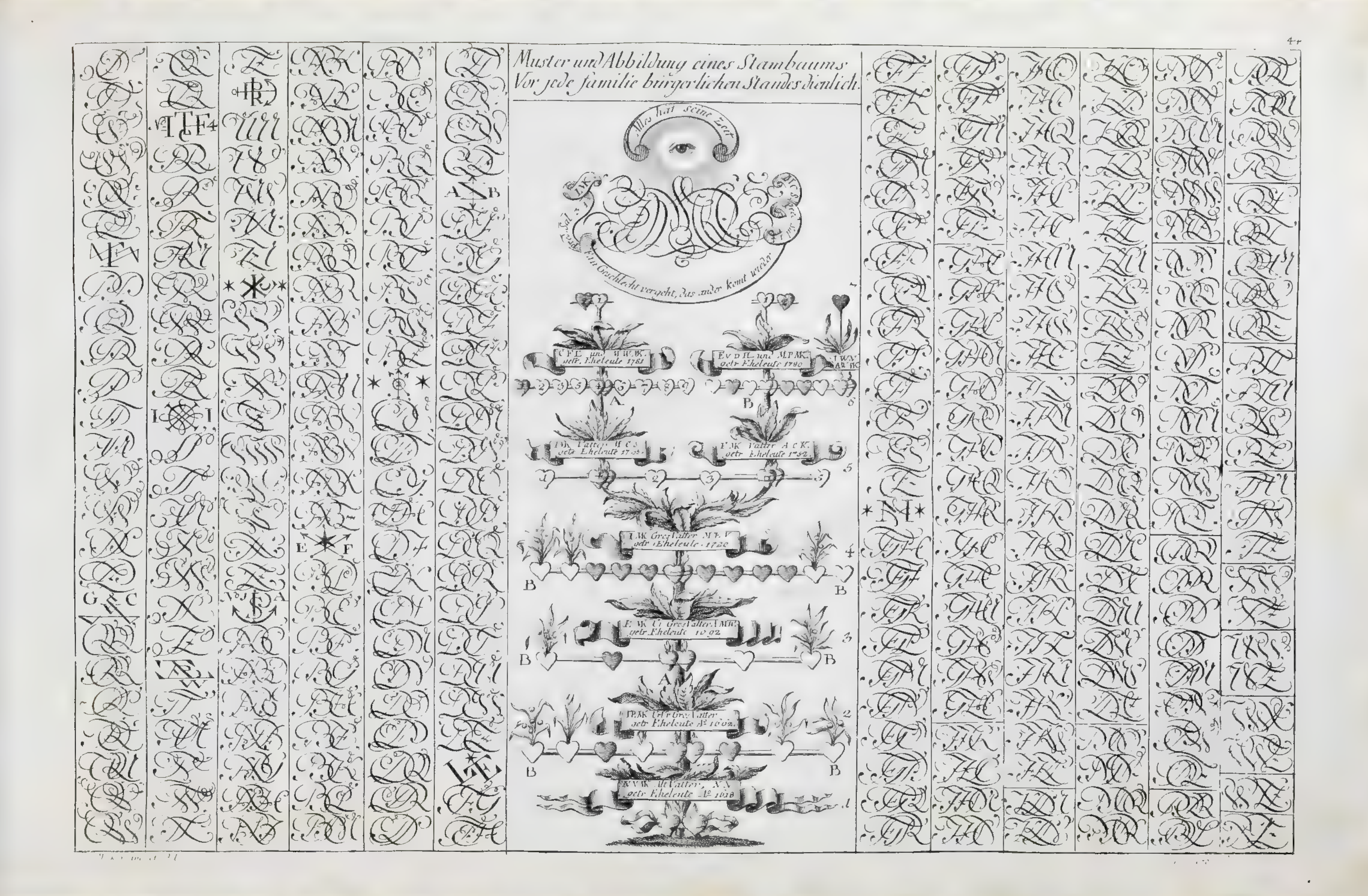
I I
A° S 22

N° 4
E B

N° 1 9
W

I P
W S
F F
N° 80





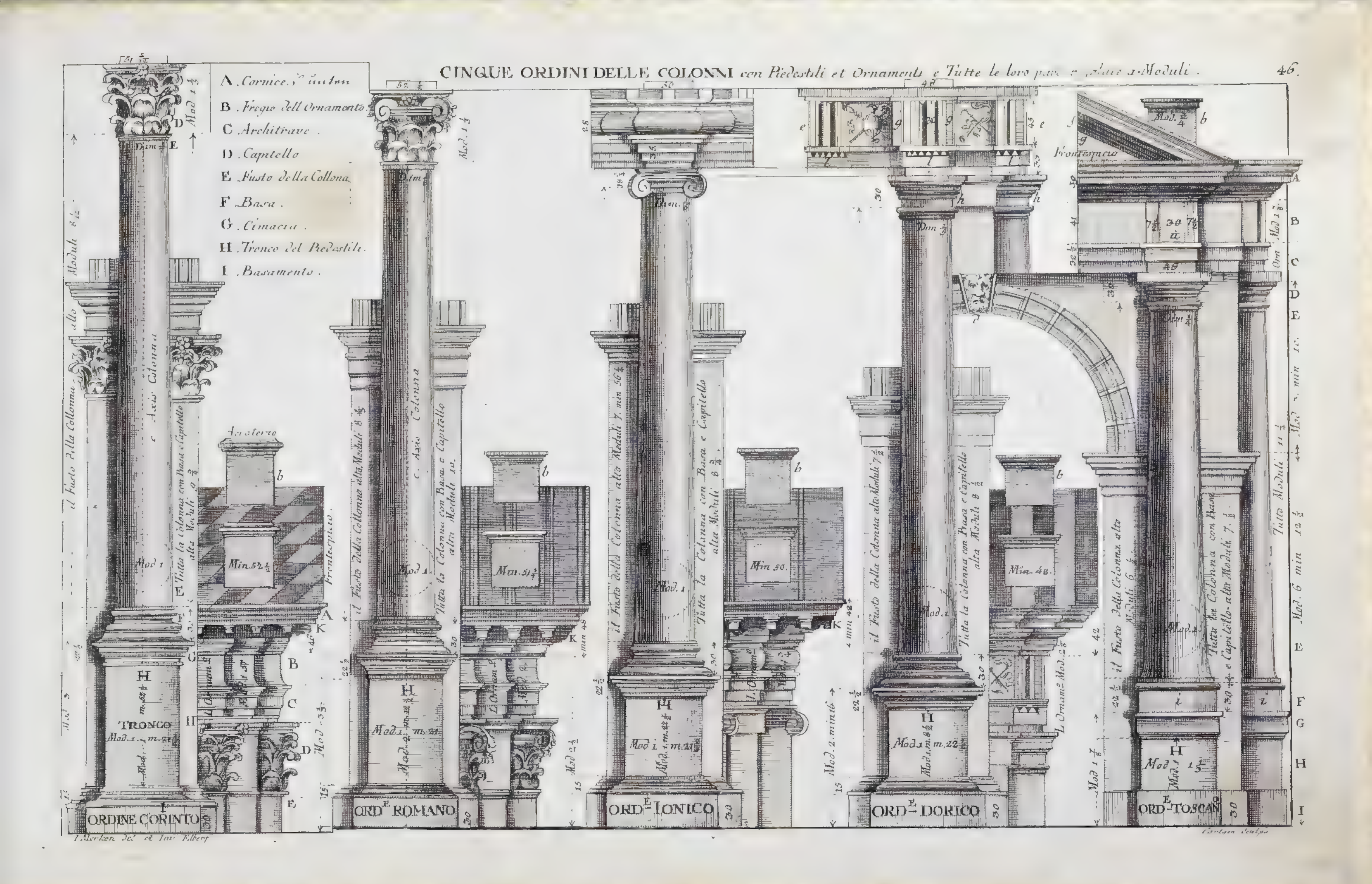
Muster und Abbildung eines Stambaums
Vor jede familie bürgerlichen Standes dienlich.
Alles hat seine Zeit
Ein Geschlecht vergeht, das ander kemt wieder



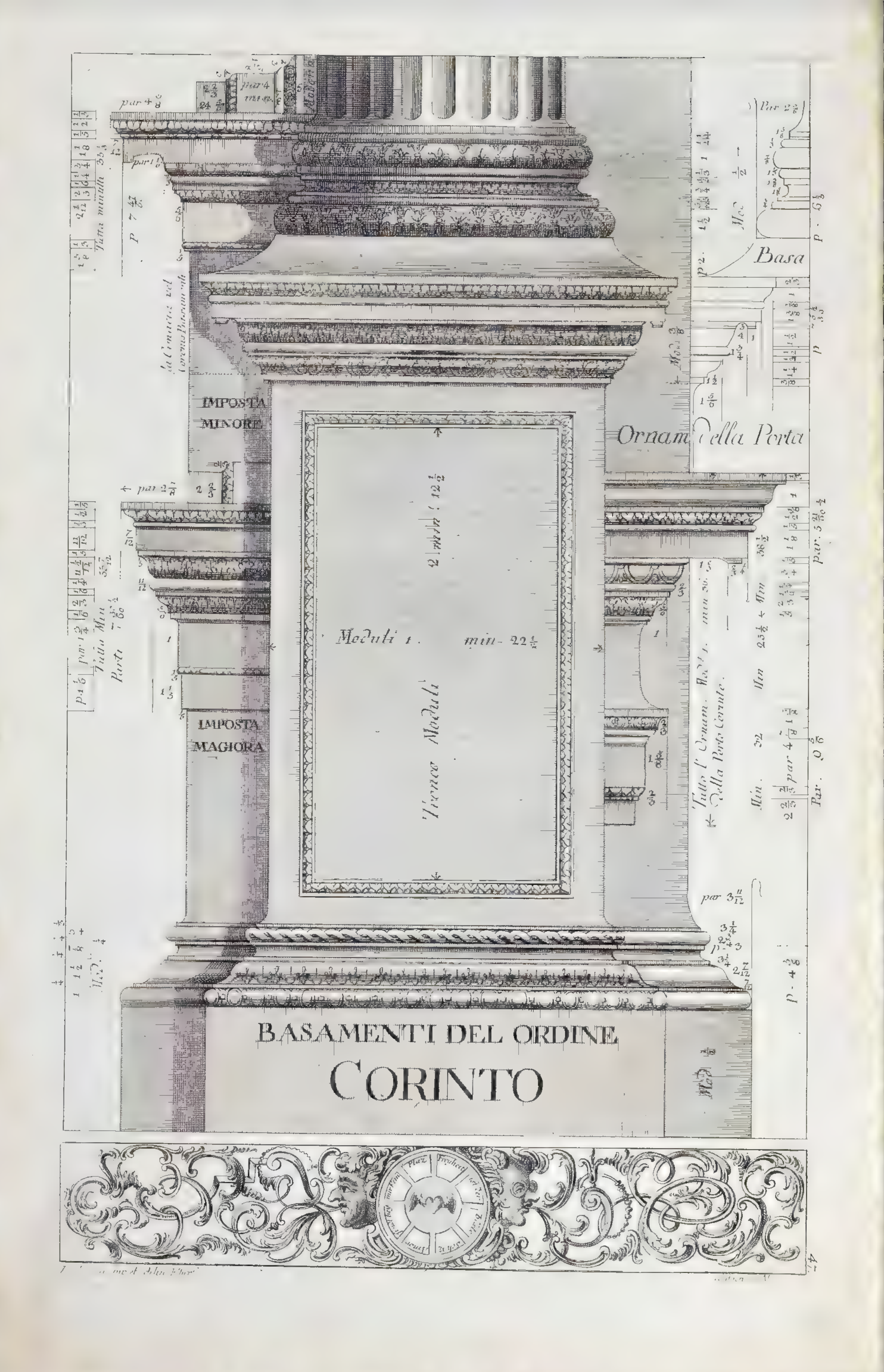


I. Merken Inv. et delin. Elbert.



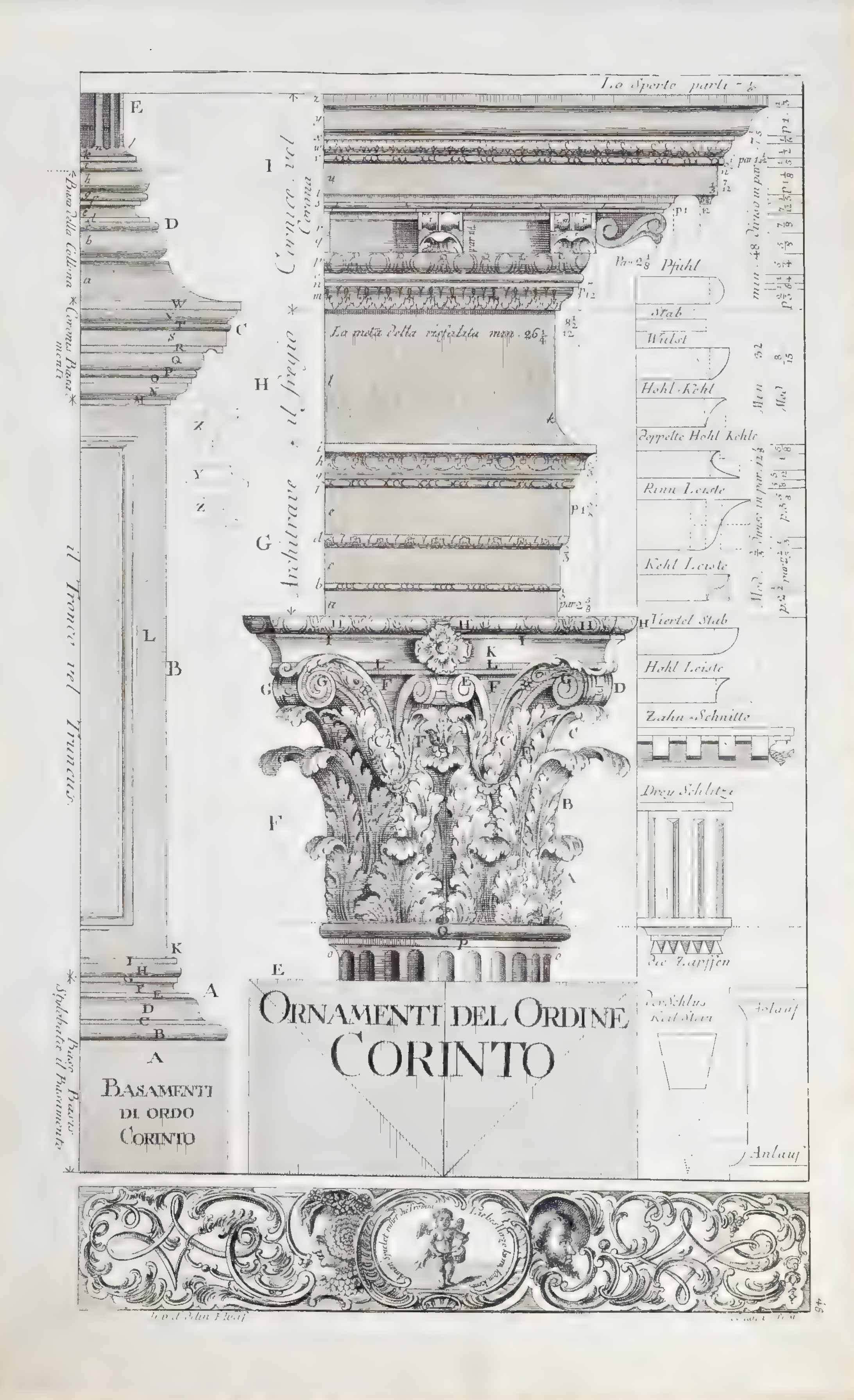

CINQUE ORDINI DELLE COLONNI con Piedestili et Ornamenti e Tutte le loro parti ... a Moduli.
A. Cornice
B. Fregio dell'Ornamento
C. Architrave
D. Capitello
E. Fusto della Collona
F. Basa
G. Cimacia
H. Tronco del Piedestile
I. Basamento
ORDINE CORINTO
TRONCO
ORDE ROMANO
ORDE IONICO
ORDE DORICO
ORDE TOSCANO
Frontespicio



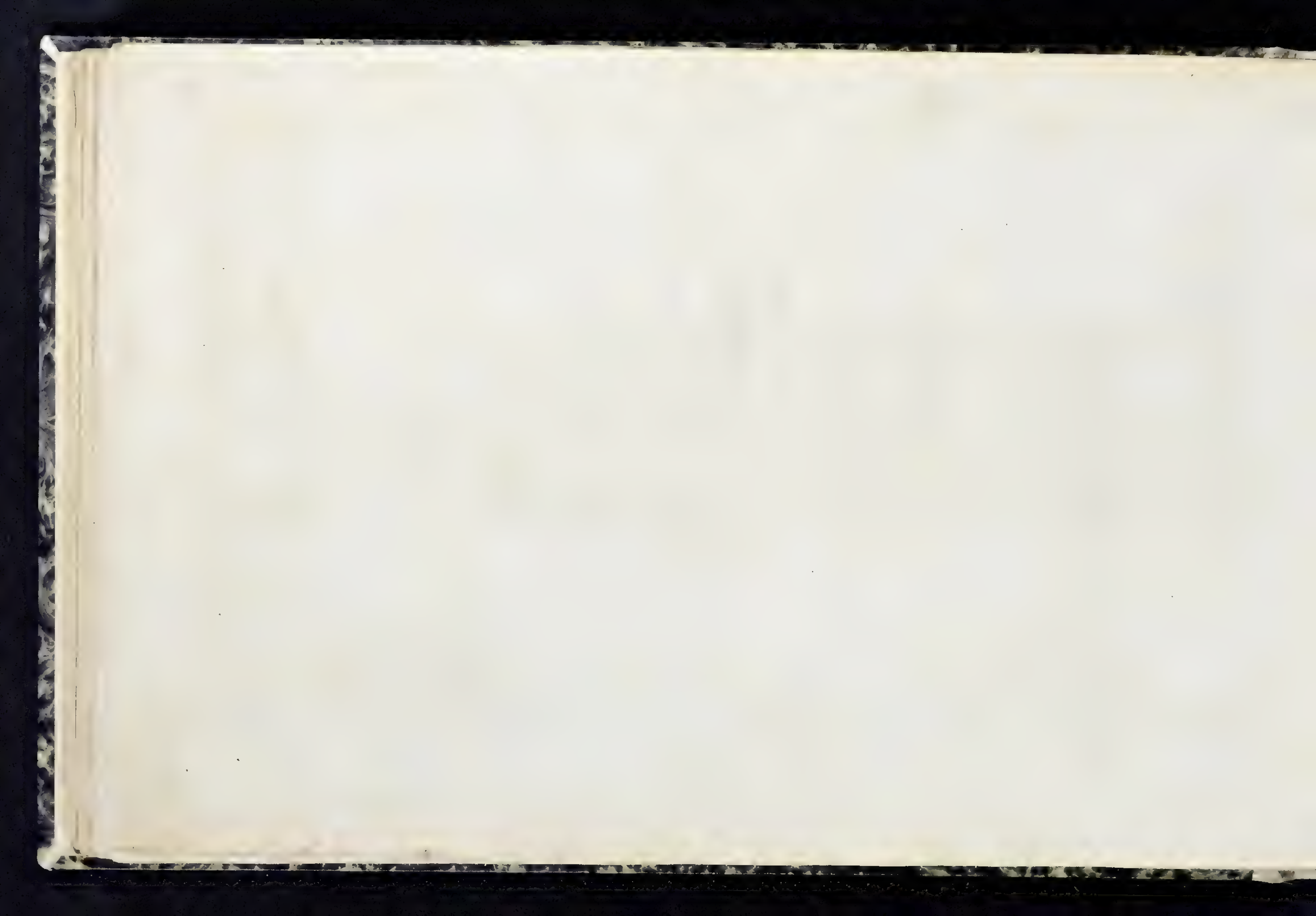


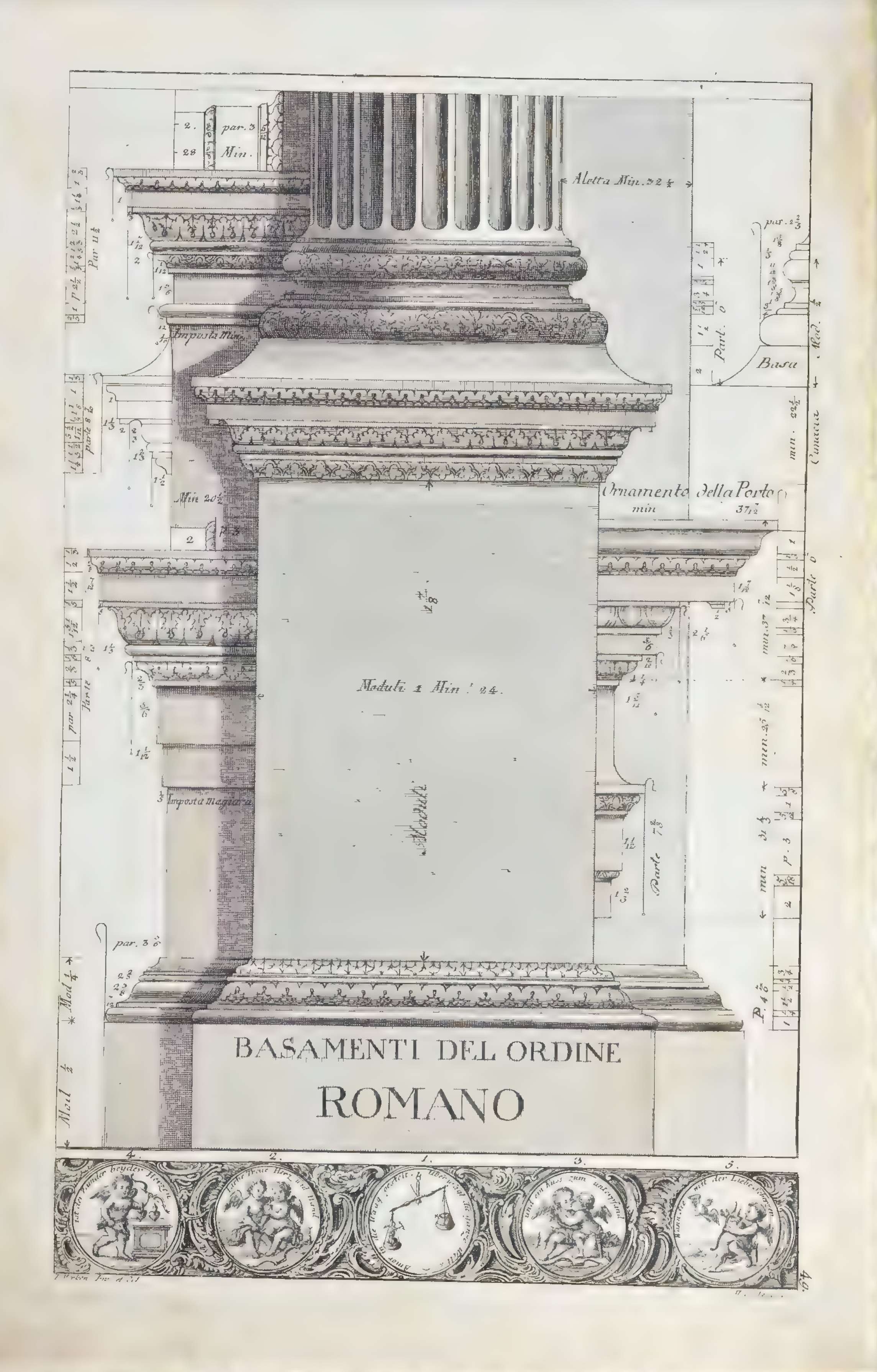
BASAMENTI DEL ORDINE
CORINTO
IMPOSTA MINORE
IMPOSTA MAGIORA
Ornam della Porta
Basa
Moduli 1. min. 22½
Tienco Moduli
Tutta minuti 35½
Tutto l' Ornam. della Porta Cornice.
47





ORNAMENTI DEL ORDINE
CORINTO
BASAMENTI
DI ORDO
CORINTO
Lo Sporto parti
Cornice vel Corona
il fregio
Architrave
La metà della risfaltatura
il Tronco vel Truncus
Basa della Collona
Corona Basamenti
Base Basis Stylobatæ il Basamento
Pfuhl
Stab
Wulst
Hohl Kehl
Doppelte Hohl Kehle
Rinn Leiste
Kehl Leiste
Viertel Stab
Hohl Leiste
Zahn Schnitte
Drey Schlitz
die Zapffen
Anlauf





BASAMENTI DEL ORDINE
ROMANO
Aletta Min. 32 ½
Imposta Min.
Min 20½
Imposta Maggiore
Ornamento della Porta
Basa
Cimasa
Moduli 1 Min ! 24.
49.



Cornice .

Freggio .

Architrave .

Parte 9

Risalita Moduli 1 $\frac{7}{8}$

Tutto Moduli 10 $\frac{3}{4}$

Parti 15

Altezza $2\frac{1}{2}$ Moduli $1\frac{1}{2}$

Diametro $\frac{9}{4}$ di Mod.

Alle Corona

$\frac{3}{4}$ di Moduli

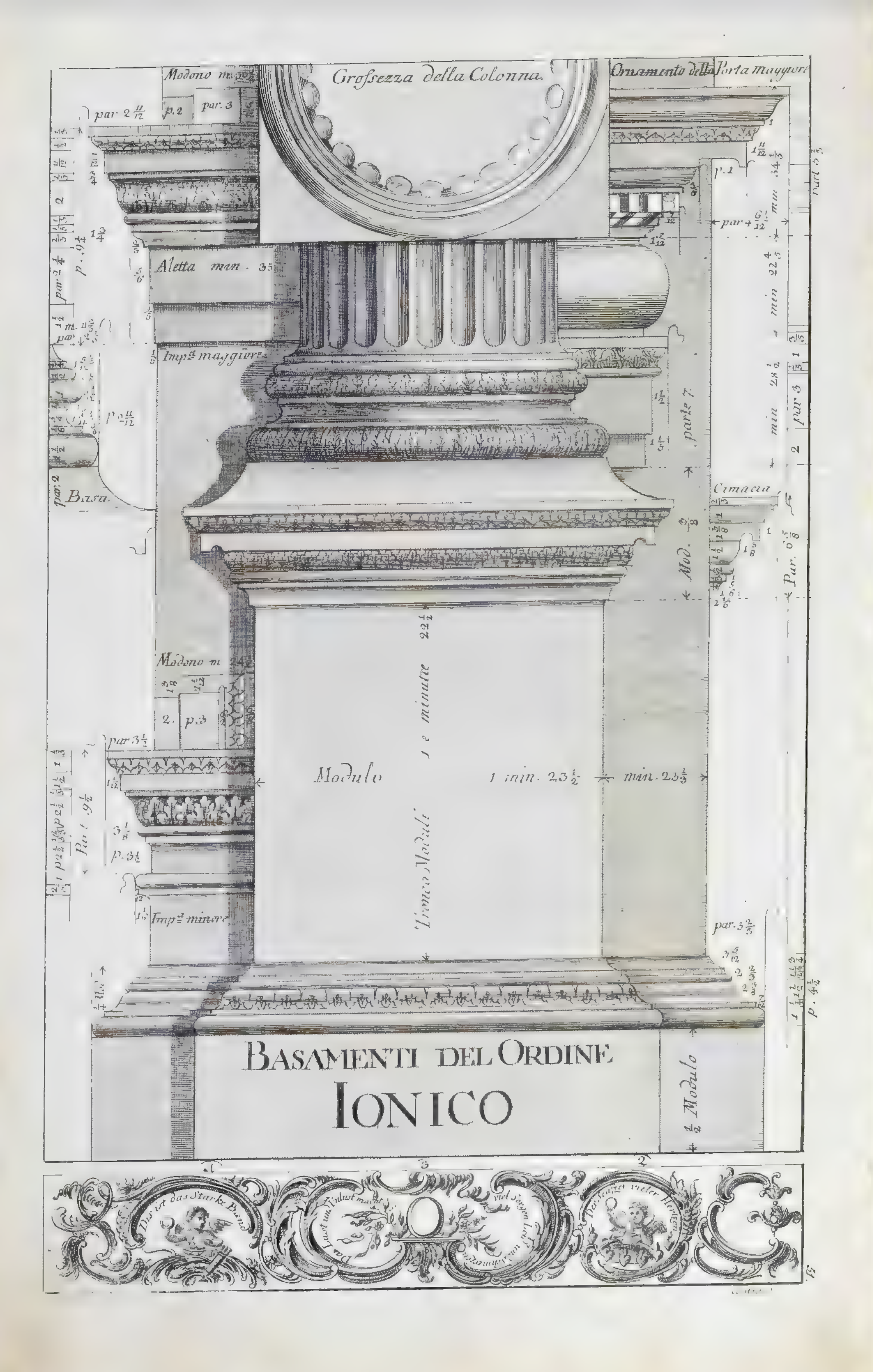
Tutti Moduli 8 $\frac{1}{2}$





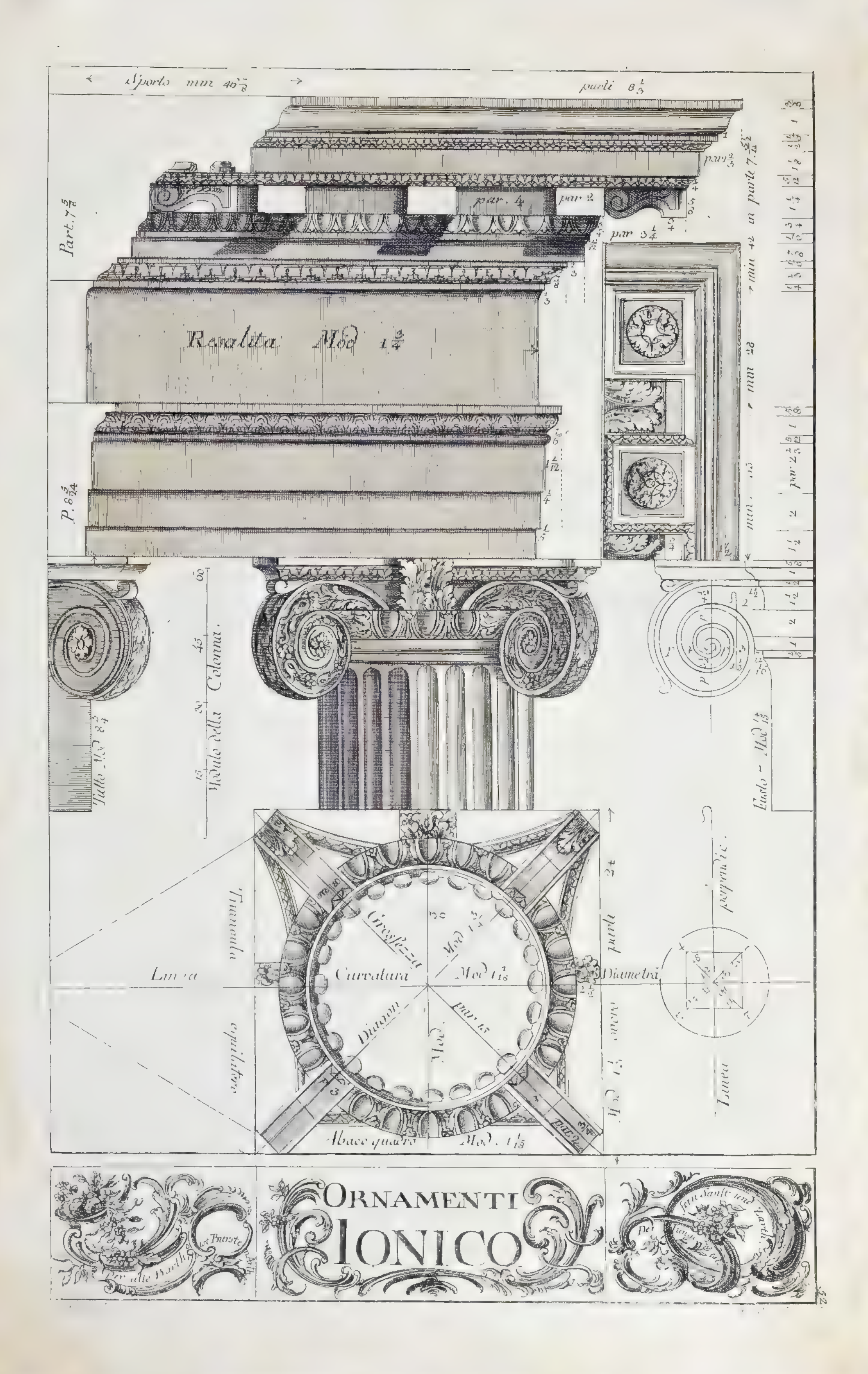
ORNAMENTO ROMANO



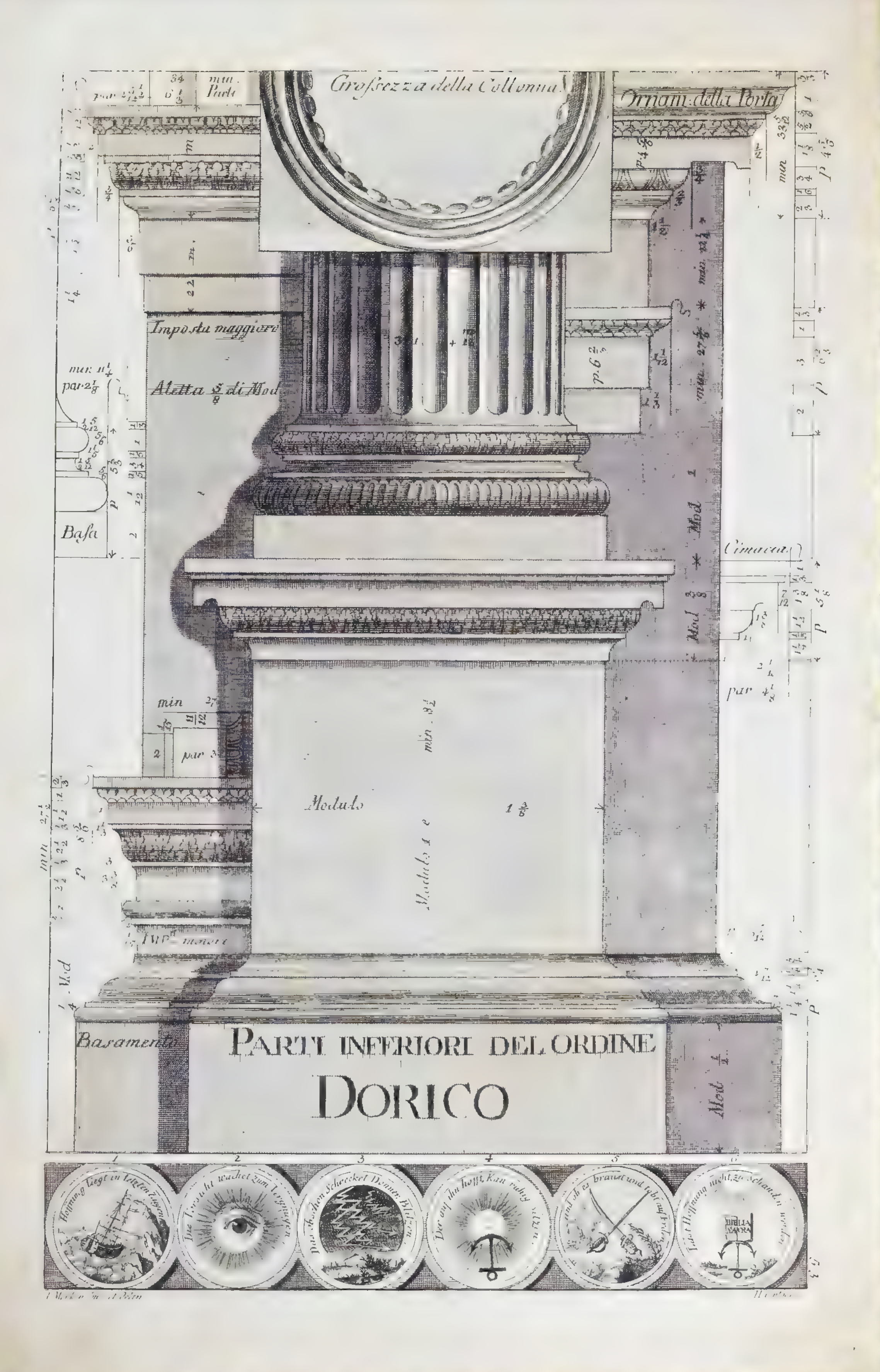


Grossezza della Colonna.
Ornamento della Porta maggiore
Modono maggiore
Aletta min. 35
Impta maggiore
Basa
Cimacia
parte 7.
Mod.
Modono m
Impta minore
Modulo
1 min. 23½
min. 23⅓
Tronco Moduli 1 e minute 22½
½ Modulo
BASAMENTI DEL ORDINE
IONICO
Dis ist das Starke Band
Das Lust und Unlust macht
viel Sorgen Leid und Schmertzen
Das Anzug vieler Hertzen



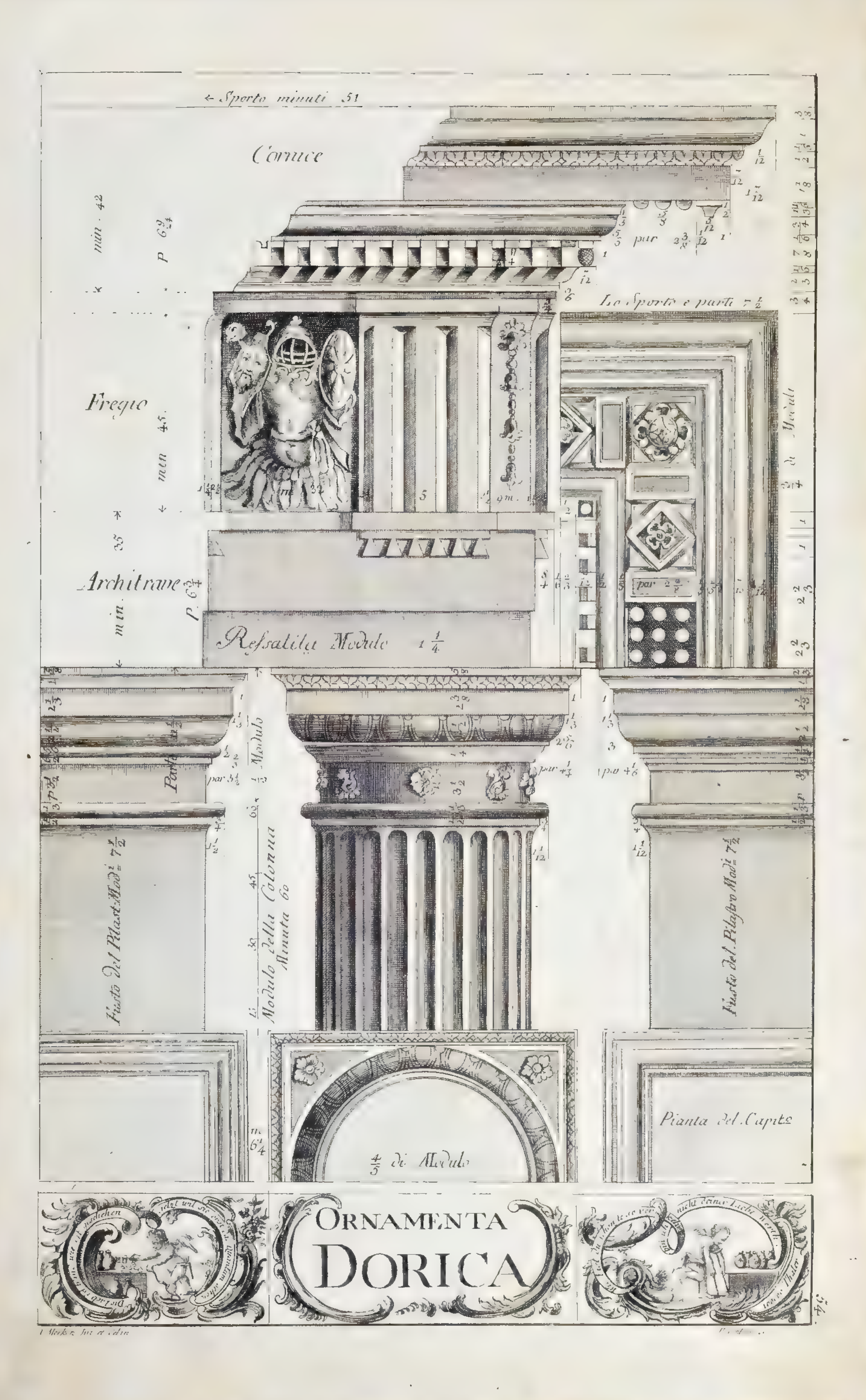

Sporto min 40 7/8
parti 8 1/3
Part. 7 5/8
par. 4
par 2
par 3 1/4
Rezalita Mod 1 1/4
P. 8 3/24
Modulo della Colonna.
Curvatura
Mod 1 1/8
Grossezza
Diametro
Linea
Triangola
equilatero
Abaco quadro
Mod. 1 1/3
Linea
perpendic.
ORNAMENTI
IONICO
52.



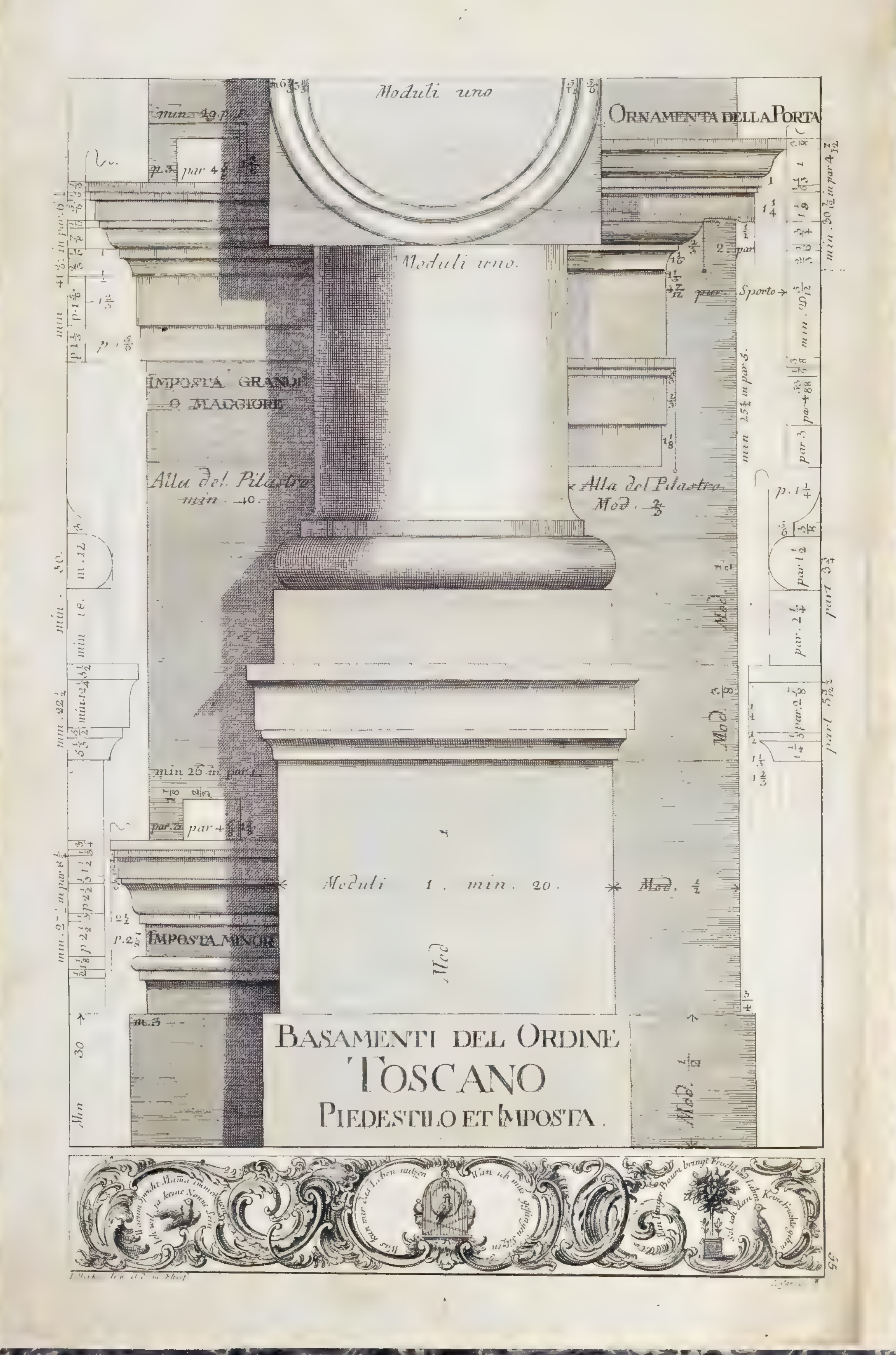


Grossezza della Collonna
Ornam: della Porta
Imposta maggiore
Aletta 5/8 di Mod
Basa
Cimacea
Modulo
Basamento
PARTI INFERIORI DEL ORDINE
DORICO
Die Vorsicht wachet zum Vergnügen
Das ist schon Schrecket Donner Blitzen
Der auf ihn hofft kan ruhig sitzen

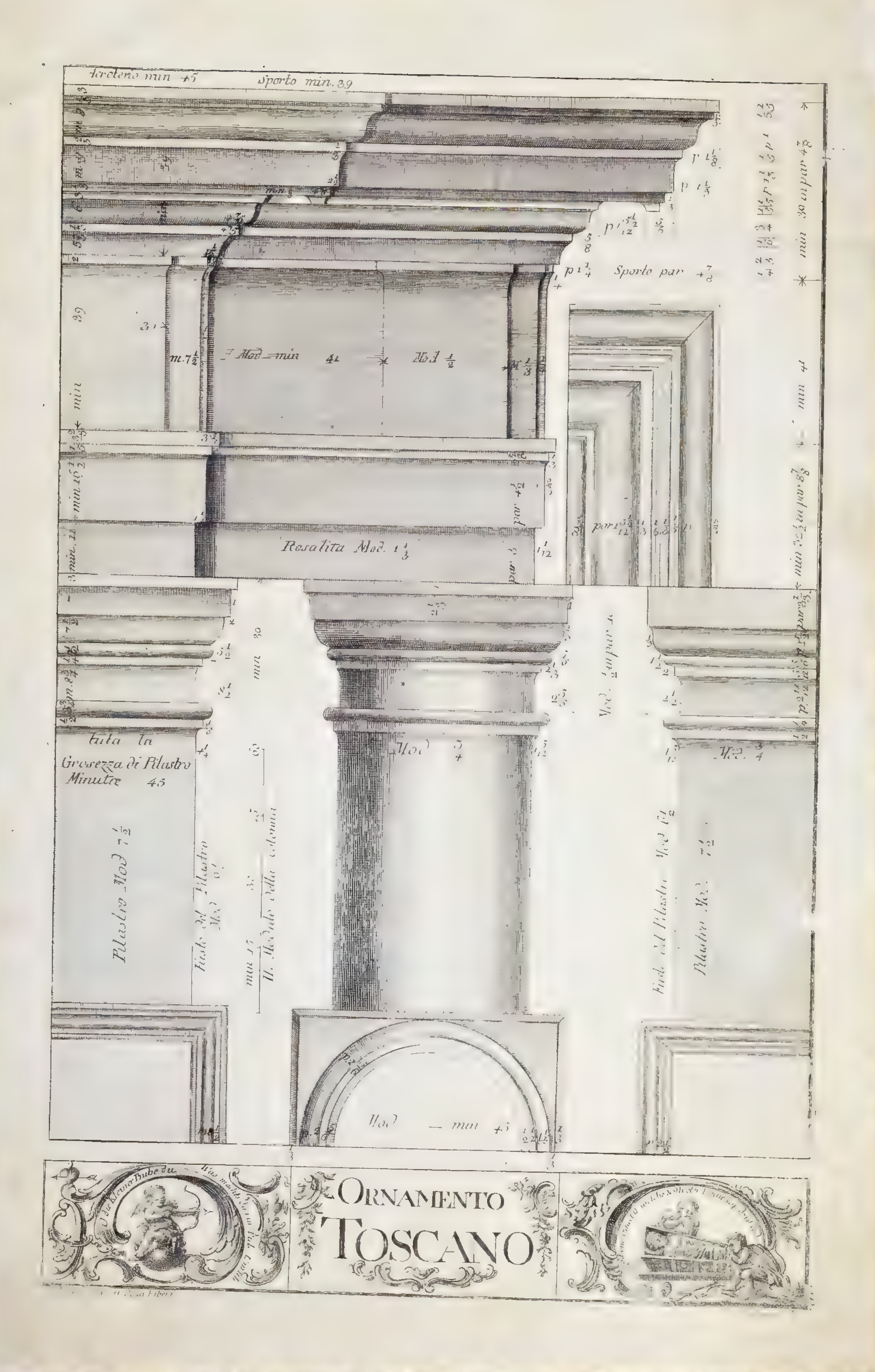



← Sporto minuti 51
Cornice
min . 42
P 6¾
Lo Sporto e parti 7½
Fregio
min 45.
35
Architrave
P. 6¾
min.
Resfalitu Modulo 1¼
Modulo della Colonna
Minuta 60
Fusto del Pilast. Mod. 7½
Fusto del. Pilastro Mod. 7½
Pianta del. Capite
⅘ di Modulo
ORNAMENTA
DORICA




Moduli uno
ORNAMENTA DELLA PORTA
Moduli uno.
IMPOSTA GRANDE
O MAGGIORE
Alla del Pilastro
min. 40.
Alla del Pilastro
Mod. 2/3
Sporto
Moduli 1. min. 20.
Mod. 1/2
Mod
IMPOSTA MINOR
BASAMENTI DEL ORDINE
TOSCANO
PIEDESTILO ET IMPOSTA.
Was kan mir das Leben nutzen
Wan ich muss gefangen Sitzen
Ein junger Baum bringt Frucht und Leben
Sol ich Kunst Früchte geben
55




Architrave min 45
Sporto min. 39
Sporto par 4 7/8
Resalita Mod. 1 1/3
Mod 1/2
tuta la
Grosezza di Pilastro
Minutte 45
Pilastro Mod 7 1/2
Il Modulo della colonna
Pilastro Mod 7 1/2
ORNAMENTO
TOSCANO



